

BUSINESS & PEOPLE

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG

DEVELOP

Inh. Jan Feindt

UNKOPIERBAR GUT!

WATZULIK
Inhaber Jan Feindt e.K.
BÜRO- UND KOPIERTECHNIK

seit **1985**

**KOPIERER
DRUCKER
PLOTTER
SCANNER**

Rudolf-Diesel-Str. 1 · 21614 Buxtehude www.watzulik.de

INTERVIEW



Jannes Jegminat erforscht das menschliche Gehirn **Seiten 2 + 18**

WISSENSCHAFT



40 Jahre TUHH: So werden wir in Zukunft lernen **Seiten 4 + 5**

WIRTSCHAFTSVEREIN



Interview: Buxtehude ist keine geschlossene Gesellschaft **Seite 15**

MITTELSTAND



Sparkasse Lüneburg lädt zum ersten Kongress **Seiten 20 + 21**

KRAFTVERKEHR



Zu wenig Lkw-Fahrer: In Stade gibt's den Führerschein **Seiten 36 + 37**

PEOPLE



Cem Özdemir als Gastredner beim Herrenabend in Harburg **Seite 45**



Sie haben das Joint Venture Hyperport Cargo Solutions gegründet: HHLA-Chefin Angela Titzrath sowie Dirk Ahlborn (Mitte), CEO, und Andres De León, COO, von Hyperloop TT.

Foto: Wolfgang Becker



Futuristisch: So stellt sich die Hyperloop TT den Personen- und Gütertransport in der Vakuum-Röhre vor.

Hafen-Hype um den Hyperloop

Altenwerder im Fokus: HHLA gründet Joint Venture zur Entwicklung einer Hochgeschwindigkeitsröhre für Containertransporte

Von Wolfgang Becker

Eine futuristische Idee sorgt derzeit für visionäre Spekulationen im Hamburger Hafen. Wie Angela Titzrath, Vorstandschefin der Hamburger Hafen und Logistik AG, jetzt bestätigte, hat die städtische HHLA gemeinsam mit dem US-Unternehmen Hyperloop Transport Technology (HyperloopTT) ein Joint Venture mit dem Namen Hyperport Cargo Systems gegründet: Bis 2021 sollen pünktlich zum ITS-Weltkongress in Hamburg eine Übergabestation an der Kaikante, eine Transportkapsel für Container und eine 100 Meter lange Röhre gebaut werden. Alles spricht dafür, dass dies auf dem Containerterminal Altenwerder geschehen wird. Hyperloop ist eine ursprünglich für den Personenverkehr erdachte Röhrenkonstruktion, in der Transportkapseln mit annähernder Schallgeschwindigkeit von A nach B geschafft werden können – zum Beispiel von Altenwerder zum Güterbahnhof in Maschen. Neu ist die Idee indes nicht: Schon vor knapp zehn Jahren hatte der frühere Vorstandschef von Aurubis, Dr. Werner Marnette, mit der Projektidee „Container & Underground Hamburg“ für ungläubiges Staunen gesorgt, sich aber eine politische Abfuhr eingehandelt. Nun hat die HHLA das Thema wieder aufgegriffen.

Wenn der Hamburger Hafen auf lange Sicht wettbewerbsfähig bleiben will, müssen die Container schneller abtransportiert werden. Das Joint Venture ist vorerst mit sieben Millionen Euro ausgestattet und hat das Ziel, im ersten Schritt die Technologie für den Gütertrans-

port in der Röhre zu entwickeln. Im zweiten Schritt soll dann über eine reale Streckenverbindung nachgedacht werden. Titzrath stellte das visionäre Projekt gemeinsam mit Dirk Ahlborn, CEO von Hyperloop TT, und seinem Vorstandskollegen Andres De León in Hamburg vor. Laut Ahlborn ist es an der Zeit, den „staatlich subventionierten Transportsystemen“ wie der Bahn eine schnelle und wirtschaftliche Alternative gegenüberzustellen. Ob Hyperloop wirtschaftlich ist, muss sich allerdings erst noch erweisen. Ein Kilometer Röhre kostet laut Ahlborn im Schnitt 20 Millionen Euro. Der Senat unterstützt das Vorhaben. Wirtschaftsminister Michael



Kurz vor Redaktionsschluss ...

... wurde der Richtkranz über dem ersten Bauabschnitt des Hamburg Innovation Ports – HIP one – hochgezogen. Channel-Begründer Arne Weber (HC Hagemann) schafft an der Blohmstraße die Basis für die Erweiterung der TUHH. Bericht Seite 3



Exklusiv in B&P

Gruß aus einer anderen Welt: Seit 2013 sind Wolfram Birkel (Foto) und Merret Koll mit der Segelyacht „Red Cat“ auf den Weltmeeren unterwegs und haben mittlerweile Kapstadt erreicht. In ihrem achten Lebenszeichen berichten sie exklusiv für B&P von den Mudmen und anderen indigenen Völkern in Australien und Papua-Neuguinea. Der Bericht wurde unterwegs im Indischen Ozean verfasst. Seite 44

Westhagemann: „Es ist gut, wenn wir das hier in Hamburg entwickeln und ausprobieren.“

PFH-Studenten aus Stade an Rekordfahrt beteiligt

Dass die Hyperloop-Technologie keineswegs utopisch ist, stellte im Sommer die TU München unter Beteiligung von Studenten des PFH Hansecampus Stade unter Beweis. Die TU gewann auf dem Firmengelände von Elon Musks Raumfahrtunternehmen SpaceX in Los Angeles/Kalifornien die „Hyperloop Pod Competition“. An der Konstruktion des Siegerfahrzeugs (Pod) waren 14 CFK-Studenten der PFH in Stade beteiligt, die unter Anleitung von Prof. Dr. Marc Siebert (siehe Porträt Seite 46) vier Carbon-Bauteile gefertigt hatten, die ihren Zweck auch bei der erreichten Rekordgeschwindigkeit von 467 Stundenkilometern erfüllten. Tempo 467 ist allerdings noch weit entfernt von Tempo 1200. Marnette: „Die HHLA-Idee ist identisch mit meinem Ansatz, aber die Geschwindigkeit, von der bei Hyperloop gesprochen wird, halte ich im Containertransport für völlig unrealistisch. Schade, dass mein Ansatz damals politisch verworfen wurde.“

Karen Ulrich
IMMOBILIEN

Sabine Schulz

Hendrik Ritzkowsky

Karen Ulrich

Timur Tüfekçiler

Hilke Witt

Florian Watermann

IHR IMMOBILIENPARTNER SEIT 1987

Büro Fleestedt: 21217 Seevetal
Winsener Landstr.18

04105 - 55 44 55

Büro Maschen: 21220 Seevetal
Grävenskuhlen 8

www.ulrich-immobilien.eu

Das menschliche Gehirn ist nicht nur in biologischer Hinsicht, sondern auch aus dem Blickwinkel der Informatik ein unerreichtes Wunderding. Die hinterlegte Rechnerleistung ist immens, die Algorithmen sind mysteriös. Ob und wie sich die Denk-, Lern- und Entscheidungsstrukturen des Gehirns auf einen realen Rechner aus schnödem Draht und feinstem Silicium übertragen lassen, das ist – vereinfacht ausgedrückt – eine Forschungsaufgabe, der sich das Institut für Neuroinformatik in Zürich verschrieben hat. Das Institut ist Teil der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH und der Universität Zürich. Wie weit die Forschung bereits gediehen ist und ob es möglich sein wird, ein menschliches Gehirn nachzubauen, darüber sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker mit dem Harburger Physiker Jannes Jegminat, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Neuroinformatik. Er arbeitet derzeit an seiner Promotion und befasst sich mit „bayesianischen Synapsen“. Oder anders ausgedrückt mit der Frage: Was macht der Zufall in unserem Gehirn?

Wenn wir über künstliche Intelligenz sprechen, dann geht zumindest bei den Laien vielfach sofort ein Film ab. Science Fiction natürlich. Künstliche Menschen übernehmen die Macht. Arbeitet das Institut für Neuroinformatik daran, das menschliche Gehirn nachzubauen?

Einfach ausgedrückt stimmt das. Konkreter: Wir nehmen Prinzipien der Informationsverarbeitung im Gehirn oder in Organismen auf und versuchen, sie in Technik zu übersetzen.

Was ist das Schwierige daran?

Unser Gehirn ist richtig kompliziert. Es ist erstens sehr schwer, die relevanten Größen experimentell zu messen, ohne das Hirn kaputtzumachen. Zweitens: Es reicht nicht aus, nur zu messen. Damit finden wir vielleicht raus, was die Bestandteile des Hirns sind, aber wir wissen nicht, wie sie sich zeitlich entwickeln. Wenn ich wissen will, wie ein Ball fliegt, reicht es auch nicht, nur ein Foto zu machen: Ich muss auch die Physik kennen, die mir sagt, wohin er fliegen wird und dass er irgendwann runterfällt. Und drittens: Selbst wenn wir alles, was uns am Hirn interessiert, messen und verstehen könnten, wäre es unglaublich schwer, das Gelernte künstlich nachzubauen, weil es auf so vielen Ebenen vom kleinsten Molekül bis zu den großen Hirnregionen in Wechselwirkung steht. Das würde ein riesiges Computersystem nötig machen, von dem wir nicht einmal wissen, ob wir das technisch realisieren könnten. Der Nachbau des Gehirns wäre ein Jahrhundertprojekt.

Es geht also nicht um eine große Festplatte und einen leistungsfähigen Arbeitsspeicher – weil das Gehirn anders funktioniert. Was funktioniert anders?

Wenn wir das alles wüssten, könnten wir vielleicht einen entsprechenden Computer bauen. Aber wir wissen es nicht. Zum Beispiel der Speicher: Wenn ich ein Buch habe,

„Unser Gehirn ist richtig kompliziert“

INTERVIEW Jannes Jegminat erforscht den menschlichen Denkapparat mit dem Ziel, bestimmte Funktionen auf technische Automationsprozesse zu übertragen



Jannes Jegminat (30) ist gebürtiger Berliner, in Seevetal aufgewachsen und hat in Heidelberg Physik studiert. Jetzt promoviert er in Zürich.

Nur ein Foto machen reicht nicht – ich muss auch wissen, dass der Ball runterfällt.“

Jannes Jegminat, Institut für Neuroinformatik/Zürich

dann ist jede Information exakt an ihrem Platz. In kann dreimal hinschauen – dort stehen immer dieselben Buchstaben. Reiße ich eine Seite heraus, ist die Information weg. Im Gehirn ist das anders. Da sind die Informationen dezentral in der Dynamik der Nervenzellen gespeichert. Wenn ich dreimal dieselbe Erinnerung wahrnehme, verändern sich die Verbindungen zwischen Nervenzel-

len jedes Mal ein wenig und damit auch die Erinnerung. Und einfach löschen kann ich eine Erinnerung sowieso nicht. Wir gehen davon aus, dass jede Erinnerung als Anregungsmuster von vielen Zellen codiert wird. Dieselben Zellen machen bei verschiedenen Erinnerungen mit. Einige Zellen sprechen beispielsweise nur auf Gelb an – also wenn ich eine Banane sehe oder die Post kommt.

Wir haben es im Gehirn mit einem ganz anderen Speichertyp zu tun. Das ist auch der Grund, warum Teile des Gehirns verloren gehen können, es aber trotzdem noch funktioniert. Das wäre bei einem Computer nicht möglich.

Besonders emotionale Erlebnisse breiten sich stark ins Gehirn ein. Diese Er-

eignisse werden einfach nicht vergessen. Wie kommt das?

Das Gehirn verarbeitet einen riesigen Datenstrom – allein mehr als 100 Millionen Stäbchen auf der Netzhaut senden Signale. Hinzu kommen die anderen Sinne und Organe. Das muss irgendwie gefiltert werden, indem unterschieden wird, was wichtig und was nicht wichtig ist. Genau dabei hilft der ganze emotionale Apparat, der auf Themen wie Leid, Schmerz, Liebe, Freude oder Ungerechtigkeit anspricht. Der sagt im Wesentlichen: Achtung, das war wichtig, das darfst du nicht vergessen. Wer schon mal seinen Haustier etwas beibringen wollte, weiß, dass das emotionale Signal möglichst schnell kommen muss, damit das Tier die Verbindung herstellen kann. Was beim Menschen besonders ist: Mit unserer Vorstellungskraft können wir Verbindungen zwischen Dingen herstellen, die weit auseinander liegen. Ein Beispiel: Wenn ich eine schlechte Note in einer Klausur bekomme, dann ist in der Zeitspanne seit der Vorbereitung bereits ganz viel passiert, aber mit meiner Vorstellungskraft springe ich in der Zeit zurück zu den Entscheidungen, nicht zu büffeln, sondern am PC zu zocken – und ärgere mich darüber. Dadurch schaffe ich die richtige Verbindung in meinem Hirn und stärke die mahnende Stimme in mir, wenn ich nächstes Mal vor der selben Entscheidung stehe. Leider gibt es viele Schüler, die ihre Vorstellungskraft nutzen, um den Ärger ganz persönlich mit sich selbst zu verbinden, statt mit ihren Entscheidungen. Damit wenden sie die Kraft ihres emotionalen Apparats gegen sich selbst und stärken den Gedanken: Ich bin dumm, ich kann nichts.

Es ist versucht worden, das Gehirn einer Maus nachzubauen. Wie ist das Projekt ausgefallen?

Die EU hatte eine Milliarde Euro für das „Human Brain Project“ bereitgestellt, mit dem Ziel, das menschliche Gehirn in Form eines Supercomputers nachzubauen. Im ersten Schritt wurde versucht, ein Mäusegehirn zu bauen. Die Vorstellung, dass nur eine entsprechende Rechnerleistung vorhanden sein müsse, erwies sich aber als Irrtum. Das „Mäusegehirn“ steht nun in Lausanne und war ein Fehlschlag. Das Gehirn hat auf vielen verschiedenen Ebenen ein Fein-Tuning, und wir müssten eben wissen, wie die verschiedenen Synapsen miteinander interagieren. Die Lehre: Nur mit Rechenleistung bekommt man überhaupt keine Intelligenz.

Sind bestimmte Informationen an Hirnregionen gebunden oder wandern sie am Ende auch noch herum?

Das ist eine spannende Frage. Schlaganfall-Patienten erleben durchaus, dass sich Fähigkeiten wie Sprache wieder entwickeln, weil andere Hirnregionen einspringen und die Funktion der beschädigten Regionen übernehmen. Es gibt allerdings Hirnareale, die diese allgemeine Lernfähigkeit haben, andere dagegen nicht. Im Stammhirn wird der Herzschlag geregelt, kreative Gedanken entstehen dort nicht. Im Cortex, das ist diese blumenkohlartige Struktur, steckt dagegen ein besonders hohes Maß an Lernfähigkeit. Dieser Bereich ist auch deshalb besonders spannend, weil er das menschliche Gehirn am klarsten von denen anderer Lebewesen abgrenzt.

Fortlauf auf Seite 18



Von Wolfgang Becker (links) und Wolfgang Stephan.

Es klingt ein bisschen nach Science-Fiction, aber das ist ja auch kein Wunder: Wer einen Tesla ins All schießt und grundsätzlich als Visionär am Start ist wie der US-Unternehmer Elon Musk, der kann auch Container mit Schallgeschwindigkeit durch eine Röhre jagen. Theoretisch jedenfalls. Das eigentlich Spektakuläre an dieser keineswegs neuen Idee ist die bestätigte Information, dass sich die HHLA in Hamburg tatsächlich mit dem Hy-

Editorial

Alles zur selben Zeit auf demselben Planeten

perloop befasst. Sollte sich diese Technologie, die sich de facto noch im Test- und Entwicklungsmodus befindet, in absehbarer Zeit an der Elbe realisieren lassen, wäre der Hafenstandort Hamburg plötzlich wieder ganz vorn, und der Konkurrenzdruck aus Rotterdam ließe sich möglicherweise etwas mindern.

Kontakte sind mindestens so wichtig wie Daten

Das Thema zeigt: Mobilität ist das Gebot der Stunde. Am besten in Kombination mit den vielfältigen Möglichkeiten der Digitalisierung. Business & People plant deshalb für die erste Ausgabe im kommenden Jahr ein Special mit dem Arbeitstitel Transport & Logistik.

Bei allen digitalen Entwicklungen und Erregenschaften, bei allen Hyperloops dieser Welt und allen Anfragen an die Wissenschaft: Der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch wird dadurch nicht überflüssig, im Gegenteil: Er gewinnt an Wert. Auch das findet sich in dieser Ausgabe wieder. Ein Netzwerktreffen als „Kampfansage an die Digitalisierung“ einzuleiten, ist dabei vielleicht etwas übers Ziel hinausgeschossen, aber ja, es stimmt: Kontakte sind mindestens so wichtig wie Daten. Das zeigte sich auch wieder einmal bei „Wir im Süden“, dem Wirtschaftstreff bei Lindtner. Und beim Herrenabend des Wirtschaftsvereins. Traditionell steht das letzte Quartal jedes Jahres im Zeichen vielfältiger Veranstaltungen, die Menschen zusammenbringen. Und so geht es 2019 weiter – zum Beispiel am 18. März

mit unserem Wirtschaftstreff „Wir in Hamburgs Mitte“ und am 28. März mit dem ersten Mittelstandskongress in Lüneburg. Ein schönes analoges Mobilitätsbeispiel liefert Wolfram Birkel, Gründer des hit-Technoparks und derzeit mit Unterbrechungen auf Weltumseglungstour. Sein achtetes Lebenszeichen, exklusiv veröffentlicht in B&P, ist zugleich ein Gruß aus einer scheinbar anderen Welt, doch machen wir uns nichts vor: Der rituelle Tanz der „Mudmen“ aus Papua-Guinea ist mindestens so überraschend wie der Hyperloop-Plan der HHLA oder der Versuch, das menschliche Hirn nachzubauen. Und alles geschieht zur selben Zeit auf demselben Planeten. In diesem Sinne frohe Festtage und eine inspirierende Lektüre

Wolfgang Becker und Wolfgang Stephan

Impressum

BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

CHEFREDAKTEUR: Wolfgang Stephan (verantwortlich)
OBJEKTLEITUNG: Wolfgang Becker
REDAKTION: Wolfgang Becker, Martina Berliner, Sabine Lepél, Wolfgang Stephan
KORREKTORAT: Urte Michaelsen
LAYOUT/PRODUKTION: Gunda Schmidt
ANZEIGEN: Sönke Giese (verantwortlich)
VERTRIEB: Marcus Stenzel
AUFLAGE: 55 000
HERAUSGEBER: Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade
GESCHÄFTSFÜHRER: Georg Lempke
DRUCK: Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Der Beginn einer neuen Ära im Channel

Richtkranz über HIP one

HC Hagemann baut für die TUHH – Erster Bauabschnitt
des Hamburg Innovation Port steht



Richtkranze im Harburger Binnenhafen sind seit Jahren nicht ungewöhnlich, dieser schon: Er schwebt über dem fertigen Rohbau von HIP one – dem ersten Bauabschnitt des Hamburg Innovation Ports an der Blohmstraße. Das Richtfest markiert den Beginn einer neuen Ära im Channel Hamburg, denn das Gebäude, das HC Hagemann in Rekordzeit hingestellt hat, ist das erste eines umfangreichen Komplexes, in dem die Technische Universität Hamburg (TUHH) auf insgesamt mehr als 10 000 Studenten wachsen soll. HIP one ist die bauliche Initialzündung – jetzt kann jeder sehen: Hier passiert tatsächlich etwas. Arne Weber, Geschäftsführer von HC Hagemann und Initiator des Hamburg Innovation Port: „Erst vor fünf Monaten haben wir hier Grundsteinlegung für den Hamburg Innovation Port gefeiert. Wenn die weitere Entwicklung so schnell und problemlos geht wie der Bau bisher, dann rufe ich HIP HIP Hurra!“ Weber setzt jetzt bereits zum nächsten Schritt an. Gleich im Anschluss an das Richtfest traf sich eine Planungsgruppe, die den zweiten, mit 20 000 Quadratmetern wesentlich größeren Bauabschnitt vorbereitet. Der Bauantrag



Wirtschaftssenator Michael Westhagemann (links) begrüßt das Engagement von Channel-Begründer und Investor Arne Weber ausdrücklich. Fotos: BWV

soll so schnell wie möglich gestellt werden. Der Hamburg Innovation Port ist eine Entwicklung von HC Hagemann und geht auf das Engagement von Channel-Begründer Arne Weber zurück, der das neue Zentrum an die TUHH, aber auch an passende technologie- und wissenschaftsaffine Unternehmen und Startups vermieten will. Im HIP werden viele Funktionen gleichzeitig erfüllt: Wissenschaftsinstitut, Inkubator, Technologiezentrum und Flächen für innovative Vorhaben. Ziel ist es, den Technologietransfer zu beschleunigen und die Innovationsfähigkeit am Standort Hamburg zu steigern. Letzteres steht auf der Agenda des Hamburger Senats ganz oben. Entsprechend hoch schätzt der Senat privates Engagement in diesem Bereich. Hamburgs neuer Wirtschaftssenator Michael Westhagemann (siehe auch Seite 47): „Mit dem Hamburg Innovation Port sollen hier im Channel Hamburg im unmittelbaren Umfeld der Technischen Universität Hamburg, des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt und des Fraunhofer-Centers für Maritime Logistik und Dienstleistungen Flächen, Labore und

Co-working-Spaces für Startups, Forschungseinrichtungen und technologieorientierte Unternehmen bereitgestellt und so die Vernetzung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft gestärkt werden. Außerdem – und das ist mir ganz besonders wichtig – sollen die Voraussetzungen zur Etablierung einer Gründer- und Startup-Szene verbessert werden. Für seine Initiative bin ich Arne Weber sehr dankbar.“ Westhagemann machte in seiner Rede kein Hehl daraus, wie sehr ihm das Wohl der TUHH am Herzen liegt – die Universität rückt damit immer stärker ins Zentrum des Innovationsstandortes Hamburg. Und das ist auch gut für Harburg. Mit den Innovationsparks hat es sich der Senat zum Ziel gesetzt, bestmögliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um innovative Ideen zur Marktreife zu bringen, Produkte zu entwickeln und Unternehmen zu gründen und anzusiedeln. Westhagemann weiter: „Nur die räumliche Nähe zwischen Wirtschaft und Wissenschaft schafft ein Klima, das anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung fördert und die Vernetzung von Unternehmen mit Forschungseinrichtungen vorantreibt.“ wb/sm

Daten und Fakten

Die Rahmendaten für das Projekt von HC Hagemann: Auf dem zwei Hektar großen Areal zwischen der Blohmstraße und dem Ziegelwieskanal im Harburger Binnenhafen sind in vier Bauabschnitten insgesamt 60 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche für mehr als 2500 Arbeitsplätze geplant. Der erste Bauabschnitt mit 6000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche wird im April 2019 eröffnet, der zweite Bauabschnitt mit mehr als 20 000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche wird bis Ende 2020 fertiggestellt.

Web: <https://www.hamburg-innovation-port.com/>

Cool:

Das „Weiße Haus“ steht jetzt in Harburg

Im Januar beginnt die Vermietung von 35 Wohnungen im Channel



Beim Richtfesttermin: Bauherr Arne Weber (rechts) mit Architekt Christoph Frenzel und Harburgs neuer Bezirksamtsleiterin Sophie Fredenhagen vor dem „Weißen Haus“ in zweiter Reihe an der Harburger Schloßstraße. Foto: Sabine Lepel

Fast hätten Arne Weber und seine Crew das Richtfest für das „Weiße Haus“ am Kaufhauskanal im Harburger Binnenhafen vergessen. Für den Geschäftsführenden Gesellschafter des Harburger Bauunternehmens HC Hagemann gehört das Wohngebäude mit 35 Mietwohnungen nämlich zu den kleineren Projekten, die er im Channel Hamburg, südlichster Hightech-Standort der Hansestadt, derzeit realisiert. Neben dem Bau des Hamburg Innovation Port (HIP) plant er das „HIP Hotel Hamburg“ mit 600 Zimmern in einem 18-geschossigen Hochhaus. „Über den Bau wurde schon viel diskutiert“, sagte Arne Weber am Rande des Richtfestes. „Er ist ungewöhnlich, ein seltsamer Vogel. Manche sagen, statt ‚Weißes Haus‘ könnte es auch ‚Schiefes Haus‘ heißen. Zumal es eher hellgrau wird“, so der Begründer der modernen Binnenhafen-Entwicklung. „Wir wollten innovativ sein. Gewöhnlich kann jeder. Ich finde das ‚Weiße Haus‘ cool.“ Der Buxtehuder Architekt Christoph Frenzel hat dem Gebäude eine skulpturartige Form gegeben, die allerdings nicht nur dem Innovationswillen des Bauherren geschuldet ist. „Die ungewöhnliche Form haben wir nicht einfach so gemacht. Wir mussten uns der Nachbarschaft anpassen, und uns steht hier nur eine schmale Lücke zur Verfügung. Mit dieser nach oben

hin abgeschrägten Bauweise bekommen wir Sonne“, sagte Weber. Das „Weiße Haus“ verfügt über ein Parkgeschoss und vier Vollgeschosse sowie ein Staffelgeschoss. Fast alle der 35 Mietwohnungen bekommen einen offenen Wohn- und Essbereich und französische Balkons mit Blick auf den Kaufhauskanal. Erschlossen wird der langgestreckte Gebäuderiegel über zwei Treppenhäuser, die jeweils auch einen Aufzug bieten, der bis auf die Parkfläche hinabführt. Die Wohnungen werden ab Januar 2019 vermarktet. Interessenten können sich bereits jetzt auf der Website registrieren. „Ich habe keine Bedenken, dass wir die Wohnungen nicht vermieten könnten“, so Weber. „Die Nachfrage nach Wohnen im Binnenhafen ist riesig.“ Das „Weiße Haus“ bekommt ein hellgraues Schuppenmuster, das einen Spannungsbogen zu den schwarzen und roten Fassaden der benachbarten Wohngebäude bilden soll. Es liegt direkt hinter dem denkmalgeschützten Bornemannschen Haus an der Schloßstraße, das Weber ebenfalls gehört. Im Rahmen eines bauhistorischen Gutachtens wurde belegt, dass das Gebäude im Kern um 1565 errichtet wurde. Damit ist das Bornemannsche Haus eines der ältesten Bürgerhäuser in Harburg. sl

» Web: www.weisses-haus.hamburg



Unabhängig ist einfach.

175 Jahre

spknb.de/alter

Jetzt beraten lassen,
damit Frau später
finanziell abgesichert ist.

Aus Nähe wächst Vertrauen



Sparkasse
Harburg-Buxtehude

Die Technische Universität Hamburg feiert in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen. Ihre Gründung markiert den Wechsel vom Industrie- zum Wissensstandort und damit den Beginn einer neuen Entwicklung für Harburg. B&P begleitet die TUHH mit ausgesuchten Porträts durch das Jahr 2018. Diese Aktion wurde unterstützt von der Haspa, HC Hagemann, und dem Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden. In der letzten Folge im Rahmen der Jubiläums-Serie geht es heute um die Frage: Wie lernen wir in der Zukunft?



Momentaufnahmen eines Festaktes: Im Audimax wurde das 40-jährige Bestehen der TUHH offiziell gefeiert. Das Foto oben zeigt die Hauptakteure beim anschließenden Foto-Shooting. In seinem Vortrag über die Bauhaus-Kultur zog TUHH-Präsident Ed Brinksma (zweites Foto von oben) Parallelen zur Gegenwart und formulierte die Herausforderungen, denen sich die TUHH heute stellen muss. Darunter: Per Videobotschaft meldete sich Hamburgs Erster Bürgermeister, Peter Tschentscher, zu Wort und übermittelte seine Glückwünsche. Persönlich vertreten war der Senat durch Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank, zugleich Zweite Bürgermeisterin der Hansestadt. Sie hob die Rolle der Universität bei der Stadtentwicklung im Süderelbeaum hervor.

Fotos: Wolfgang Becker



PROF. DR. SÖNKE KNUTZEN leitet das Institut für Technische Bildung und Hochschuldidaktik sowie das Zentrum für Lehre und Lernen (ZLL) der TUHH. In Forschung und Lehre setzt er sich seit vielen Jahren mit medien-gestützten Lernformen sowie deren Umsetzung in der beruflichen und akademischen Bildung auseinander. Seit 2012 ist Knutzen Vizepräsident der TUHH. 2013 erhielt er den Deutschen Bildungsmedienpreis „digita“ in der Kategorie „Berufliche Bildung und Studium“. Er ist Mitinitiator der im Frühjahr 2015 ins Leben gerufenen Hamburg Open Online University (HOOU), entwickelt aktuell das digital.learning.lab gemeinsam mit der Hamburger Schulbehörde, ist Mitglied im Hochschulforum Digitalisierung sowie im Zukunftsrat der Körberstiftung. Im Frühjahr hat er die „Partnerschaft für exzellente Lehre“ zusammen mit der TU München und der ETH Zürich ins Leben gerufen.

Foto: TUHH / Verena Brönning

Kooperation Kommunikation Kreativität Kritisches Denken

Das TUHH-Institut für Technische Bildung und Hochschuldidaktik: Prof. Dr. Sönke Knutzen über die Forschungsorientierte Lehre, den Ingenieur der Zukunft und die Chancen der Interdisziplinarität

Millionen Euro. Knutzen: „Damit haben wir ein sehr erfolgreiches Projekt aufgebaut, das wir nach Ende der Förderung verstetigen werden.“ Das ZLL hat sich bewährt und soll weiter bestehen. Und so sieht das Konzept praktisch aus: Im ZLL sind 20 Experten für Hochschuldidaktik angestellt – Fachleute, von denen die TUHH-Institute praktische Hilfe bei der Umsetzung der Forschungsorientierten Lehre bekommen können. Knutzen: „Wir bieten ganz praktische Unterstützung an. Wir können wissenschaftliche Mitarbeiter in den Institute finanzieren, die dort gemeinsam mit den Professoren innovative Lehr- oder Prüfungskonzepte entwickeln. Alle sechs Dekanate der TUHH profitieren davon.“ Konkret führt die Forschungsorientierte Lehre in größeren Modulen auch dazu, dass insgesamt weniger Prüfungen absolviert werden müssen.

Die neue Lehrkultur

Diese neue Lehrstruktur lässt sich hervorragend mit den Konzepten verbinden, die im Hamburg Innovation Port an der Blohmstraße im Binnenhafen umgesetzt werden sollen (siehe auch Seite 3). Knutzen: „Hier werden wir das Zusammenspiel von Forschung,

Lehre, Technologietransfer und Innovation auf herausragende Weise umsetzen können!“ Er ist bereits jetzt begeistert von den Ergebnissen, die durch die neue Lehrkultur erzielt wurden: „Daraus sind eine Reihe großer Studentenprojekte entstanden. So hat die Studentengruppe HULKS mit ihren Fußballrobotern in diesem Jahr gemeinsam mit den Bremer Kollegen von B-Human den Mixed-Weltmeisterschaftstitel in Japan geholt. Oder nehmen wir das Thema E-Mobilität: Mit dem „egniton“ bringen unsere Studenten jedes Jahr einen neuen Rennwagen heraus – dieses Mal sogar ein autonomes Fahrzeug, das die Strecke lernt und dann optimiert abfährt. Der Fahrer ist nur aus Sicherheitsgründen an Bord. Und das Beste: Die Studenten organisieren das alles komplett

allein, selbst die Kooperationen mit Unternehmen. Solche TUHH-Absolventen sind hochinteressant für die Wirtschaft.“ Die Beispiele stehen für den neuen Typus des Ingenieurs. Prof. Knutzen: „Sie zeigen, was eine Uni auch sein kann. Und sie bilden die vier Ks ab: Kooperation, Kommunikation, Kreativität und Kritisches Denken. Das ist es, was wir unseren Studenten zusätzlich zu den fachlichen Grundlagen mit auf den Weg in die Wirtschaft geben wollen. Wenn das gelingt, haben wir viel geschafft.“

Der Weg in die Zukunft

Für Prof. Knutzen stehen im weiteren Entwicklungsprozess der TUHH drei Themen besonders im Fokus:

- „Die Studierendenschaft ist deutlich heterogener geworden, als die Universitäten es von früher gewohnt sind. Das bedeutet, dass wir für alle etwas anbieten müssen – für die Studierenden, die noch

etwas aufzuholen haben ebenso wie für die richtig guten Studenten. Wir werden 2019 mit einem Orientierungsjahr starten, das den Studierenden helfen soll, sich besser einzuschätzen, Lücken zu schließen und die richtige Studienwahl zu treffen. Zusätzlich haben wir ein neues, attraktives Profil entwickelt: Ergänzend zum Ingenieurstudium und den dort erforderlichen 180 Leistungspunkten kann zukünftig ein Exzertifikat mit weiteren 30 Leistungspunkten erworben werden – zum Beispiel in dem Fach Design, Wirtschaft, Projektmanagement oder in den Sozialwissenschaften. Dazu muss zwar gegebenenfalls ein Semester drangehängt werden, es bietet aber die Möglichkeit, weit über den Tellerrand hinauszublicken und das zukünftige Tätigkeitsspektrum deutlich zu erweitern.“

- „Wir entwickeln aktuell gemeinsam ein neues Leitbild, wobei es uns um eine Kombination aus wissenschaftlicher Fachlichkeit mit Verantwortung und Interdisziplinarität geht. An den Rändern der Disziplinen entsteht die meiste Innovation! Ein gutes Beispiel bietet Facebook: Hier wurde Informationstechnologie mit Sozialpsychologie gekoppelt. Daraus ist ein Weltunternehmen geworden. Und gleichzeitig sieht man hier, wie wichtig die Verantwortungsübernahme ist.“

- „Die Digitalisierung ist ein Treiber gesellschaftlicher Veränderungen, häufig mit disruptiver Wirkung. Und wir stehen erst am Anfang. Beispiel Industrie 4.0 – das ist ein typisches Ingenieursthema. Wir stehen an der Schwelle, wo sich vieles verändern wird. Das heißt aber für uns: Wir bilden heute Leute aus, von denen niemand weiß, wie sie in 40 Jahren arbeiten werden. Die Berufsbiografien werden sich verändern. Als Hochschulen sind wir gefordert, unsere Rolle im Bereich „Lebenslanges Lernen“ zu finden und einzunehmen. Mit Controlling haben wir dazu ein Pilotprojekt aufgelegt. Es ermöglicht Interessenten aus der Wirtschaft, um Uni-Umfeld zu arbeiten und weiter zu forschen. Das praxis- und forschungsnahes Weiterbildungsangebot für die Industrie am Wirbelschichtreaktor im Institut für Feststoffverfahrenstechnik und Partikeltechnologie (siehe B&P-Ausgabe Juni 2018, Anm. d. Red.) ist ein gutes Beispiel hierfür. Das ist ein ganz neuer Ansatz von Industrienäher und passgenauer Weiterbildung.“

Die TUHH gehört zu den Gründungsmitgliedern der Hamburg Open Online University (HOOU) – ein kostenloses Angebot aller Hamburger Universitäten, die Interessenten die Möglichkeit eröffnen, sich mit akademischen Themen zu befassen. Auch das ist ein Schritt in die Zukunft. Und damit steht Hamburg nicht allein. Die 90 Top-Universitäten weltweit stellen ihre Lehrangebote unter „edX – Online courses from the world's best universities“ zur Verfügung. Knutzen: „Man sieht deutlich: Die Grenzen fallen weg.“ Er ist sicher: „Die Uni 2030 sieht nicht mehr so aus wie heute. Es wird sich alles rasant verändern. Als TUHH verfolgen wir das aufmerksam und werden diese Veränderungen aktiv mitgestalten. Unser Ziel ist es, eine der besten Technischen Universitäten im Norden zu werden.“ wb

Web: <https://www.tuhh.de/tuhh/uni/struktur/vizepraesident-lehre.html>; www.itbh-hh.de



Von Andreas Römer, Haspa-Regionalleiter Harburg

Anders lernen, anders arbeiten – zukunftsfähig bleiben

Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.“ Da sich Wissen und technische Entwicklungen ständig verändern und die Etappen immer kürzer werden, muss sich auch das Lernen verändern. Tafeln und Kreide sind längst passé, moderne Smart Boards und eLearning gehören heute zur Bildungsvermittlung dazu. Auch in der Ausbildung und im Arbeitsleben halten innovative Produkte und Techniken Einzug, damit Firmen zukunftsfähig bleiben. Wie zum Beispiel bei der Haspa.

Für die Hamburg Sparkasse ist das Thema Bildung ein wichtiges Anliegen. „Wissen ist der wertvollste Rohstoff, über den Hamburg verfügt. Je besser das Bildungs- und Forschungsangebot sowie die Qualität der Aus- und Weiterbildung sind, desto besser ist dies für den Wirtschaftsstandort Hamburg und die Metropolregion, die Attraktivität als Wohnort und Arbeitsplatz“, sagt Andreas Römer, Regionalleiter Harburg bei der Haspa. Sie unterstützt die Technische Universität Hamburg (TUHH) seit ihrer Gründung in vielfältiger Weise: als Finanzierungspartner für Studierende und die Hochschule, über Veranstaltungen und Beratungen, über das Vermitteln von Fördergeldern für studentische Existenzgründer und Spin-off-Unternehmen der TUHH durch Startup-Experten, die diese Projekte von Anfang an unterstützen und betreuen. Mit einem Geldautomaten auf dem Campus wird zudem die Bar-geldversorgung für Lehrkräfte und Studierende sichergestellt.

„Auch die Haspa passt ihre Ausbildung stets an neue Techniken und Lerninhalte an“, betont Römer. Sie bildet ihre Auszubildenden zu Bankkaufleuten und Kaufleuten für Büromanagement aus. Im dualen Studium werden sie in den Bereichen Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik an der Hamburg School of Business Administration (HSBA) zum Bachelor of Science. Und unter dem Titel „DualPlus Fachhochschulreife“ können Schüler mit mittlerem Abschluss neben der Ausbildung auch die Fachhochschulreife erlangen. Seit diesem Jahr gibt es den dualen Studiengang Banking & Sales, der in enger Kooperation mit der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe angeboten wird. Zudem bietet die unternehmenseigene HaspaAkademie zahlreiche Fortbildungen an.

Mit dem neuen innovativen Konzept „Filiale der Zukunft“ werden die Haspa-Standorte bis 2020 zu Nachbarschaftstreffs. Mit offenem und freudlichem Design, großem Tisch zum Klönen und Austauschen, riesigem Multi-touch-Screen und iPads mit Informationen, kostenlosem WLAN und Lounge mit Sofas erinnert hier kaum noch etwas an eine Bank. Vereine und Unternehmen aus der Nachbarschaft können sich hier vorstellen, ihre Dienstleistungen und Produkte präsentieren.

„Unsere Mitarbeiter werden so zusätzlich zu Gastgebern, Veranstaltungsmanagern und Tipgebern fürs Viertel“, betont Römer. Neue Rollen – abseits von Kundenservice und Finanzberatung. Das Erläutern von Online- und Mobile-Banking sowie von anderen digitalen Angeboten – wie 5-App, HaspaJoker-App oder den Hamburg-Apps kiekmo und AINO – gehören ebenfalls dazu.

„Ideenschmiede und Zukunftslabor“

40-Jahre-Festakt im Audimax: Senatorin Katharina Fegebank lobt Innovationskraft – TUHH-Präsident Ed Brinksma blickt weit in die Zukunft

Unter dem Motto „Highlights aus 40 Jahren und Ausblick in die Zukunft“ feierte die Technische Universität Hamburg TUHH ihr 40-jähriges Bestehen und lud die 450 Gäste im Audimax I zugleich zu einer abwechslungsreichen Zeitreise durch vier Jahrzehnte TUHH-Geschichte ein. Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin und Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung der Hansestadt Hamburg: „Die TUHH war in der Vergangenheit maßgeblicher Treiber der Stadtentwicklung im Süderelbe-Raum – und schon immer wichtiger Innovationsmotor für ganz Hamburg. Als Ideenschmiede und Zukunftslabor für Forschung und Transfer hat sie durch Erfindungen und neue Technologien großen Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung. Mit dem pünktlich zum Jubiläum verabschiedeten Wachstumskonzept geht es nun mit großen Schritten voran in eine neue Ära.“

Daran knüpfte TUHH-Präsident Ed Brinksma in seiner wegweisenden Rede an: „Die TUHH hat viel erreicht. In Zukunft wollen wir noch stärker auf unsere strategischen Partnerschaften eingehen und unser Netzwerk mit der Industrie und Wirtschaft verstärken. Aber auch in der Forschung wollen wir wichtige Themen für Hamburg wie Maritimes und Luftfahrt weiter voranbringen“. Er sieht in der Digitalisierung eine der großen Herausforderungen, aber auch Chancen für die Zukunft der TUHH.

Ed Brinksma zog in seinem Festvortrag „Eine Technische Universität als Bauhaus“ einen kulturellen Vergleich zwischen der TUHH und der von Walter Gropius in Weimar gegründeten Bildungsstätte Bauhaus, deren

Konzept der Zusammenführung von Kunst und Handwerk noch heute einen großen Einfluss auf Architektur, Kunst und Design hat. Und er verwies auf die Versuche anderer Universitäten, mit neuen Lehrformaten und interdisziplinären Kontaktplattformen neuen Raum für Kreativität zu schaffen. Als besonderes Beispiel nannte er École 42 – eine Pariser IT-Schule mit revolutionärer Lehrmethode aus dem Bereich Serious Gaming: „Teilnehmen kann jeder – ohne jeglichen Abschluss oder schulische Voraussetzung. Er muss allerdings eine Eignungsprüfung erfolgreich bestehen.“ Das Wissen wird im Rahmen eines Game-artigen Programms vermittelt. Professoren gibt es nicht. Von Level zu Level arbeitet sich der Spieler hoch und hat nach vier oder fünf Jahren die höchste Stufe des Wissens erreicht – und einen Abschluss. Brinksma: „So etwas hätte ich hier auch gerne an der TU.“

„Bilbao an der Süderelbe“

Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss, Direktor des Archäologischen Museums Hamburg, zeichnete mit seinem inspirierenden Impulsvortrag „Bilbao an der Süderelbe“ ein unterhaltsames Bild der Regionsentwicklung, in dem die Technische Universität als Motor für die Stadtentwicklung steht. Abgerundet wurde die Veranstaltung mit einer Zeitreise durch 40 Jahre Musik in Hamburg und einer humoristischen Zusammenfassung der Festveranstaltung mit dem Improvisationstheater „hidden shakespeare“. Durch die Veranstaltung führte Andrea Gerhard.

Das digitale Zeitalter verändert alles – auch die Art und Weise, wie an Universitäten gelehrt wird. Mit der Frage „Wie lernen wir in der Zukunft?“ befasst sich die Technische Universität Hamburg (TUHH) bereits seit Jahren intensiv und hat mit Prof. Dr. Sönke Knutzen, Leiter des Instituts für Technische Bildung und Hochschuldidaktik, einen Fachmann an Bord, der als Vizepräsident für Lehre entscheidend an die Lehr- und Lernstrukturen arbeitet. Ziel ist es dabei nicht mehr, die Studenten mit Wissen vollzustopfen, sondern Absolventen ins Berufsleben zu entlassen, die über die fachliche Qualifikation hinaus soziale Kompetenzen mitbringen und damit für eine neue Generation von Ingenieuren stehen. Für den Universitätsbetrieb bedeutet das: Die Zeiten, in denen Professoren vor vollen Hörsälen dozierten und das so vermittelte Wissen anschließend in den Prüfungen abfragten, sind weitgehend vorbei. Heute zählen selbstständiges Arbeiten, Projektorientierung und praktische Erfahrung. Der Student wird vom Hörer zum Forschenden.

Prof. Knutzen spricht von der Forschungsorientierten Lehre. Oberflächlich betrachtet klingt das nach einem eher spielerischen Konzept – und tatsächlich verfügt die TUHH über eine große Werkstatt, in der die Studenten praktische Erfahrungen sammeln und theoretische Modelle in Hardware umsetzen können. Im FabLab stehen auch 3D-Drucker und Laser-Cutter zur Verfügung. „Die Grundlagen müssen natürlich trotzdem vorhanden sein – um die Mathe- und Mechanik-Scheine im Grundstudium kommt man nicht herum“, sagt Knutzen. Doch im Laufe des Studiums vollzieht sich ein Paradigmenwechsel, der dazu führt, dass der Ingenieursnachwuchs selbstständiger und eigenverantwortlicher agiert. Die Forschungsorientierte Lehre betont die praktische Erfahrung am Objekt und stellt zugleich einen neuen Lehrprozess dar – was auch eine Herausforderung für die Professoren darstellt. Die Grundidee entstammt übrigens nicht der TUHH, sie wurde an der Humboldt-Universität in Berlin entwickelt und für die Belange der TUHH



KOLUMNE

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Der Steuer-Tipp

Von **DIPL.-ÖKON. DR. SIMONE WICK**,
Steuerberaterin bei Dierkes PartnerDeutsche Lohnsteuer?
Wenn Arbeitnehmer im
Ausland tätig werden . . .

Bei inländischen Arbeitgebern angestellte Arbeitnehmer werden vermehrt nicht nur allein in Deutschland, sondern auch in einem anderen Staat (oder sogar in mehreren anderen Staaten) tätig. Hieraus ergeben sich für die Lohnabrechnung zusätzliche Anforderungen. An sich ist ein inländischer Arbeitgeber verpflichtet, auf den gesamten Arbeitslohn Lohnsteuer einzubehalten und abzuführen. Gilt dies auch, wenn ein Arbeitnehmer in zwei Staaten arbeitet? Beispiel: Die Paraplü GmbH produziert in Hamburg Regenschirme. In anderen Ländern gibt es keine Tochtergesellschaften oder Betriebsstätten. Die GmbH beschäftigt seit mehreren Jahren einen Mitarbeiter, der in Deutschland und in den Niederlanden einen Wohnsitz hat. Ab November 2018 soll er die Vertriebsmöglichkeiten in den Niederlanden erkunden. Geplant ist, dass der Mitarbeiter jeden Monat ein Viertel seiner Arbeitszeit in Deutschland und den Rest in den Niederlanden verbringt. Neben dem Grundgehalt (4000 Euro/Monat) werden ihm Urlaubsgeld und Weihnachtsgeld gezahlt.

Zuordnung des
Besteuerungsrechtes

Für den Arbeitnehmer ist vom Steuerberater der Paraplü-GmbH geprüft worden, dass er in beiden Ländern unbeschränkt steuerpflichtig und für Abkommenszwecke in den Niederlanden ansässig ist. Die auf niederländische Arbeitstage entfallenden Einkünfte sind daher in den Niederlanden zu versteuern. Da sein Arbeitgeber in Deutschland sitzt, ist der anteilige auf die deutschen Arbeitstage entfallende Arbeitslohn allerdings in Deutschland zu versteuern.

Wie ist der Arbeitslohn aufzuteilen?

Tipp: Auch wenn die Niederlande kein antragsabhängiger Staat sind, ist es sinnvoll, beim zuständigen Finanzamt eine Bescheinigung über die Freistellung des Arbeitslohns nach Doppelbesteuerungsabkommen zu beantragen.

Das Bundesministerium für Finanzen (BMF) hat mit mehreren Schreiben (zuletzt vom 3. Mai 2018) ausführlich zur Ermittlung des steuerfreien und des steuerpflichtigen Arbeitslohns Stellung genommen. Zunächst ist zu prüfen, ob es direkt zuordenbare Gehaltsbestandteile gibt (zum Beispiel Unterkunft im anderen Staat). Der verbleibende Arbeitslohn (Gesamtarbeitslohn abzüglich direkt zugeordneter Gehaltsbestandteile) ist auf Basis der tatsächlichen Arbeitstage aufzuteilen. In der Regel führen Arbeitnehmer entsprechende „Reisekalender“, die dem Arbeitgeber jeden Monat zur Verfügung zu stellen sind. Am Ende des Kalenderjahres (oder bei Beendigung des Dienstverhältnisses) hat der Arbeitgeber die monatliche Aufteilung des Arbeitslohns anhand der Gesamtdaten für das Kalenderjahr nochmals zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Wie ist der
Arbeitslohn in der
Lohnabrechnung
zu erfassen?

Die Paraplü GmbH teilt ab November 2018 den monatlichen Arbeitslohn anhand der tatsächlichen Arbeitstage pro Monat auf (hier jeweils ein Viertel pro Monat). Der in Deutschland zu versteuernde Arbeitslohn beträgt somit 1000 Euro. Das Urlaubs- und Weihnachtsgeld ist als sonstiger Bezug ebenfalls nach dem Verhältnis der tatsächlichen in-/ausländischen Arbeitstage zu den Gesamtarbeitstagen aufzuteilen und zu versteuern. Bitte beachten: Der anteilige steuerfreie Arbeitslohn ist im Lohnkonto ebenfalls zu erfassen und in der Lohnsteuerbescheinigung auszuweisen. Ergänzend Hinweis: Neben der Lohnsteuer ist stets auch die Sozialversicherung zu beachten. Zudem sollte der Arbeitgeber stets prüfen, welche Verpflichtungen er im Tätigkeitsstaat (hier Niederlande) zu erfüllen hat.

» Fragen an die Autorin?
swick@dierkes-partner.de



Versicherungsmakler Klaus Hain bietet Unternehmern mit der betrieblichen Krankenversicherung gute Argumente, um neue Mitarbeiter zu finden und die Stammmannschaft zu halten.

Foto: Wolfgang Becker

Gut versorgt im Krankheitsfall?
Aber sicher!

Klaus Hain, Carl Rehder GMBH Versicherungsmakler, verschafft mit der betrieblichen Krankenversicherung Pluspunkte bei der Mitarbeitersuche

2019

wird das „Jahr des Fachkräftemangels“ – da sind sich viele

Vertreter aus der Wirtschaft einig, denn die Frage, wie neue Mitarbeiter gewonnen und bewährte Kollegen gehalten werden können, nimmt in den Personalabteilungen immer breiteren Raum ein. Grund: Der Übergang der Baby-Boomer in das Rentenalter macht sich bereits jetzt bemerkbar – und offenbart eine gähnende Nachschub-Lücke an qualifizierten Bewerbern. Was können Arbeitgeber tun, um ihre Mannschaft an Deck zu halten? Darauf hat Klaus Hain, Inhaber der Carl Rehder GmbH Versicherungsmakler in Hittfeld, eine Antwort: „Wir bieten eine betriebliche Krankenversicherung an, die vom Kunden nach einem Baukastensystem individuell an die Belange des Unternehmens angepasst werden kann und von den Mitarbeitern sehr positiv wahrgenommen wird.“ Viele Unternehmen zahlen ihren Mitarbeitern eine betriebliche Altersvorsorge. Mit der betrieblichen Krankenversicherung, die erst seit wenigen Jahren auf dem Markt ist, können Unternehmer ihre sozialen Leistungen verbessern und eine zweite Säule aufbauen. Hain: „Von der Altersvorsorge bekommen die Mitarbeiter in der Regel kaum etwas mit – die läuft so nebenher und wird erst bei Erreichen der Altersgrenze als Rente oder einmalige Kapitalleistung ausgezahlt. Bei der Krankenversicherung ist das anders, denn sobald hier ein Leistungsfall vorliegt,

profitiert der Mitarbeiter sofort – das schafft Bindung ans Unternehmen.“ Und ist zudem ein Pluspunkt, wenn es um die Einstellung weiterer Mitarbeiter geht.

Konkret: Die betriebliche Krankenversicherung deckt Leistungen ab, die von der gesetzlichen KV nicht oder nur teilweise übernommen werden. Klaus Hain: „Ich habe Kunden, die ihren Mitarbeitern beispielsweise über diesen Weg Kosten für eine Brille erstatten. Andere legen Wert auf Zahngesundheit. So kann ich mir aus verschiedenen Leistungen das passende Paket für meine Mitarbeiter schnüren.“ Kosten: Zwischen fünf und 40 Euro pro Monat und Mitarbeiter.

Das Durchschnittsalter
zählt

Das Besondere: Diese Versicherung kann unabhängig vom Gesundheitsstand der Beschäftigten abgeschlossen werden, und auch eine Gesundheitsprüfung der Versicherten ist nicht nötig. Bei der Berechnung der Prämie wird lediglich das Durchschnittsalter aller Mitarbeiter zugrunde gelegt. Allerdings sollte eine Mindestzahl von fünf Beschäftigten vorliegen, sagt Hain. „Der Arbeitgeber schließt den Vertrag ab und ist Partner des Versicherers. Alle Mitarbeiter sind damit zusätzlich krankenversichert – ohne die üblichen Wartezeiten beispielsweise bei Zahnersatz. Diese zusätzliche Sozialleistung des Unternehmers ist erlebbar. Der Mitarbeiter nimmt wahr, dass etwas für ihn getan wird.“

Einem neuen Urteil des Bundesfinanzhofs zufolge sind diese Leistungen als Sachlohn zu beurteilen und bleiben bis zu der monatlichen Freigrenze von 44 Euro steuer- und beitragsfrei, wenn es sich um eine Leistungszusage des Arbeitgebers handelt – das Urteil ist noch nicht umgesetzt. Eine Beitragszusage wäre dagegen steuerpflichtig. Klaus Hain: „Die betriebliche Krankenversicherung ist eine super Zusatzleistung, mit der ich bei der Mitarbeitersuche punkten kann. Und darauf wird es in der Zukunft ankommen.“ Folgende Leistungen sind konkret vereinbar: Brille, Zahnersatz inklusive Zahnreinigung, freie Krankenhauswahl, Chefarztbehandlung, Einzelzimmer, Auslandskrankenversicherung (interessant für internationale Spediteure und Firmen mit Monteuren im Auslandseinsatz), Vorsorge ab 18 Jahren und Kosten für Heilpraktiker. Der Zuschnitt des Pakets ist jederzeit veränderbar. Der Hittfelder Versicherungsmakler weist zudem auf eine Stärkung der üblichen Säule hin: „Die betrieblich Altersvorsorge ist ja mittlerweile weit verbreitet – hier kann ich auch ein weiteres Bindungselement einbauen. Und zwar durch eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Ohne Gesundheitsprüfung der Mitarbeiter können im Falle des Falles bis zu 500 Euro im Monat abgesichert werden. Auch das ist ein positives Zeichen an potenzielle Bewerber.“

» Web: <https://www.carl-rehder.de/>

WFB

Einfach effektiv:
Weiterbildung mit dem
Hamburger Weiterbildungsbonus 2020

**Jetzt bis zu
2.000 Euro Förderung sichern**

Das Projekt wird aus dem Europäischen Sozialfonds ESF und von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert.

WEITERBILDUNGS
BONUS

ZWEI:P

zwei P PLAN:PERSONAL gGmbH
Wendenstraße 493
20537 Hamburg
info@weiterbildungsbonus.net
www.weiterbildungsbonus.net
www.zwei-p.org

Hotline: 040 / 211 12 - 536



Elke Riechert
UNTERNEHMENSBERATUNG &
PERSONALCOACHING
aus Buchholz

JETZT! PERSONALFÜHRUNG & TEAMENTWICKLUNG verbessern!

- Personalentwicklung
- Führung, Kommunikation & Konfliktlösungen
- Individuelle finanzielle Förderprogramme für KMU
- Arbeiten 4.0 – Herausforderung „NEU“ zu denken



ELKERIECHERT
UNTERNEHMENSBERATUNG

Elke Riechert · Unternehmensberatung · Innungsstraße 5 · 21244 Buchholz
Büro 04181 – 92 86 86 0 · mobil 0174 – 155 9092 · kontakt@elke-rieichert.de



Stadt trifft Natur: Diese beiden Fotos stehen für den Kontrast, der die Region so interessant macht – hier die typische Hamburger Stadtsilhouette, dort das erdige Naturerlebnis in der Nordheide.

Mit „Harburg Home of ...“ hat Melanie-Gitte Lansmann eine Marketingidee umgesetzt, die auch die touristische Note betonen soll.

Fotos: Wolfgang Becker

Die Entzerrung der touristischen Trampelpfade

Citymanagement definiert eine neue Rolle für Harburg – Hamburg Marketing lenkt den Blick auf die Bezirke

Tourismus in Hamburg? Da fallen dem Fan der Hansestadt gleich mehrere Gründe für einen Tages- oder einen Wochenend-Ausflug ein: der Hafen, die Musicals, die Reeperbahn, die Elbphilharmonie, die typische Stadtsilhouette mit ihren fünf Hauptkirchen, die Museen, die Parks, die Speicherstadt, der Fischmarkt, das Rathaus und die Hafen-City. Diese Liste ließe sich beliebig verlängern, denn Hamburg, die Metropole im Norden, ist ein touristisches Topziel und leidet mittlerweile unter den begrenzten Hotelkapazitäten (13,8 Millionen Übernachtungen in 2017). Die Aufzählung zeigt: Alle genannten Ziele liegen konzentriert in der Innenstadt. Tatsächlich hat Hamburg jedoch viel mehr zu bieten, und deshalb lenkt die Hamburg Tourismus GmbH den Blick jetzt verstärkt auf die Bezirke. Harburg nimmt dabei eine besondere Rolle ein und sieht sich als „Tor zu Hamburg“ und Scharnier zum attraktiven südlichen Umland. Dank der Aktivitäten des Citymanagements gilt Harburg mittlerweile auch nördlich der Elbe als Vorzeigebispiel, wie Citymanagerin Melanie-Gitte Lansmann sagt.

Sie sagt: „Der Hamburg-Tourismus ist vielschichtig. Aktuell geht es um eine Entzerrung der touristischen Trampelpfade – raus aus der City, rein in die Randbezirke wie Har-

burg und Bergedorf. Das ist die neue Devise bei Hamburg Marketing.“ Der Strategiewechsel macht vor allem aus einem Grund Sinn: An den Rändern der Stadt sind noch Hotellagen zu finden. So wundert es nicht, dass die neue Hotel-Planung von Channel-Begründer und Investor Arne Weber auf der Expo Real in München aufmerksam zur Kenntnis genommen wurde. Auf dem Hamburg-Stand der größten europäischen Immobilienmesse ging es schwerpunktmäßig um den Hamburger Hotelplan (siehe auch Seite 38).

Der Strategiewechsel

Mitte Oktober fand der Hamburger Tourismus-Tag statt. Auch hier rückte Harburg in den Fokus, wie Melanie-Gitte Lansmann sagt: „Plötzlich ist Harburg ein Best-practice-Beispiel. Wir verfolgen das Tourismusthema hier bereits intensiv, denn wir glauben, dass Harburg eine verbindende Funktion hat – für Gäste, die aus dem Süden kommen und Harburg erkunden wollen ebenso wie für Hamburger, die das südliche Umland mit seinen vielen Zielen besuchen wollen.“ Kurz: Stadt trifft Natur. Auf diese schlichte Formel ließe sich das Konzept bringen. Die Citymanagerin hat mittlerweile Kontakte zu den vier Hauptregionen im niedersäch-

sischen Nachbarterrain aufgebaut: Regionalpark Rosengarten, Lüneburger Heide, Altes Land und Flusslandschaft Elbe. Sie sagt: „Wir arbeiten zusammen, tauschen Info-Material aus und halten uns auf dem Laufenden.“ Zudem hat sie registriert, dass das südliche Umland durchaus auch ein Interesse daran hat, dass in Harburg neue Hotels entstehen: „Es gibt immer weniger Landhotels. Neue Investoren zieht es eher in die Städte. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die Tourismusakteure im Umland geradezu dankbar sind, wenn Harburg Bettenkapazitäten aufbaut.“

Kontakte zum Umland

Das hieße: Hotelpläne, wie sie derzeit von Weber und auch dem Projektentwickler Frank Lorenz vorangetrieben werden, könnten in beide Richtungen Wirkung entfalten – in die Hansestadt hinein, aber eben auch in die vier genannten angrenzenden Tourismusregionen hinein. Harburg liegt strategisch günstig und kann sich als Stadtgebiet durchaus leistungsfähige Hochbauten im Hotelsektor leisten. Ein 600-Betten-Hotel in Buchholz wäre dagegen vermutlich ein Projekt, das den örtlichen Kommunalpolitikern mit Hang zur Heide die Schweißperlen auf die Stirn treiben würde. Schnucken



Warum nicht mit einer Stimme werben? Diese Karte zeigt die wichtigen touristischen Ziele in Hamburg und im Umland.

im Schatten, das ginge gar nicht. Die Harburger Citymanagerin: „Wir kümmern uns und knüpfen Kontakte auch außerhalb der Stadt.“ Auf dem Hamburger Tourismustag wurde das Konzept von Amsterdam vorgestellt. Dies könnte auch ein Vorbild für Harburg sein könnte: „Die Welt ist klein, und im Tourismus interessieren die Grenzen nicht.“

Amsterdam – ein Vorbild?

Die Holländer haben einfach einen 50-Kilometer-Radius um Amsterdam gezogen und werben beispielsweise mit Amsterdam Beaches. Mal ehrlich: Amsterdam als Stadt hat eigentlich gar keinen Strand. Der ist 30 Kilo-

meter weit draußen in Zandvoort, aber was sind schon 30 Kilometer . . .“ Die Frage dahinter: Könnte Timmendorff davon profitieren, im weltweiten Tourismus-Marketing unter Hamburg Beaches geführt zu werden? In Schleswig-Holstein und speziell Lübeck würde ein solches Ansinnen vermutlich als Affront und Angriff auf die Länderhoheit angesehen werden – tatsächlich aber interessieren sich Touristen für derlei Befindlichkeiten nicht. Und so wird ein Harburger Denkansatz plötzlich zu einem Thema der Metropolregion. Aus Sicht von Melanie-Gitte Lansmann hat der erweiterte Tourismus-Horizont Charme: „Das läge Harburg plötzlich nicht mehr am Rande Hamburgs, sondern mitten in der Tourismusregion.“ Und sie betont noch einmal: „Harburg ist kein ferner Planet, sondern das Tor zu Hamburg. Und Hamburg ist das Tor zur Welt.“

Web: www.citymanagement-harburg.de



BRÜCKENQUARTIER

Büro- und Geschäftshaus im Harburger Binnenhafen

ca. 800 m²
individuell teilbare
Büroflächen und
2 x 100 m² Läden im EG

NOCH
FREI



Die Stahlbauweise ermöglicht die Schaffung von weiten Stellplatzflächen ohne Stützen – so lässt sich der Platz optimal nutzen.



Hansen Hallen konstruiert für Parkhauskunden maßgeschneiderte Lösungen, die vom Mainzer Systemhersteller Astron gefertigt werden.

Innovative Parkhäuser mit dem gewissen Etwas

Garstedt: Hansen Hallen plant auf Basis der Systembauweise, bietet aber trotzdem maßgeschneiderte Lösungen in Stahl

Ein Parkhaus muss funktionell und wirtschaftlich, aber gleichzeitig auch individuell und nachhaltig sein“, sagt Bauingenieur und Architekt Ulrich Rieckmann von der Hansen Hallen GmbH in Garstedt. Heutzutage seien helle, moderne Stellflächen für ein Maximum an Fahrzeugen erwünscht – für Kunden, Besucher oder Mitarbeiter, je nach individueller Situation. Hansen Hallen setzt dabei auf die Systeme von Astron in Mainz und baut trotzdem das maßgeschneiderte Parkhaus für den Kunden. Auch mit einer Stellplatzbreite bis zu 2,70 Meter.

Astron-Parkhäuser bieten für jede Nutzung eine optimierte, individuelle Lösung. Funktionell, wirtschaftlich und mit vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten. Oft sind Grundstücksflächen knapp oder eine Baulücke ist zu schließen. „Daher haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, auf einer minimalen Grundfläche die maximale Zahl von Stellplätzen unterzubringen“, sagt Dr. Christian Flertmann, Geschäftsführer der Astron

Buildings GmbH. Im Einzelfall werden sogar Rampen durch einen Pkw-Lift ersetzt oder im Gebäude so konstruiert, dass unten Lkw und oben Pkw parken können. Rieckmann: „Je spezieller die Anforderung, desto innovativer die Lösung, die wir unseren Kunden anbieten können.“ Das Mainzer Traditionsunternehmen arbeitet schon seit mehr als 50 Jahren für Kunden in ganz Europa und hat Systemprodukte aus Stahl entwickelt, die perfekt zueinander passen und dennoch nahezu beliebig kombiniert werden können,

sodass sie individuell auf die Vorstellungen der Kunden passen. Rieckmann: „Hohe Materialqualität und Preisvorteile des Systembaus werden ergänzt mit individueller Planung und umfangreichem Service – mit verbindlichen Komplettpreisen und fixen Terminzusagen, die auch eingehalten werden.“

„Größer, offener, heller“

Funktionalität und Kosteneffektivität stehen bei geschäftlich genutzten Gebäuden im

Vordergrund. Hansen Hallen verspricht dazu die individuelle Architektur und stützt sich auf die Vorteile des Stahlbau-Systems: Die Parkdecks kommen in der Regel ohne störende Zwischenstützen aus. Große freie Spannweiten ermöglichen eine optimale Raumnutzung und sind kosteneffizient. Mehr Komfort für den Fahrer, weniger Beulen für die Autos. Rieckmann: „Der Parkraum wird optisch größer, offener und heller. Er ist besser einsehbar, dadurch sicherer für Mensch und Fahrzeug.“ Auf Basis des realen Ver-

kehrsflusses am Gebäudestandort und dem voraussichtlichen Fahr- und Parkverhalten wird bei Bedarf eine detaillierte Parkraumplanung erstellt. Ansprechende Grafiken visualisieren das Gebäude schon in einem frühen Planungsstadium.

Die Parkhäuser weisen durch ihre offene Bauweise auf jedem Geschoss ausreichend Öffnungen in der Fassade auf und verfügen somit über dauerhafte Belüftung, sodass sie allen Anforderungen bezüglich des Brandschutzes entsprechen. Die natürliche Belüftung sowie der hohe Tageslichteinfall durch transparente Fassaden reduzieren den Einsatz von künstlichem Licht und Lüftungsanlagen, ein wichtiger Kostenaspekt. Und wer das Gebäude nachhaltiger nutzen möchte: Mit Photovoltaik-Anlagen auf dem Dach oder an den Fassaden kann das Parkhaus sogar zur Energiegewinnung beitragen. Der so gewonnene Strom kann über entsprechende Ladestationen an Elektro-Autos abgegeben werden.

» Web: www.hansen-hallen.com

SCHLARMANN von GEYSO

Seien Sie doch einfach mal „ganz Chef“

... und lehnen sich zurück, während WIR uns für Sie um alle Fragen rund um das Arbeitsrecht kümmern und unsere Fachanwälte und Fachberater individuelle Lösungen für Ihre arbeitsrechtlichen und steuerlichen Herausforderungen finden. Kontaktieren Sie uns gern und profitieren vom Expertenwissen unserer etwa 130 Partner und Mitarbeiter – auch in anderen Rechtsgebieten. Wir freuen uns auf Sie!



SCHLARMANN von GEYSO

Rechtsanwälte Steuerberater Wirtschaftsprüfer Partnerschaft mbB
Büro Harburg, Veritaskai 3, 21079 Hamburg
Tel. +49 40 697989-0
Büro Buchholz, Schützenstraße 31a, 21244 Buchholz i.d.N.
Tel. +49 4181 2898-0
www.schlarmannvongeyso.de



boszi.de

Wie Unternehmer aus Hilfsarbeitern Fachkräfte machen können

Qualifizierungen mit dem „Hamburger Weiterbildungsbonus 2020“: Bis 1500 Euro Förderung ohne Eigenanteil

Bereits heute klagen viele Firmen über fehlende Mitarbeiter, eine schwache Bewerberlage und über eine hohe Mitarbeiter-Fluktuation. In manchen Branchen fehlen zigtausend Arbeitskräfte – und es sind häufig die Branchen mit den schlecht bezahlten Jobs. Trotzdem ist Arbeit da und qualifizierte Mitarbeiter müssen gefunden werden. Wie aus geringqualifizierten Mitarbeitern im Niedriglohnssektor Fachkräfte werden können, ohne dass der Arbeitgeber finanziell belastet wird, weiß das Team um Olav Vavroš, Geschäftsführer der zwei P PLAN:PERSONAL gGmbH in Hamm. Die gemeinnützige Gesellschaft vergibt den Hamburger Weiterbildungsbonus, eine spezielle Förderung der Hansestadt und des Europäischen Sozialfonds. Mit ihrem Angebot haben Vavroš und Projektmanager Peter Holst-Glöss sowie Beraterin Cordula Hoffmann die Zielgruppe im Blick, die im Volksmund als „Aufstocker“ bezeichnet werden – Menschen, die mit ihrer sozialpflichtigen Arbeit so wenig Geld nach Hause bringen, dass sie die sogenannten Ergänzenden Leistungen zum Lebensunterhalt vom Staat beziehen. Tatsächlich handelt es sich nicht um Aufstocker, denn damit sind Beziehende des Arbeitslosengeldes I gemeint, die so wenig zum Leben haben, dass sie zusätzlich über ALG II aufstocken müssen. Wer arbeitet und trotzdem Unterstützung braucht, ist ein „Ergänzer“. Die zwei P sieht in dieser Gruppe einen ungehobenen Schatz und bietet auf Wunsch eine individuelle kostenlose Fördermittelberatung im Unternehmen an.

Förderung für Mitarbeiter

Vavroš: „Diese Leute arbeiten hart, aber das Geld reicht nicht zum Leben. Wir wenden uns vor allem an die Arbeitgeber. Sie können schlummernde Kompetenzen erkennen und einschätzen, welche Mitarbeiter willens sind, sich weiterzubilden, damit sie irgendwann aus dem Ergänzer-Modus herauskommen.“ Wo sich die Zielgruppe der Niedrigverdiener schwerpunktmäßig



Sie unterstützen Unternehmer mit Rat und Geld bei der Personalentwicklung: Peter Holst-Glöss (links), Cordula Hoffmann und Olav Vavroš zeigen das Plakat, mit dem in Betrieben auf den Hamburger Weiterbildungsbonus hingewiesen werden kann. Foto: Wolfgang Becker

findet, weiß Holst-Glöss: „Besonders betroffen sind die Branchen Reinigung, Lagerwirtschaft/Zustellung, Verkauf, Speisenzubereitung, Gastronomie und Fahrzeugführung. Auch die Hotellerie sowie die Pflege gehören dazu.“

Laut Vavroš wissen manche Arbeitgeber gar nicht, dass ihre Mitarbeiter „Ergänzer“ sind: „Meine Hoffnung ist, dass die Unternehmer das Thema Personalentwicklung für sich erkennen und anfangen, ihre Leute aus dem Niedriglohnssektor zu qualifizieren. Dabei können wir sie kostenlos beraten und mit dem Hamburger Weiterbildungsbonus unterstützen.“

Zwei Fragen: Wie kann ich einen „Ergänzer“ erkennen? Und was lässt sich aus ihm machen, wenn er gewillt ist, sich zu qualifizieren? Holst-Glöss: „Die betroffenen Personen, die den Weiterbildungsbonus in Anspruch nehmen können, müssen selbst aktiv werden.“ Cordula Hoffmann: „Qualifizierung schafft eine Bindung ans Unternehmen, weil der Chef seinen Mitarbeitern etwas zutraut und sie fördert.“ Aus ihrer Praxis als Beraterin kennt sie nicht wenige Fälle, in denen Geringqualifizierte einen Karrieresprung im Unternehmen gemacht haben. Und für den Fall, dass eine spezielle Förderung ein Problem darstellen sollte, sagt Vavroš: „Dann recherchieren wir alternative Fördermittel“

■ **FÖRDERVORAUSSETZUNGEN:** Arbeitnehmer müssen mindestens 15 Wochenstunden sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein (Minijobs fallen nicht darunter), das Unternehmen darf nicht mehr als 249 Mitarbeiter haben, der Arbeitnehmer muss in Hamburg wohnen oder arbeiten.

■ **FÖRDERUMFANG:** pro Jahr eine Weiterbildung im Wert von maximal 1500 Euro.

■ **ZIELGRUPPE:** Geringverdiener, Geringqualifizierte, Alleinerziehende, Quereinsteiger, Menschen mit Migrationshintergrund, Altersgruppe 54plus.

» Web: www.weiterbildungsbonus.net
Kontakt: 0 40/21 11 25 36



Ein in jeder Hinsicht bemerkenswertes Projekt

Volksbank Lüneburger Heide eG setzt auf Wohnen in der Stadt – „Buchholzer Flügel“ setzt neue Maßstäbe



Baustellentermin: Andreas Gerdau (links) und Bennet Meier (Mitte), Baufinanzierungsberater der Volksbank Lüneburger Heide eG, sowie Frank Krause, Regionaldirektor für den Bereich Buchholz, und das Vor-Ort-Team der VBN Immobilien GmbH, Assistentin Michaela Franz (links) und Immobilienmaklerin Friederike Bischoff in der Schützenstraße. Der „Buchholzer Flügel“ soll im Frühjahr 2020 fertig sein.

Fotos: Volksbank Lüneburger Heide / Hans-Jürgen Wege



Ein Frühstück auf der Dachterrasse. Die Sonne im Gesicht. Ein leichter warmer Wind und unten vor der Straße läßt das Marktreiben ein zu einem kleinen Bummel durch die Stände regionaler Händler. Das klingt ganz nach Siena, Metz oder Verona, nach Urlaub und Entspannung. Tatsächlich wird aber genau diese Vision vom Wohnen in der Stadt derzeit in Buchholz umgesetzt. Der Projektentwickler und Investor Steffen Lücking baut am südlichen Ende der Schützenstraße den „Buchholzer Flügel“. Als Finanzierer und Vermarkter hat er die Volksbank Lüneburger Heide eG gewonnen. Mit Immobilienmaklerin Friederike Bischoff von der VBN Immobilien GmbH sowie den Baufinanzierungsberatern der Volksbank, Andreas Gerdau und Bennet Meier, stehen drei Spezialisten bereit, jede Frage rund um das zentral gelegene 15-Millionen-Euro-Projekt zu beantworten und jede Hürde auf dem Weg zum neuen Wohnen in der Stadt wegzuräumen.

Der Buchholzer Flügel ist ein in jeder Hinsicht bemerkenswertes Projekt. Auf dem Lückengrundstück entstehen 30 hochwertige Eigentumswohnungen (54 bis 118 Quadratmeter) mit zwei bis vier Zimmern sowie Balkon, Be- und Entlüftung, Tiefgarage beziehungsweise Außenstellflächen. Alle Wohnungen sind über einen Fahrstuhl erreichbar (Nummer 30 sogar individuell) und in sich weitgehend barrierefrei. Die Ausstattung (Böden, Fliesen) ist nach Wunsch wählbar. Im

Erdgeschoss sind bis zu vier Gewerbeeinheiten vorgesehen – eine Auflage der Stadt und eine Arrondierung der zentralen Position gegenüber der Buchholzer Fußgängerzone Breite Straße. Diese sind noch frei gestaltbar und für Dienstleister, Einzelhändler oder Freiberufler bestens geeignet. Die Top-Wohnung trägt die Nummer 20 und bietet 87 Quadratmeter im Staffelgeschoss. Von hier aus ist über eine Treppe eine halbüberdachte Dachterrasse mit ca. 31 Quadratmetern über den Dächern der Nordheidestadt erreichbar – angesichts heißer werdender Sommer à la 2018 eine verführerische Option.

Bereits 20 Prozent verkauft

„Die Nachfrage nach hochwertigem Wohnraum in der Stadt steigt nach wie vor, das Angebot sinkt in der Folge“, erklärt Frank Krause, Regionaldirektor der Volksbank Lüneburger Heide eG in Buchholz und gemeinsam mit seinem Kollegen Volker Eggens Geschäftsführer der Immobilien-Tochter VBN. Und die reale Vertriebssituation zeigt, dass diese Einschätzung richtig ist. Friederike Bischoff sagt: „Das Objekt soll spätestens im März 2020 fertig sein. Bereits jetzt haben wir 20 Prozent der Wohnungen verkauft und Reservierungen für weitere.“ Der aktuelle Reservierungsstand kann jederzeit auf der eigens für das Projekt eingerichteten Homepage

(siehe unten) eingesehen werden. Für die Volksbank Lüneburger Heide eG steht der „Buchholzer Flügel“ für die ganzheitliche Begleitung von Bauprojekten. In diesem Fall wurde die Investition begleitet und der Vertrieb übernommen. Daraus entstehende Kontakte zu Käufern münden nicht selten in einer klassischen Baufinanzierung für den Kauf einer Eigentumswohnung – eine Aufgabe, die Andreas Gerdau und Bennet Meier übernehmen.

Vor dem Hintergrund der nach wie vor niedrigen Zinsen und der in der Folge hohen Nachfrage nach Immobilien hat die Volksbank Lüneburger Heide eG 2016 die Gesellschaft für Entwickeln und Bauen (GEB) mbH gegründet und bietet damit ein eigenes Format für die Entwicklung von Bauland an. Frank Krause: „Die Kommunen sind vielfach überlastet. Unser Service betrifft alle Arten von Bauflächen und Entwicklungsgrundstücken in unserem Geschäftsgebiet, gern auch in ländlichen Gegenden.“ Ein aktuelles Projekt ist der „Apfelgarten in Neuenkirchen“ im Heidekreis. Hier können in Kürze bereits 34 Baugrundstücke angeboten werden. Aber auch in Maschen, Eyendorf, Bullenhausen, Drestedt, Dibbersen und natürlich Buchholz ist die Volksbank engagiert, Bauwilligen von der Grundstücksauswahl bis hin zur passgenauen Baufinanzierung zu begleiten.

Web: www.buchholzer-fluegel.de



Bennet Meier (links) und Andreas Gerdau (rechts) freuen sich mit Frank Krause sowie Michaela Franz (links) und Friederike Bischoff über den gelungenen Vertriebsstart: Bereits sechs Wohnungen waren bis Mitte November verkauft.

**JETZT AB 199,00 EUR
IM MONAT LEASEN.***

Fahrzeuggarantierungen zeigen Sonderausstattungen.

BEFÖRDERN SIE SICH SELBST.

Machen Sie Ihren Geschäftswagen zum Aushängeschild und profitieren Sie von den gewerblichen Sonderkonditionen und attraktiven Leasingraten bei MINI. Jetzt informieren – und bei jedem Kundentermin gut ankommen.

MINI ONE CLUBMAN

Connected Navigation Plus, Real Time Traffic Information, MINI Connected XL, MINI Navigationssystem, HiFi-Lautsprechersystem Harman/Kardon, Komfortzugang, MINI Excitementpaket, Lichtpaket, u.v.m.

LEASINGBEISPIEL VON DER BMW BANK GMBH: MINI ONE CLUBMAN

MINI COMFORT

Anschaffungspreis:	23.754,43 EUR
Leasingsonderzahlung:	0,00 EUR
Laufleistung p. a.:	10.000 km
Laufzeit:	36 Monate
36 monatliche Leasingraten à:	199,00 EUR
Sollzinssatz p. a.*:	0,99 %
Effektiver Jahreszins:	0,99 %
Gesamtbetrag:	7.282,80 EUR

Ein unverbindliches Leasingbeispiel der BMW Bank GmbH, Heidemannstr. 164, 80939 München; alle Preise inkl. 19 % MwSt.; Stand 07/20 18. Ist der Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht. Nach den Leasingbedingungen besteht die Verpflichtung, für das Fahrzeug eine Vollkaskoversicherung abzuschließen.

* gebunden für die gesamte Vertragslaufzeit

Wir vermitteln Leasingverträge ausschließlich an die BMW Bank GmbH, Heidemannstr. 164, 80939 München.

Zzgl. 925,00 EUR für Zulassung, Transport und Überführung. Kraftstoffverbrauch innerorts: 7,2 l/100 km, außerorts: 4,9 l/100 km, kombiniert: 5,8 l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 131 g/km, Energieeffizienzklasse: B. Fahrzeug ausgestattet mit Schaltgetriebe.

2+1 MINI GEWÄHRLEISTUNG

MINI 2+1 Gewährleistung: Über die gesetzliche, zweijährige Händlergewährleistung hinaus, können Sie im Falle eines Sachmangels bis zum Ende des 36. Monats nach erstmaliger Auslieferung oder Erstzulassung des Fahrzeugs (maßgeblich ist der frühere Zeitpunkt) Nachbesserung, nach Maßgabe des MINI Qualitätsbriefs, verlangen. Weitere Infos unter www.mini.de/qualitaetsbrief.

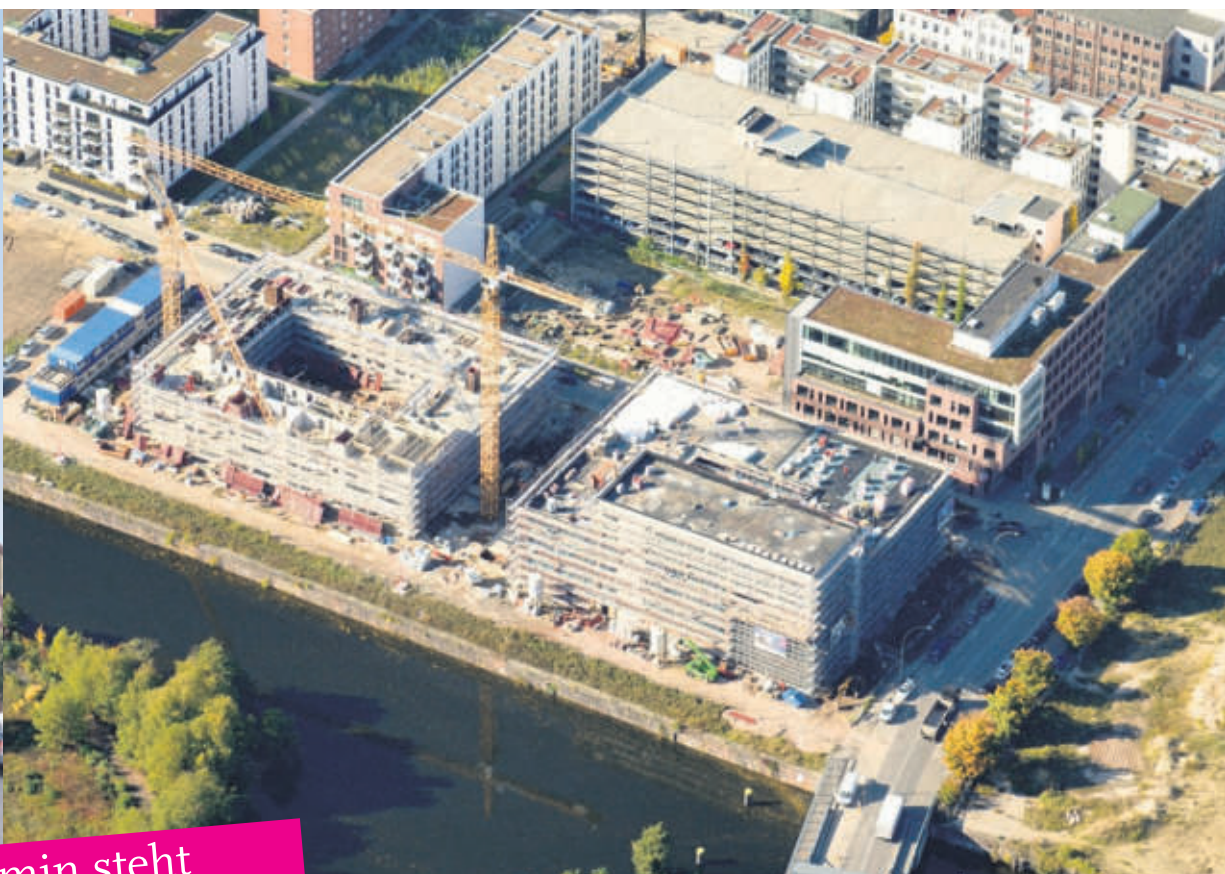
VIEL RAUM FÜR IHRE IDEEN.
JETZT ATTRAKTIVE KONDITIONEN SICHERN.



STADAC GmbH & Co. KG

Niendorfer Str. 151 22848 Norderstedt Tel. 040 548800-0 Fax 040 548800-42	Beimoorkamp 2 22926 Ahrensburg Tel. 04102 20777-0 Fax. 04102 20777-42	Lüneburger Schanze 6 21614 Buxtehude Tel. 04161 7160-0 Fax. 04161 7160-42
--	--	--

Altländer Str. 91, 21680 Stade, Tel. 04141 9200-0, - Firmensitz



Edeka-Termin steht

Wer von Osten in den Binnenhafen kommt, fährt künftig direkt auf das Brückenquartier zu. Hier sind die Ladenflächen an der Ecke und in direkter Nachbarschaft zu Edeka dargestellt.

Jetzt wird der Binnenhafen endgültig zum Wohnquartier

Harburger Brückenquartier auf der Zielgeraden – Wer sucht noch eine Ladenfläche?

Der Termin steht: Am 28. März 2019 bekommt der Harburger Binnenhafen seinen ersten Lebensmitteleinzelhandel und noch viel mehr. An diesem Tag will Edeka den neuen Supermarkt mit Backshop und eigener Gastronomie eröffnen. Das hat Projektentwickler Frank Lorenz jetzt bestätigt: „Anfang des Jahres beginnt der Innenausbau, am 28. März gehen die Türen auf.“ Bis dahin wird der erste Bauabschnitt des Harburger Brückenquartiers soweit fertiggestellt sein, dass nach und nach auch die großen Ankermieter einziehen können. Der zweite Bauabschnitt im hinteren Bereich braucht noch ein wenig länger, deshalb können die

Edeka-Kunden interimweise für etwa ein halbes Jahr gegenüber auf dem noch freien Grundstück zwischen der Gesundheitsinsel und Wohnen am Hafencampus parken. Im Sommer soll der Bau des Wohnhauses soweit gediehen sein, dass die für Edeka-Kunden vorgesehene Parkfläche im Erdgeschoss genutzt werden kann. Seit dem Richtfest im Sommer schreitet der Bau zusehends voran. Lorenz: „Ab 1. Februar wird das Statikbüro WKC ins Brückenquartier einziehen. Dort sind mehr als 100 Mitarbeiter beschäftigt, die künftig auf einer Ebene untergebracht sind – insgesamt 1700 Quadratmeter. Mit Regus zieht zum 1. April der nächste große Mieter ein.“ Wie berichtet, bietet Regus vollausgestattete Büroflächen an, die gemietet werden können.“ Sie verteilen sich in mehreren Stockwerken auf insgesamt 1500 Quadratmetern. Lorenz: „Das Interesse am Brückenquartier ist groß. Es vergeht keine Woche, ohne

dass wir Anfragen bekommen. Ich gehe davon aus, dass das Objekt bis Ostern voll vermietet sein wird.“ Etwas zögerlicher sei allerdings die Nachfrage nach den Ladenflächen. Zwei Ladengeschäfte mit jeweils 100 Quadratmetern sind direkt neben Edeka am Veritaskai noch zu haben, zwei weitere in der Theodor-Yorck-Straße. Lorenz: „Darunter die Ecke, auf die jeder direkt zufährt, der über die Neuländer Straße oder die Nartenstraße in den Binnenhafen hin-

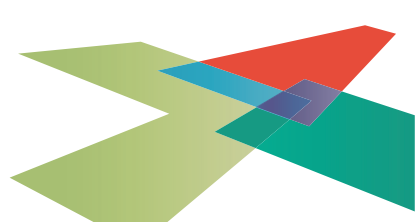
einführt. Das ist sozusagen der Eingang ins Quartier – eine hervorragende Lage am Östlichen Bahnhofskanal beispielsweise für ein Café.“ Die anderen Gewerbeflächen könnten zum Beispiel interessant sein für eine Versicherungsagentur, ein Reisebüro, einen Makler oder auch eine Reinigungsannahme. Mit dieser Entwicklung bekommt das Wohnquartier Binnenhafen einen weiteren Schub, denn erstmals ist jetzt ein Nahversorger vor Ort, der sich mit seinem Mittagstisch zudem als Anlaufstelle für die mehreren Tausend Menschen anbietet, die in dem Quartier arbeiten.

einführt. Das ist sozusagen der Eingang ins Quartier – eine hervorragende Lage am Östlichen Bahnhofskanal beispielsweise für ein Café.“ Die anderen Gewerbeflächen könnten zum Beispiel interessant sein für eine Versicherungsagentur, ein Reisebüro, einen Makler oder auch eine Reinigungsannahme. Mit dieser Entwicklung bekommt das Wohnquartier Binnenhafen einen weiteren Schub, denn erstmals ist jetzt ein Nahversorger vor Ort, der sich mit seinem Mittagstisch zudem als Anlaufstelle für die mehreren Tausend Menschen anbietet, die in dem Quartier arbeiten.

» Web: <http://www.lorenzhh.de/>

Diese Luftaufnahme ist nur wenige Wochen alt. Sie zeigt den Baufortschritt des Harburger Brückenquartiers. Im hinteren Abschnitt werden Wohnungen gebaut.

Foto/Visualisierung: Lorenz Gruppe



**WIRTSCHAFTS
REGION
NORDHEIDE**

Mitten im südlichen Norden

Gewerbe- flächen an der A7 – für mehr Dynamik & Wachstum.

www.wirtschaftsregion-nordheide.eu



KOLUMNE

horeis  consult

Personal 4 you

Von **CORINNA HOREIS**, Diplom-Kauffrau und Personalberaterin

Bewerbung 4.0: Mit „One Click“ zum neuen Job

**digital
KONKRET**
digital@business-people.de

Die Mobilität gewinnt auch im Bewerbungsprozess an zunehmender Bedeutung. Kandidaten können via Smartphone Kontakt aufnehmen, sich bewerben („One Click“-Bewerbung) oder andere Details klären. Das Prinzip ist ganz einfach: Der potenzielle Bewerber ist gerade unterwegs und entdeckt eine interessante Stelle, auf die er sich bewerben möchte. Nur mit einem Klick lädt der Bewerber den Lebenslauf oder ein Profil aus einem Business-Netzwerk direkt zu dem Wunscharbeitgeber hoch. Die Daten landen in einer Bewerberdatenbank oder werden in das Bewerberformular des Arbeitgebers übertragen.

Dynamik auf beiden Seiten

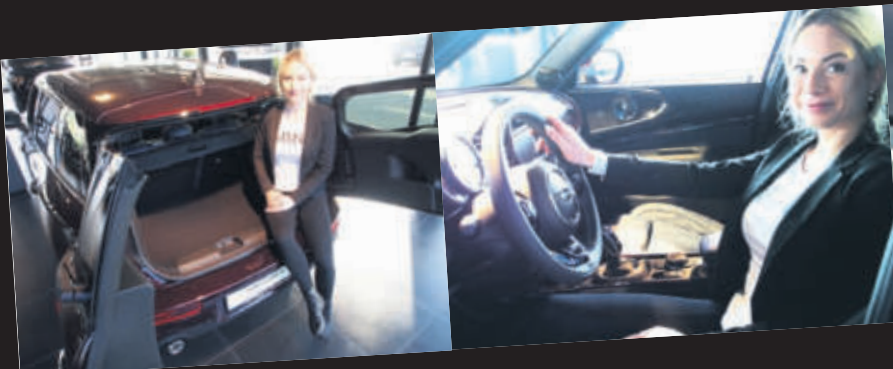
Das ermüdende Ausfüllen von Bewerbungs-Online-Formularen, die Daten erfassen, die sowieso im Lebenslauf erhalten sind, schreckt potenzielle Bewerber häufig ab. Die Digitalisierung, Online-Jobbörsen, Social-Media-Plattformen und viele andere Möglichkeiten beschleunigen bereits die Verteilung der Stellenanzeigen, erhöhen die Reichweite und die zielgruppengerechte Erreichbarkeit. Mit einer „One Click“-Bewerbung wäre es leicht, die Mobilität und Flexibilität unserer Aspiranten zu nutzen. Unabhängig von Zeit und Ort kann sich der Interessent auf die ausgeschriebene Stelle bewerben. Ob im Restaurant oder in der U-Bahn: Es wird lediglich ein Smartphone benötigt, um die Daten mobil zu versenden. Das macht den Computer oder Laptop überflüssig.

Die mobile Bewerbung bringt auch Erleichterungen für den Arbeitgeber mit sich, da das automatische und standardisierte Hochladen der Daten unterschiedlich aufgebaute Lebensläufe vergleichbarer macht. Ist das Interesse an einer Bewerbung geweckt, können im zweiten Schritt weitere Unterlagen wie Arbeits- und Berufszeugnisse, Nachweise über Weiterbildungsmaßnahmen oder andere Dokumente via E-Mail gefordert werden. Ein Tipp für den Arbeitgeber: Ist der Bewerbungsprozess durch „One Click“ beschleunigt worden, sollten auch die internen Prozesse diese Dynamik aufnehmen: Rückmeldung zu der Bewerbung aus dem Fachbereich, Abstimmung eines Gesprächstermins und Einladung, Stattfinden eines Vorstellungsgesprächs, Feedback, Vertragsabstimmung, Vertragsversendung sowie weitere Schritte.

Die meisten Bewerber beklagen sich über zu lange Bewerbungsprozesse. Allein die Rückmeldung auf die Bewerbung dauert zwischen einer Woche und zwei Monaten, wobei 30 bis 40 Prozent (!) gar keine Antwort erhalten. Schnelle, flexible Prozesse, kurzfristige Entscheidungen und simple, mobile Methoden sind gefragt, um einen entscheidenden Schritt voraus zu sein, wenn es um die knapper werdende Ressource Personal geht. „One Click“ bringt den Kick in den Bewerbungsprozess.

» Fragen an die Autorin?
corinna@horeis-consult.de

Reminiszenz an den Ur-Clubman: Die unkonventionelle geteilte Heckklappe ist Kult und unverzichtbar. „Ohne sie ist der Clubman kein Clubman“, sagt Kim Jacobs.



Kim Jacobs verkauft seit acht Jahren den Mini und berät seit Anfang des Jahres Stadac-Kunden in Buxtehude.

Fotos: Wolfgang Becker



Clubman und Countryman – diese beiden Modelle bietet Stadac jetzt gezielt auch für Geschäftskunden an.

Er ist zwar viel größer als der erste seiner Art, aber immer noch ein Mini. Er steht für Power und Wendigkeit, Fahrspaß und Sportlichkeit, Individualität und Unterstatement. Eben ganz ein Brite. Mit dem Mini One Countryman und dem Mini One Clubman hat BMW jetzt zwei Einstiegsmodelle für Geschäftskunden an den Start gebracht, die mit besonderen Konditionen locken und den Kleinen aus der großen BMW-Familie damit einer neuen Zielgruppe schmackhaft machen sollen, wie Kim Jacobs sagt, Mini Exklusiv Verkäuferin bei Stadac in Buxtehude.

Ein Blick in den Clubman reicht, um festzustellen: So mini ist der gar nicht. Das Fahrzeug ist im Gegensatz zum Ur-Mini geradezu riesig, zudem hochwertig und komfortabel ausgestattet. Fahrgestell und Motor stammen von BMW, aber das Türenkonzept ist nach wie vor Kult: „Der Clubman hat immer noch die vertikal geteilte Hecktür. Das ließe sich technisch sicherlich auch konventionell lösen, aber bei dieser Modellreihe ge-

Britisches Understatement für individuelle Unternehmer

Mini für Gewerbekunden: Stadac platziert Clubman und Countryman im Business-Segment

hört das einfach dazu“, sagt Kim Jacobs, die vor allem die Vorteile des längeren Radstandes betont: „Das macht sich bei längeren Fahrten sehr angenehm bemerkbar.“ Die Hecktüren, eine Reminiszenz an den Ur-Clubman, öffnen sich serienmäßig auf Knopfdruck – auf Wunsch auch per Fußsensor.

Als Auto für Geschäftskunden zeigen sich die beiden Mini-Modellreihen Countryman und Clubman ganz von ihrer praktischen Seite: „Sie haben glatte Flächen ohne Ecken und

Kanten – die lassen sich sehr gut mit Firmenwerbung bekleben. Außerdem fällt ein Mini ohnehin schon auf, denn er ist einfach ein Kultauto. Für junge Unternehmer mit Gefühl für Optik und Design repräsentiert der Mini Lifestyle, ohne protzig zu wirken. Ein Mini hebt sich von der Masse ab, er ist ein echter Hingucker“, argumentiert die Mini-Expertin nicht ohne Grund, denn die Mini-Community ist durchaus vernetzt und eingeschworen. Kim Jacobs: „Wir bieten regelmäßig Veranstaltungen für unsere Mini-Kunden an, da

kommen dann schon mal 50 Teilnehmer an einer Ausfahrt zusammen.“ Speziell ist nicht nur das Auto, auch die Konditionen für Gewerbekunden heben sich ab: Den Mini One Clubman (102 PS) bietet Stadac ab einer Leasingrate von 199 Euro und zu einem effektiven Jahreszins von 0,99 Prozent an. Dieser Zins gilt auch, wenn das Auto individuell besser ausgestattet und höher motorisiert wird – lediglich die Rate passt sich dann an. Der Mini One Countryman bietet als kleiner SUV mehr

Sitzhöhe und noch mehr Innenraum. Er verfügt übrigens über eine klassische einteilige Heckklappe. Die Leasingrate startet hier bei 209 Euro. Kim Jacobs: „Dieses Fahrzeug gibt es auch als Hybrid mit Elektro- und Verbrennungsmotor.“

Dass der Mini auch für Gewerbekunden angeboten wird, ist vielfach nicht bekannt. Die Lieferzeit beträgt derzeit rund zwei Monate, was vergleichsweise wenig ist. Das Fahrzeug bietet technisch BMW-Standard, liegt preislich aber etwas darunter. Und sollte mal ein Werkstatttermin anstehen: Leasing-Kunden bekommen zwei Mal pro Leasing-Jahr für einen Tag kostenlos einen Ersatzwagen gestellt. Produziert wird der Mini im englischen Oxford und in Holland – der Brexit ist deshalb auch kein Thema, das Kunden beunruhigen sollte, meint Kim Jacobs. Sie hat im „Mini-Cube“ Buxtehude stets 20 bis 25 Neuwagen und Vorführwagen zur Verfügung – Letztere auch für Probefahrten. w

» Web: <https://www.stadac.de/>

„Strukturelle Vermögensillusion bei vollen Auftragsbüchern“

Zukunftskonferenz in Hamburg: HWWI-Chef Henning Vöpel attestiert der Hansestadt ein hohes Standortrisiko durch die Digitalisierung



Über Digitalisierung und Energiewende sprachen (von links) Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher, Ingo Egloff (Vorstand Hafen Hamburg Marketing) und Ulf Inzelmann (Geschäftsführer UMCO) bei der Zukunftskonferenz Innovationsstandort Norddeutschland.

Foto: Hafen Hamburg / Karin Lengenfelder

Zwei Themen prägten die Zukunftskonferenz für Industrie, Logistik und Häfen „Innovationsstandort Norddeutschland“, die in Hamburg auf Initiative von Hafen Hamburg Marketing und UMCO in Kooperation mit der egeb: Wirtschaftsförderung (Kreise Dithmarschen und Steinburg), dem IVH Industrieverband Hamburg, dem AGA Unternehmensverband und weiteren Partnern stattfand. Die Digitalisierung und die Energiewende werden über Wettbewerbs- und Standortvorteile entscheiden, war das Fazit der Veranstaltung mit rund 130 Teilnehmern.

Auch Hamburgs Erster Bürgermeister, Dr. Peter Tschentscher, stellte diese beiden Megatrends in den Mittelpunkt seines Grußworts: „Hamburg ist auf einem guten Weg, die Chancen der Digitalisierung für den Hafen und die maritime Logistik zu nutzen. Zugleich können sich die Unternehmen mit regenerativen Energiekonzepten für die Zukunft wettbewerbsfähiger positionieren.“ Sowohl die Digitalisierung als auch die Energiewende hätten große Strahlkraft für die Wirtschaft.

Der Norden hinkt hinterher

Noch deutlicher sprach Prof. Dr. Hennig Vöpel, Geschäftsführer des Hamburger WeltWirtschaftsinstituts (HWWI), die Herausforderungen für Hamburg an: „Wir befinden uns in einer strukturellen Vermögensil-

lusion bei vollen Auftragsbüchern.“ Gefühlt laufe die Wirtschaft gut, dabei drohe der Hamburger Wirtschaft die Disruption beim Übergang von der Industriegesellschaft in die digitale Wirtschaft. Der Standort habe aufgrund seiner Geschichte und seines Schwerpunkts auf Industrie, Logistik und Hafen eine strukturelle Trägheit und zugleich einen hohen technologischen Disruptionsgrad. So schätzt das HWWI das Standortrisiko für Hamburg hoch ein. Der Süden habe seit den 70er-Jahren Zug um Zug gegenüber dem Norden gewonnen.

Dr. Sebastian Saxe, Chief Digital Officer der Hamburg Port Authority und der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation sieht Hamburg trotz vieler erfolgreicher Projekte noch nicht am Ziel. In seinen Augen ist der Kulturwandel die größte Herausforderung für die Wirtschaft. „Wissen darf nicht mehr gehortet werden, sondern muss geteilt werden. Das gleiche gilt für Innovationen auch über Unternehmens- oder Ländergrenzen hinweg“, so Saxe.

Die Innovationsallianz NEW 4.0

Wie stark Digitalisierung und Energiewende zusammenhängen, erklärte Prof. Dr. Werner Beba, Koordinator und Leiter des Projektmanagements für das Verbundprojekt Norddeutsche Energiewende NEW 4.0. Schleswig-Holstein als Lieferant erneuerbarer Energien und Hamburg als Abnehmer bilden eine hervorragende Modellregion, auch wenn bisher noch kein Gramm CO₂ gespart worden sei. 60 Partner, darunter auch die größten Energieabnehmer aus der Industrie wie Aurubis, ArcelorMittal oder Trimed, sind bei NEW 4.0 eine Innovationsallianz eingegangen. Nur die digitale Vernetzung und eine Echtzeitkommunikation zwischen Erzeugern und Verbrauchern werden es möglich machen, dass die bislang ungenutzten drei Terawattstunden Strom aus regenerativen Quellen pro Jahr über schlaue Speicher und virtuelle Kraftwerke zu ihren Nutzern kommen. Was die Innovationskraft anbetrifft, sieht Dr. Rolf Strittmatter, Geschäftsführer Hamburg Invest, die Metropolregion Hamburg auf einem guten Weg zu einer führenden Rolle in Europa. Die Elbphilharmonie – errichtet auf einem alten Kaispeicher – sei ein schönes Symbol für Hamburg: „Zukunft baut auf Tradition“. kl

» Web: <https://hafen-hamburg.de>



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir bündeln unsere Kräfte für Ihr Immobilienprojekt.

Von der Grundstücksfinanzierung für Sie als Bauträger, über den Vertrieb von Bestands- oder Neubauimmobilien bis zur Darlehensvergabe an den einzelnen Privatkäufer – bei der Hamburger Volksbank erhalten Sie alle Leistungen aus einer Hand.

Als Genossenschaftsbank sind wir eng in der Region vernetzt und bieten Ihnen zusammen mit den Maklern unseres Tochterunternehmens, Hamburger Volksbank Immobilien GmbH, Expertise und Spezialwissen. Wir sind die kompetenten und zuverlässigen Partner an Ihrer Seite. Nehmen Sie uns beim Wort!

Weitere Informationen unter www.hamburger-volksbank.de



25 Jahre Tutech

Die im Harburger Binnenhafen ansässige Tutech Innovation GmbH wurde vor 25 Jahren, am 7. Oktober 1992, unter dem Namen TUHH-Technologietransfer GmbH als hundertprozentige Tochter der Technischen Universität Hamburg (TUHH) notariell beurkundet. Deutschlands erste privatwirtschaftliche Technologietransfergesellschaft. Seitdem sind nach diesem Vorbild an vielen Hochschulen ähnliche Gesellschaften gegründet worden. Mit dem heutigen Beitrag endet die Artikelserie, mit der B & P das Tutech-Jubiläum begleitet hat.



Zehn Statements aus verschiedenen Perspektiven: Beim Talk „7 Minutes Tutech“ kamen Zeitzeugen zu Wort – Mitarbeiter, Gründer, Vertreter aus Unternehmen, und Partner.



Zum Feiern gehört ein zünftiges Büfett.



Tutech-Geschäftsführer Martin Mahn (links) und der Moderator der Festveranstaltung, Dr. Ralf Grote (TUHH), schauen schon auf die nächsten 25 Jahre.
Fotos: Wolfgang Becker

Brückenbauer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft

Festakt 25 Jahre Tutech: Die Zeiten ändern sich, der Anspruch bleibt

Von Wolfgang Becker

Wir müssen die Innovationskraft der Wissenschaft auf die Straße bringen – spricht in die Unternehmen. Der Anspruch an die Tutech Innovation GmbH hat sich in 25 Jahren nicht geändert. Und so wunderte es auch keinen der gut 100 Gäste bei der 25-Jahr-Feier im Startup Dock in Harburg, dass Dr. Eva Gümbel, Staatsrätin in der Hamburger Wissenschaftsbehörde, die Erwartungen noch einmal deutlich formulierte und sich im gleichen Zuge für die geleistete Arbeit der Tutech-Mannschaft bedankte. Die Tutech stehe auch im direkten Zusammenhang mit der erfolgreichen Entwicklung der bereits 40 Jahre alten Technischen Universität Hamburg (TUHH), für die der Senat jetzt ein 58 Millionen Euro schweres und auf fünf Jahre ausgelegtes Wachstumsprogramm beschlossen habe.

Der Hafen hat uns in eine gute Gegenwart geführt, aber eine gute Zukunft werden uns Forschung und Wissenschaft bringen.“

Staatsrätin Dr. Eva Gümbel



Sie stellt die Signale auf Wachstum: Staatsrätin Dr. Eva Gümbel überbrachte die Glückwünsche der Wissenschaftsbehörde und des Senats.



Er stellt die Signale auf Wachstum: TUHH-Präsident Prof. Dr. Ed Brinksma will unter anderem Gründeraktivitäten stärken.

und die Notwendigkeit, Wissenschaft und Wirtschaft zusammenzubringen – zwei Bereiche, in denen häufig eine unterschiedliche Sprache gesprochen wird, wie im weiteren Verlauf des Festaktes noch deutlich werden sollte. Der Tutech kommt dabei die Brückenfunktion zu. TUHH-Präsident Prof. Dr. Ed Brinksma sieht vor allem noch Spielraum in den Gründungsaktivitäten. Er zog den Vergleich zur Technischen Universität im niederländischen Twente, von der er in diesem Jahr nach Harburg wechselte, um das Präsidentenamt von Prof. Dr. Garabed Antranikian zu übernehmen: „Der Wirtschaftsraum in Twente ist erheblich kleiner als hier in Hamburg. Trotzdem wurden dort in den vergangenen etwa 35 Jahren rund 1000 neue Unternehmen gegründet. Hier ist also noch Luft nach oben.“ Brinksma will zudem die großen Hamburger Unternehmen ins Boot holen und eine engere Zusammenarbeit anbieten. Er verspricht: „Die kommenden 25 Jahre werden spannender als die vergangenen.“

Der TUHH-Präsident hatte einen Einstand nach Maß: „40 Jahre TUHH, 25 Jahre Tutech und 20 Jahre NIT – man kommt aus dem Feiern gar nicht mehr raus...“ Im folgenden Programm führte Dr. Ralf Grote, Leiter der TUHH-Präsidialabteilung, durch ein kurzwelliges Talk-Format unter dem Titel „7 Minutes Tutech“. Auf dem Podium: Zehn Zeitzeugen, die die Arbeit rund um den Technologie- und Wissenstransfer aus der Binnenseite und der Außensicht kommentierten und durchaus Aspekte zutage förderten, die tiefere Einblicke in die Tutech Innovation und die Hamburg Innovation gaben. Geschäftsführer Martin Mahn, der vor vier Jahren die Nachfolge von Gründungsgeschäftsführer Dr. Helmut Thamer angetreten hatte, dankte aktiven sowie auch ehemaligen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Er hoffte auf weitere 25 dynamische Jahre – und gern auch länger...

Wissenstransfer, Technologietransfer, Weiterbildung mit wissenschaftlichem Niveau: Die Hansestadt Hamburg richtet sich ganz konkret in ihrer noch ungewohnten Rolle als offener Technologiestandort ein. Die Tutech Innovation GmbH und die Schwestergesellschaft Hamburg Innovation GmbH spielen dabei eine tragende Rolle im Umfeld der Technischen Universität Hamburg und der anderen Universitäten. Dass das Engagement keineswegs nur ein Hamburger Thema ist, sondern auch die Nachbarn einschließt, darüber sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker mit Tutech-Geschäftsführer Martin Mahn sozusagen auf der Schwelle ins nächste Vierteljahrhundert.

Nach der Neustrukturierung der Tutech in den vergangenen drei Jahren und dem großen Jubiläum wendet sich der Blick – wieder einmal – nach vorn. Was planen Sie?

Wir sehen die Entwicklung immer stark in Zusammenhang mit der Hamburg Innovation und wollen dies auch noch weiter verstärken. Das ganze Thema Startup wollen wir zur Hamburg Innovation rüberschieben und stadtweit ausrollen. Kurzzeit werden in Zusammenarbeit mit den Hochschulen und Forschungseinrichtungen eine ganze Reihe Konzepte abgestimmt. Auch mit unserem TUHH-Präsidenten Ed Brinksma, der sich ja selbst als Sciencepreneur bezeichnet. Mit ihm haben wir den richtigen Mann zur richtigen Zeit. Das gibt uns große Hoffnung für das Startup-Thema.

Heißt das, dass die Tutech Arbeitsgebiete abgibt?

Das Kerngeschäft der Tutech ist das Thema Auftragsforschung. Da haben wir in den 25 Jahren eine Menge Erfahrung gesammelt. Und wir bieten eine Menge kleiner Weiterbildungs- und Beratungsangebote, die aber alle für sich nicht so richtig sichtbar werden. Meine Vorstellung ist, dass wir Tutech sehr stark als Techbroker aufsetzen, als Schnellboot. Nun hat die Hansestadt



Martin Mahn informiert über die Zukunftspläne. Bild rechts: Sie bauen derzeit die Tutech Academy auf und erweitern sukzessive das Angebot – Dr. Christine Bauhofer (rechts) und Dr. Margarete Remmert-Rieper gehören zum Forschungsmanagement der Tutech.

Fotos: Tutech/Jochen Killian

Hamburg immer noch 49 Prozent Anteil, was dazu führt, dass wir die eine oder andere Schleife mehr drehen müssen, wenn Entscheidungen anstehen. Wir haben eine super Zusammenarbeit mit der Stadt, aber müssen auch darüber nachdenken, wie wir noch weiter Geschwindigkeit aufnehmen können. Zuwendungsprojekte, bei denen Geld der Stadt fließt, wollen wir zur Hamburg Innovation schieben. Auch allein deswegen schon, weil wir diese Projekte in der Regel gemeinsam mit unseren Gesellschaftern umsetzen. Bei Tutech möchte ich vor allem das sehen, was sich auch selbst trägt. Wir machen ja keine Gewinne, aber schreiben seit zwei Jahren wieder eine schwarze Null. Und in diesem Jahr sieht das auch gut aus. Unser Ziel ist, dass sich unser Geschäft nachhaltig trägt.

Ziel ist also eine Beschleunigung der Aktivitäten – um das besagte Schnellboot-Ziel zu erreichen... Und wir könnten in der Konstellation unternehmerischer und wirtschaftlicher handeln. Da komme ich noch einmal auf Ed Brinksma zurück. Das ist auch in seinem Interesse. Dort, wo er herkommt, hat er die Region mit Technologietransfer und Startups großgemacht. Ich bin sehr gespannt, wie sich das hier auswirken wird.

Das Startup-Thema ist immer noch etwas unscharf. Wir haben das Startup-Dock der TUHH, wir haben Startups bei der Tutech – macht es nicht Sinn, dass alles unter ein Dach zu packen?

Da sind wir dabei. So viel kann ich verraten. Wir haben ein komplett neues Konzept auf-

gesetzt – mit allen Hochschulen und in Abstimmung mit der FHH. Aber da sind wir noch mitten im Prozess. Anfang 2019 können wir mehr sagen.

Inwieweit sind diese Aktivitäten auf Hamburg beschränkt oder anders gefragt: Wären Startups nicht ein Thema für die Metropolregion?

Das denken wir auch. Es gibt zwar Projekte, die aufgrund der Förderung auf Hamburg beschränkt sind, aber wir sprechen ja auch mit den Nachbarn – zum Beispiel der Hochschule 21 in Buxtehude. Mit der Leuphana in Lüneburg arbeiten wir ohnehin eng zusammen – die Kooperation mit der TUHH umfasst auch den Technologietransfer. Ein länderübergreifendes Angebot gibt es ja schon seit Jahren: die Innotech-Summerschool im hit-Technopark. Da klinken sich jetzt auch weitere Unis ein. Wir haben hier das Problem, dass dieses Angebot zeitlich fixiert ist. Startups brauchen den Input aber, wenn es unter den Nägeln brennt. Besser wäre also ein Programm, das sukzessive läuft, in das ein Gründer jederzeit einsteigen kann.

In Buchholz, also quasi vor der Landesgrenze, ist der Technologie- und Innovationspark TIP geplant – wie passt der ins Konzept?

Da ist Tutech im Gespräch mit der Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg. Der TIP wäre möglicherweise eine Chance, hier eine Dependence aufzumachen – wenn es sich denn auch rechnet. Ein unbedingt wichtiger und lange überfälliger Schritt ist die Überwindung der

Landesgrenzen – die Wirtschaft denkt in diesen Kategorien gar nicht... Die Wirtschaft hat diese Grenze in der Tat nicht, der Technologietransfer auch nicht, und die Startups haben sie auch nicht. Es ergeben sich so viele Verbindungen – das müsste nur formaljuristisch aufgearbeitet werden. Wir sind gespannt, den Nachfolger von Herr Seyer kennenzulernen (Jens Wrede übernimmt zum Jahreswechsel die Geschäftsführung der WLH von Wilfried Seyer, der sich in den Ruhestand verabschiedet, d. Red.).

Da wird es sicherlich auch noch einige Ideen geben. Zeitgleich entwickeln sich auch nördlich der Elbe neue Fixpunkte. Wir sind stark mit Hammerbrooklyn im Gespräch – das wird einer der Hotspots zum Thema Digitalisierung werden. Als Hamburg Innovation wollen wir auch dort stärker präsent werden.

Ein Stichwort ist in den vergangenen Wochen bereits mehrfach aufgeblitzt: Tutech Academy. Was verbirgt sich dahinter?

In 25 Jahren Technologietransfer und Startup-Förderung wurde reichlich Erfahrung gesammelt und auch weitergegeben. Das gilt auch für den wissenschaftlichen Weiterbildungsbereich. Das haben wir alles sortiert, noch etwas ausgebaut und unter das Dach einer Akademie gestellt. Die Tutech Academy wird der Weiterbildungsarm der Tutech. Wie gründe ich, wie schreibe ich einen Förderantrag, wie verbessere ich mein wissenschaftliches Englisch – es gibt jede Menge handfester Fragen. Wir machen keine akademische Lehre, sondern wirklich angewandte Weiterbildung in praxisnahen Workshops und Seminaren. Natürlich auch in Zusammenarbeit mit der TUHH. Dazu zählt beispielsweise das große Projekt ContinU@TUHH – da drehen wir das Thema Praktikanten um. Nicht Studenten machen ein Praktikum im Unternehmen, sondern Mitarbeiter aus den Unternehmen machen ein Praktikum an der Uni und können dazu durchaus ganz konkrete

Fragestellungen mitbringen. Ein modular aufgebautes Programm, in dessen Rahmen diese Mitarbeiter für eine bestimmte Stundenzahl forschen können. Sechs Lehrstühle sind im Rahmen eines Pilotprogramms beteiligt. Ein wirklich sensationelles Projekt zum Thema Lebenslanges Lernen, speziell ausgerichtet auf Ingenieure.

Wo soll das alles stattfinden?

Wir haben ja Räume genug. Hier im „Goldfisch“ an der Blohmstraße haben wir Räume, auch ein Design Thinking Lab. An der Harburger Schlossstraße haben wir einen Hörsaal und weitere Konferenzräume. Es kann auch in Hammerbrooklyn oder im hit-Technopark stattfinden. Wir bieten Schulungen hier im Haus an, gehen aber auch in die Unternehmen. Ebenso könnten diese Angebote im ISI Buchholz oder im TIP stattfinden.

Wie viele Akteure sind daran beteiligt?

Als Trainer haben wir vielleicht ein knappes Dutzend Leute, aber wir wollen noch einmal genauso viele Externe aktivieren. Alle Kurse, die wir bislang anbieten, sind auf der neuen Homepage bereits einsehbar. Im zweiten Schritt wäre es sogar denkbar, die Angebote online zu vermitteln, was allerdings sehr viel aufwendiger ist als eine Vorlesung im Hörsaal.

Wer ist sozusagen Akademie-Verantwortlicher?

Zuständig für die Tutech Academy ist unser Geschäftsbereich Kompetenzentwicklung & Beratung. Die Ansprechpartner dort sind Dr. Christine Bauhofer und Dr. Margarete Remmert-Rieper.

» Web: <https://tutech.de/academy/>



Die Frage „Wie entsteht eigentlich ein Miteinander?“ hat DR. ASTRID HINTZE angekündigt als Kennerin der Hamburger Technologiepolitik, immer wieder umgetrieben: „Wissenschaft und Wirtschaft sprechen eine andere Sprache. Beide Systeme funktionieren unterschiedlich. Da ist es gar nicht so einfach, die Akteure dazu zu bringen, an einem Strang zu ziehen.“ Die Idee, eine Innovationsstrategie für Hamburg zu entwickeln, sei 2007/2008 aufgekommen, aber: „Die Landschaft war nicht gerade sehr harmonisch. Die Hochschulen, die Kammern, die Politik – ich erinnere mich an heiße Diskussionen darüber, was Innovation eigentlich bedeutet. Es herrschte Wettbewerb statt Kooperation. Am Ende wurde aber eine Innovationsallianz gegründet. Die Tutech war sehr hilfreich, alle an einen Tisch zu bringen. Ich habe sie in diesem Prozess als Brückenbauerin erlebt – sie hat den Stillgeruch der Wirtschaft und der Wissenschaft.“ Seit 2010 verfolgt Hamburg das Ziel, die Europäische Innovations-Metropole zu werden.

Zehn Schlaglichter auf die Arbeit der Tutech



Er war schon in der „Embryonal-Phase“ (O-Ton Dr. Grote) der Tutech an Bord und der erste wissenschaftliche Mitarbeiter: **THOMAS SPERLING** („Die Telefone hatten damals noch Wählscheiben...“) leitet heute einen der Geschäftsbereiche und ist ein rundum versierter Sparringspartner für Professoren und Unternehmer, die etwas bewegen wollen: „Da wir abseits der bürokratischen Strukturen einer Uni handeln konnten, war ich schnell einer der beliebtesten Mitarbeiter – vor allem, wenn es um Materialbeschaffung und Ersatzteile ging.“



Sein erster Rechner hatte eine Festplatte mit 25 Megabyte: **PROF. DR. HOC KHIEM TRIEU** leitet das Institut für Mikrosystemtechnik und ist vielfach auf dem medizinischen Feld tätig: „Als ich vor sieben Jahren an die TUHH kam, fiel mir die Tutech sofort auf: Eine sehr interessante Konstruktion. Ich merkte sofort: Da ist richtig Dampf auf dem Kessel.“



Er greift als Erfinder vor allem gern auf die Hilfe der Tutech bei Patentverfahren zurück: **PROF. DR. CHRIS MEIER** befasst sich mit Nukleotiden und Nukleosiden – kurz: mit den Bestandteilen der Erbsubstanz (DNA/RNA): „Wir bauen biologische Trojaner, die in der Lage sind, beispielsweise antivirale Wirkstoffe in Zellen hineinzubringen. Da sind wir sehr weit in der Forschung und entwickeln ein weltweit einzigartiges Verfahren.“



Fünf Jahre lang hat sich TUHH-Absolvent und Gründer **JAN BINNEBESEL** von mb+ partner mit dem fahrerlosen Fliegen befasst – ein spektakuläres Projekt, das aber ein völliges Umdenken in der zivilen Luftfahrt nach sich zog. Da die großen Flugzeugbauer eher bestehende Technologien weiterentwickeln, arbeitet der Diplom-Ingenieur nun mit kleinen und mittleren Betrieben daran, das fahrerlose Starten und Landen unbemannter Flugobjekte (Drohnen) voranzutreiben: „Über die Tutech haben wir immer wieder Förderungen bekommen und sind heute dabei, einen 140 Meter langen Demonstrator für ein mobiles Start- und Landesystem zu bauen.“



Auch er hat mit Luftfahrt zu tun: **STEFAN PUFE** war viele Jahre bei Airbus unter anderem an der Entwicklung der A380 beteiligt und arbeitet heute für den Fahrwerk- und Technologiezulieferer Liebherr-Aerospace Lindenberg. Er bestätigt: „Die Luftfahrt ist ein vorsichtiges Pflaster, denn Flugzeuge sind sehr komplexe Maschinen mit vielen Wechselwirkungen. Aber auch hier gilt: Innovationen sind der Schlüssel für die Zukunft.“



2005 machte er sich mit Unterstützung der Tutech auf den Weg in die Selbstständigkeit: Lichtdesigner **MARKUS FELSCH** gründete die Felsch Lightning Design GmbH, bekam über die Tutech Fördergelder im Rahmen des Hamburger Existenzgründungs-Programms hep und schaffte es, sein Lichtthema auch im Forschungsbereich einzubringen: „Heute haben wir sechs Patente und 15 Geschmacksmusternummern. Die Tutech war für uns der Türöffner zur Wissenschaft.“



Als ehemalige Geschäftsführerin der Hobum Oleochemicals GmbH in Harburg, startete **RENATE POLSTER** 2007 eine Zusammenarbeit mit der Tutech: „Wir hatten immer das Ziel, neue Produkte zu entwickeln, waren aber auch auf Förderprojekte angewiesen.“ Das Beispiel steht für die enge Verzahnung von Industrie und Wissenschaft, wobei die Tutech als Katalysator wirkt, wie Moderator Ralf Grote erläuterte.



Sie hat persönliche Wurzeln in der TUHH, lehrt und forscht jetzt aber in der HafenCity Universität Hamburg: **PROF. DR. IRENE PETERS** hob die „sehr starke Unterstützung“ bei der Orientierung in der Förderlandschaft hervor: „Wir haben da ein tolles Ding: die Tutech. Sie breitet uns von der Bürokratie.“



Er ist ein Pionier des Technologietransfers und ein überzeugter Netzwerker: **PROF. DR. JÜRGEN DRÄGER** war schon zu Zeiten aktiv, als die Notwendigkeit der Zusammenarbeit anfang zu reifen: „Wir sprachen damals noch von Quellen und Senken – Quellen, das war die Wissenschaft, Senken, das war die Industrie. Eigentlich ein Unversöhnlichkeit.“ Träger gründete schließlich die Hanse Supplier, ein kleiner Zusammenschluss von Auftragsfertigern aus dem Bereich Maschinenbau und fand Unterstützung bei der Tutech, insbesondere dem damaligen Geschäftsführer Dr. Helmut Thamer.

digital
KONKRET

digital@business-people.de

Angeregte Diskussion über die neue Kultur in Unternehmen: Dr. Emre Merle (von links) moderierte die Beiträge der Experten Christopher Mars, Verena Fritzsche und Thomas Simmerl.

Foto: Wolfgang Becker



Unternehmenskultur 4.0

NIT sucht Paten für internationale Studenten

30 junge Studenten aus aller Welt sind nach Hamburg gekommen, um am NIT Northern Institute of Technology Management das Masterstudium in Technology Management aufzunehmen. Um ihnen einen guten Start zu ermöglichen und die deutsche Kultur besser kennenzulernen, ist das NIT auf der Suche nach Interessierten aus Hamburg und Umgebung, die Lust auf einen internationalen Austausch haben und den jungen Menschen Deutschland und seine Gepflogenheiten näher bringen möchten. Die Weihnachtszeit steht vor der Tür: Für viele Deutsche die schönste Zeit des Jahres. Für junge NIT-Studenten kann die dunkle Jahreszeit jedoch auch Heimweh wecken. Viele von ihnen sind das erste Mal in Deutschland und wissen nur wenig über die hiesige Kultur. Um den Start in Deutschland zu erleichtern und ihnen Traditionen, wie beispielsweise Weihnachten, näherzubringen, möchte das NIT jedem Einzelnen eine Patin, einen Paten oder sogar eine ganze Patenfamilie zur Seite stellen. An gemeinsame Erlebnisse wie Adventstee, Weihnachtsmarktbesuche oder Osterkonzerte erinnern sich die Studenten nach ihrer Zeit in Deutschland gern zurück. Viele NIT-Alumni und ihre Paten halten auch Jahre nach dem Abschluss des Studiums Kontakt und pflegen tiefe Freundschaften.

■ Interessierte, die gerne Pate werden möchten, melden Sie sich bitte bei Ines Kulka: ines.kulka@nithh.de oder unter: 040 42878 4287.

So wird der Chef zum Coach

NIT veranstaltet 7. Hamburger Wirtschaftsdialog: Digitalisierung ist mehr als nur ein Technologiethema – Der Abschied von der Hierarchie

Eine spannende Frage: „Haben Hierarchien in der Wirtschaft ausgedient?“ Zu diesem Thema hatte das Northern Institute of Technology Management (NIT) zum 7. Hamburger Wirtschaftsdialog in die Räume der Schottek-Stiftung am Alsterufer in Hamburg eingeladen. Moderatorin Dr. Merle Emre (NIT): „Die Digitalisierung ist nicht nur ein Technik-Thema, sie steht auch für einen Kulturwandel in den Unternehmen.“ Ein dickes Brett, wie sich im Laufe des Abends herausstellen sollte, denn eine Unternehmenskultur, die über Jahrzehnte gewachsen ist und auf Hierarchiedenken basiert, lässt sich nicht mal eben auf Selbstverantwortung und Entscheidungsfreude umschalten. Daran sind viele Mitarbeiter in Unternehmen einfach nicht gewöhnt.

Die Diskussion wurde von einer kleinen Expertenrunde begleitet: NIT-Geschäftsführerin Verena Fritzsche, Coach und Berater Christopher Mars und Thomas Simmerl, Gründer der Neuen Schule Hamburg, berichteten über ihre Erfahrungen mit flachen Hierarchien. Diese funktionieren, wenn Mitarbeiter, die bislang nur Anweisungen von oben umsetzen mussten, lernen, selbst zu entscheiden. Tatsächlich scheint der Umdenkungsprozess aber nur zum Laufen zu kommen, wenn einem Unternehmen das Wasser bis zum Hals steht und allen klar ist, dass sich etwas Grundlegendes ändern muss.

Das Beispiel Mechelen

Christopher Mars berichtete von Unternehmen, die über Jahre hinweg daran gearbeitet haben, den Kulturwandel herbeizuführen. Da wurde Vorgesetzten die Entscheidungshoheit genommen – sie sollten fortan

als Coach ihrer Mitarbeiter arbeiten. Das kam nicht immer gut an. Er sagt: „Wer sich an diese Aufgabe heranwagt, der muss von der aktuellen Situation genervt sein, also richtig genervt. Das ist eine Grundvoraussetzung.“ Sein Beispiel: Bart Somers, Bürgermeister der belgischen Stadt Mechelen.

Anfang des Jahres titelte der Spiegel: „Wie Bart Somers die dreckigste Stadt Belgiens rettete...“ Tatsächlich hatte er es geschafft, seine im Kriminalitätssumpf untergehende Stadt mit einem weltweit beachteten Integrationskonzept wieder lebenswert zu machen. Mars: „Der Mann war zutiefst genervt. Die Polizei regierte in Mechelen, der IS hatte dort einen Stützpunkt, die Straßen waren abends leergefeegt, wer konnte, wanderte ab. Was tat er? Er führte eine Selbstverwal-

tung ein, in der Wünsche und Vorstellungen der Bürger ernstgenommen und umgesetzt wurden. Ein Gegenmodell durch hierarchischen Verwaltung im klassischen Sinne.“ Heute, so Mars, sei Mechelen wieder eine Stadt, in der die Menschen gern lebten.

Mal sehen, was mich interessiert...

Szenenwechsel: Die Neue Schule Hamburg ist eine basisdemokratische Bildungseinrichtung, die alles anders macht, was an normalen deutschen Schulen üblich ist. Regel Nummer eins: Die Schüler bestimmen selbst, was sie wann lernen wollen. Wollen sie Fußball spielen, können sie das tun. Den ganzen Tag? Kein Problem. Mittlerweile interessiert

sich sogar Airbus für die motivationsfördernde Arbeitsatmosphäre an der Neuen Schule Hamburg.

Das Bild, das Thomas Simmerl von „seiner“ Schule zeichnete, ist höchst erstaunlich. Die selbstgestaltete Schule geht so weit, dass sich jedes Jahr die Lehrer bei den Schülern bewerben müssen – kommen ihre Lehrideen gut an, bleiben sie. Allerdings haben auch die Lehrer Rechte und dürfen selbstbestimmt arbeiten. Die Schüler kommen morgens zur Schule, schauen sich auf dem Flachbildschirm an, was angeboten wird, und wählen die Angebote aus, die sie interessieren. Oder auch nicht. Sie haben lediglich Anwesenheitspflicht. Auch den Zeitpunkt von Leistungsnachweisen bestimmen sie selbst.

Kreativ und selbstbestimmt

Simmerl: „Meine drei Mitgründer und ich, allesamt keine Lehrer, haben uns damals gefragt, wie es gelingen kann, die extrem hohe Lernmotivation von kleinen Kindern zu erhalten.“ Und: „Oft machen wir die Erfahrung, dass Schüler Wissen haben, aber gar nicht wissen wieso – sie haben das so nebenbei gelernt.“ Stehen Abschlussprüfungen an, ist zudem plötzlich die Motivation hoch, auch noch die bis dahin versäumten Mathe-Themen nachzuholen. Simmerl: „Dann lernen die plötzlich in drei Wochen so viel wie andere Schüler in zwei Jahren. Das ist einfach erstaunlich.“ Die Prüfungen werden übrigens von externen Stellen abgenommen. Die Lehrerergebnisse müssen sich an dem allgemeinen Schulniveau messen lassen. Die Neue Schule Hamburg lehrt bis Sekundarstufe 1 (Mittlere Reife). Diese Art des motivierten Arbeitens könnte im Zuge der

Digitalisierung auch Einzug in Unternehmen halten und neue kreative Kräfte freisetzen – so zumindest die These. Mars geht jedoch davon aus, dass es keinen Sinn macht, Belegschaften in Gänge umzupolen. Sein Tipp an Unternehmer, die Hierarchien abbauen wollen: „Fragen Sie, wer kreativ und selbstbestimmt arbeiten möchten. Wenn sich ein paar Mitarbeiter melden, und das werden sie tun, dann nehmen Sie die als Nukleus und fangen mit ihnen etwas Neues an.“ Verena Fritzsche: „Die klassischen Hierarchien sind Teil der alten Welt. Das funktioniert heute nicht mehr. Auch am NIT haben wir uns neu aufgestellt. Aus Lehrenden sind Lernbegleiter geworden. Wir bieten unseren Studenten viel Entscheidungsfreiheit. Darum geht es letztlich: eigene Entscheidungen zu treffen.“ Auch sie sieht wie Christopher Mars die soziale Komponente der neuen Kultur, die aus geübten „Befehlsempfängern“ kreative und verantwortliche Entscheider auf allen Ebenen machen will. Die NIT-Geschäftsführerin: „Auch am NIT haben sich die Dinge nicht von allein verändert. Wir waren an einem Punkt, an dem das alte Stipendiatensystem nicht mehr so gut funktionierte. Wir sind ein privates Institut auf dem Campus der Technischen Universität Hamburg und müssen uns selbst finanzieren. Also waren auch wir gefordert, uns zu verändern.“

Mars ist optimistisch, dass sich in den kommenden Jahren ein Kulturwechsel in den mittelständischen Unternehmen ergeben wird: „Jetzt kommt die Generation der Erben ans Ruder. Die haben eine ganz andere Empathie. Das ist eine Chance.“

» Web: <https://www.nithh.de/de/thinktank/hamburger-wirtschaftsdialog/>



HANSESTADT
BUXTEHUDE



Hansestadt Buxtehude
Wirtschaftsförderung
T +49/4161/501-8010
wirtschaftsfoerderung@stadt.buxtehude.de
www.buxtehude.de

ZUKUNFT FÜR EINEN STARKEN WIRTSCHAFTSSTANDORT BEGINNT DORT, WO SICH WISSEN UND LEBENSQUALITÄT VEREINEN.

Demografischer Wandel und Fachkräftemangel – diesen Zukunftsthemen begegnet die Hansestadt Buxtehude mit attraktiven Angeboten. Mit Weitblick und großem Engagement haben sich dazu Partnerschaften gebildet, die den „Standortfaktor Wissen“ behutsam in die Waagschale unserer Zukunft legen. Lebenslanges Lernen, das ist der Schlüssel zu gut ausgebildetem Fachpersonal hier in Buxtehude, einem Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität und besten Expansionsflächen in top Lagen – ideal in der Metropolregion Hamburg gelegen und provisionsfrei.

Wirtschaftsförderung Buxtehude
– aktiv für Ihren Erfolg!





Appell an die Nachbarn

Wir müssen alle an einem Strang ziehen!

INTERVIEW Uwe Fricke, Stefanie Feindt, Stefan Babis und Andrea Werner über die Rolle, die Ziele und die Wünsche des Wirtschaftsvereins Buxtehude



Der Vorstand des Wirtschaftsvereins im Buxtehuder Rathaus (von links): Andrea Werner, Carsten Schwerdtfeger, der Vorsitzende Uwe Fricke, Lars Oldach, Stefan Babis und Glen Streckwaldt. Bei dem Fototermin nicht dabei: Silvia Hotopp-Prigge und Niels Schütte (Fotos oben).

Fotos: Wolfgang Becker (1) / Wirtschaftsverein Buxtehude

Der Wirtschaftsstandort Buxtehude hat traditionell nicht nur eine große Bandbreite von Unternehmen verschiedenster Branchen zu bieten, sondern besitzt darüber hinaus auch einen regen Wirtschaftsverein mit etwa 250 Mitgliedern. Dieser versteht sich ganz ausdrücklich nicht als geschlossene Gesellschaft. Der Verein hat großes Interesse daran, dass sich die Unternehmerschaft im Einzugsgebiet zusammentut, um ihre Interessen in der Region zu vertreten. Welche Ziele der Verein verfolgt, darüber sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker mit dem Vorsitzenden, Uwe Fricke, den Vorstandsmitgliedern Andrea Werner und Stefan Babis sowie Geschäftsführerin Stefanie Feindt.

Der Wirtschaftsverein Buxtehude bietet Mitgliedern und Interessierten ein vielfältiges Programm und vor allem die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen. Was ist das oberste Ziel des Vereins?

Andrea Werner: Es geht im Wesentlichen darum, Unternehmen zusammenzubringen, Ideen auszutauschen und Kontakte zu Gründern herzustellen.

Steht der Netzwerkgedanke im Vordergrund?

Uwe Fricke: Man hat als Selbstständiger ja recht wenig Gelegenheit, sich auszutauschen. Hier finden Unternehmen Ansprechpartner und werden schnell feststellen, dass sie mit möglichen Problemen nicht alleine sind.

Wie lange braucht ein Unternehmen, das sich in Buxtehude neu angesiedelt hat, um den Kontakt aufzubauen? Kommt man schnell rein?

Stefanie Feindt: Der erste Kontakt geht in der Regel über die Wirtschaftsförderung der Stadt – zum Beispiel wenn Räume gesucht werden. Da haben wir ein unausgesprochenes Agreement. Wir werden als Kontaktbörse empfohlen.

Uwe Fricke: Es gibt Unternehmer, die werden Mitglied, haben aber ihr Geschäft noch nicht einmal eröffnet. Und es gibt Unternehmer, die sind schon seit zehn Jahren in Buxtehude, bis sie registrieren, dass wir hier einen tollen Verein haben.

Stefan Babis: Ich denke, es wird Interessenten sehr einfach gemacht, in den Verein hineinzukommen.

Der Name macht deutlich: Hier geht es um die Wirtschaft in Buxtehude. Ist der Verein sozusagen eine „geschlossene Gesellschaft“ nach dem Motto „Buxtehuder only“?

Andrea Werner: Ich komme aus Stade und arbeite in Apensen...

Uwe Fricke: So sollte der Name sicherlich nicht verstanden werden. Buxtehude ist die Keimzelle, hier sind wir entstanden. Und ich denke auch, 90 Prozent der Mitglieder kommen aus Buxtehude, aber natürlich sind wir offen – es gibt ja auch Mitglieder, die daran interessiert sind, Geschäfte mit Unternehmen in Buxtehude zu machen. Wir wollen nicht in unserem eigenen Saft schwören.

Stefan Babis: Das ist hier definitiv keine geschlossene Gesellschaft!

Stefanie Feindt: Das spiegelt sich auch im Vorstand wieder: Wir haben ein Unternehmen in Apensen, mit Lindemann eines in Stade, die Agentur Kernhaus sitzt in Jork, SchlarmannvonGeyso in Harburg.

Wie haben Sie Ihre Arbeit im Verein strukturiert?

Stefanie Feindt: Bis auf meine Stelle haben wir alles ehrenamtlich organisiert. Das gilt für den Vorstand, aber auch für die drei Arbeitskreise: Personal, Steuer-Recht-Finanzen und Medien. Darüber hinaus haben wir verschiedene Veranstaltungsformate, beispielsweise das Unternehmerfrühstück.

Werden Mitglieder in den Arbeitskreisen beraten?

Andrea Werner: Es geht eher darum, Referenten zu spezifischen Fragen einzuladen und auf diesem Weg Fachwissen zu transportieren. Als Verein dürfen wir schon aus Haftungsgründen nicht beraten.

Der Verein verfügt über Räumlichkeiten im Rathaus – hat also eine enge Verbindung zur Legislative. Welche Vorteile ergeben sich daraus?

Uwe Fricke: Der kurze Dienstweg führt dazu, dass wir immer im engen Kontakt zur Stadt stehen und gesprächsbereit sind. Wir wollen uns ja nicht gegen die Stadt stellen. Unser Ziel ist es, Veränderungen im Einvernehmen mit der Stadt in die Wege zu leiten. Dialog ist das Wichtigste überhaupt. Was aber nicht bedeutet, dass wir hier völlig unkritisch alles mittragen. Aber eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen der Stadt und dem Wirtschaftsverein ist mir sehr wichtig.

Wie beurteilen Sie die Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Buxtehude?

Andrea Werner: Grundsätzlich ist der Standort durch die Nähe zu Hamburg sehr interessant, aber dennoch hatten wir jetzt mehrere Abwanderungen großer Unternehmen. Es ist sicherlich nicht so einfach, diesen Verlust durch entsprechende Ansiedlungen wieder auszugleichen. Auf der anderen Seite ziehen wir durch die hochschule 21 auch Fachkräfte an.

Uwe Fricke: Durch die Nähe zu Hamburg haben wir eine noch höhere Attraktivität als wir sie als Kleinstadt für sich betrachtet ohnehin schon haben. Die Gesellschaft muss dafür sorgen, dass Buxtehude ein attraktiver Wohnort bleibt. Mir fehlt ein bisschen die Aussage, wofür Buxtehude eigentlich steht und wohin die Stadt eigentlich will. Das vermisste ich ein wenig die Ideen. Drei große Firmen haben den Standort verlassen, und dagegen konnte die Stadt auch gar nichts unternehmen. Aber jetzt müsste überlegt werden, wie der Standort wieder belebt werden kann und ob es Synergien mit Hamburg gibt.

Die Wirtschaftsförderung betont immer wieder die Vielfalt der Buxtehuder Wirtschaft. Ist das nicht auch ein Vorteil gegenüber Städten, die beispielsweise komplett von der Autoindustrie abhängig sind?

Stefan Babis: Das ist es. Dennoch brauchen wir ein Wirtschaftskonzept für die Stadt, das alle Standortfaktoren wie zum Beispiel Infrastruktur, Wohn- und Lebensqualität, attraktive Arbeitsplätze sowie Aus- und Fortbildung abbildet. Das gemeinsame Ziel sollte sein, dass Buxtehude weiterhin attraktiv für Unternehmen ist. Wo besteht darüber hinaus akuter Handlungsbedarf? Stichwort A26.

Uwe Fricke: Buxtehude verwaltet halt viel. Ich bin mit dieser Autobahnabfahrt am Ende der Rübker Straße, wenn sie denn so kommen soll, aus wirtschaftlicher Sicht nicht zufrieden. Ich kann mir nicht vorstellen, was diese Abfahrt für Buxtehude bringen soll. Ich sehe diese Ab-

fahrt so nicht. Wir haben immer gefordert, dass das Industriegebiet angeschlossen wird. Aber es heißt immer nur, das gehe nicht – weil die Trasse ein Naturschutzgebiet berühren würde und eine Bahnstrecke kreuzt.

Stefan Babis: Das ist ein Thema für die großen Unternehmen, die unbedingt eine gute Infrastruktur nach Hamburg benötigen.

Wie sind Ihre Kontakte zu benachbarten Vereinen – beispielsweise nach Harburg?

Andrea Werner: Die Süderelbe AG ist Mitglied bei uns – und wir sind dort Mitglied.

Uwe Fricke: Zur Süderelbe AG besteht guter Kontakt, zum Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden leider noch nicht, aber das wollen wir jetzt gerne ausbauen. Auch nach Stade hatten wir immer Kontakte. Wir können überall gut Geschäfte mit Südamerika machen, also interessieren uns auch Geschäfte, die wir hier im Umkreis machen können.

Welche Rolle spielt das Thema Metropolregion im Wirtschaftsverein Buxtehude?

Stefan Babis: Das spielt bei einem nicht unerheblichen Teil unserer Mitglieder schon eine wichtige Rolle. Viele machen in der Metropolregion Geschäfte mit Partnern und Kunden.

Ist es denn im Sinne der Buxtehuder Wirtschaft, unter das Marketing-Kissen der Metropolregion zu kriechen?

Andrea Werner: Ich habe schon manchmal das Gefühl, dass die einzelnen Standorte immer noch im eigenen Saft schwören...

Uwe Fricke: Aber wir haben alle die gleichen Ansätze. Wobei ich finde, dass Buxtehude da noch eher mit Buchholz vergleichbar ist als mit Stade, weil wir absolute Randgemeinden von Hamburg sind und von der Metropole sehr stark profitieren. Wir sind auch Airbus-Standort. Trotzdem haben wir hier im Süden alle dieselben Probleme: die Elbe, die Verkehrsprobleme, die unfertige A26. Diese Hindernisse werden uns noch Jahre beschäftigen, was natürlich auch hinderlich für Unternehmen ist, die sich dann lieber im Norden als im Süden niederlassen. Hamburg-Harburg hat meines Erachtens teilweise dieselben Probleme wie wir. Wir müssen bis nach Lüneburg rüber alle an einem Strang ziehen und unseren Wirtschaftsraum bekannt machen.

Stefanie Feindt: Ein Problem sind die kommunalen Grenzen. Die übrigens für die Wirtschaft gar nicht gelten. Wir greifen das Thema Metropolregion im Rahmen unserer Möglichkeiten immer wieder auf.

Wenn Sie aus Sicht der Wirtschaft vier Wünsche frei hätten, also jeder einen, welche wären das?

Uwe Fricke: Mein großer Wunsch wäre ein vernünftiges und zukunftsfähiges Verkehrskonzept für Buxtehude mit Anbindung des Industriegebiets.

Stefanie Feindt: Dass die Themen in den Unternehmen noch viel stärker an uns herangetragen werden – in dem Sinne, dass wir als Verein darauf besser mit Angeboten und Veranstaltungen reagieren könnten.

Andrea Werner: Mein Wunsch wäre, dass sich mehr Unternehmen für den Standort Buxtehude interessieren. Und dass wir uns entsprechend attraktiv darstellen.

Stefan Babis: Eine zeitgemäße leistungsfähige digitale Infrastruktur. Das ist lebenswichtig für die Wirtschaft.

So zieht der Wirtschaftsverein seine Kreise...

Der Wirtschaftsverein Buxtehude hat mittlerweile drei Arbeitskreise gegründet, in denen Mitglieder sich thematisch organisiert zusammenfinden und eigene Vortragsveranstaltungen anbieten. Darüber hinaus werden vereinzelt auch Unternehmensbesuche angeboten. Das sind die Sprecher:



Andreas Jensch von der Jastus GmbH leitet den Arbeitskreis Steuern-Recht-Finanzen. Außerdem betreut er den Wirtschaftsverein Buxtehude in Datenschutzfragen, ein Thema, dem er auch beruflich verpflichtet ist.



Carmen Beckmann vom Beratungsunternehmen Beckmann Personal Management e.K. leitet den Arbeitskreis Personal, dem in Zeiten des steigenden Fachkräftemangels eine wichtige Rolle zukommt.



Karsten Meyn von der gleichnamigen Unternehmensberatung in Neu Wulmstorf kümmert sich um Kommunikation und Businesskonzepte. Er leitet den jüngsten der drei Arbeitskreise: Medien. In diesem Kreis wurde unter anderem der „Buxtehuder Bierbontsche“ kreiert. wb

Hingehen, zuhören, mehr wissen



Die Veranstaltungen des Wirtschaftsvereins

Eine tragende Säule des Jahresprogramms ist das **Unternehmerfrühstück**, zu dem der Wirtschaftsverein Buxtehude in der Regel ins NSBhotel Navigare an der Harburger Straße einlädt (7.30 bis 9.00 Uhr). Die nächsten Termine:

20. Dezember 2018: Frühstück mit Kerstin Maack, Wirtschaftsförderin Hansestadt Buxtehude

17. Januar 2019: Frühstück zum Jahresstart mit dem Thema „Aktuelles aus dem Wirtschaftsverein Buxtehude“

Das Unternehmerfrühstück findet mit wechselnden Referenten immer am dritten Donnerstag im Monat statt.

Die Arbeitskreise planen eigene Veranstaltungen, die Termine werden rechtzeitig auf der Homepage des Vereins veröffentlicht. In Planung ist ein Thema des Arbeitskreises Personal zur Führungskultur in Unternehmen, außerdem plant der Arbeitskreis Medien im ersten Quartal 2019 wieder einen „Unternehmenssnack“ im Buxtehuder Wein- und Genusskontor.

Jedes Jahr wird bei einer Unternehmensbesichtigung ein besonderer Blick hinter die Kulissen geboten.

Neu ist 2019 eine Kooperationsveranstaltung mit dem BSV-Handball-Marketing und eine Weinprobe an einem besonderen Ort. wb

Daten und Fakten

Gründung: 1984, Eintragung als Verein 1985

Mitgliederzahl: Mehr als 250

Vertretene Branchen von der mobilen Cocktail-Bar bis zur Luftfahrtindustrie: Privatmitglieder, Einzelunternehmer, kleine und mittelständische Unternehmen, internationale Konzerne

Herkunft der Mitglieder: 90 Prozent aus Buxtehude, Landkreis Stade, Hamburg

Jahresbeiträge: 125 Euro bis 50 Mitarbeiter, 250 Euro ab 50 Mitarbeiter, Existenzgründer zahlen für die ersten drei Jahre 50 Euro, Privatmitglieder 50 Euro.

Kontakt



Als Geschäftsführerin und einzige hauptamtliche Kraft ist **Stefanie Feindt** die Ansprechpartnerin für Unternehmer und Selbstständige, die sich für Veranstaltungen, Arbeitskreise und natürlich eine Mitgliedschaft im Wirtschaftsverein Buxtehude interessieren. Montags, dienstags und donnerstags ist sie jeweils von 8 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle im historischen Buxtehuder Rathaus, Breite Straße 2, präsent (Zimmer 24 im ersten Stock).

Zu ihren Aufgaben zählen die Bereiche Kommunikation inklusive Newsletter, Social Media und Homepage, Mitgliederbetreuung, Veranstaltungsorganisation und Vertretung des Vorstandes in Gremien und bei Projekten. wb

Kontakt: info@buxtehude-wirtschaft.de
Telefon: 0 41 61/99 52 72

» Web: www.buxtehude-wirtschaft.de

Von Wellen, Walen und Wissenschaft

Von Martina Berliner

So umwirbt die TUHH den potenziellen Ingenieursnachwuchs – Zweite Maritime Nacht begeistert 4000 Besucher

An einem trüben Samstagabend im November ziehen Familien mit Kind und Kegel über den Campus der Technischen Universität Hamburg (TUHH). Normalerweise würden die Gebäude rund um die alte Kaserne am Schwarzenberg um diese Zeit weitgehend verwaist daliegen. Heute herrscht hier Leben. Während der zweiten Maritimen Nacht besuchen mehr als 4000 Menschen von nah und fern die TUHH.

Denn wie bereits vor zwei Jahren präsentierten Wissenschaftler aus renommierten Instituten der deutschen Küste sowie Forscher und Entwickler aus maritimen Unternehmen neue Entwicklungen und Erkenntnisse. Es geht um Meeresforschung, umweltfreundlichere Schifffahrt, Spezialschiffbau, autonom fahrende Schiffe, Klimawandel, schwimmendes Mikroplastik und vieles mehr. Das Publikum kann selbst in die Rolle von Nautikern, Schiffsingenieuren oder Logistikern schlüpfen und sich sogar selbst als Forscher versuchen – so auch Daniel.

Mit dicken Backen bläst er einen Luftballon auf, der auf einem Röhrchen sitzt. Das Röhrchen führt durch ein Loch im Boden einer Fischdose. Klebstoff sorgt für Halt und Dichtung. Der Neunjährige hat das kleine Blech-Schiffchen hier und heute im Schul-Labor der Deutschen Luft- und Raumfahrttechnik an der TUHH selbst gebastelt. Sobald er es aufs Wasser setzt, schießt es über die Oberfläche, angetrieben von der Luft, die aus dem Ballon gedrückt wird und durch das Rohr unter Wasser entweicht. Das Rückstoßprinzip fasziniert den Neunjährigen. Immer wieder beobachtet Daniel den Effekt. Prüft, ob und wie sich die Festigkeit des Ballons auf Geschwindigkeit und Richtung der Fahrt auswirkt. Gut möglich, dass hier ein zukünftiger Wissenschaftler am Werk ist.

Faszination Technik

Genau das hoffen die Veranstalter der Maritimen Nacht. Organisator ist Wolfgang Mackens, Leiter des School-Lab. Unterstützt wird der inzwischen pensionierte Mathematik-Professor vom Institut für Schiffbau der TUHH und vom Faszination Technik Klub für Kinder und Jugendliche in Hamburg. Beim Start-Tuten mit dem Signalhorn eines großen Frachters ist auch Dr.-Ing. Wolfgang Sichermann dabei, Geschäftsführer des Deutschen Maritimen Zentrums. Die erst im Vorjahr gegründete Plattform will den interdisziplinären Austausch ausbauen und intensivieren. Innerhalb der Branche, mit anderen Industriezweigen, aber auch mit Politik und Verwaltung.

„Die maritime Branche boomt. Die Industrie sucht händeringend Nachwuchs. Wir müssen Kindern und Jugendlichen so früh wie möglich zeigen, wie vielfältig und inspirierend dieses Berufsfeld ist“, sagt Sichermann, der seine eigenen Söhne zur Maritimen Nacht mitgebracht hat. „Es fehlen ja nicht nur Schiffbauingenieure, sondern auch Maschinenbauer, Wirtschaftsingenieure, Elektrotechniker, Radartechniker und weitere Fachkräfte“, ergänzt Dr. Jörg Mutschler, Geschäftsführer des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau VDMA. „Die Schiffe, die heute gebaut werden, werden ja noch in Betrieb sein, wenn Kinder wie diese in 15 Jahren mit dem Studium fertig sind“, sagt Prof. Dr. Stefan Krüger vom Schiffbau-Institut der TUHH und nickt in Daniels Richtung, der noch immer am Wasserbecken des School-Labs experimentiert.

Ob Jung oder Alt: Die Besucher haben die Qual der Wahl. Das mehrseitige Programmheft listet gut 130 Punkte auf. Verteilt auf mehrere Gebäude gibt es Vorträge, Exponate und Mitmachstationen, vollgepackt mit Informationen und spannender Unterhaltung rund ums Maritime. Wie kommt das größte Containerschiff der Welt nach Hamburg? Gibt es Monsterwellen wirklich? Sind Offshore-Windenergieanlagen eine Lärmkatastrophe für Schweinswale? Wie entwickelt man ein U-Boot? Und wonach suchen Unterwasserroboter eigentlich?

Die Branche braucht Nachwuchs

„Wir haben interessante Themen aus Naturwissenschaften, Technik und Wirtschaft zusammengestellt“, resümiert Prof. Mackens. „Auch wenn der Mensch die Meere seit Jahrtausenden befährt, sind lange noch nicht alle maritimen Fragen und Phänomene geklärt oder verstanden.“ In zwei Jahren wird es voraussichtlich die nächste Maritime Nacht an der TUHH geben. Denn Mackens fällt es leicht, Institutionen und Firmen zur Teilnahme zu motivieren. „Die Zahl der Rückmeldungen war viel größer, als die von mir verschickten Anfragen. Die Unternehmen haben sich gegenseitig über die Maritime Nacht informiert. Auch das zeigt, wie dringend die Branche Nachwuchs braucht.“

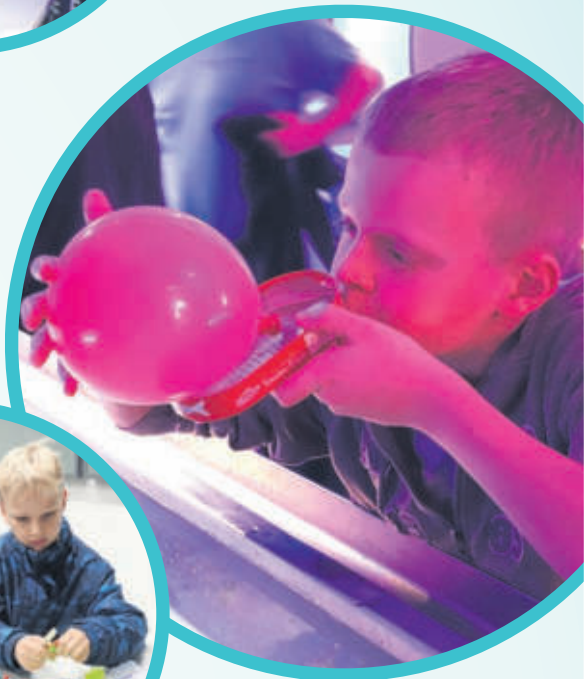
» Web: www.tuhh.de



Christian Sichtermann (11) erfährt im eigenen Leib, was Schwingungen sind. Jana Kamm, Studentin der Energie- und Umwelttechnik, arbeitet im School-Lab.



Daniel Peters (9) untersucht das Rückstoß-Prinzip.



Jochen Bast und sein Sohn Magnus (8) aus Eimsbüttel basteln ihr eigenes Phytoplankton.



Landolf Junghans (9) aus Bergedorf begeistert sich für Robotik.



Signalgeber für den Start zur Maritimen Nacht: Prof. Dr. Wolfgang Mackens (DLR_School_Lab TUHH und VDI, v.l.), Dr. Jörg Mutschler (VDMA), Dr.-Ing. Wolfgang Sichermann (Deutsches Maritimes Zentrum), Heike Blume (Hamburg Invest, Faszination Technik Klub), Prof. Dr. Stefan Krüger (Institut für Schiffbau der TUHH).

Die Effekte von Virtual Reality brachte Annette Schneider den Besuchern nahe.

Fotos: Martina Berliner



Wissenschaftspädagogin Ann-Carolin Meyer probiert mit Theodor Lindner (8) aus, wie viel Gewicht ein Klettverschluss hält.



Zwei Mädchen interessieren sich für den 3D-Drucker, der heute Bade-Entchen produziert.



IT-Forensiker klären auf

Unsere zertifizierten Experten unterstützen Unternehmen, Behörden, Versicherungen und Kanzleien bei der Aufklärung krimineller Handlungen.

www.it-forensiker.de

24-Stunden-Hotline: 0180 622 124 6

20 Ct./Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 60 Ct./Anruf

 intersoft consulting



Gesucht

Mitarbeiter mit Faible für Technik und Gabelstapler

Meynstapler baut Vertrieb und Serviceteam aus –
Abwechslung und Herausforderungen sind garantiert

Der Markt ist umkämpft, aber das Geschäft mit Gabelstaplern und Hubwagen in allen Größen und Varianten floriert. Für Meynstapler in Apensen werden die Signale jetzt auf Expansion gestellt. Das Unternehmen verkauft und vermietet Stapler. In der Folge liegt ein Hauptschwerpunkt auf dem Service, denn das an sich schon robuste Gerät ist im Alltagsinsatz vielen Belastungen ausgesetzt. Geschäftsführer Christian Barnbeck: „Wir wollen vor allem unser Serviceteam aufstocken. Außerdem würde ich gern einen Junior-Verkäufer einstellen, also den Vertrieb stärken.“

Service-Techniker bei Meynstapler arbeiten weitgehend autonom und sind mit ihren rollenden Werkstätten im Elbe-Weser-Dreieck unterwegs. Zu den Kunden zählen Industrieunternehmen wie Dow Chemicals, Logistikunternehmen, Betriebe mit Lagertechnik und auch landwirtschaftliche Höfe. Da Gabelstapler und Hubwagen echte All-

round-Maschinen sind, finden Sie sich auch in fast jedem Supermarkt. Entsprechend vielfältig ist der Dienst im Service. Meynstapler ist zwar Vertragspartner von Doosan, verkauft, wartet und repariert aber auch alle anderen gängigen Stapler-Marken. Christian Barnbeck: „Da braucht es schon seine Zeit, bis ein Service-Mitarbeiter da den kompletten Überblick hat. Aber die Vielfalt macht die Aufgabe ja durchaus auch spannend.“

Rollende Werkstatt im Elbe-Weser-Dreieck

Ein weiterer Aspekt: Für viele Kunden ist der Service-Mann das Gesicht von Meynstapler. Die Serviceaufgabe hat deshalb durchaus auch vertriebliche Aspekte, wie der Chef betont. Wer Freude daran hat, dem Kunden nicht nur ein paar neue Reifen für den Gabelstapler oder ein wichtiges Ersatzteil vorbeizubringen und zu montieren, sondern auch gleichzeitig im Hinterkopf hat, den Stapler

vorausschauend unter die Lupe zu nehmen, der ist bei Meynstapler richtig. Barnbeck: „Service und Vertrieb funktionieren Hand in Hand. Der Kunde kommt wieder, wenn der Servicemitarbeiter gute Arbeit macht.“ Das Auge für das Ganze und technisches Knowhow – das ist aus Sicht des Geschäftsführers die ideale Kombination. Vier neue Service-Mitarbeiter hat er bereits eingestellt, aber die Mannschaft soll noch weiter aufgestockt werden. Oberstes Ziel: Der Stapler

beim Kunden muss funktionieren. Eine Herausforderung, denn eine spezielle Ausbildung für die Aufgabe gibt es nicht. Christian Barnbeck: „Wir suchen deshalb Land- und Baumaschinentechniker, auch Bewerber, die aus dem Kfz-Bereich kommen und Mechatroniker.“ Allerdings weiß er auch, dass diese Zielgruppe stark umworben wird. Meynstapler bildet deshalb auch Land- und Baumaschinenmechatroniker aus. Was für den Service-Mitarbeiter gilt, ist auch ein

wichtiger Hintergrund für Bewerber mit Vertriebsaffinität. Auch angehende Verkäufer stehen vor der Aufgabe, sich mit einer Vielzahl von Detailinformationen auseinanderzusetzen zu müssen. Das ist insbesondere auch ein Thema für den Ersatzteilverkauf: Auch hier sucht Meynstapler Verstärkung – einen technikaffinen Mitarbeiter mit Faible für Gabelstapler.

» Web: www.meynstapler.com

Justin Ernst arbeitet als Mechatroniker bei Meynstapler. Für den Ausbau des Servicebereichs sucht das Unternehmen passende Bewerber. Hier geht es um Reparaturen und Wartungsarbeiten – vorzugsweise beim Kunden.

Kollege gesucht: Konstantin Mainick (links) arbeitet im Ersatzteildienst bei Meynstapler.

Fotos: Meynstapler

Film ab für attraktive Arbeitgeber in der Region



Unternehmen mit familiärem und wertschätzendem Arbeitsklima, viel Natur, die zum Entspannen einlädt, und trotzdem die Großstadt Hamburg in der Nähe: Diese Vorzüge schätzen Fachkräfte in den Landkreisen Stade, Harburg, Lüneburg und Lüchow-Dannenberg. In 30-60-sekündigen Videoclips, die nun bei YOJO – Young Jobs Hamburg online sind, vermitteln sie diese Vorteile über die regionalen Grenzen hinaus.

Ein großer Teil der Videos entstand in der von der Süderelbe AG durchgeführten Video-Aktionswoche. Diese fand im September 2018 im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche zur Fachkräftesicherung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und des Innovationsbüros Fachkräfte für die Region statt. Da laut Süderelbe AG ein sehr starkes Interesse und eine hohe Motivation seitens der Unternehmen und Mitarbeiter bestand, drehte das Projektteam auch über die Aktionswoche hinaus noch weitere Videos mit einzelnen Unternehmen. Insgesamt haben sich in den vier Landkreisen bisher 14 Unternehmen aus unterschiedlichsten Branchen beteiligt und das kostenfreie Angebot genutzt.

Die Videos bilden eine große Bandbreite verschiedener Alters- und Berufsgruppen ab. Sowohl Auszubildende und duale Studenten als auch Fach- und Führungskräfte berichten von ihrem Berufsalltag und davon, was ihnen an ihrem Arbeitgeber und an der Region besonders gut gefällt. „Die unterschiedlichen Persönlichkeiten und Unternehmen spiegeln die Vielfalt der Region wieder und geben authentische Einblicke in die lokale Wirtschaftslandschaft. Von kleinen Familienbetrieben bis zu international agierenden Unternehmen bietet die Region Fachkräften viele Möglichkeiten“, stellt Dr. Jöran Wrana, Projektmanager der Süderelbe AG, fest.

Videos sind für Unternehmen ein Mittel für die erfolgreiche Gewinnung von Mitarbeitern. Vor allem über soziale Medien lassen sich Fachkräfte damit auf unkomplizierte Weise ansprechen. Daher werden die Kurzvideos nicht nur auf YOJO, sondern auch auf den Social-Media-Kanälen des Projektes veröffentlicht. „So wollen wir gezielt auch überregionale Fachkräfte erreichen und die Region als lebenswerten Standort mit tollen Arbeitgebern sichtbar machen“, erklärt Projektmanagerin Xenia Raabe. Bei YOJO sind die Kurzvideos jeweils auf den Regionsprofilen der einzelnen Landkreise (aufrufbar über den Reiter „Arbeiten im Norden“ und den Menüpunkt „Metropolregion Hamburg“) sowie unter dem Reiter „Unternehmen stellen sich vor“ zu finden.

» Web: www.yojo.de
Facebook: [@yojometropolregionhamburg](https://www.facebook.com/yojometropolregionhamburg)
Instagram: [@yojo_metropolregionhamburg](https://www.instagram.com/yojo_metropolregionhamburg)

Neubauprojekt in Buchholz



- ✓ 30 Eigentumswohnungen
- ✓ 2 – 4 Zimmer
- ✓ Wohnfläche ab ca. 54 m² bis zu 118 m²
- ✓ mit Tiefgarage und Außenstellplätzen
- ✓ barrierefreie Wohnungen
- ✓ individuelle Gewerbeflächen

Der Kaufpreis für Wohnung 02 liegt bei 269.000 €. Die Käuferprovision beträgt 3,57 % inkl. MwSt. Bedarfsausweis, 37 kWh/(m²a), Erdgas, Baujahr 2018, Energieeffizienzklasse A



Alleinvertrieb

Friederike Bischoff
Tel. 04181 286-190
friederike.bischoff@vbn-immobilien.de



Projektbeteiligte:
Bauherr · Steffen Lücking · Kabenweg 6, 21224 Rosengarten
Architektur · Architektenteam Tipke · Am Rain 3, 21244 Buchholz

So bereitet sich Hamburg auf den Brexit vor – Die Hansestadt hat traditionell enge Beziehungen zu England

Nach dem ernüchternden Ausgang der Brexit-Verhandlungen Mitte Oktober sah sich der Senat gezwungen, ein „No-Deal“-Szenario, also einen unregelmäßig, noch intensiver als bisher in den Fokus zu nehmen. Der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union wird Auswirkungen auf viele Bereiche haben. „Großbritannien ist eines der wichtigsten Partnerländer unserer Stadt. Dies gilt für die Wirtschaft, die Hochschulen und die Wissenschaft. Aber natürlich betrifft das auch die vielen familiären und freundschaftlichen Verbindungen. Wir wollen auch nach einem Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU die traditionell engen Beziehungen zwischen Hamburg und Großbritannien aufrechterhalten und sich neu ergebende Chancen der Zusammenarbeit nutzen.“ Auffällig ist das stark gestiegene Interesse britischer Bürgerinnen und Bürger an Einbürgerungen in Hamburg: Die Zahl der Fälle hat sich im letzten Jahr verdreifacht (2016: 124 Einbürgerungen, 2017: 373 Einbürgerungen).

» Web: Eine von Tabbara angekündigte spezielle Brexit-Website ist mittlerweile online und unter der Adresse www.hamburg.de/brexit zu erreichen. Bürger, vor allem aber auch Vertreter der Wirtschaft, können sich hier über die Auswirkungen des Brexit auf die Hamburger Wirtschaft, den Wissenschaftsstandort Hamburg, die Bildungszusammenarbeit mit dem Vereinigten Königreich und über den aktuellen Sachstand der Verhandlungen informieren. Auch der vom Senat mitfinanzierte Info-Point Europa steht für Informationen und Auskünfte rund um den Brexit zur Verfügung (www.infopoint-europa.de, Tel.: 0 40/41 91 91 04). Die Handelskammer Hamburg informiert ebenfalls auf Veranstaltungen und auf ihrer Internetseite (<https://www.hk24.de/brexitzoll>).



Neuro-IT: Jannes Jegminat wertet die Daten aus

Darauf gibt es keine einfache Antwort, weil so viele Faktoren – nicht nur im Hirn – miteinspielen. Das Beispiel Musik zeigt sehr schön, dass es bestimmte Veranlagungen gibt, aber dass Leute trotzdem gefördert werden müssen, um bestimmte Fähigkeiten auch tatsächlich voll auszubilden. Und: Nur weil jemand ein guter Musiker ist, muss er kein guter Sportler sein – obwohl beide, Musiker und Sportler, ihren Motorcortex zu Höchstleistung antreiben und den Körper auf beachtliche Weise steuern. In einem musizierenden Mensch müssen auch unzählige Hirnareale wie ein gutes Orchester zusammenspielen können. Das heißt letztlich übrigens auch: Intelligenz kann man nicht immer auf der IQ-Skala ablesen.

Die größte Herausforderung ist die Komplexität des Gehirns. Ich vermute, es wird niemals möglich sein, dieses Rätsel völlig zu lösen. Wir können grob einzelne Prinzipien der Informationsverarbeitung erkennen, aber bis zum Auslesen von Gedanken dürfte es ein

Wahrscheinlich bei 10, vielleicht 20. Aber das klingt in unserer vom Leistungsdenken geprägten Gesellschaft so, als wären zehn bis 20 Prozent der Aufgabe bereits erledigt. So funktioniert Forschung jedoch nicht. Wir interessieren uns ja gerade für die Dinge, die wir noch nicht einschätzen können. Fest steht jedenfalls, dass wir immer mehr klar umrissene, geistige Funktionen - wie etwa Tumordiagnosen - an künstliche Intelligenz outsourcen können. Aber die generalistischen Fähigkeiten...

Ich denke nicht, dass wir einen künstlichen Menschen bauen werden. In den vergangenen fünf Jahren wurden haufenweise weiche Prozesse, also solche, die man nicht als Kochrezept hinschreiben kann, in der Wirtschaft automatisiert. Da sehen wir echte Fortschritte. Vermutlich wird sich der Trend fortsetzen: Wir bauen immer mehr und bessere kognitive Module nach. Dazu brauchen wir keinen künstlichen Menschen. Aber es wird durchaus nützlich sein, zu verstehen, welche Prozesse im menschlichen Gehirn ablaufen.

» Web: <https://www.ini.uzh.ch/>



Studieren an der PFH Private Hochschule Göttingen und in Stade.

Die PFH bietet Studienprogramme mit Bachelor- und Masterabschluss: praxisbezogen und mit individueller Betreuung im Campusstudium oder berufsbegleitend und anwendungsorientiert im Fernstudium.

PFH Hansecampus Stade
Verbundwerkstoffe/Composites (B.Eng./M.Sc.)
General Management (B.Sc.)

Campus Göttingen
General Management (B.Sc./M.Sc.)
Business Administration (B.Sc.)
Orthobionik (B.Sc.)
Medizinische Orthobionik (M.Sc.)
Sports-/Reha-Engineering (M.Sc.)
Psychologie (B.Sc./M.Sc.)
Wirtschaftspsychologie (B.Sc./M.Sc.)

Betriebswirtschaftslehre (B.A./M.A.)
Advanced Management (M.A.)
Business Administration (MBA)
digital – duales Fernstudium (B.A./M.A.)

Psychologie (B.Sc./M.Sc.)
Wirtschaftspsychologie (B.A./M.A.)
Angewandte Psychologie
für die Wirtschaft (M.A.)

Unternehmensrecht (LL.M.)
Arbeitsrecht und Personalmanagement (LL.M.)

Voraussichtl. ab April 2018: Wirtschaftsingenieur (B.Eng.)

SAVE THE DATE
07.02.19
17.00 UHR

3. GEWERBE - FORUM

„ENERGIE UND KLIMASCHUTZ“
HOCHSCHULE 21, BUXTEHUDE

ANMELDUNG PER E-MAIL AN:
klimaschutz@stadt.buxtehude.de

SCHLAU,
WER DABEI
IST!





Geht doch

A380 startet und landet täglich in Fuhlsbüttel

Mit Umstellung der Emirates-Flugverbindung zwischen Hamburg und Dubai kommt der Super-Jumbo täglich zurück an seinen „Geburtsort“

Als weltweit einziger Standort neben London finden sich in Hamburg künftig gleich zwei Orte, an denen der Airbus A380 regelmäßig zu sehen ist. Mit der Umstellung einer der zwei täglichen Emirates-Flugverbindungen vom Helmut-Schmidt-Airport in Hamburg-Fuhlsbüttel nach Dubai kommt das weltgrößte Passagierflugzeug nun regelmäßig wieder zurück „nach Hause“. Denn ein Großteil der weltweiten A380-Flotte, darunter sämtliche 105 bislang bei Emirates im Einsatz stehenden Flugzeuge dieses Typs, wurde im Airbus-Werk in Finkenwerder ausgeliefert. Die Entscheidung des Konzerns im Jahr 2000, die Stadt zum A380-Produktionsstandort zu machen, gilt durch seine Signalwirkung als wesentlicher Meilenstein für den Aufstieg Hamburgs unter die größten Luftfahrtstandorte der Welt. Mit einer maximal möglichen Konfiguration von 853 Sitzen ist der Airbus A380 das größte in Serie produzierte Passagierflugzeug der Luftfahrtgeschichte. In seiner täglichen A380-Verbindung zwischen Hamburg und Dubai bringt Emirates eine Drei-Klassen-Bestuhlung mit 516 Sitzplätzen zum Einsatz, darunter 14 Suiten in der First Class und 76 Flachbettsitze in der Business Class. Die Installation der Kabine erfolgt vollständig bei Airbus in Finkenwerder und wird vor der Auslieferung in einem mehrstündigen Testflug über Norddeutschland auf ihre Funktionstüchtigkeit erprobt. Im Airbus-Werk in Finkenwerder werden große Teile der Rumpfsektionen gefertigt, sowie



die Lackierung und Kabinenausstattung aller Airbus A380 vorgenommen. Im Airbus-Werk in Stade erfolgt die Produktion des Seitenleitwerks der A380. Zudem sind zahlreiche Zulieferunternehmen aus der Metropolregion Hamburg am Bau des Super-Jumbos beteiligt.

Hamburg weltweit 61. A380-Destination

Hamburg ist die weltweit 61. Stadt, die mit der A380 im Liniendienst bedient wird. Zu den bedeutendsten Destinationen zählen Dubai, London und Los Angeles. Um den Super-Airbus täglich abfertigen zu können, investierte der Hamburger Helmut-Schmidt-Airport nachhaltig in die Bodeninfrastruktur, darunter 750 000 Euro für eine dritte Fluggastbrücke zur direkten Anbindung des A380-Oberdecks.

„Hamburg ist weltweit der drittgrößte Standort der zivilen Luftfahrtindustrie. Als internationaler Wirtschaftsstandort und ‚Tor zur Welt‘ haben wir ein großes Interesse an einem effizienten, leistungsfähigen und zuverlässigen Luftverkehr“, sagt Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher. „Das A380-Programm bedeutete für Hamburg den Aufbruch in ein neues Zeitalter. Der damalige Zuschlag für unsere Region stellte die Weichen für viele spätere Meilensteine der Standortentwicklung, wie der Aufstieg zur größten Produktionsstätte der Airbus-A320-Baureihe und der Bau des ZAL Zentrums für Angewandte Luftfahrtforschung“, sagt Dr. Franz Josef Kirschfink, Geschäftsführer des Clusters Hamburg Aviation. „Wir freuen uns sehr, dass die A380 nun täglich zurück ‚nach Hause‘ kommt und den Hamburg Airport, ein weiteres Ankerunternehmen unseres Standorts, anfliegt.“

Seit dem Start des A380-Programms im Jahr 2000 hat sich die Zahl der Arbeitsplätze in der Luftfahrt in der Metropolregion von 26 000 auf mehr als 40 000 erhöht. Damit zählt Hamburg heute zu den drei größten Standorten der zivilen Luftfahrtindustrie weltweit. Während das „Flaggschiff“ A380 weithin sichtbares Aushängeschild des Airbus-Standorts ist, entfällt der Großteil der wirtschaftlichen Bedeutung mittlerweile auf die A320-Familie.

» Web: <https://www.hamburg-aviation.de/luftfahrt-standort/hamburga380.html>



Helios

Business & Health

KOLUMNE

Von **DR. MED. RYSZARD WESOŁOWSKI**, Leitender Arzt, Abteilung für Kardiologie und internistische Intensivmedizin, Helios Mariahilf Klinik Hamburg

Unser Herz: Mehr als nur ein Muskel

Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems sollten nicht auf die leichte Schulter genommen werden: Nach wie vor sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen eine der häufigsten Todesursachen und allein in Deutschland für knapp 50% der Todesfälle verantwortlich. Die Gesundheit Ihres Herzens sollte für Sie zur Herzensangelegenheit werden, damit im Ernstfall keine schwerwiegenden Erkrankungen wie Herzinfarkt, Herzschwäche oder Herzrhythmusstörungen drohen. Ein gesunder Lebensstil kann Herzerkrankungen vorbeugen, aber auch der Arbeitsalltag kann zum wichtigen Faktor für Ihre Herzengesundheit werden. Jeder von uns kennt diese Situation, wenn das Blut mit hohem Tempo durch die Adern schießt und das Herz schneller schlägt als sonst: Es ist kein Geheimnis, dass dauerhafter psychischer Stress dem Herz ernsthaft schaden kann. Dabei gibt es zwei Formen von Stress: Nehmen wir ihn positiv wahr, können wir zu Höchstform auflaufen, uns besser konzentrieren und effektiver arbeiten. Belastet er uns jedoch und sind wir dauerhaft negativem Stress ausgesetzt, kann das drastische Folgen haben. Der Körper produziert Stresshormone, wir schlafen schlechter und werden häufiger krank, der Blutdruck steigt. Vielleicht verleitet der anhaltende Stress auch Betroffene, ungesünder zu essen, sich weniger zu bewegen oder mehr zu rauchen. All dies sind Faktoren, die das Risiko einer Herz-Kreislauf-Erkrankung erhöhen.

Hinterfragen Sie ihr Stresspensium

Besonders betroffen sind Menschen, die bereits Probleme mit dem Herz-Kreislauf-System haben. Wer beispielsweise an hohem Blutdruck oder Gefäßverkalkung leidet, sollte noch eindringlicher auf den eigenen Stresslevel achten. Aber auch für alle anderen gilt: Hinterfragen Sie Ihr Stresspensium und überlegen Sie, welche Faktoren in Ihrem Leben Stress verursachen. In akuten Stresssituationen helfen vielleicht Atemübungen oder ein kleiner Spaziergang an der frischen Luft. Langfristig hilft aber nur, das eigene Verhalten zu überdenken. Gehen Sie die typischen Stressauslöser bewusster an und lernen Sie, mit der Zeit gelassener zu werden: Wäre es zum Beispiel nicht sinnvoller, den Stau in der Innenstadt einfach hinzunehmen anstatt sich deswegen zu ärgern? Wer im täglichen Arbeitsalltag permanentem Stress ausgesetzt ist, lebt gefährlich. Durch die Freisetzung von Stresshormonen, wie Adrenalin oder Kortisol, wird unser Körper in eine Art Alarm-Zustand versetzt. Das autonome Nervensystem, das unter anderem regelt, wie oft unser Herz schlägt und sich zusammenzieht, wird stärker belastet. So gerät nicht nur die Herzfrequenz aus dem Normalbereich, sondern auch Bluthochdruck und ein gereizter Darm können die Folgen sein. Auch hier gilt: Prüfen Sie, ob Sie berufliche Stressfaktoren wie Zeitdruck, Überstunden oder Lärmbelastung, verändern können. Und stellen Sie sich ganz ehrlich die Frage, in welchem Verhältnis Ihre berufliche Belastung zu Ihrer körperlichen Gesundheit steht. Meinen Patientinnen und Patienten rate ich, ihre Herzgesundheit regelmäßig vom Hausarzt checken zu lassen und Stresssituationen kritisch zu hinterfragen.



KOMPETENZ IN SACHEN HALLEN- UND GEWERBEBAU

Ob Sie ein Gebäude mit 250 m² oder mit 25.000 m² planen, ob in Stahl oder Beton, Büro oder Lagerhalle, Parkhaus oder Werkstatt, schlüsselfertig oder auch mit Eigenleistung – bei Hansen Hallen sind Sie richtig !

Hansen Hallen GmbH • In der Börse 9 • 21441 Garstedt • Telefon 04173 - 58 02 25 • www.hansen-hallen.com





Von **Janina Rieke**
Leiterin der
Businessbank

Es geht um den Wissenstransfer

Globalisierung, internationale politische Unsicherheiten, Industrie 4.0 und Fachkräftemangel – nur einige von vielen Herausforderungen, vor denen Sie als Unternehmer und Entscheider aktuell stehen. Gleichzeitig bieten genau diese Herausforderungen aber auch ganz neue Chancen in einem dynamischen Umfeld: Spannende Startups kommen auf den Markt und machen sich innovative Ideen, Themen wie künstliche Intelligenz oder neue Arbeitsformen, gezielt zunutze. Für Sie bedeutet das jedoch: Um Entscheiden zu können, benötigen Sie Informationen!

Mit unserem Mittelstandskongress (MSK) sprechen wir daher gezielt Unternehmen und Entscheider in der Metropolregion an, die sich zu aktuellen Themen informieren und dabei von der wissenschaftlichen Nähe der Referenten profitieren möchten.

Der Kongress steht deshalb unter der Überschrift: „Wirtschaft trifft Wissenschaft, Impulse von Vordenkern für Unternehmer und Entscheider aus Lüneburg und der Metropolregion Hamburg“. Im Gegensatz zu den vielfach angebotenen Netzwerkveranstaltungen steht beim MSK der Wissenstransfer im Mittelpunkt. Dies spiegelt sich sowohl in der Auswahl hochkarätiger Speaker und zahlreicher Workshops, welche es erlauben, auch auf individuelle Fragestellungen einzugehen, als auch im Ort der Konferenz wieder. Ergänzend wird es selbstverständlich auch Gelegenheit zum Austausch und Netzwerken geben.

Außer den beiden Keynote-Speakern werden neun Workshops zur Auswahl stehen. Zudem bietet eine Messe mit den Gestaltern der Workshops und weiteren Partnern eine gute Plattform, sich fundiert zu informieren und Themen ergänzend zu diskutieren.

Seien Sie dabei!

Uns als Sparkasse Lüneburg ist es ein zentrales Anliegen, Partner des Mittelstands zu sein. Immer wieder suchen wir nach neuen Wegen, unserem Anspruch gerecht zu werden. Was beschäftigt Unternehmer und Entscheider wirklich? Welche Themen sind relevant? Wann ist ein Unternehmer bereit, einen Vormittag oder sogar einen ganzen Tag nicht im Unternehmen zu verbringen? Erste Gespräche mit Unternehmern und potenziellen Partnern gaben die entscheidenden Impulse und bestätigten uns schnell, das Vorhaben umzusetzen. So entstand die Idee des MSK, und diese nahm kontinuierlich Form an. Der Ort zu diesem Format stand sofort fest – wo kann man die Wirtschaft und Wissenschaft besser zusammenbringen, als an einem Ort der Lehre und Forschung selbst. Mit dem MSK ist es uns gelungen, ein für die Metropolregion einzigartiges Format zu entwickeln und nach Lüneburg zu bringen. Unsere Partner, mein Team und ich arbeiten mit viel Leidenschaft und Engagement daran, durch dieses Format einen echten Mehrwert für unsere Unternehmer in unserer Region zu stiften. Seien Sie dabei!



Jetzt buchen: Sparkasse Lüneburg veranstaltet am 28. März 2019 den ersten Mittelstandskongress – Für Unternehmen und Entscheider aus der Metropolregion Hamburg



Sie freuen sich über das breite Interesse im Vorfeld des ersten Mittelstandskongresses der Sparkasse Lüneburg: Janina Rieke, Leiterin der Businessbank und Michael Pistohl, Leiter Mittelstand.

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren: Unter der Überschrift „Wirtschaft trifft Wissenschaft – Impulse von Vordenkern für Unternehmer und Entscheider aus Lüneburg und der Metropolregion Hamburg“ veranstaltet die Sparkasse Lüneburg am 28. März 2019 ihren ersten Mittelstandskongress. Das Kongress Thema nimmt die Notwendigkeit auf, dass Wirtschaft und Wissenschaft enger zusammenrücken müssen, um den Wirtschaftsstandort Deutschland auch in Zukunft zu einem Erfolgsmodell zu machen. Vor allem die Digitalisierung führt dazu, dass sich viele Unternehmer grundlegenden Fragen nach ihrem Geschäftsmodell stellen müssen. In der Folge wird der Ruf nach Expertise aus den Hochschulen immer lauter. Die Veranstaltung findet im Zentralgebäude der Leuphana Universität statt – einem Ort der Wissenschaft.

Wer jetzt bucht, kann sich einen Vorteil sichern: Bis zum 31. Dezember gilt der Early-Bird-Tarif.

Information, Diskussion und Netzwerk

Begleitet wird der Kongress vom Team der Businessbank innerhalb der Sparkasse. Janina Rieke, Leiterin der Businessbank, und Michael Pistohl, Leiter Team Mittelstand, betonen, dass die auf 300 Teilnehmer ausgelegte Veranstaltung ganz bewusst Arbeitscharakter hat. Das Ziel: eine echte Informations- und Kommunikationsplattform zu schaffen, die in erster Linie unternehmerische Impulse liefert und ergänzend das Knüpfen von Kontakten und Austausch ermöglicht. Der Kongress ruht auf den drei Säulen Information, Diskussion und Netzwerk.

Michael Pistohl: „Im Mittelpunkt stehen zwei zentrale Vorträge von visionären Keynote-Speakern. Prof. Dr. Thomas Straubhaar von der Universität Hamburg wird zum Thema Globalisierung sprechen, Jan Berger, Geschäftsführer von Europas größtem Zukunftsinstitut „2baHEAD“ wird über Strategien für eine erfolgreiche Zukunftsausrichtung von Unternehmen referieren. Flankiert werden die Reden von einem hochkarätigen Workshop-Programm.“ Ein knappes Dutzend 45-Minuten-Workshops soll vor und nach den Vorträgen parallel in drei Etappen angeboten werden. Das heißt: Jeder Kongressteilnehmer hat aufgrund der zeitlichen Staffe- lung drei Angebote zur Auswahl.

Der Kongress nimmt Fragen aus den Bereichen Handel, Dienstleistung und Produktion auf und wird sich mit Vertriebsfragen ebenso beschäftigen wie beispielsweise mit



Der Mittelstandskongress findet in den Räumen des Zentralgebäudes der Leuphana Universität statt. Im Foyer (Foto) wird die Ausstellung aufgebaut.

Cyberkriminalität, Erbschaftssteuer, Unternehmensnachfolge, Online-Marketing, Digitalisierung und Personalthemen. Ein buntes wie interessantes Spektrum für Unternehmer und Führungskräfte aus der Region.

Was beschäftigt den Unternehmer ganz konkret?

Der Lüneburger Mittelstandskongress richtet sich ausdrücklich an Teilnehmer aus der gesamten Metropolregion Hamburg und will die drängenden Fragen aus der Wirtschaft aufgreifen. Janina Rieke: „Wir haben uns bewusst gefragt, was den Unternehmer heute konkret beschäftigt. Dabei spielen neben der Digitalisierung auch die Themen Internationalisierung und Mitarbeiter- beziehungsweise Bewerbmotivation eine große Rolle. Das Thema Robotic im Blickwinkel der Künstlichen Intelligenz wird von uns in einem der Workshops ebenfalls aufgegriffen.“ Die Sparkasse Lüneburg hat mittlerweile

diverse Partner aus der Wirtschaft ins Boot geholt. Sie haben die Möglichkeit, sich an einem Marktplatz auf dem Kongress zu beteiligen – ein kompaktes Messeformat, das im Foyer des Libeskind-Gebäudes angeboten wird. Der Kongress bekommt damit zugleich eine Plattform-Funktion für den Mittelstand. Im Rahmen des Marktplatzes wird auch für die Verpflegung gesorgt. Michael Pistohl: „Das wird der Ort sein, an dem Teilnehmer ins Gespräch kommen können. Wir gehen fest davon aus, dass sich an so einem Tag neue Kontakte ergeben, die dann sogleich abseits des Programms vertieft werden können.“ Die Sparkasse Lüneburg hofft, dass sich aus Kooperationen Innovationen ergeben und möchte dazu die Kontakt-Gelegenheit schaffen. Der Kongress beginnt um 10.30 Uhr und endet mit einem gemeinsamen Ausklang ab 18 Uhr.

■ Der Ticket-Verkauf beginnt ab November.
Web: msk2019.de

Auf den Inhalt kommt es an

Das erwartet die Teilnehmer am ersten Mittelstandskongress in Lüneburg



Eines ist klar: Dieser Tag ist nicht zum Ausruhen geeignet. Das Programm des ersten Mittelstandskongresses ist kompakt, dicht gestaffelt und inhaltsschwer. Der Anspruch ist hoch, denn die Teilnehmer sollen einen echten Mehrwert bekommen. Einlass ist ab 10.30 Uhr, nach dem Einchecken kommen kurze Grußworte, dann geht es los. Keynote Speaker **JAN BERGER**, Trendforscher von 2baHEAD Think Tank aus Leipzig, wird den Kongress um 11.15 Uhr inhaltlich eröffnen. Das Unternehmen gilt als Deutschlands innovativste Denkfabrik. Angesetzt ist eine Stunde – inklusive Rückfragen aus dem Publikum. Der Profi Berger wird darüber hinaus einen der neun Workshops leiten. Die zweite Keynote steuert ab 15.15 Uhr



PROF. DR. THOMAS STRAUBHAAR (Uni Hamburg) bei. Sein Thema: die Globalisierung. Auch er hat eine Stunde zur Verfügung. Die Workshops dauern jeweils 45 Minuten, werden in mehreren Zeitfenstern parallel durchgeführt und bilden ein breites Spektrum an Themen ab. Das Angebot reicht von einem Auftritt der Herzlichkeitsbeauftragten Masha Amoudadshi über den KI-Experten Prof. Dr. Joachim Hertzberg bis hin zum Thema Erbschaftssteuerrecht, vorgetragen von Dierkes Partner. Die Vortrags- und Workshop-Einheiten werden jeweils von Pausen unterbrochen, in denen die Kongressteilnehmer beispielsweise die Ausstellung besuchen, Kontakte knüpfen oder sich um das leibliche Wohl kümmern können. Der Kongress endet gegen 17.45 Uhr.

Die Workshop-Themen im Überblick



WORKSHOP 1
Mitarbeiter begeistern – Wie aus Begeisterung Qualität wird, **Mahsa Amoudadshi**, Herzlichkeitsbeauftragte und Vortragsrednerin

WORKSHOP 2
Going International – Aus Sicht eines Hidden Champion in Zusammenarbeit mit der IHK

WORKSHOP 3
Unternehmensstrategien im Digitalen Zeitalter, **Arne Kahlke**, Geschäftsführer der LemonSwan GmbH, Gründer ElitePartner



Hertzberg, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz DFKI

WORKSHOP 5
What's next? Trendforschung, Jan Berger, CEO 2baHEAD ThinkTank GmbH

WORKSHOP 4
Roboter mit Künstlicher Intelligenz – Wo stehen wir und wo geht es hin? **Prof. Dr. Joachim**

WORKSHOP 6
Digitalisierung am Arbeitsplatz, Electric Paper Informationssysteme GmbH

WORKSHOP 7
Erbschaftssteuerrecht, Dierkes Partner Lüneburg

WORKSHOP 8
Unternehmensnachfolge aus Sicht eines Family Office, Frankfurter Bankgesellschaft AG

WORKSHOP 9 Cyberkriminalität und Wirtschaftsspionage, in Kooperation mit VGH Versicherungen



**Blick
Lüneburg**

KOLUMNE

Von **Jürgen Enkelmann**, Geschäftsführer der Wirtschafts-fördergesellschaft mbH für Stadt und Landkreis Lüneburg

Einfach ist nicht immer gut

Mitte Oktober haben sich die Umweltminister der Europäischen Union darauf geeinigt, die CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2030 um 35 Prozent senken zu wollen. Der endgültige Grenzwert wird nun im Austausch zwischen Europäischer Kommission, Europäischem Parlament und den Mitgliedstaaten festgelegt. Klar ist, dass die künftigen Grenzwerte und der damit verbundene Übergang zur Elektro-mobilität die Autobranche in Europa verändern werden. Ein Beispiel hierfür lieferte Volkswagen-Chef Herbert Diess. In einem, Mitte Oktober 2018, verbreiten Redetext sagte er: „Wenn wir den CO₂-Ausstoß unserer Autoflotte bis

**Mobilität:
Eine sachliche
Diskussion
ist gefragt**

der Übertreibung. Als Konsequenz drohen der Bundesregierung und damit den Steuerzahlern zusätzliche Kompensationszahlungen für überschüssige Treibhausgasemissionen in Höhe von zwei Milliarden Euro bis Ende 2020. Bis zum Jahr 2030 gehen Studien sogar von einem daraus resultierenden, zusätzlichen Haushaltsrisiko von bis zu 60 Milliarden Euro aus. Angesichts fragwürdiger Effekte für Klima und Umwelt lässt sich das nicht vermitteln. Insofern ist es richtig, die Regulierungsziele rechtzeitig am Machbaren zu orientieren. Die Notwendigkeit des Strukturwandels in der Autobranche bleibt bestehen. Viel hängt

dabei aber von der Geschwindigkeit und den Gestaltungsmöglichkeiten ab. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass in moderner Dieseltechnologie sowohl die Schwierigkeiten mit Feinstaub als auch mit Stickoxiden gelöst sind. Angesichts der Beschäftigungssituation in Deutschland mit gut zwei Millionen Arbeitnehmer die mit der Autobranche direkt oder indirekt verbunden sind, also gut vier Prozent der derzeit Erwerbstätigen, wäre alles andere fahrlässig. Die Erfahrungen mit ähnlich gravierenden Strukturveränderungen zum Beispiel im Bereich der Kohle- und Stahlindustrie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sollten nachdenklich machen. Jeder Unternehmer, Gewerkschafter und Wirtschaftsförderer weiß, dass es nicht selbstverständlich ist neue Arbeitsplätze zu schaffen und diese in einem intensiven Wettbewerbsumfeld über viele Jahre zu halten. Eine sachliche, an Fakten orientierte, Diskussion zu Chancen und Risiken zukünftiger Mobilitätskonzepte ist gefragt. Sie wird auch in Lüneburg intensiv geführt. Anlass sind zahlreiche Zulieferverflechtungen von Unternehmen mit Firmensitz in der Region aber auch die Aufstellung eines neuen Nahverkehrsplanes für den Zeitraum 2018-2023.

» Fragen an den Autor: enkelmann@wirtschaft.lueneburg.de

Unsere Partner



Daten und Fakten

Plambeck wurde 1903 in Norderstedt gegründet und erzielt heute im Baustoffhandel mit etwa 100 Mitarbeitern an den Standorten Norderstedt und Kaltenkirchen einen Umsatz von 30 Millionen Euro. Die bauwelt Delmes Heitmann ist mit etwa 95 Millionen Euro einer der umsatzstärksten Baustoffhändler in der Metropolregion Hamburg. Neben dem Hauptstandort Seevetal (Beckedorf), direkt an der A7 Abfahrt Hamburg-Marmstorf gibt es südlich der Elbe drei weitere Standorte in Winsen, Buchholz und Hollenstedt sowie im Hamburger Osten drei Standorte in Glinde, Kirchwerder und Geesthacht. Darüber hinaus gibt es neben dem Hauptstandort einen Fachhandelsstandort für Dach und Holz an der Maldfeldstraße in Beckedorf sowie mit der Firma Behr Objekt einen Spezialisten für Innentüren, der aber nicht direkt zur bauwelt gezählt wird. Insgesamt beschäftigt die bauwelt Delmes Heitmann 300 qualifizierte Mitarbeiter.

Der bauwelt-Kreis schließt sich

Die Unternehmerfamilien Delmes, Heitmann und Plambeck bündeln Ihre Baustoffaktivitäten – Künftig zehn Standorte rund um Hamburg

Der Baustoffhandel in Deutschland befindet sich in einer Konsolidierungsphase. Große Konzerne stehen zum Teil kleinen Unternehmen gegenüber. Und dann wäre da noch der Mittelstand. Zu dieser Gruppe zählt die bauwelt Delmes Heitmann, die jetzt nach monatelangen vertraulichen Gesprächen einen weiteren Meilenstein in der Unternehmensentwicklung angekündigt hat und zum 1. Januar 2019 durch die Verschmelzung mit dem renommierten und alteingesessenen Norderstedter Baustoffhandel Plambeck seinen Kreis um Hamburg herum fast schließt. Alexander Delmes: „Es kommen die Standorte Norderstedt und Kaltenkirchen hinzu, sodass wir künftig zehn Standorte in der Metropolregion Hamburg haben.“ Die bauwelt, jüngst von einer großen Hamburger Tageszeitung auf Basis einer Leserbefragung wieder zu „Hamburgs bestem Baustoffhändler“ gekürt, wird damit endgültig zum Marktführer. „Zusammen gestärkt in die Zukunft“ das war das Motto,

unter dem seit einigen Monaten Gespräche zwischen Julia Karsten-Plambeck und Horst Plambeck sowie Alexander Delmes und Dirk Heitmann, den geschäftsführenden Gesellschaftern der Delmes Heitmann GmbH & Co KG, geführt wurden – mit positivem Ausgang.

Zwei Unternehmen mit Tradition

Alexander Delmes wird mit Erik Stratmann, ebenfalls bauwelt-Geschäftsführer, die operative Geschäftsführung auch für den Baustoffhandel Plambeck übernehmen. Gesellschafter Dirk Heitmann wird strategisch mitwirken, sein operatives Hauptaktionsfeld sind die Obi-Märkte. Julia Karsten-Plambeck: „Ich freue mich, nun Teil der bauwelt-Familie zu werden und werde mich zukünftig als aktive Gesellschafterin in die weitere Entwicklung des Gesamtunternehmens einbringen.“ Die Obi- und Immobilienaktivitäten der Familie Plam-

beck sowie der Baumarkt Otto Meyer bleiben davon unberührt. Beide Unternehmen sind seit mehr als 100 Jahren in Hamburg und Umgebung im Baustoffhandel tätig und kennen den Markt und die Hamburger Bauunternehmen wie ihre Westentasche. Für beide steht die serviceorientierte Dienstleistung im Vordergrund – eine Karte, die der Mittelstand mit seinen traditionellen Wurzeln sehr gut ausspielen kann. Dass beide Unternehmen nun ihre Kräfte bündeln, ist ebenfalls das Ergebnis einer langen Geschichte. Alexander Delmes: „Günter Heitmann und Horst Plambeck verband eine alte Freundschaft.“ Die Geschäftsausrichtung sowie die Übereinstimmung in den Geschäftsprinzipien beider Unternehmen sind sehr ähnlich und führten letztlich zu einem erfolgreichen Abschluss. Auch die Ausstellungswelten beider Unternehmen sind sehr hochwertig und passen gut zusammen, wie Delmes betont. Gemeinsam wird die bauwelt künftig 45 Auszubildende haben. Zunächst

einmal wird sich an den beiden Standorten in Norderstedt und Kaltenkirchen nicht viel ändern. „Wir wollen lernen, wie Plambeck das Geschäft betreibt“, sagt Alexander Delmes. Auch der Name Plambeck wird bleiben. Er ist in Norderstedt und Umgebung nicht nur im Baustoffhandel bekannt, sondern geprägt von den vielen Aktivitäten der Familie im Umfeld, unter anderem durch ein sehr bekanntes und erfolgreiches Bauunternehmen sowie umfangreiche Sponsoring-Aktivitäten. „Unser Ziel ist es, alles, was bisher gut war, weiterzuführen und zusätzlich die Kompetenz der bauwelt Delmes Heitmann den Kunden auch in Norderstedt und Kaltenkirchen erlebbar zu machen“, kündigt Delmes an.

Der Name Plambeck bleibt

„Neben den gewohnten Leistungen können wir zukünftig den Plambeck-Kunden ein Bündel an interessanten Mehrwertleis-

tungen bieten, die zusätzlichen Nutzen in Form von Zeit und Geld realisieren“, sagt Dirk Heitmann. Beispielsweise verfügt die bauwelt Delmes Heitmann über einen großen eigenen Fuhrpark mit 20 Fahrzeugen, der mit einer nachgewiesenen Lieferquote von mehr als 98 Prozent jede Baustelle in der Region schnell und zuverlässig beliefert. Darüber hinaus existieren an den acht Standorten Quick-Abholstationen, die vorbestellte Produkte zum gewünschten Zeitpunkt bereitstellen, wodurch die Abholzeit um die Hälfte reduziert wird. Des Weiteren können ab Januar 2019 alle gewerblichen Kunden sämtliche Produkte direkt über den bauwelt Shop online bestellen und werden dafür mit einem weiteren Preisvorteil belohnt. Somit stehen „24/7“ Preise, Warenverfügbarkeiten und weitere wichtige Informationen über das gesamte bauwelt Sortiment sowohl für die Abholung am Lager wie auch für die Zulieferung auf die Baustelle digital zur Verfügung. dh/wb



Jetzt vorbestellen

Der neue Ford Focus Active.

FORD FOCUS

LED-Nebelscheinwerfer inkl. statischen Abbiegelichts, Doppelrohr-Auspuffanlage, Park-Pilot-System vorn und hinten, Sportsitze, Ford Navigationssystem

Bei uns für
€ 26.160,-¹

Abbildung zeigt Wunschausstattung gegen Mehrpreis.



Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach § 2 Nrn. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung): Ford Focus : 5,9 (innerorts), 4,1 (außerorts), 4,8 (kombiniert); CO₂-Emissionen: 107 g/km (kombiniert).



Fair und freundlich!

Autohaus Tobaben GmbH & Co. KG · Buxtehuder Str. 84-92 · 21073 Hamburg

Harsefeld	Stade	Buxtehude	Hamburg-Harburg
Buxtehuder Str. 2	Altländer Straße 9-11	Westende 4	Buxtehuder Str. 84-92
Tel. 04164 - 89 99 0	Tel. 04141 - 95 37 0	Tel. 04161 - 7 25 40	Tel. 040 - 76 62 61 0

¹Gilt für Privatkunden. Gilt für einen Ford Focus Active, 0-l-EcoBoost-Benzinmotor 92 kW (125 PS), 6-Gang-Schaltgetriebe, Start-Stopp-System.

Porentief rein ohne Chemie

Startup Bluestewo: Wolf und Stefan Goger machen Dampf in der Reinigungsbranche

Elf Jahre lang lebte Stefan Goger in Taiwan, davon sieben Jahre im diplomatischen Dienst. Nun kam er zurück nach Deutschland und gründete mit seinem Bruder, Wolf Goger, ein Startup. Unter dem Namen Bluestewo vertreten die Sittensener ein österreichisches Mikrowasserdampf-Reinigungssystem, das den Einsatz von Reinigungsmitteln überflüssig macht. Zielgruppe: Hotels, Gastronomiebetriebe, Arztpraxen – und all jene Betriebe, die Wert auf porentiefe Sauberkeit legen. Wolf Goger war bislang Niederlassungsleiter des Bürocontainer-Vermieters Amtra in Heidenau. Er erzählt: „Auf die Geräte bin ich auf Empfehlung meines Bruders gestoßen, weil wir so etwas für die Reinigung der Container suchten. Der Hersteller, die Firma Medicleantech im österreichischen Velden, machte eine Vorführung, und ich habe sofort gekauft. Im Gespräch kam heraus, dass es für diese Technologie gar keinen Vertrieb in Norddeutschland gibt. Das war der entscheidende Impuls, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen.“

99,999 Prozent Keimfreiheit.

Konkret handelt es sich um ein Trockendampfgerät, das mit 160 bis 200 Grad und neun bar Druck arbeitet. Stefan Goger: „Dadurch wird die Oberflächenspannung von Wasser zerstört – der heiße Dampf dringt auf Oberflächen auch in die Poren und Kapillaren ein. Dreck und vor allem die Rückstände von Reinigungsmitteln werden entfernt. Außerdem ist die Temperatur tödlich für Keime. Wir erreichen eine Keimreduktion von bis zu 99,999 Prozent.“

Die Technologie, die hinter dem Blue Cleaning System steckt, hat laut Goger nichts mit den handelsüblichen Dampfreinigungsgeräten zu tun. Die Tro-



Startup aus Sittensen: Wolf und Stefan Goger (rechts) führen das Trockendampfsystem vor. Sie haben den Direktvertrieb für ganz Norddeutschland übernommen. Das Gerät wird in Österreich hergestellt. Foto: Wolfgang Becker

kendampfgeräte kommen ursprünglich aus der Lebensmittelindustrie: „Da sind das große Schränke, in denen die technischen Komponenten untergebracht sind. Medicleantech hat daraus mobile Geräte entwickelt, die vielfach einsetzbar sind. Daraus ergeben sich ganz neue Anwendungsmöglichkeiten.“ Zum Beispiel im Gesundheitswesen – lediglich OP-Säle sind aufgrund der gesetzlichen Vorgaben zur Desinfektion ausgeschlossen – noch jedenfalls, wie Wolf Goger sagt. Im ersten Schritt nehmen Stefan und Wolf Goger derzeit Kontakt zu Hotels und Gastro-Betrieben auf: „Zimmer, Matratzen, Küche, Gasträume, Wellnessbereiche, Fenster, Sanitärräume – sämtliche



Einsatz in der Küche: Mit heißem Mikrowasserdampf werden alle Oberflächen nahezu keimfrei, verspricht der Hersteller. Foto: Medicleantech

Oberflächen lassen sich schonend mit Mikrodampf reinigen. Unabhängige Studien belegen eine hochgradige Keimreduktion.“ Und: „Allerdings hat das Gerät mit rund 3000 Euro auch seinen Preis. Im Gegenzug spart das Personal Zeit, Reinigungsmittel entfallen komplett, Wasser- und Abwasserverbrauch sinken. Durch die Einsparungen bezahlt sich das Gerät in wenigen Monaten von selber, und wer auf Chemie verzichtet, tut zudem etwas fürs Image.“

■ Bei Interesse kommen Goger & Goger für eine Produktpräsentation direkt ins Unternehmen.

» Web: www.bluestewo.de

Dirk Heitmann (links) und Alexander Delmes nehmen ihre neue Mitgesellschafterin, Julia Karsten-Plambeck, in die Mitte.

Foto: Jessica Goltzsche



Logistik mit ästhetischem Anspruch

Die IN-TIME Transport GmbH setzt in Buchholz neue Maßstäbe

N och eine Logistikhalle? Zumindest viele Kommunalpolitiker im Landkreis Harburg winken da nur noch ab – die Hallen verbrauchen zu viel Platz, sehen langweilig aus und bieten viel zu wenig Menschen Arbeit. Dass es auch anders geht, zeigt jetzt ein bemerkenswertes Neubauprojekt, das in den vergangenen Monaten im Buchholzer Gewerbegebiet Trelder Berg entstanden ist. Dort hat das Steller Transport- und Lagereiunternehmen IN-TIME seine neue Zentrale für die insgesamt 120 Mitarbeiter errichtet. In einem Gebäudekomplex, der optisch in der gesamten deutschen Logistikbranche seinesgleichen suchen dürfte. Grund für den Neubau: IN-TIME wechselt von Stelle nach Buchholz, weil im Gewerbegebiet

Reiherhorst alle Flächenkapazitäten ausgeschöpft sind. Über die IN-TIME Transport GmbH hatte B&P im September berichtet, nachdem der Buchholzer Neubau im Marktbericht von Engel & Völkers Commercial an der Spitze im Ranking der größten Flächenumsätze in der Metropolregion Hamburg aufgetaucht war. André Berger, für die Kommunikation des Unternehmens verantwortlich: „Wir haben in Buchholz auf einem 69 000 Quadratmeter großen Grundstück 25 000 Quadratmeter Lagerfläche mit 40 000 Palettenplätzen in der ersten Ausbaustufe. Es gibt Pläne, unser Angebot als Lagerdienstleister auf Gefahrgut und Kühlware auszuweiten.“ Die Halle hat 213 Stützen. Für die Sohle und die Außenflächen wurden

800 Ladungen Beton angeliefert. Mehr als 200 000 Pflastersteine wurden verbaut. Der Neubau ist in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich. Die aufwendige Fassade besteht aus 14 850 vertikalen Paneelen in elf verschiedenen Farben, die das CI des Unternehmens widerspiegeln. Entsprechend farbig sind übrigens auch die 60 firmeneigenen Lastzüge gestaltet. Optik ist die eine Seite, nachhaltige Technologie die andere. Auch da geht IN-TIME visionär vor.

E-Mobilität im Blick

Berger: „Auf dem Dach werden wir eine Photovoltaik-Anlage mit 1,5 Megawatt Leistung errichten, um Strom für unsere Fahrzeugflotte zu produzieren. Wir werden

unseren Fuhrpark sukzessive auf E-Mobilität umstellen. Auch die Lastzüge, da wir überwiegend auf der Kurzstrecke unterwegs sind.“ Für die ästhetische Note des Neubaus und die erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens ist Christoph Gienow verantwortlich. Er hat IN-TIME aufgebaut. Seine Karriere begann der 60-Jährige 1986 als Kurierfahrer mit eigenem Pkw. Heute ist IN-TIME Dienstleister für Unternehmen im Raum Hamburg, darunter namhafte Industrieunternehmen. **wb**

■ **Hinweis:** In der September-Ausgabe von B&P stand versehentlich ein namensgleiches Logistikunternehmen aus dem Raum Hannover, wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Fotos: Wolfgang Becker



Hier wird Hand an die Fassade gelegt. Sie besteht aus 14 850 vertikalen farbigen Paneelen mit einer Gesamtfläche von 8500 Quadratmetern. Allein die Unterkonstruktion hat eine Länge von 27 Kilometern, das entspricht in etwa der Distanz zwischen Stelle und Buchholz.

Käufer gesucht

Engel & Völkers vermarktet IN-TIME-Gebäude

Fast 5600 Quadratmeter Hallenfläche und zwei vorgelagerte Bürogebäude mit Flair im Steller Gewerbegebiet Zum Reiherhorst



Eine Top-Logistik-Immobilie in Stelle: Engel & Völkers Commercial sucht einen Käufer für den IN-TIME-Komplex im Steller Gewerbegebiet Zum Reiherhorst.

Foto: Engel & Völkers

R und 7000 Palettenstellplätze stehen in der Halle zur Verfügung, die die IN-TIME Transport GmbH in Stelle jetzt räumt. Die Vermarktung hat Engel & Völkers Commercial übernommen. Zu dem modernen Komplex im strategisch günstig gelegenen Gewerbegebiet Zum Reiherhorst (fünf Minuten bis zum Horster Dreieck) aus dem Jahr 1995 zählen außer der Halle mit 5581 Quadratmetern Fläche zudem Bürogebäude aus den Jahren 1995,

1999 und 2005. Grundstücksfläche insgesamt: 10 190 Quadratmeter. Die Baujahre der Bürogebäude machen deutlich: Das Unternehmen IN-TIME zeichnet eine steile Wachstumskurve. Tatsächlich hinterlässt der Logistikdienstleister jedoch viel mehr freie Logistikfläche in Stelle, wie André Berger, verantwortlich für die Kommunikation, sagt: „Wir hatten zuletzt zwei eigene Hochregallager sowie weitere Hallen, die wir im direkten Umfeld hinzu-

mieten konnten. Durch unseren Neubau in Buchholz machen wir quasi aus sechs Gebäuden eins.“ Es ist nun an Engel & Völkers, einen geeigneten Nachnutzer zu finden. Die Eckdaten sind allemal interessant. Die IN-TIME-Immobilie verfügt außer dem Hochregallager über

einen gepflasterten Hof mit 27 Pkw-Stellplätzen sowie fünf Andocktoren mit Überladebrücke und einem ebenerdigen Tor. Die Halle ist bis zu elf Meter hoch und beheizt, die gewünschte Temperatur kann vorgegeben werden. Sie verfügt zudem über eine aktivierbare Fußbodenheizung. Die Büroge-

bäude (insgesamt 560 Quadratmeter) sind zuletzt 2017 modernisiert worden. Sie sind hochwertig ausgestattet, haben teilweise hohe Binderdecken und Holzfußboden. **wb**

» **Web:** <https://www.engelvoelkers.com/de-de/hamburgcommercial/>

Unterweisungsvideo „Digitaler Fahrtenschreiber gem. VO (EU) 165/2014“

Die Vorteile auf einen Blick:

- ➕ Effiziente Unterweisung des Fahrpersonals
- ➕ Kostenersparnis (ab 299€ einmalig)
- ➕ Zeitersparnis: Terminplanungen bei Bildungseinrichtungen und Samstage mit weiteren Schulungen entfallen
- ➕ Zusammenfassung aller wichtigen Bedienungen der Tachographen
- ➕ Sie bestimmen Zeit/Ort und Umfang der Unterweisung



NEU!

Unterweisungsvideo „Digitaler Tachograph“ – unterweisen war nie einfacher!
www.sotecs-shop.de

SOTEC S
akademie



Anwendungsmöglichkeiten:

- ✓ Unterweisungspflicht für Fahrpersonal gem. Artikel 33 der VO (EU) 165/2014
- ✓ Einbau/Implementierung des Videos in vorhandene Firmenschulungen
- ✓ Einbau/Implementierung des Videos in die Berufskraftfahrerweiterbildung
- ✓ Unterweisung von neuem Fahrpersonal vor Arbeitsantritt
- ✓ Schulung von Disponenten/Fuhrparkverantwortlichen
- ✓ Auffrischung vorhandener Kenntnisse

Nach dem ersten Loslassen geht es manchmal schneller als gedacht . . .

INTERVIEW „Immobilien-Rente“: Immobilienmaklerin Karen Ulrich zieht Zwischenbilanz

Mit der „Immobilien-Rente“ hat sich die Seevetaler Maklerin Karen Ulrich vor gut einem Jahr ein Konzept ausgedacht, das interessant ist für Hauseigentümer, die im Alter merken, dass ihnen ihre Immobilie über den Kopf wächst. Die Idee: Das Haus wird an einen Anleger verkauft, der Verkäufer bleibt als Mieter aber in seinem vertrauten Umfeld wohnen – so lange wie vereinbart. Vorteil für den Käufer: Die Mieteinnahme ist gesichert, und der Mieter hat ein Interesse daran, das Objekt gut zu behandeln, denn „gefühlte“ bleibt es ja das eigene Haus. Vorteil für den Verkäufer: Er hat das in Stein gebundene Kapital zur freien Verfügung und kann sich nun vielleicht nochmal einen Reisewunsch erfüllen oder etwas anderes realisieren. Im Gespräch mit B&P-Redakteur Wolfgang Becker zieht Karen Ulrich als Pionierin der „Immobilien-Rente“ eine erste Bilanz.

Ein Jahr Immobilien-Rente – Wie sind Ihre Erfahrungen?

Ein voller Erfolg. Wir haben ganz unterschiedliche Immobilien, die wir über dieses Konzept vermarkten: von Drei-Familien-Häusern, jetzt ganz aktuell, bis hin zu Einfamilienhäusern im ganzen Landkreis Harburg. Teilweise konnten wir die Objekte schon innerhalb der kaufwilligen Kundschaft platzieren. Und wir konnten ganz unterschiedliche Bedürfnisse abdecken: Manche Kunden wollen nur noch wenige Jahre im

Haus bleiben, andere haben sich auf das Zehn-Jahres-Modell festgelegt.

Das heißt: Wenn ich mein Haus verkaufe und als Mieter noch weiterhin dort wohnen möchte, muss ich mich auf eine bestimmte Mietdauer festlegen?

Nein, wenn ich das Zehn-Jahres-Modell wähle, habe ich als Verkäufer zusätzlich ein Sonderkündigungsrecht. Dann kann ich auch nach beispielsweise zwei Jahren sagen, ich möchte etwas anderes machen.

Zum Beispiel zu den Kindern ziehen oder in eine seniorengerechte Wohnung . . .

Ja, so kann der Verkäufer flexibel entscheiden.

Wie alt sind die Verkäufer, die diesen Weg der Immobilienliquidation wählen im Schnitt?

Ab 60 Jahre. Häufig folgt nach dem ersten Loslassen der eigenen Immobilie dann doch schneller als gedacht ein weiterer Schritt – zum Beispiel in eine Eigentumswohnung.

Damit kann der Käufer schneller über die Immobilie verfügen. Wie ist ihre Erfahrung da: Sind da eher Geldanlagen im Spiel oder steht die Eigennutzung im Vordergrund?

In der Regel ist der Kauf eine Geldanlage, aber durchaus mit der Option, das Haus irgendwann einmal selbst zu nutzen.

Wenn die von Ihnen entwickelte Immobilien-Rente zu schnelleren Wechseln führt, ergibt sich daraus für Sie auch ein Folgegeschäft – weil beispielsweise Nachmieter gesucht werden?

Das ergibt sich durchaus, aber die Nachmietersuche ist nicht das primäre Maklergeschäft. Aber ich bleibe mit den Kunden näher im Kontakt. Außerdem spricht sich das Modell herum – es gibt durchaus Kollegen, die das jetzt auch anbieten.

Die große Welle der Baby-Boomer kommt ja erst noch. Zeichnet sich bei den Fällen, die Sie bearbeiten, eine Hauptmotivation für den Verkauf der eigenen Immobilie ab?

Zum einen möchten die Verkäufer das Geld, das in dem Haus steckt, gern nutzen, um im Leben noch Dinge zu tun oder zu unternehmen. Der zweite Punkt ist aber der stufenweise Übergang. Viele Menschen kriegen die Krise, wenn sie sich vorstellen, aufgrund von Alter oder Krankheit ihr Haus Hals über Kopf räumen zu müssen. Die Immobilien-Rente schenkt den Verkäufern Freiheit, in Ruhe und ohne Druck zu entscheiden.

Wer meint, sein Haus verkaufen zu können, um sich stattdessen eine kleinere und pflegeleichtere Eigentumswohnung zu leisten, stellt heute schnell fest, dass diese Rechnung zumeist nicht aufgeht. Haben Sie auch enttäuschte Kunden, die

Sie hat sich die „Immobilien-Rente“ ausgedacht: Karen Ulrich hat im ersten Jahr bereits eine Reihe von Projekten erfolgreich begleitet.



plötzlich merken, dass ihr Plan nicht aufgeht?

Nein, die wissen das vorher. Die meisten Verkäufer mieten. Wenn der große Brocken mit dem vollen Keller erstmal losgelassen wurde, tritt danach die Entspannung ein – die meisten Kunden wollen dann lieber mieten. Die freie Entscheidung ist das wichtigste.

Da dreht sich etwas – früher hieß es, bis zur Rente sollte die Immobilie schuldenfrei sein. Sarkastisch könnte man sagen: Dann kann ich in Ruhe sterben. Das ist aber heute offensichtlich nicht mehr so? Heute frage ich mich ja auch, was ich auf der Bank für mein Geld bekomme. Da versuchen wir jetzt, Schnittstellen zu liefern, weil es durchaus noch Anlagemöglichkeiten gibt, die wenigstens etwas Ertrag bringen,

vor allem aber sicher sind. Eine Immobilie birgt auch Verpflichtungen, Geld auf dem Konto nicht.

Ließe sich daraus die Formel ableiten: „Freiheit wird im Alter mehr wert, Eigentum wird unwichtiger“?

Ja, oder häufig haben wir die Situation, dass aus dem Verkauf der Immobilie mehrere Dinge abgedeckt werden – Geld für eine Anlage, Geld für Anschaffungen, Geld für eine Reise.

Wie lange dauert die Abwicklung vom Erstkontakt bis zur Übergabe der Immobilie an den Käufer?

Etwa sechs Monate.

» Web: www.ulrich-immobilien.eu

Hier schwebt Teil 1 der „Königsberger Straße“ Richtung Kiekeberg

Stader 50er-Jahre-Tankstelle für das Freilichtmuseum – Translozierer und Architekt Christoph Frenzel schickt das Original auf die Reise

Mit einem Umzug der besonderen Art hat jetzt das Projekt „Königsberger Straße“ am Kiekeberg die konkrete Bauphase erreicht: Eine Tankstelle aus den 50er-Jahren wurde in einer spektakulären Aktion in Stade abgebaut und über Nacht ins Freilichtmuseum am Kiekeberg gefahren. Dort wird sie im Frühjahr originalgetreu wieder aufgebaut. Sie ist das erste Gebäude der „Königsberger Straße“, in der künftig die Zeit von 1949 bis 1970 gezeigt wird. Der Buxtehuder Architekt Christoph Frenzel hat es übernommen, mehrere für die Zeit typische Gebäude zu translozieren, also im Original nach Ehestorf zu schaffen.

Wie in der September-Ausgabe von B&P ausführlich berichtet, werden in den kommenden sechs Jahren sechs Gebäude – vom Fertighaus bis zum Friseurgeschäft – im Freilichtmuseum am Kiekeberg aufgebaut. Als erstes findet eine Tankstelle aus Stade ihr neues Zuhause in der „Königsberger Straße“. Alexander Eggert, Volkskundler im Museum, erläutert: „Wir haben lange nach

einer passenden Tankstelle aus der Zeit gesucht. Diese ist sehr gut erhalten. Außerdem steuern die Vorbesitzer Klaus und Horst Mehrstens durch die Besitzerbiografie viele interessante Informationen bei.“

Ein Stück Familiengeschichte

„An den Tankstellen in den Dörfern lässt sich der gesellschaftliche Wandel nach dem Zweiten Weltkrieg besonders eindrücklich ablesen“, sagt Museumsdirektor Stefan Zimmermann. Und Theda Pahl, Architektin des Freilichtmuseums, ergänzt: „Heute können wir uns den Kontrast zwischen alten Fachwerk-Bauernhäusern und den modernen Tankstellen kaum noch vorstellen. Im Freilichtmuseum bauen wir daher die Tankstelle direkt neben der alten Schmiede auf – so, wie sie auch in Stade gestanden hat.“ Für Horst und Klaus Mehrstens geht ein Traum in Erfüllung: „Ein Stück unserer Familiengeschichte wird auf Dauer erhalten bleiben. Wir haben früher unseren Vater auf der

Tankstelle vertreten. Demnächst können wir unsere Tankstelle im Museum auch unseren Enkeln zeigen.“

Die auf Translozierungen spezialisierte Firma JaKo aus Süddeutschland transportierte zum ersten Mal eine Tankstelle. Die Herausforderung: möglichst große Teile zu verpacken, die dann trotzdem noch auf die Straßen passen. Die Tankstelle wurde in drei Teile zerlegt: Dach, Säule und Kassenhäuschen. „Wir wollten möglichst wenig Schäden an der Originalsubstanz verursachen“, sagt Projektleiter Phillip Schäle. Das Dach mit 10,5 mal 7,4 Metern Fläche wurde in einem Stück flach auf einen Tieflader gehoben – für den Straßenverkehr liegt da die Grenze. Mit einer intensiven Polizeiabsicherung fuhren die drei Tieflader nachts die etwa 50 Kilometer.

Das Projekt „Königsberger Straße“ im Freilichtmuseum am Kiekeberg wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (Bund), das Land Niedersachsen, den Landkreis Harburg, den Förderfonds Hamburg/Niedersachsen der



Translozierung der Tankstelle aus Stade: Das Flugdach schwebt auf den Tieflader.

Foto: Freilichtmuseum am Kiekeberg

Metropolregion Hamburg, die Stiftung Niedersachsen, die Stiftung Hof Schlüter, die Niedersächsische Sparkassenstiftung, die Stiftung der Sparkasse Harburg-Buxtehude, den Lüneburgischen Landschaftsverband,

die Klosterkammer Hannover, die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung und den Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg. Das Gesamtprojekt ist auf 6,14 Millionen Euro angelegt.

NT

BEREIT FÜR DIE DIGITALE ZUKUNFT?

www.nithh.de/thinktank

CARL REHDER GMBH
Versicherungsmakler

Unsere aktuellen Highlights:

maßgeschneiderte Betriebshaftpflichtversicherung

betriebliches Gesundheitsmanagement

Ihr unabhängiger Versicherungsmakler - die beste Versicherung

Lindhorster Straße 1 · 21218 Seevetal-Hittfeld
Telefon +49.4105.77028-0 · www.carl-rehder.de



Florian Koch erklärt die Sprachsteuerung über MBUX - Serienmäßig in der neuen Mercedes A-Klasse

Florian Koch ist Produktexperte bei Mercedes Tesmer in Buxtehude und zählt zu den Mitarbeitern, die sich tief in die umfangreichen technischen Möglichkeiten der Fahrzeuge eingearbeitet haben.
Fotos: Wolfgang Becker

Florian Koch ist sicher: „Dialekte kann er. Der versteht auch Bayerisch.“ Und natürlich Fremdsprachen aller Art – alles reine Einstellungssache. Der Produktexperte von Mercedes Tesmer in Buxtehude hat für B&P jetzt die neue Generation der Spracherkennung und -steuerung erläutert, mit der Mercedes Benz über die A-Klasse in die Serienausstattung einsteigt. Ab Februar sind auch die GLE-Klasse und die B-Klasse mit dem selbstlernenden und modular aufgebauten System ausgestattet, das vor allem einen Vorteil bringt: Der Fahrer kann einfach so sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Immer bekommt er die gewünschten Informationen und manchmal sogar eine passende Antwort oder Nachfrage. MBUX steht für Mercedes Benz User Experience und meint im Wesentlichen die Grundausrüstung für die digitale Kommunikation mit dem Fahrzeug. Waren bestimmte Funktionen wie beispielsweise das Telefonieren oder das Radiohören bislang noch über klar definierte Befehle abrufbar, so sagt der Fahrer heute nur noch „Ich möchte nach Stade fahren“ – und schon erscheint die Strecke mit allen Infos auf dem Widescreen, der das Cockpit dominiert und dem Fahrer alle möglichen Informationen liefert. Eben auch die Navigation.

Das System lernt permanent dazu

Doch wieso versteht ein Auto die Wünsche oder Fragen eines Menschen? Florian Koch: „Die Spracherkennung hat sich in den vergangenen Jahren ständig verbessert. Und das System lernt permanent dazu. Um MBUX im vollen Umfang zu nutzen, ist ein „Connect me“-Account nötig. Damit geht das Fahrzeug online und nutzt das Internet als Quelle. Alle Sprachbefehle laufen über einen zentralen Server – er ist quasi das Gehirn, das ständig auf die Spracherkennung

trainiert wird. Deshalb funktioniert das so gut.“ Wie gut, das demonstriert Florian Koch im Auto: „Hey, Mercedes!“ sendet er den Startimpuls für die Spracherkennung an die nagelneue A-Klasse. Die Antwort kommt prompt: „Was kann ich für Sie tun?“ – „Ich habe Hunger.“ Auf dem Schirm erscheint jetzt ohne weitere Kommentierung eine Auswahl der nächstgelegenen Restaurants in Buxtehude. Kurz: Das Sprachsystem liefert Informationen à la Siri und Co, quatscht den Bediener aber nicht ständig voll. Über die Sprachsteuerung können Radiosender oder Streaming-Dienste eingestellt werden, Telefon und Navigation werden so gesteuert und Fahrzeugeinstellungen verändert: „Mir ist kalt“ sorgt automatisch für eine Anhebung der Temperatur um ein Grad. „Mir ist warm“ senkt die Heizung um ein Grad ab. Oder es kommt gleich eine exakte Ansage: „Stelle die Temperatur auf 24 Grad ein.“ Funktioniert auch.

„Möchten Sie Ihre Frau anrufen?“

Florian Koch: „Sicherheitsrelevante Funktionen wie beispielsweise das Öffnen und Schließen der Fenster fallen nicht darunter – das wäre zu gefährlich, wenn beispielsweise Kinder an Bord sind.“ All die selbstverständlichen Informationen, die heute im Internet abgefragt werden, sind letztendlich auch auf das Auto übertragen und damit abrufbar: Hotelsuche, die nächste Tankstelle, Einkaufsmöglichkeiten, die nächste Werkstatt, das Wetter und vieles mehr. Doch das MBUX-System kann noch mehr. Florian Koch: „Das Auto merkt sich, wenn der Fahrer jeden Tag auf dem Heimweg um 17 Uhr seine Frau anruft. Also wird es ihm künftig um 17 Uhr selbstständig vorschlagen: „Möchten Sie Ihre Frau anrufen?“ Dumm nur, wenn gerade der Haussegen schief hängt... aber in dem Fall könnte die Antwort ja auch ein freundliches „Jetzt nicht!“ sein. Florian Koch: „Die neue A-Klasse ist mit dieser

serienmäßigen Technologie Vorreiter. Um die intelligente Sprachsteuerung zu nutzen brauche ich die ‚erweiterte Funktion MBUX‘. Außerdem sind mehrere Module buchbar – zum Beispiel die Navigation, die es auch mit der Funktion augmented reality gibt. In dem Fall wird ein Kamerabild auf den Widescreen projiziert. Dann sehe ich beispielsweise an unübersichtlichen Kreuzungen durch entsprechende Markierungen exakt, welche Spur vor mir die richtige ist.“ Und die Serienausstattung ermöglicht es auch, durch ein einfaches Software-Update beispielsweise die Navigations-Funktion zu installieren. Florian Koch: Mercedes hat bereits angekündigt, das weitere Module folgen werden.“ Wir dürfen also gespannt sein, was die A-Klasse noch so zu erzählen hat... wb

Web: www.mercedes-benz-hans-tesmer.de

Ein Fall für

SCHLARMANNvonGEYSO



KOLUMNE

Von **Ingolf F. Kropp**,
Rechtsanwalt Fachanwalt
für Arbeitsrecht

Arbeitsverträge – alle Jahren wieder!

Weihnachten und der Jahreswechsel rücken näher. Sofern Sie Ziele für das kommende Jahr ins Auge fassen, sollten Sie in den Kanon dieser guten Vorsätze die Überprüfung und Aktualisierung Ihrer Arbeitsverträge aufnehmen. Der zutreffende Satz von Charles Darwin aus dem 19. Jahrhundert „Nichts in der Geschichte des Lebens ist beständiger als der Wandel“ gilt gerade auch für Arbeitsverträge. Der Gesetzgeber hat in den vergangenen Jahren immer wieder für gravierende Veränderungen gesorgt, und das Bundesarbeitsgericht (BAG) lässt keine Gelegenheit aus, arbeitsvertragliche Klauseln unter dem Aspekt der allgemeinen Geschäftsbedingungen auf den Prüfstand zu stellen. Für Bewegung ist daher hinreichend gesorgt. So ist beispielsweise gleich in mehrfacher Hinsicht auf die Schriftform von Arbeitsverträgen hinzuweisen. Zum einen ist die Befristung von Arbeitsverhältnissen immer vor Beginn des Arbeitsverhältnisses in Schriftform zu vereinbaren, da ansonsten sofort ein unbefristetes Arbeitsverhältnis entsteht. Zum anderen hat das BAG in einer ganz aktuellen Entscheidung festgestellt, dass auch die in den meisten Verträgen wiederzufindenden klassischen Altersbefristungen der strengen gesetzlichen Schriftform unterliegen. Auch danach muss bereits vor Beginn des Arbeitsverhältnisses ein von beiden Seiten im Original unterzeichneter Arbeitsvertrag vorliegen und dem Arbeitnehmer übergeben worden sein. Dabei ist der Arbeitgeber insbesondere auch hinsichtlich des Letzteren beweispflichtig. Andernfalls ist auch diese Altersbefristung unwirksam. Hier kann es bei vielen Altverträgen zu gravierenden Auseinandersetzungen bei Eintritt in das Rentenalter führen. Weiterhin müssen Regelungen, wonach Überstunden mit dem Gehalt abgegolten sind, nicht pauschal, sondern ganz konkret und auch von der Stundenzahl her klar definiert und festgelegt werden. Gleiches gilt hinsichtlich der Installierung von flexibler Arbeitszeit und Arbeitszeitkonten.

Grundsätzlich unwirksam . . .

Freiwilligkeitsvorbehalte hinsichtlich etwaiger Sonderzahlungen oder auch Weihnachtsgeld hält das BAG mittlerweile grundsätzlich für unwirksam; insbesondere dann, wenn sie noch in irgendeiner Form mit einer Leistung des Arbeitnehmers verknüpft werden. Hier bietet das BAG zwischenzeitlich eine Bestimmung der jeweiligen Leistung nach dem sogenannten billigen Ermessen an. Eine solche Ermessensausübung kann indessen durch das Arbeitsgericht überprüft werden. Zu guter Letzt soll noch auf die Aktualisierung der sogenannten Ausschlussfristen aufmerksam gemacht werden. Eine vereinbarte Ausschlussfrist bewirkt, dass eine Forderung verfällt, wenn sie nicht innerhalb von drei Monaten nach ihrer Fälligkeit in Textform geltend gemacht wird. Hier ist deutlich zu betonen, dass eine Schriftform für die Geltendmachung nicht mehr erforderlich ist. Diese Ausschlussfristenklausel ist indessen unwirksam, wenn sie ohne jegliche Einschränkung alle beiderseitigen Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis und damit auch den gesetzlich festgeschriebenen Mindestlohn umfasst. Sie sehen, dass es sich in Ihrem Interesse lohnt, die Aktualisierung der Arbeitsverträge auch in Ihren Kanon der guten Vorsätze aufzunehmen – und diesen Vorsatz sollten Sie nach durchgeführter Umsetzung nicht aufgeben, sondern Jahr für Jahr weiter verfolgen.

» Fragen an den Autor? Kropp@schlarmannvongeyso.de



HARBURG INFO

Einzigartige Geschenkideen finden Sie bei uns!

Besuchen Sie uns in der Hölertwiete 6
Montag bis Freitag von 10 bis 16 Uhr



Mark Behr ist als Innovationsmanager unter anderem angetreten, eine hit-Community im technopark aufzubauen.

Foto: hit-Technopark

Gestatten:

Mark Behr, Innovationsmanager . . .

hit-Technopark stellt Signale auf Zukunft – Ein Ziel: Wir bauen eine Community auf

tiv für Mieter bleiben will. Immerhin fließt viel Geld in Immobilien, und auf die Idee, Büroräume zu vermieten, kommen andere auch. Also: Wer bestehen will, muss mehr bieten. Das ist unser Thema.“

Da Christoph Birkel zudem ganz konkrete Erweiterungspläne umtreiben und die Ausweitung des Technoparks auf der benachbarten Pferdekoppel in Bostelbek in den kommenden Jahren noch einmal einen ordentlichen Flächenzuwachs verheißt,

stellte sich umso mehr die Frage, ob nicht bei mehr Fläche vor allem ein Konzept gefordert ist. Diese Frage wurde mit Ja beantwortet. Mark Behr, langjähriger Wegbegleiter von Birkel und wie er gelernter Banker, hat nach 26 Jahren seinen Job bei der Haspa aufgegeben und einen Seitenwechsel riskiert. Er tritt unter anderem an, den Kulturwandel einzuleiten und eine hit-Community ins Leben zu rufen.

Wer bestehen will, muss mehr bieten

Mark Behr ist gebürtiger Ohlendorfer (Landkreis Harburg) und wohnt mit seiner Familie in Vierhöfen. Für ihn war die Anfrage von Birkel, innovatives Neuland zu betreten, Herausforderung und Chance zugleich. Er sagt: „Ich fand es immer total spannend,

etwas Neues aufzubauen. Deshalb habe ich Ja gesagt.“ Seine Aufgabe: Aufbau eines Technologie-Netzwerks im hit-Technopark. Behr: „Die Unternehmen hier im Quartier sind ziemlich heterogen. Es gibt wenig Kollisionspunkte, aber eben auch nur wenig Netzwerk. Meine Frage: Wie können wir als hit-Technopark Angebote schaffen, die Unternehmen in der Wachstumsphase unterstützen?“

Eben noch Innovator, plötzlich Orga-Manager

Die Wachstumsphase hat es in sich: Gründer, die beispielsweise als Ingenieure eine tolle Geschäftsidee haben und ein erfolgreiches Produkt entwickeln, kommen irgendwann an den Punkt, wo sie Mitarbeiter einstellen müssen und als Unternehmer plötzlich ganz andere Themen auf dem Schreibtisch haben. Plötzlich dominieren Personal- und Organisationsfragen den Alltag, der Kontakt zum Produkt geht verloren. Und damit nicht selten auch die Expertise. Kurz: Eben noch Innovator, plötzlich Orga-Manager. Behr: „Im hit-Technopark haben wir 110 Unternehmen, die meisten mit fünf bis acht Mitarbeitern. Unsere Idee ist es, diese Unternehmen im Wachstum zu unterstützen - zum Beispiel durch einen zentralen IT-Service. Vielleicht gibt es Firmen, die noch freie Kapazitäten in der Buchhaltung oder in der Kommunikation haben und diese anderen anbieten können. Anfang November haben wir im ersten Schritt eine Kooperation mit

einem IT-Systemhaus vor Ort gestartet, das Service on demand liefern kann.“

„Du hast ein Thema? Schreib ne Mail an Behr!“

Frei übersetzt hieße das am Ende so: „Du hast ein Thema, mit dem Du Dich nicht gern beschäftigen willst – schreib ne Mail an Behr!“ Der Innovationsmanager: „Dann schauen wir, ob wir eine kritische Masse hinkriegen, um das Problem gemeinschaftlich zu lösen. Ich bin sicher: Ein Problem, das in meiner Firma auftritt und mich zeitlich belastet, das haben andere auch gehabt – und längst gelöst.“ Seine Devise lautet schlicht: Keiner ist so schlau wie alle zusammen. Auf dieser Basis soll die hit-Community wachsen. Künftig will der hit-Technopark verstärkt Workshops für seine Mieter anbieten und eine Campus-Atmosphäre schaffen. Behr: „Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft der Unternehmen, sich auf einen Kulturwandel einzulassen. Was wir hier vorhaben, ist eine Laborsituation. Es wird vermutlich einige Zeit dauern, bis wir soweit sind, aber wir fangen jetzt damit an.“ Der 45-Jährige ist es als Banker gewohnt, mit Menschen zu sprechen und zuzuhören. Er sieht sich als Vertrauensmann, denn in Deutschland ist es bekanntlich nicht üblich, offen über Probleme zu sprechen. Ein dickes Brett also, aber Christoph Birkel hat den Bohrer angesetzt: Mark Behr.

» Web: www.hit-technopark.de

Von Wolfgang Becker

Digitalisierung, disruptive Geschäftsmodelle, Innovationsdruck, Geldflucht in die Immobilie – zurzeit stellen sich zahllose Fragen in allen Bereichen der Wirtschaft. Die exorbitante Geschwindigkeit, mit der sich selbst tradierte Geschäftsmodelle verändern, ist atemberaubend und führt nicht selten auch zu heftigen Kurskorrekturen. Ein Thema, das Harburg beschäftigt: die Schaffung eines Innovations-Parks (siehe auch Seiten 3 und 28 sowie den Titel der B&P-September-Ausgabe). Harburgs Techno-Achse beflügelt die Phantasie – und der hit-Technopark liegt mitendrinnen. Christoph Birkel, geschäftsführender Gesellschafter, ist stets in der vordersten Linie zu finden, wenn es um Innovationen geht. Jetzt hat er einen Innovationsmana-

ger eingestellt, um das Alleinstellungsmerkmal des Technologieparks in die Zukunft zu transportieren. Unter anderem soll Mark Behr eine hit-Community aufbauen. Was hat das Silicon Valley, was wir nicht haben? Diese theoretische Frage könnte am Anfang aller Überlegungen gestanden haben. Eine Antwort: Kommunikation quer durch alle Branchen und die Bereitschaft, Innovationen als Gemeinschaftsleistung zu verstehen. Diese vielbeschriebene Kultur geht deutschen Unternehmern in der Regel völlig ab. Hier heißt es eher: Mach dein Ding und lass dir nicht in die Karten gucken. In Kalifornien hieße das Pendant im bildlichen Sinne etwa so: Schau mal mein Blatt – was können wir daraus gemeinsam machen? Mark Behr: „Natürlich müssen wir uns fragen, wie sich ein Technologiepark in diesen Zeiten aufstellen muss, wenn er attrak-

In 30 Minuten Tumore und Viren entdecken

Mieter im hit-Technopark: KSK Diagnostics entwickelt revolutionären Schnelltest

Häufig wissen Patienten nicht, dass sie sich mit lebensgefährlichen Influenza- oder anderen Viren angesteckt haben. Wenn sie bei ihrem Hausarzt oder in einer Notaufnahme untersucht werden, gibt es dort in der Regel keine Möglichkeit, die Erreger in kürzester Zeit zu identifizieren. Wegen der hohen Ansteckungsgefahr sind in der Zwischenzeit auch andere Menschen in unmittelbarer Nähe stark gefährdet. Mit den neuartigen Technologien für Schnelltests der KSK Diagnostics GmbH aus dem hit-Technopark, die nächstes Jahr auf den Markt kommen sollen, können künftig in kurzer Zeit die richtigen Diagnosen und auch die richtige Behandlung vor Ort ermittelt werden. „Das kann Leben retten, und Labore können effizien-

ter arbeiten“, sagt Mikrobiologe Dr. Stefan Kulick, der die Technologie entwickelte und das 2014 gegründete Unternehmen in Hamburg führt. Die wissenschaftliche Bezeichnung „KDx rITA“ klingt kompliziert, und ist es auch. Die Forschungsergebnisse sind geheim, die Vorteile liegen dafür umso offener auf dem Tisch: Im Gegensatz zur normalen Auswertung von Blutproben mit einem zeitraubenden Transport ins Labor und der Online-Rückübermittlung der Analysewerte dauert die KSK Patientendiagnostik lediglich 30 Minuten. Kulick: „So kann in der Notaufnahme beim Eingangsscheck, im Operationsaal oder beim niedergelassenen Arzt sofort ein Test gemacht werden, der die Diagnose beschleunigt.“ Beispielsweise vor einer OP,

um antibiotikaresistente Keime oder Nachweise von Tumoren zu finden. Die gezielte Behandlung mit den richtigen Medikamenten kann unmittelbar beginnen. Kulick und sein Forscherteam stießen mit ihrer Idee schnell auf Interesse in der Medizintechnik. Sie erhielten den InnoRamp-Innovationszuschuss. Bis zur Marktreife des Testgerätes finanziert sich KSK mit Mitteln aus dem Innovationsstarter Fonds Hamburg und dem High-Tech Gründerfonds. Bis Mitte des Jahres forschte das Startup auf beengtem Raum in der Königstraße auf St. Pauli, ehe man im Tempowerkring den idealen Standort fand. Der hit-Technopark setzt auf die Zukunftstauglichkeit seines neuen Mieters und baute zusammen mit der KSK Diagnostics auf der Fläche in Haus 1 Büros



Mikrobiologe Dr. Stefan Kulick (vorn) und sein Team haben sich im hit-Technopark eingerichtet.

Fotos: Horst Piezuga



und fünf Laborräume mit staub- und keimfreien Bereichen sowie Tageslichtleuchten in der Decke und Glasfronten in den Wänden. „Wir sind sehr zufrieden hier im hit und haben noch Potenzial, uns zu vergrößern“,

sagt Mikrobiologe Kulick. Angefangen hat der Geschäftsführer schon damit. Noch in diesem Jahr wird sein neues Unternehmen um zwei Laboranten von sechs auf acht Mitarbeiter wachsen.

Heizungsinstallation | Sanitärinstallation | Bäder | Steuerungs- und Regelungstechnik

Qualität,
die verbindet.

HARTMANN
HAUSTECHNIK

... bewegen, fließen, leben ...

König-Georg-Stieg 4
D-21107 Hamburg
Tel: +49 (0) 40 | 42 93 47 17 - 0
E-Mail: info@hartmann-haustechnik.info
www.hartmann-haustechnik.info

Der Autohandel in Deutschland steht derzeit reichlich unter Druck – die Hersteller machen ihren Händlern immer mehr Vorgaben, Verträge werden gekündigt, der Markt wird konsolidiert. Hinzu kommen die Diesel-Affäre und die Diskussion über alternative umweltfreundliche Antriebe anstelle der Verbrenner. Kurz: Sich in diesem Umfeld zu behaupten, ist täglich eine neue Herausforderung. Das bestätigt auch Mirco Meyer, Inhaber des Autohauses Meyer in Elstorf. Er ist dem VW-Konzern verbunden und steht für die Marken Seat, Audi und VW. Was also tun, um im Konzert der umgebenden Händler eine Rolle zu spielen? Darauf hat Mirco Meyer ganz individuelle Antworten gefunden: „Die Branche ist im Umbruch, aber wir haben unseren Weg gefunden.“

Antwort 1: Das WeltAuto

Unter dem VW-Begriff „Das WeltAuto“ bietet Meyer auf Herz und Nieren geprüfte Gebrauchtwagen an, die – wenn sie nicht zu alt sind – sogar mit Garantie in den Markt gebracht werden. Wer ein „WeltAuto“ kauft, kann dies mit gutem Gewissen tun, sagt Meyer. Die Bezeichnung stehe für ein Qualitätssiegel. Einige Punkte: zertifizierte Qualität bis hin zum letzten kleinen Detail, Mobilitätsgarantie, Gebrauchtwagengarantie, attraktive Finanzierungsmöglichkeiten, Leasing, Kfz-Versicherung, Probefahrt, Inzahlungnahme, Umtauschoption binnen zehn Tagen, Rückkauf zu fairen Konditionen und günstige Ersatzwagenangebote – also ein Rund-um-sorglos-Paket für Gebrauchtwagenkunden. Mirco Meyer: „Wir nehmen unter dem Siegel ‚Das WeltAuto‘ auch Fahrzeuge anderer Marken ins Programm – es geht also nicht nur um die Marken unter dem Volkswagendach. Voraussetzung: Die Fahrzeuge, die als WeltAuto verkauft werden, müssen bei Inzahlungnahme oder Ankauf scheckheftgepflegt sein – weisen also



Etwa 200 Autos stehen in Elstorf bereit: Fragen beantworten gern Lilli Drohm und Marco Schacht aus dem Verkauf.
Fotos: Wolfgang Becker



„Das WeltAuto“ ist ein Gütesiegel, das gepflegte Gebrauchtwagen bekommen können, die Mirco Meyer markenunabhängig in Elstorf anbietet.

Vorstellungen hat, dann können wir in den Kfz-Börsen suchen, ob wir ein passendes Fahrzeug finden.“ Über EU-Reimporte über Polen und Skandinavien kann Meyer immerhin rund 80 Prozent der VW-Modellpalette abdecken.

Antwort 3:
„Wir haben Platz“

Keine Frage: Elstorf ist sicherlich nicht der Hotspot des norddeutschen Autohandels, aber die Geschichte des Autohauses ist bemerkenswert – vor allem bemerkenswert weitsichtig, was Mirco Meyer seinem Vater Uwe verdankt: „Meine Eltern, Uwe und Marga Meyer, haben ursprünglich eine Aral-Tankstelle in Elstorf betrieben. 1969 wurde daraus zunächst ein kleines Autohaus für VW. Später kamen Audi und Seat hinzu.“ Die Gründergeneration sorgte damals für ein Alleinstellungsmerkmal, das Mirco Meyer bis heute viel Spielraum bietet: „Wir haben Platz. Viel Platz.“ Rund 200 Fahrzeuge stehen auf dem großen Grundstück an der B3 (Lindenstraße, Ecke Am Moor). Meyer: „Zur Hälfte sind das Autos der Marke Seat, aber eben auch EU-Autos und Gebrauchte, die als WeltAuto angeboten werden.“ Noch in diesem Jahr, so hofft Mirco Meyer, startet ein Großprojekt: „Wir wollen unsere Verkaufshalle komplett entkernen und auf Seat ausrichten. Die Werkstatt haben wir bereits vergrößert, eine modernes Reifenlager errichtet, einen Lichteinstellplatz gebaut und eine neue Sechs-Tonnen-Hebebühne beschafft, die künftig für den Service an VW-Nutzfahrzeugen im Einsatz ist.“ Wer einen Seat nach Maß ordern möchte, kann dies natürlich jetzt schon bei Meyer erledigen, denn als sogenannter Vollfunktionsbetrieb für diese Marke bieten Mirco Meyer und sein fast 40-köpfiges Team das komplette Programm und die gesamte Modellpalette.

» Web: www.meyer-elstorf.de

3 individuelle Antworten in Zeiten des Umbruchs

Autohaus Meyer in Elstorf: Mirco Meyer über attraktive Gebrauchte, Reimporte aus der EU und das, was vielen Händlern fehlt: Jede Menge Platz

eine blütenweiße Vita vor. Und: Das Alter spielt kaum eine Rolle.

Antwort 2: EU-Autos

Die Preispolitik der Autohersteller ist zumindest für den privaten Kunden oft ein Buch mit sieben Siegeln – warum ein neuer VW Golf in Polen billiger ist als ein vergleich-

barer Jahreswagen in Deutschland will sich nicht so recht erschließen, sind doch beide Fahrzeuge möglicherweise auch noch vom selben Band gelaufen und bieten die volle Garantie- und Kulanzleistung. Meyer: „Das machen wir uns zunutze und importieren Autos aus EU-Ländern. Dadurch sind Preisnachlässe in Höhe von bis zu 30 Prozent möglich – sehr attraktive Konditionen.“ Der

günstige Preis für Autos, die sich allenfalls in kleinen Details von den in Deutschland angebotenen Fahrzeugen unterscheiden, hat allerdings auch einen Nachteil: Der Kunde kann sein neues Auto nicht frei konfigurieren, denn Mirco Meyer kauft die Fahrzeuge ein, bevor er einen konkreten Kunden hat. Ein klassisches Handelsgeschäft. Allerdings sagt er auch: „Wenn ein Kunde bestimmte

Pendler im Stress

Kein Ende in Sicht...

Hamburgs Verkehrskoordinator referiert beim Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden

Das Autobahnnetz in Hamburg wird im kommenden Jahrzehnt in wichtigen Teilen erneuert oder ausgebaut. Damit sind in den kommenden Jahren Probleme beim Verkehr im Bezirk Harburg, dem Raum Finkenwerder und Wilhelmsburg programmiert. Stark betroffen sind demnach insbesondere auch die vielen Pendler aus den angrenzenden niedersächsischen Landkreisen. Das ist die Kernbotschaft, die Carsten Butenschön, Verkehrskoordinator der Behörde für Wirtschaft, Innovation und Verkehr, auf der Monatsveranstaltung des Wirtschaftsvereins in Wilhelmsburg mitbrachte. Kurz: Der Pendlerstress geht weiter.

Butenschön skizzierte vor den rund 100 Zuhörern im neuen Auditorium des Ingenieurwerks an der Georg-Wilhelm-Straße, warum

der Süden der Stadt auch im kommenden Jahr durch Vorbereitungsmaßnahmen für den Ausbau der A7 stark belastet sein wird. Der Ausbau der A7 sei wie „eine Operation am offenen Herzen“. Deshalb müsse man das in den letzten Jahrzehnten vernachlässigte Straßennetz so sanieren, dass man es, so Butenschön, „weiter nutzen kann“. Deshalb müsse beispielsweise ab März der Ehestorfer Heuweg für neun Monate komplett gesperrt werden. Und es wird nicht besser: „2020 geht es vor dem Elbtunnel los“, so Butenschön. Dann wird damit begonnen, die bisherige Hochbrücke in der Elbmarsch, den auf Stelzen stehenden Teil der A7 südlich vor dem Elbtunnel, zu ersetzen. Dazu wird die Autobahn ab Heimfeld auf acht Spuren verbreitert. Bis dahin müssten die Stadtautobahn und



Er machte wenig Hoffnung, dass sich die Verkehrsbehinderungen im Hamburger Süden auf ansehbare Zeit legen: Carsten Butenschön, Verkehrskoordinator der Hamburger Wirtschaftsbehörde, rechts mit Udo Stein vom Wirtschaftsverein.



Reichsstraße sowie die A1 fit für ein deutlich erhöhtes Verkehrsaufkommen sein. „Das ist der Grund für die jetzt stattfindenden Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen“, so Butenschön.

„Zähflüssig, aber kein Chaos“

Bis 2023 wird der Ausbau der A7 südlich des Elbtunnels dauern. Bis dahin prognostiziert Butenschön auf der A7 „zähflüssigen“ Verkehr, aber „kein Chaos“. Voraussetzung sei, dass es keine zusätzlichen Probleme auf den Ausweichstrecken gebe. Weniger Probleme sieht der Verkehrskoordinator durch den

Neubau der A26 auf Hamburger Gebiet, da die Baumaßnahmen kaum Einschränkungen auf das vorhandene Straßennetz bedeute. Als „großen Gewinn“ bezeichnete der Verkehrskoordinator die Gründung der „Infrastrukturgesellschaft für Autobahnen und andere Bundesfernstraßen“ (IGA), die bundesweit die Planungen für Bau- und Sanierungsmaßnahmen von Autobahnen und Bundesstraßen übernehmen soll. Hamburg werde die Niederlassung Nord bekommen und damit die Planungen im Bereich der Hansestadt, Schleswig-Holsteins und Nord-Niedersachsens steuern. Butenschön sprach auch ein weiteres Problem an. Zwar stehe jetzt viel Geld für Inf-

rastrukturmaßnahmen zur Verfügung, aber: „Wir können es aber nicht ausgeben.“ Es gebe keine Firmen, die die Aufträge annehmen könnten. Das betreffe beispielsweise auch die Ausweitung von Baumaßnahmen auf ein Drei-Schicht-System. Gastgeber Udo Stein, Vorstandsmitglied im Wirtschaftsverein, mahnte eine bessere Koordination der Baumaßnahmen im Straßennetz zwischen der Fachbehörde und den Bezirken an. Als Beispiel für fehlende Koordination nannte er die gleichzeitige Sperrung des Ehestorfer Weges und des Ehestorfer Heuwegs. Die avisierte Einsetzung eines Verkehrskordinators für den Bezirk wäre laut Stein ein erster wichtiger Schritt.

E&V Immobilien-ABC



... wie Optimierung.
Unsere Experten für Industrieimmobilien entwickeln profitable Lösungen für Sie.

Engel & Völkers Gewerbe GmbH & Co. KG · Hamburg
Telefon 040-36 88 100 · HamburgCommercial@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/hamburgcommercial · Immobilienmakler

ENGEL & VÖLKERS
COMMERCIAL



Martin Mahn ist Vorsitzender von channel hamburg e.V. und als Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH innovativen Ideen geradezu verpflichtet.



Melanie-Gitte Lansmann ist Geschäftsführerin von channel hamburg e.V. und daran interessiert, das Quartier mit Leben zu erfüllen.

Einfach mal was ausprobieren...

Innovationspark Harburg: Martin Mahn und Melanie-Gitte Lansmann über E-Roller, Lieferdrohnen, autonomes Fahren und eine Seilbahn-Strecke zum TUHH-Campus

Von Wolfgang Becker

„Die E-Roller dürfen künftig mit bis zu 20 Kilometern pro Stunde auf Fahrradwegen fahren. Gibt es keinen Radweg, müssen sie auf die Straße ausweichen. Gehwege sind tabu. Sie müssen ausgestattet sein mit einer ‚Lenk- oder Haltestange‘, ‚zwei voneinander unabhängigen Bremsen‘, ‚nach vorne und nach hinten wirkenden Fahrtrichtungsanzeigern‘ (Blinkern) und ‚einer helltönenden Glocke‘. So steht es in der mehr als 40 Seiten langen Verordnung, die der Deutschen Presse-Agentur vorliegt. Die kleinen Roller brauchen außerdem eine Versicherungsplakette, ähnlich wie Mofas und kleine Motorroller, Helme sind nicht vorgeschrieben. Der Fahrer muss aber mindestens 15 Jahre alt sein und einen Mofa-Führerschein oder eine andere Fahrerlaubnis besitzen.“

Quelle: FAZ

Wenn das kommt, ist der Tretroller tot!“ Martin Mahn, Vorsitzender von channel hamburg e.V., spricht das aus, was im Zeitalter der E-Mobilität jeder denken muss, der sich mit der Regulierungs- und Ordnungswut deutscher Behörden auseinandersetzt. Dabei hätte Mahn ganz andere Ideen, wenn es darum geht, in die Zukunft der Mobilität zu starten. Der Channel spielt dabei eine entscheidende Rolle, denn er liegt mitten in der neuen Mobilitätsachse, über die derzeit in Hamburg nachgedacht wird. Urheberin ist Birgit Detig, Geschäftsführerin der neuen Hamburg Invest Entwicklungsgesellschaft. Wie im B&P-Immobilien-Special 2018 berichtet, hat sie die inhaltliche Klammer gefunden, mit der sich der Innovationspark Harburg sinnvoll definieren ließen. Wenn denn die Hansestadt zu dem Schluss kommt, im Vorgriff auf den 2021 in Hamburg stattfindenden ITS-Weltkongress eine Pilotzone im Süden einzurichten. Dort könnten eben jene intelligenten Transportsysteme (ITS) ausprobiert werden. Ein elektrisch angetriebener Tretroller ist nun vielleicht nicht das innovativste Vehikel, dass sich der Laie unter ITS vorstellen kann, aber sicherlich eines der einfachsten. Wie kompliziert es ist, einen E-Roller in den öffentlichen Verkehr einzufädern, macht der links zitierte FAZ-Artikel deutlich. Wie soll denn das erst werden, wenn in Hamburg die ersten kommerziellen Lieferdrohnen gen Himmel starten? Martin Mahn und Channel-Geschäftsführerin Melanie-Gitte Lansmann wollen sich von

solchen Fragen nicht entmutigen lassen. Im Gespräch mit B&P breiten sie die Detig-Vision aus, die Harburg 2021 zum Mekka der Mobilitätsszene machen könnte. Wenn es bis dahin etwas zu sehen gibt. Welche Themen im Innovationsquartier Harburg gespielt werden könnten, zählen Mahn und Lansmann überzeugend auf: E-Mobilität zu Land, zu Wasser und in der Luft, wasserstoffgetriebene Fahrzeuge, eine Velo-Route für muskelbetriebene Fahrzeuge, Drohnentestfeld, Öffentlicher Personennahverkehr (Bus, Bahn, bis hin zu einer S-Bahnstation für den hit-Technopark und das Mercedes-Werk), Schnellfähre, autonomes Fahren im Test und – der Clou – eine Schnellverbindung zwischen dem künftigen Hamburg Innovation Port und dem Campus der Technischen Universität Harburg auf dem Schwarzenberg. Wer dabei an eine Seilbahn denkt, kommt den Ideen, die in manchen Schubladen liegen, schon recht nahe. Alternativ wäre auch eine Art Skywalk denkbar, eine Plexiglasröhre, durch die Personen auf Laufbändern gehen können.

Den ITS-Weltkongress im Blick

Birgit Detig hat mittlerweile diverse Gespräche mit Harburger Akteuren geführt. Die energiegeladene Architektin hat das Zeug, das visionäre Feuer in Gang zu halten. Und sie hat die Idee, 2021 eine innovative Hansestadt zu präsentieren, die auch in der Lage ist, einen historisch gewachsenen Technologie-Gürtel zu einem Innovationspark zusammenzubinden. Diese Achse reicht inhaltlich von der Schlachthofstraße über den Binnen-

hafen hin zu den Industrieflächen im Seehafengebiet, weiter zu den städtischen Flächen am Radeland bis zum hit-Techopark und schließlich zum Mercedes Werk Hamburg. Mittendrin liegen große Teile der TUHH. Doch Mahn hat noch einen weiteren Aspekt gefunden: „Genau genommen hätten wir es hier mit einer Verbindungsachse zwischen der A7 im Westen und der A1 im Norden zu tun. Wenn wir uns an beiden Polen der Achse je einen Logistik-Hub mit Verkehrsmitteln der Zukunft vorstellen, dann ließe sich hier eine digitale Hafenquerspanne einrichten.

Sondernutzungszone in Harburg?

Perspektivisch könnte diese Achse im Westen weiter Richtung Airbus gedacht werden, im Osten ist ebenfalls Bewegung: Hier ist der ContiTech Innovation Hub geplant, ein Entwicklungszentrum auf dem ehemaligen Phoenix-Gelände. Mahn: „Es stellen sich bei so einer Vision viele Fragen – wie bekomme ich zum Beispiel den Schwerlastverkehr aus dem Gebiet heraus. Dafür muss es intelligente Lösungen geben. Im Vordergrund steht aber das Ausprobieren neuer Mobilitätssysteme. Für E-Roller müsste eventuell eine Sondernutzungszone eingerichtet werden. Für autonomes Fahren und den Einsatz von Lieferdrohnen gilt dasselbe.“ Und wie steht es um die Seilbahn-Idee? „Im Channel arbeiten, forschen und studieren jetzt schon etwa 6000 Menschen. Künftig werden geschätzt wohl mindestens 4000 dazu kommen – davon allein rund 2500 Studierende der TUHH. Auch zwischen dem hit-Technopark und dem Channel gibt es in

gewissem Umfang Bewegung. Grundsätzlich stellen wir fest: Wir haben in diesem Gebiet Individualverkehr, aber – noch – nicht in riesigem Umfang. Durch den HIP, das CML und die Hotelprojekte wird das Verkehrsaufkommen jedoch sicher ansteigen – deshalb macht es auch Sinn, sich bereits jetzt mit neuen Systemen auseinanderzusetzen. Was die Seilbahn angeht – die Pläne liegen vor. Technisch ist das alles kein Problem und vermutlich viel realistischer als der Bau einer Landbrücke, die hier ja auch schon diskutiert wurde. Die Probleme sind eher juristischer Art, wenn so eine Seilbahn beispielsweise über Privatgrundstücke führt. Dann wird es kompliziert.“

Drohnen im Testflug

Der ITS-Weltkongress findet bereits in gut zwei Jahren statt – große Schritte werden sich bis dahin kaum realisieren lassen. Mahn: „Aber erste Schritte sind denkbar. Ein Drohnen-Testfluggebiet müsste sich einrichten lassen. Und auch die Ausweisung einer Sondernutzungszone zum Ausprobieren von E-Mobilität dürfte machbar sein. Deshalb müssen jetzt zügig die Rahmenbedingungen geschaffen werden – die technischen für die Elektroausstattung und perspektivisch für ein 5G-Netz zur sicheren Datenübertragung, die politischen durch einen Beschluss der Bürgerschaft und die juristischen für den Betrieb bislang nicht offiziell zugelassener Systeme.“ Ob der E-Tretroller mit Doppelbremsanlage, Blinker, Beleuchtung und Versicherung bis dahin überlebt, steht in den Sternen...

» Web: www.channel-hamburg.de

MEYNSTAPLER
GEMEINSAM
MEHR
BEWEGEN www.meynstapler.com

RUFEN SIE UNS AN: 04167-919 0
MEYNSTAPLER Vertriebs- & Service GmbH
Neukloster Straße 50 - D-21641 Apensen

Beratung

Sie wünschen sich einen Partner, der Ihre persönlichen Anforderungen versteht und die passende Lösung bietet? Wir sollten uns kennenlernen.

Service

Ob großer Fuhrpark vor Ort, Reparatur und Wartung, riesen Ersatzteillager oder Fahrschulungen – bei uns bekommen Sie alles aus einer Hand.

Vertrieb

Robuste Gabelstapler und Flurförderzeuge von Doosan oder Lagertechnik und Intralogistiksysteme von Stocklin: Wir finden das Richtige.

Vermietung

Wann auch immer, solange auch immer: Sie haben die volle Planungssicherheit und wir das passende Angebot für Ihren Bedarf. Ein Anruf genügt.



Das Prinzip Augenhöhe

Holger Iborg ist neuer Direktor für Firmenkunden und Private Banking der Sparkasse Harburg-Buxtehude

Ein Westfale mit Hamburger Wurzeln – geht das? Es geht! Mit Holger Iborg hat die Sparkasse Harburg-Buxtehude einen weiteren Schritt zur Verjüngung der Führungsspitze vollzogen. Der 35-Jährige ist neuer Direktor für Firmenkunden und Private Banking sowie stellvertretendes Vorstandsmitglied. B&P traf ihn beim großen Abschlussabend anlässlich der vielen Aktionen rund um das 175-jährige Bestehen der Sparkasse in Buxtehude. Mit Firmenkunden kennt Holger Iborg sich aus: Bereits in Göttingen war er als Bereichsleiter für die Kunden aus dem Wirtschaftsbe- reich zuständig. Zuvor, von 2006 bis 2014,

war er im Hamburger Osten unter anderem als Teamleiter Firmenkunden für die Haspa im Einsatz und ergriff jetzt sofort die Chance, in die Hansestadt zurückzukehren. „Ich habe Freude am Gestalten und am Kontakt mit den Kunden“, sagt er. Eine Grundvoraussetzung für die Aufgabe, zu der unter anderem zählen wird, die Potenziale im Bereich der Startups sowie der kleinen, mittleren und großen Unternehmen im Marktgebiet der Sparkasse Harburg-Buxtehude noch besser hervorzuheben. Iborg: „Hier wollen wir noch präsenter werden.“

Auch Holger Iborg ist ein starker Verfechter des ganzheitlichen Beratungsansatzes, den

die Sparkasse seit Jahren konsequent verfolgt. Es geht nicht um das schnelle Geschäft, sondern eine tragfähige, nachhaltige und vertrauensvolle Kundenbeziehung mit all ihren Facetten. Er sagt: „Ich möchte mit den Kunden auf Augenhöhe sprechen – das ist mein Prinzip.“

Die Jahre in Hamburg haben den Familienvater geprägt – die damals gebildeten Wurzeln waren noch da, als jetzt das Angebot aus Harburg kam. Mit seiner Frau und zwei Kindern (2 und 4) ist er jetzt nach Maschen gezogen – mitten hinein in den neuen Wirkungskreis. wb



Holger Iborg vor der bunten Sparkassen-Kulisse in Buxtehude: Er ist der neue Direktor für Kunden aus der Wirtschaft und aus dem Bereich Private Banking.

Foto: Wolfgang Becker



Das offizielle Foto nach dem offiziellen Teil des Jubiläums-Abschlusses: Andreas Sommer, Sonja Hausmann, Buxtehudes Bürgermeisterin Katja Oldenburg-Schmidt, Rainer Rempe, Landrat des Landkreises Harburg und Verwaltungsratsvorsitzender, sowie Hausherr Matthias Weiß, Regionaldirektor und Leiter des BeratungsCenters Buxtehude.

Im Gespräch: Hauptgeschäftsführerin Maïke Bielfeldt und Thomas Windgassen, Präsident der IHK Stade für den Elbe-Weser-Raum, nehmen Michael Zeinert in die Mitte, Hauptgeschäftsführer der IHK Lüneburg-Wolfsburg.

Hans Dittmer (von links), ehemals Direktor Firmenkunden bei der Sparkasse, freute sich über ein Wiedersehen mit Oberkreisdirektor a.D. Hans Joachim Röhrs und Rolf Renken, bis 2001 Vorstandsmitglied der Sparkasse Harburg-Buxtehude.

Netzwerken in Buxtehude: Dr. Rolf Wiese und Ehefrau Giesela (von links) im Gespräch mit Caroline Geiger, Architekt Horst Basedahl und dem ehemaligen Buchholzer Bürgermeister Wilfried Geiger.

„Das ist gelebte Metropolregion“

Abschlussembang 175 Jahre Sparkasse Harburg-Buxtehude: Durchstarten mit einer jungen Führungsmannschaft – Rückblick und Ausblick in der Keimzelle

Entspannt, fast familiär und mit einem letzten Blick auf die bewegte Geschichte ein bisschen rührend – so setzte die Sparkasse Harburg-Buxtehude am ältesten Ort ihres verzweigten Stammbaums den Schlusspunkt hinter die 175-Jahr-Feierlichkeiten. Dieser Ort ist in Buxtehude. Dort wurde vor 175 Jahren die Stadtparkasse gegründet, die später in den „Ahnenkreis“ der heutigen Sparkasse integriert wurde und jetzt das Jubiläumsjahr markierte. Die eigentliche Keimzelle ist örtlich zwar Sparkassen-Geschichte, die jedoch eindrucksvolle ehemalige Zentrale der Stadtparkasse (bis 1999) gehört neben Harburg, Buchholz und Winsen heute jedoch zu den vier großen „BeratungsCentern“ und bot somit einen angemessenen Rahmen für die etwa 350 Besucher, die der Vorstandsvorsitzende Andreas Sommer begrüßen durfte. Die geerdete Abschluss-Veranstaltung bot zugleich den Gegenpol zu dem opulenten Jahresempfang, mit dem das Jubiläumsjahr im März in Harburg eröffnet und in dessen Rahmen der langjährige Vorstandsvorsitzende Heinz Lüers verabschiedet worden war. Nur ein halbes Jahr später präsentiert sich die Sparkassen-Führung nun stark verjüngt und durchaus willens, die kommenden 25 Jahre mit Optimismus und Schwung anzugehen.

Der Abend gehörte dennoch auch den verdienten Vorreitern einer wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte, darunter einige „Veteranen“, die bereits das 100-jährige Jubiläum der Stadtparkasse miterlebt hatten. Unter den Gästen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Sport, Kultur, Politik und Verwaltung entwickelte sich zeitweise fast ein wenig „Klassentreffen-Atmosphäre“.

„Wir können Fusion“

Sommer erinnerte daran, dass sich die Sparkasse Harburg-Buxtehude aus sieben einzelnen Sparkassen zu der heutigen Form zusammengefunden hat. Sein Kommentar: „Wir können Fusion.“ Ob das bereits ein Signal für weitere Expansionsvorstöße in den kommenden Jahren sein dürfte, blieb aller-



Stellt die Weichen für die kommenden 25 Jahre: Vorstandschef Andreas Sommer.

Fotos: Wolfgang Becker

dings offen. Mit mehr als 200 000 Kunden ist die Sparkasse Harburg-Buxtehude heute ein Schwergewicht im Hamburger Süden, steht aber vor denselben Herausforderungen wie die gesamte Sparkassen- und Bankenwelt: Digitalisierung, Spagat zwischen Filialsystem und Online-Diensten, Bankenregulierung sowie Kampf um die Hoheit über die Kundenschnittstellen. Vor diesem Hintergrund hob Sommer Deutschlands modernste Sparkassenfiliale in Buchholz hervor und sagte: „Das ist unser Vorbild – demnächst auch für Buxtehude.“

Buxtehudes Bürgermeisterin Katja Oldenburg-Schmidt nahm die Gäste mit auf einen Ritt durch die Sparkassen-Geschichte, die ihre ersten Wehen bereits im Jahre 407 in Frankreich gehabt haben soll. Zur Geburt kam es dann allerdings erst deutlich nach dem Mittelalter um 1800. Die Gründung der Stadtparkasse ging auf einen königlichen Erlass aus Hannover zurück. Die Bürgermeisterin: „Vor 50 Jahren wurde dann die Filiale Am Torfweg eröffnet – mit einem Auto-Schalter. ‚Drive in‘ ist also keineswegs eine Erfindung von McDonald’s.“ Die Fusionsentscheidung, die Harburg und Buxtehude 1999 zusammenbrachte, bezeichnete sie als Jahrhundertbeschluss und Teil der gelebten Metropolregion: „Buxtehude und Harburg sind zusammengewachsen.“

Appell an die Politik

Rainer Rempe, Landrat des Landkreises Harburg, hob den jungen Vorstand hervor und bemühte dazu Butler James aus dem TV-Klassiker „Dinner for one“: „You look younger than ever.“ Die Sparkasse Harburg-Buxtehude stehe als wichtigster Finanzdienstleister vor Ort für Verlässlichkeit und Bodenhaftung. Die Überregulierung der Banken und Sparkassen durch die EU ist allerdings auch dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates ein Dorn im Auge: „Meines Erachtens müssten für kleine und mittlere regionale Kreditinstitute andere Maßstäbe gelten als für die internationalen Großbanken. Denke, da ist die Politik gefordert.“

IT & Social Media



KOLUMNE

Von **MATTHIAS KASTNER**
Online Marketing-Manager

Google MyBusiness: So erstellen Sie Ihren Eintrag

In unserer September-Ausgabe haben wir gezeigt, wie wichtig Google MyBusiness für die Sichtbarkeit Ihres Unternehmens in den lokalen Suchergebnissen ist. Nun geht es um konkrete Tipps zum Anlegen Ihres eigenen Eintrages. Zu allererst prüfen Sie, ob es zu Ihrem Unternehmen bereits einen MyBusiness-Eintrag gibt. Suchen Sie dazu auf www.google.de nach Ihrem Firmennamen und ergänzen Sie ihn um Ihren Firmenstandort. Auch wenn Sie selbst noch keinen Eintrag angelegt haben – Google hat dies vielleicht schon automatisch gemacht. Ist ein Eintrag bereits vorhanden, können Sie ihn für sich beanspruchen und nach einer Bestätigung von Google übernehmen. Voraussetzung für die Erstellung eines MyBusiness-Eintrages ist ein Google-Konto, das Sie ganz einfach auf www.myaccount.google.com einrichten können. Auf www.google.de/business loggen Sie sich mit den Zugangsdaten Ihres Google-Kontos ein. Damit Ihre Angaben später im Internet sichtbar werden, fordert Google Sie auf, Ihre Unternehmens-Inhaberschaft zu bestätigen. Dazu benötigen Sie einen Zahlencode, der Ihnen per Mail, per Postkarte oder telefonisch an die im Eintrag hinterlegten Kontaktdaten zugesendet wird.

Einheitliche Schreibweise

Nach dem Einloggen gelangen Sie in Ihr MyBusiness-Cockpit, über das Sie Inhalte einpflegen, Nutzer anlegen oder Statistiken auswerten können. Der wichtigste Bereich ist zunächst der Punkt „Info“. Hier lassen sich Firmennamen, Anschrift, Einzugsgebiet, Öffnungszeiten, Telefonnummern und Ihre Unternehmensbeschreibung hinterlegen. Achten Sie darauf, dass die Schreibweisen (zum Beispiel bei Ihrem Unternehmensnamen oder der Telefonnummer) einheitlich zu Ihren sonstigen Profilen im Internet sind (zum Beispiel zu Ihren Impressums-Angaben). Die Einheitlichkeit ist eines von vielen Kriterien für das Ranking Ihres Eintrages in den Suchergebnissen. Im nächsten Schritt widmen Sie sich dem Punkt „Fotos“. Hier können Sie Außen- und Innenaufnahmen, Ihr Profilbild und sogar Videos hochladen. Wichtig bei dem Einstellen von Bildern im Internet ist immer, dass Sie über die Nutzungsrechte verfügen. Ansonsten droht Abmahngefahr. Eine gute Qualität der Bilder ist ausschlaggebend für das Image Ihres Unternehmens. Besonders interessant ist der Bereich „Beiträge“. Hier können Sie Ihren MyBusiness-Eintrag mittels Textbeschreibungen und Bildern sehr einfach um Angebote, Events, Produkte und Neuigkeiten erweitern. Ein zu hinterlegendes Enddatum verhindert, dass veraltete Meldungen angezeigt werden. Der Punkt „Statistik“ bietet eine übersichtliche Auswertung zu den Besuchern Ihres MyBusiness-Eintrages. Sie erfahren beispielsweise, mit welchen Begriffen die Nutzer Ihren Eintrag gefunden haben, wieviele Aufrufe insgesamt verzeichnet wurden, wie oft Ihre Website aufgerufen, die Wegbeschreibung angesehen oder bei Ihnen angerufen wurde. Zu den Telefonanrufen gibt es zudem eine Übersicht mit Uhrzeiten. So lassen sich Stoßzeiten abbilden, zu denen Sie auf jeden Fall erreichbar sein sollten.

» Sie haben Fragen? Gerne unterstützen wir Sie bei der Erstellung und Optimierung Ihres Google-MyBusiness-Eintrages. Kontakt: 0 41 41/936-222, E-Mail: anzeigen@tageblatt.de

digital
KONKRET

digital@business-people.de



Handwerker im Einsatz: Immer wieder klagen Kunden über gestiegene Preise für Handwerkerstunden, aber die Gründe dafür sind häufig nicht bekannt.

Darum sind die Preise im Handwerk so hoch

Goldene Nase? Rainer Kalbe von Hartmann Haustechnik über die wahren Gründe

Der berühmte Goldene Boden, auf dem das Handwerk in Deutschland steht, ist sprichwörtlich zu verstehen. Will heißen: Ein Handwerker hat immer die Möglichkeit, mit seinen Fertigkeiten Geld zu verdienen. In Zeiten des Bau-Booms gerät speziell das Bauhandwerk jedoch zunehmend unter Beschuss – die gute Auftragslage sorgt dafür, dass sich viele Betriebe derzeit eine Goldene Nase verdienen. Der Vorwurf: Die Handwerker kassieren kräftig ab, weil es der Markt einfach hergibt. Rainer Kalbe, geschäftsführender Gesellschafter von Hartmann Haustechnik in Wilhelmsburg und stellvertretender Harburger Bezirkshandwerksmeister, hat für B&P einmal die tatsächlichen Preistreiber zusammengestellt.

■ **FACHKRÄFTEMANGEL:** „Die fehlenden Fachkräfte führen zwangsläufig zu höheren Personalkosten. Zum einen können sie höhere Stundenlöhne verlangen, da der Arbeitsmarkt in vielen Bereichen des Handwerks leerer ist. Zum anderen registrieren wir den Trend zur 30-Stunden-Woche. Immer häufiger wollen Bewerber einen Tag weniger arbeiten als üblich. Auch das wirkt sich negativ auf die Kosten aus, da im Zweifel mehr Personal verwaltet werden muss oder aber Überstundenzuschläge anfallen. Überstunden können den Kunden oft nicht weiter in Rechnung gestellt werden.“

■ **BAUSTOFFPREISE:** „In manchen Bereichen bekommen wir zwei Mal pro Jahr eine Preiserhöhung um jeweils fünf Prozent. Die Situation ist oft diffus und nur schwer durchschaubar. So drückt beispielsweise die Industrie Preise, indem die Bruttopreise gesenkt werden. Das klingt erstmal gut, doch das Ergebnis: Die Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis verringert sich. So wird an der Schraube gedreht.“

■ **INTERNET:** „Handwerksbetriebe machen in der Regel eine Mischkalkulation zwischen den Lohnkosten und den Materialkosten. Durch die Preistransparenz im Internet weiß der Kunde, wie teuer beispielsweise eine bestimmte Mischbatterie für die Badewanne ist. Während der Handwerker früher einen Aufschlag nahm, ist ihm dies durch die vorgegebenen Preise nicht mehr möglich. In der Folge müssten die Verrechnungslöhne steigen, was wiederum nur schwer zu vermitteln ist.“

■ **ARBEITSÜBERLASTUNG:** „Nach Jahren des Bau-Booms und auch des Fachkräftemangels sind viele Mitarbeiter in den Betrieben bis an die Grenze belastet. Überlastung und Stress führen zu krankheitsbedingten Ausfällen. Techniker,



Rainer Kalbe ist Inhaber von Hartmann Haustechnik und stellvertretender Bezirks-handwerksmeister in Harburg.

Meister und Projektleiter stehen teilweise unter einem massiven Druck – übrigens auch, weil die Flut der Verordnungen ständig steigt. Die Krankenstände im Handwerk sind hoch. Das wiederum drückt auf die Kosten.“

■ **ENERGIEEINSPARVERORDNUNG:** „Gut gemeint, aber schlecht gemacht. Die EnEV verteuert das Bauen deutlich, beispielsweise durch vorgeschriebene Dämmpakete oder Solaranlagen auf dem Dach von Einfamilienhäusern. Das ist in gewisser Weise paradox, denn nun müssen die Häuser regelmäßig belüftet werden. Da das Nutzerverhalten nicht synchron mit der EnEV ist – wer fühlt sich schon in einem pottgedichteten Haus wohl –, wird zwangsbelüftet. Das führt zu so skurrilen Konstruktionen wie Fenstern mit Dreifachverglasung und einer Lüftungsschiene. Unter dem Strich entsteht für das Handwerk ein Zusatzaufwand durch Planung, Material, Arbeit und Bauüberwachung. Kurz: Es wird schon wieder teurer, zumal ich dafür auch bestimmte Fachleute brauche. Der Personaleinsatz in den Büros der Handwerksbetriebe ist in den zurückliegenden Jahren um zehn bis 15 Prozent angestiegen. Er ist kalkulatorisch in den Stundensätzen der Monteure vor Ort abgedeckt.“

■ **BAUSTELLENLEITUNG:** „Es gibt immer mehr Vorschriften, wie auf Baustellen zu verfahren ist. Beispielsweise das Thema ‚Einweisung der Monteure‘. Sie müssen verständlicherweise auf den neuesten Stand gebracht werden und erfahren, wenn sich bestimmte Dinge ändern. Ein Beispiel ist die Einhaltung der Trinkwasserhygiene. Leitungen dürfen erst kurz vor der Inbetriebnahme mit Wasser gefüllt werden. Dies erschwert deutlich die Dichtheitsprüfungen. Auch muss sichergestellt werden, dass der Leitungsinhalt möglichst täglich durch Spülautomaten oder bestimmte Installationstechniken ausgetauscht wird. Komplizierte Vorgaben führen zu längeren Einweisungen und zu höheren Kosten.“

■ **Neue Produkte:** „Im Handwerk muss nach dem ‚neuesten Stand der Technik‘ gebaut werden, so steht es in den Verträgen. Alle paar Monate kommen technische Neuerungen auf

den Markt. Es ist wie beim Smartphone. Eben gekauft, schon kommt ein neues Modell auf den Markt. Für uns im Bereich Heizung/Lüftung/Sanitär bedeutet das ständige Fortbildungen, Seminare für Meister und Techniker, Fachzeitschriften lesen und die Newsletter der Innung studieren. Wir haben einen deutlichen Know-how-Zuwachs zu verzeichnen – was natürlich Zeit und Geld kostet. Da heute sofort ein Gutachter und ein Anwalt eingeschaltet werden, ist es nötig, durch hohe Kompetenz gegenzuhalten, um das zu verhindern.“

■ **STRASSENVERKEHR:** „Das klingt banal, ist aber in Hamburg tatsächlich ein riesiger Kostenfaktor. Wenn 20 Monteure jeden Tag eine Stunde im Stau stehen, sind das im Monat mal eben 400 Stunden à 55 Euro netto – ein Mehraufwand von 22 000 Euro im Monat. In vielen Wohngebieten gibt es keine freien Parkplätze. Wird eine Störung in einem Mehrfamilienhaus gemeldet, kreist der Monteur mit seinem Wagen durch die Siedlung. Parkt er in der zweiten Reihe, bekommt er sofort eine Verwarnung und einen Strafzettel. Auf Baustellen ist es zumeist genauso. Eine Möglichkeit ist es, bei der Polizei eine Sondergenehmigung zu beantragen. Aber das ist so aufwendig und teuer, dass es für Kurzeinsätze wirtschaftlich absolut sinnlos ist. Taxen und Lieferanten dürfen in der zweiten Reihe parken, warum nicht auch Handwerker?“

■ **GEBÄUDEAUTOMATION:** „Eine tolle Sache, aber ebenfalls ein Faktor, der die Kosten hochtreibt – beispielsweise bei der Erstellung von Angeboten. Zum einen müssen Neuerungen bekannt sein, zum anderen muss geprüft sein, ob eigene Steuerungseinrichtungen mit denen bereits vorhandener Systeme kompatibel sind. Das kostet Zeit und bedeutet einen planerischen Mehraufwand, der am Ende über die Handwerkerstunde wieder reinkommen muss.“

■ **WORK LIFE BALANCE:** „Die Berufsgenossenschaft schreibt einigen Betrieben vor, für bestimmte Mitarbeiter einen Rückzugsraum mit Liege vorzuhalten, um dort bei Stress wieder zur Ruhe zu kommen. Gute Idee, aber kostet Geld.“ Fazit von Rainer Kalbe: „Die höheren Preise im Handwerk entstehen nicht aus einer Laune heraus. Hier wird niemand abgezockt. Es gibt zahllose Faktoren, die dazu führen, dass die Kosten steigen. Wir sehen auch wieder andere Zeiten auf uns zukommen und wollen auch deswegen unsere Kundschaft nicht verärgern. Bei uns wird fair und solide kalkuliert.“ wb

» Web: www.hartmann-haustechnik.info

wf-stade.de

Ihr Ansprechpartner bei

- Fragen zur Unternehmens- und Projektentwicklung
- Fragen zur Existenzgründung
- Fragen zu Förderprogrammen
- der Suche nach einem neuen Standort
- der Suche nach Kooperationspartnern

w:f Wirtschaftsförderung
Landkreis Stade GmbH

Große Schmiedestr. 6 · 21682 Stade
T 04141 / 8006-0 · info@wf-stade.de

LKW FÜHRERSCHEIN

MIT MÖGLICHKEIT FÜR

100% FÖRDERUNG

SPAREN MIT QUELL

LKW-FÜHRERSCHEIN INITIATIVE
Je besser Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf neue Anforderungen vorbereitet sind, umso besser für Ihr Unternehmen.

Geben Sie deshalb Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Chance, sich weiterzubilden und sparen Sie dabei noch bis zu 100%.

IHRE FÖRDERMÖGLICHKEITEN

100 %	bei bis zu 9 Mitarbeitern
75 %	Mitarbeiter über 45 Jahren
50 %	alle anderen Arbeitnehmer

WIR FREUEN UNS AUF IHREN „SPAR“ANRUF.
Wir haben übrigens noch viele weitere Tipps zur Aus- und Fortbildungen im Ärmel. Einfach fragen.

QUELL Bildungskonzepte GmbH
Rudolf-Diesel-Str. 12 t. (0)4141.411.980.10 info@quell-gruppe.de
21684 Stade f. (0)4141.411.980.22 www.quell-gruppe.de

JETZT BIN ICH NICHT NUR ARBEITGEBER, SONDERN AUCH FACHKRÄFTE-MACHER.

DAS BRINGT MICH WEITER!

Der Arbeitgeber-Service: gut für Ihre Beschäftigten und Ihr Unternehmen.
www.dasbringtmichweiter.de

Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Stade
bringt weiter.

jobcenter

2017-2018

„Im Jahr 2017 verzeichnete der Bitcoin bislang den höchsten Kapitalzufluss. Die rasante Kursentwicklung beschleunigte sich vor dem Start der Bitcoin-Futures Mitte Dezember. Am 17. Dezember wurden fast 20 000 US-Dollar erreicht, bevor der Kurs sich wendete. Das Jahr 2017 wurde mit einem Stand von zirka 14 000 US-Dollar beendet. 2018 ging es unter leichten Schwankungen weiter abwärts. Ende Juni wurde ein Tief unter 6000 US-Dollar markiert.“

Quelle: Wikipedia

Mit Bitcoin & Co. in die Steuerfalle

Steuerberater Herbert Schulte von Dierkes Partner über das Risiko beim leichtfertigen Umgang mit Kryptowährungen

Kaum ein digitales Thema hat in den vergangenen zwei Jahren für so viel Verwirrung, aber auch Goldgräberstimmung gesorgt wie die Kryptowährungen, mit denen internationale Handelsaktivitäten an den Banken vorbei über das Internet abgewickelt werden können. Die bekannteste digitale Währung sind die Bitcoins, 2009 entwickelt von einem Anonymus, der sich im Internet Satoshi Nagamoto nennt. Niemand weiß bisher, wer sich dahinter verbirgt. Aber immer mehr Menschen kamen vor allem ab 2017 auf die Idee, dass die ungeheuren Wertzuwächse der Bitcoins (englisch für digitale Münze) eine gute Chance sein könnten, schnell das große Geld zu machen. Das Verfahren ist dabei keineswegs neu, es entspricht dem Wertpapierhandel beispielsweise mit Aktien. Die Bitcoin-Kurse steigen mit steigender Nachfrage. Und die Spekulationsgewinne auch – ein steuerliches Thema, wie der Harburger Steuerberater Herbert Schulte, Partner bei Dierkes Partner, betont. Zunächst einmal gilt: Kryptowährungen sind kein gesetzliches Zahlungsmittel – müssen also nicht akzeptiert werden. Sie sind über spezielle Handelsplattformen weltweit verfügbar und kaufbar, auf denen die Nutzer dann entsprechende Konten anlegen müssen. Beim Erwerb oder Verkauf von Bitcoins (oder anderen digitalen Währungen) werden Gebühren fällig. Der reine Handel mit Bitcoins bestimmt den Kurs, bei steigender Nachfrage geht es bergauf. Dem Vernehmen nach wurden am 22. Mai 2010 zwei Pizzen für 10000 Bitcoins gehandelt – die angeblich erste Transaktion in der Geschichte der Kryptowährung. 2017 kostete eine Pizza 0,0036 und war damit etwa vier Mal so teuer als hätte der Käufer mit US-Dollar bezahlt: Der Bitcoin Wert lag bei etwa 34 Dollar, tatsächlich hätte die Pizza nur gut acht Dollar gekostet. Die Preise sind also mit Vorsicht zu genießen. Das Beispiel zeigt jedoch, mit welcher exorbitanten Geschwindigkeit der Bitcoin massiv an Wert gewann. Das Eingangs-Zitat verdeutlicht, welchen starken Schwankungen die Wertigkeit von Bitcoins ausgesetzt war, nachdem der Hype vor zwei Jahren so richtig losging. Die Kurse schnellten zeitweise in höchste Höhen (siehe Eingangs-zitat), um dann wieder stark einzubrechen. Ende Oktober lag er bei etwa 6500 Dollar. Herbert Schulte: „Bei diesen Schwankungen entstehen schnell zum Teil hohe Kursgewinne. Wenn ich also als Privatmann innerhalb eines Jahres Bitcoins kaufe und mit Gewinn wieder verkaufe, wird die Spekulationssteuer fällig.“

Bei Aktien hilft die Bank . . . Unabhängig davon, wie so ein System kontrolliert werden kann, gilt im deutschen Steuerrecht die Anzeigepflicht. Der Vergleich: Wer ein Aktiendepot hält und übers Jahr Papiere kauft und verkauft, erhält eine Übersicht von der Bank, aus der Kursgewinne und Zeiträume ersichtlich werden. Die sollte beim Finanzamt eingereicht werden. Für Kryptowährungen gilt dasselbe, nur dass keine Bank dabei hilft, den Überblick zu behalten. Und das Bitcoin-Phan-



Vorsicht beim Umgang mit Kryptowährungen: Herbert Schulte, Steuerberater und Partner bei Dierkes Partner in Harburg, klärt über die steuerlichen Aspekte auf.
Foto: Wolfgang Becker

tom Satoshi Nagamoto lässt sich ja auch nicht befragen. Schulte: „Das heißt konkret: Wenn ich beispielsweise Bitcoins kaufe, muss ich die Menge und den Tageskurs in eine Excel-Tabelle eintragen. Wenn ich verkaufe, gilt dasselbe. Ist die Differenz positiv und das Jahr noch nicht verstrichen, wird die Steuer fällig. Das muss dem Finanzamt angezeigt werden. Und das Verfahren funktioniert auch andersherum: Liegt ein Kursverlust vor, kann ich den als Verlustvortrag im kommenden Jahr bei der Steuerveranlagung geltend machen.“ Der Steuerfachmann geht davon aus, dass die Anzeigeverpflichtung der Krypto-Kursgewinne vielen unbedarften Nutzern gar nicht bewusst ist. Bitcoin & Co. könnten demnach direkt in die Steuerfalle führen: „Wichtig ist, sich vorher richtig beraten zu lassen.“ Doch der direkte Handel mit Kryptowährungen im Sinne einer Geldanlage und in der Hoff-

nung auf spekulative Kursgewinne ist nur die eine Seite der Medaille, denn eigentlich sollen die mittlerweile mehr als 1500 verschiedenen und in der Menge jeweils begrenzten digitalen Zahlungsmittel einen schrankenlosen und zudem sicheren (kryptographisch verschlüsselten) Handel im Internet ermöglichen. Wer also für einen Bitcoin im Wert von derzeit 6500 Dollar beispielsweise einen Brillantring kauft, muss diese Transaktion inklusive aktuellem Tageskurs ebenfalls dokumentieren. Richtig unübersichtlich wird dies, wenn der Krypto-Jünger nicht nur eine, sondern vielleicht Hunderte Geschäfte tätigt. Denn auch in diesem Fall wird Spekulationssteuer fällig, wenn der erste eingekommene Bitcoin nach einem Kursanstieg binnen eines Jahres wieder ausgegeben wird. Hier gilt das Prinzip „First in, first out“, um Ordnung in die zeitlichen Abläufe zu bekommen.

„First in, first out“

Herbert Schulte: „Das Nutzen von Kryptowährungen ist an sich völlig in Ordnung, wenn sich die Akteure 100-prozentig sicher sind, was sie da tun, was zu beachten ist und welches Risiko sie eingehen. Die Brisanz dieses Themas ist vor allem im Bereich von Privatpersonen gegeben – Unternehmer wissen mit diesen Themen umzugehen, denn wer zum Beispiel mit Devisen zu tun hat, ist sich auch darüber im Klaren, dass er alles exakt durch die Buchführung schieben und eventuelle Kursgewinne versteuern muss.“

» Web: www.dierkes-partner.de



MAHNS MEINUNG

KOLUMNE

Von **Martin Mahn**, Geschäftsführer Tutech Innovation und Hamburg Innovation

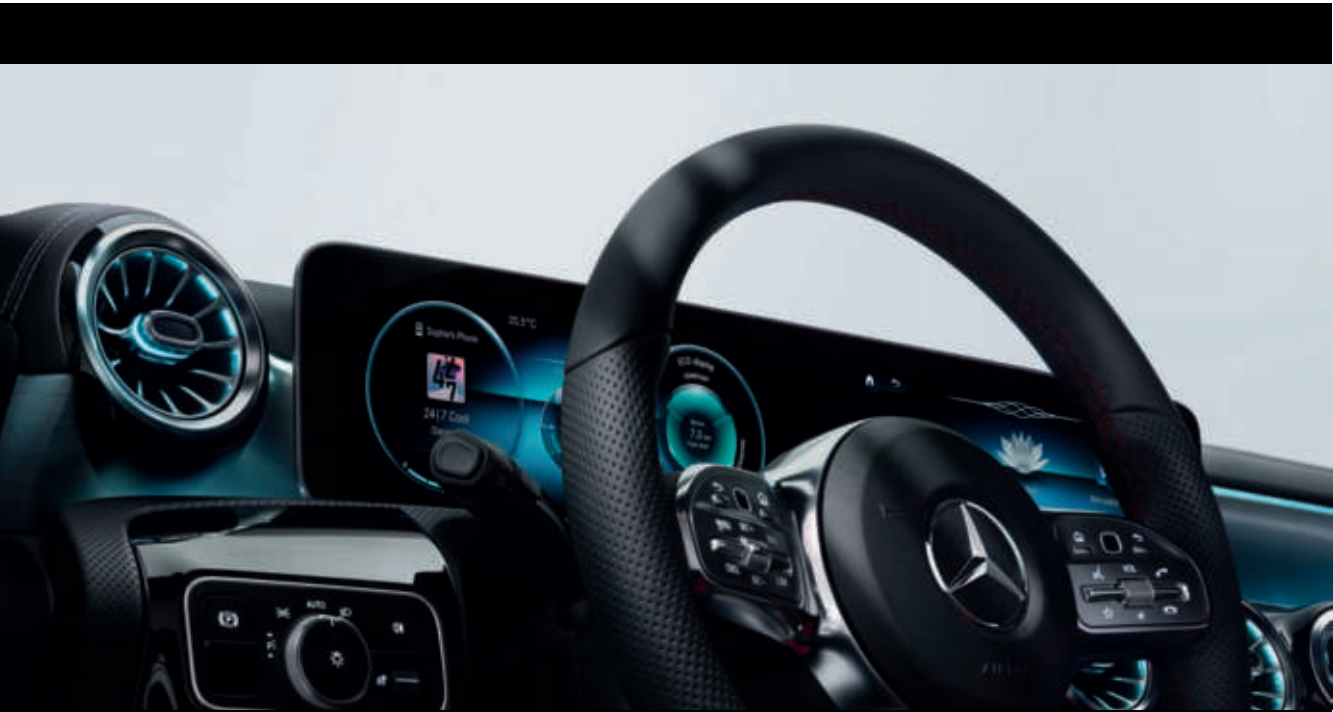
Pakete sind Schnee von gestern . . .

Oha, das Jahr ist schon fast wieder um. Lebkuchen und Zimtsterne in den Auslagen, LED-Kunstwerke in den Fenstern. Apropos, kennen Sie die? Die Geschichte vom Weihnachtsmann und der Physik? Die geht grob zusammengefasst so: Rund 92 Millionen Haushalte muss Santa Claus in der Heiligen Nacht besuchen, dabei rund 120 Millionen Kilometer zurücklegen. Mit einem Gewicht (Schlitten, Rentiere, Geschenke und so weiter) viermal so hoch wie das des Luxusliners „Queen Elizabeth“. Beschleunigt auf 1046 Kilometer pro Sekunde. Gegen den Luftwiderstand. Und Puff – das gesamte Gespann verdampft innerhalb von wenigen Tausendstel Sekunden. Und mit ihm der Weihnachtsmann. In der digitalen Welt von morgen ginge das wahrscheinlich anders aus. Kein Holzschlitten, keine Rentiere, sondern Schwärme von Lieferdrohnen und autonomen Sky-Sleds, die zeitgleich ausschwärmen (gut, dass es Heiligabend inzwischen meistens nicht mehr schneit). Während Santa alles ganz gelassen vom Tablett aus steuert. Vielleicht ist aber nicht mal das nötig. Denn Wunschzettel auf Papier sind auch out. Die werden über die Himmelsport-Online-Plattform in die Cloud geladen. Und sofort von der KWI – der künstlichen Wichtelintelligenz – bearbeitet. Pakete sind Schnee von gestern.

Die Geschenke werden direkt unter dem Weihnachtsbaum in 3D ausgedruckt. Oder der Zugang zu Online-Geschenken verschickt. Der Weihnachtsbaum, der ist übrigens so sicher wie nie. Kerzen? Brandschutz? Überflüssig! Der Baum ist ein Hologramm. Und lässt sich stets neu konfigurieren. Kugeln und Lametta kaufen? Nie wieder und wenn, dann höchstens digital. Die klassische Rute gibt es auch nicht mehr. Böse Mädels und Buben werden vom Nikolaus über Alexa & Co. angesprochen. Die Stimme (die dann Claus oder Niko heißt) säuselt mit Glockengeläut und Kinderchor im Hintergrund: „Seid ihr denn auch alle brav gewesen...?“ Nur die Weihnachtsgans, die ist noch ganz analog. Das ist gut so, auch wenn später vielleicht die Hose zwick. Denn virtuell satt sein ist blöd. Anders beim Christ-Gebäck. Ernährungsforscher haben nachgewiesen, dass digitale Cookies nicht dick machen. Aber das ist mir sowieso egal. Mein Christmas-Avatar kann feiern ohne Ende und ist immer gut in Form. Während ich das Festgetümmel genüsslich aus der Ferne betrachte – genauso wie der Weihnachtsmann. Er lebt!

» Fragen an den Autor? mahn@tutech.de





Die neue A-Klasse mit Mercedes me

Einladung zum Vorstellungsgespräch.

Die neue A-Klasse. So wie Du. Das bedeutet, dass dieses Auto sich auf Dich einstellt, nicht umgekehrt. Die neue A-Klasse ist nämlich wie ein Mobile Device und begeistert mit allem, was Dein Smartphone ausmacht: Intuition, Personalisierung, Sprachsteuerung*. Du sprichst mit ihr, sie reagiert auf Dich. Sie passt sich Deinen Gewohnheiten an und merkt sie sich. Bei uns heißt das MBUX. Es ist die benutzerfreundliche

Vernetzung von Auto und Fahrer. Und das kannst Du jetzt erleben. Überzeuge Dich selbst auf einer Probefahrt vor Ort.

*Optional erhältlich.

Jetzt Probe fahren.



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.



Hans Tesmer AG & Co. KG, Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service
Ritscherstr. 32, 21244 Buchholz, Tel.: 04186 88828-0, Lüneburger Schanze 14, 21614 Buxtehude, Tel.: 04161 738-0
Gottlieb-Daimler-Str. 1, 21745 Hemmoor, Tel.: 04771 8884-0, Stader Str. 9, 27419 Sittensen, Tel.: 04282 2061-0
Carl-Benz-Str. 10, 21684 Stade, Tel.: 04141 6063-0, Lohdorfer Str. 130, 21423 Winsen, Tel.: 04171 8828-0
Südring 36, 27404 Zeven, Tel.: 04281 9314-0, www.tesmer.de



Corinna Horeis ist Personalberaterin und -vermittlerin. Für B&P schreibt sie auch die regelmäßige Kolumne Personal4u.

Volle Auftragsbücher, aber leere Briefkästen, wenn es darum geht, Zuschriften von Bewerbern zu bekommen – auf diese einfache Formel lässt sich das Thema Fachkräftemangel derzeit bringen. Und es sind längst nicht mehr nur die einschlägig bekannten notleidenden Branchen und das Handwerk betroffen. Auf 1,2 Millionen offene Stellen kommen in Deutschland rund 2,5 Millionen Arbeitssuchende. Das klingt zwar nach Potenzial, in der Praxis dürfte die Schnittmenge der passgenauen Bewerber jedoch relativ gering sein. Das gilt auch für die Migranten, die nicht nur die Hürde der Qualifizierung nehmen müssen, sondern mit weiteren Barrieren zu kämpfen haben: Sprache, Asylrecht, Aufenthaltsstatus, Kultur. Die manchmal propagierte Entlastung für den Arbeitsmarkt durch Zuwanderung zeichnet sich

ganz offensichtlich nicht ab. Corinna Horeis, Personalberaterin aus Buchholz, weiß, wie schwierig es ist, Menschen mit Migrationshintergrund zu vermitteln. Kurz: Die Unternehmen müssen sich etwas einfallen lassen, um den Nachwuchs sicherzustellen und um sich von der Masse der Suchenden abzuheben, betont Corinna Horeis. Ihre Erfahrung: „Viele Unternehmen rufen zwar nach neuen Mitarbeitern, sind aber häufig nicht bereit, sich zu verändern und an die Marktgegebenheiten anzupassen.“ Ihr Tipp: Die alten Muster über den Haufen werfen und die Personalsuche neu aufstellen. Fünf Punkte, über die es sich nachzudenken lohnt:

- **OFFENHEIT:** „Das ist aus meiner Sicht der vermutlich wichtigste Punkt“, sagt Corinna Horeis. Der Blick sollte nicht auf den passgenauen Berufsab-

schluss gelegt werden, sondern auf die Fähigkeit zu lernen. Eingearbeitet werden neue Mitarbeiter ohnehin. In vielen Berufsfeldern ist es aus Sicht der Buchholzerin durchaus möglich, die „Branchen-Reinheit“ aufzugeben und artfremd zu besetzen. Schon vor Jahren habe IBM beispielsweise Theologen oder Philosophen eingestellt – weil sie lernen können, weil sie ganz andere Sichtweisen einbringen und weil sie neue Impulse setzen können. Dass sich ein Theologe vermutlich nicht für Stelle eines Elektroingenieurs eignen, dürfte klar sein, aber der Innovationscharakter branchenfremder Neueinstellungen kann ungeahntes Potenzial freisetzen. Corinna Horeis: „Persönlichkeit ist wichtiger als der passende Abschluss.“

- **BILDUNG:** Bewerber mit frischem Uni-Abschluss und fünf Jahren Berufserfahrung gibt es in der Regel nicht. Deshalb sollten Unternehmer Mut und Ausdauer haben und nicht gleich abwinken, wenn vermeintlich unerfahrene Absolventen anklopfen. Fortbildung, Seminare, Workshops – lebenslanges Lernen ist kein müder politischer Appell, sondern dringend geboten, wenn Unternehmen in Zeiten bestehen wollen, die sich in rasender Geschwindigkeit verändern. Die Digitalisierung ist dabei

das treibende Thema und vielfach längst nicht voll erfasst und erkannt – im Positiven wie im Negativen. Deshalb sind Unternehmen gefordert, in ihre Mitarbeiter zu investieren. Egal, ob es sich um einen einfachen Azubi oder einen Uniabsolventen mit Masterabschluss handelt.

- **FAMILIE:** Es sollte heutzutage kein Problem sein, Kinder zu bekommen. Ein wichtiger Satz in einer alternden Gesellschaft. Unternehmen können durch entsprechende familienfreundliche Angebote die eigene Attraktivität erhöhen, indem Bewerbern Flexibilität signalisiert wird – die übrigens für beide Seiten gelten sollte.
- **LOHNNIVEAU:** Wer dringend Mitarbeiter sucht und keine findet, muss möglicherweise an der Gehaltsschraube drehen und mehr zahlen, als bislang üblich. Dieses Mittel greift zwar stark in das interne Lohngefüge ein, ist aber in manchen Branchen – beispielsweise Elektro – mittlerweile Teil von Abwerbestrategien. Grundsätzlich gilt: Wer mehr zahlt, weckt mehr Interesse – das alte Spiel von Angebot und Nachfrage.
- **BEWERBUNG:** Viele Unternehmen haben sich von den althergebrachten Bewerbungsmodalitäten längst verabschiedet. Handgeschriebene Lebensläu-

fe und Hochglanzfotos vom Fotografen sind in digitalen Zeiten eher Anachronismen. Doch auch wenn Online-Bewerbungen heute akzeptiert sind, ist hier noch Luft nach oben, die Prozesse weiter zu vereinfachen und zu beschleunigen. Mehr dazu in der Kolumne Personal4u auf Seite 8

Diese fünf Punkte bilden einen gewissen Orientierungsrahmen für Unternehmen, die auf der Suche nach Mitarbeitern sind. Aus sagen, dass sich der Fachkräftemangel durch Migration beispielsweise aus Afrika oder den Krisengebieten in Nahost mildern ließe, sieht Corinna Horeis eher mit Skepsis: „Ich denke nicht, dass das ein Allheilmittel sein kann. Zudem müssten sich eigentlich eher EU-interne Lösungen anbieten. Es gibt eine Reihe von EU-Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit und die Möglichkeit, überall zu arbeiten. Aber selbst da haben wir das Problem der Sprache. Das ist die größte Hürde. Bei Zuwanderung aus Drittländern kommen dann vielfach noch weitere Aspekte hinzu – beispielsweise kulturelle Themen wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Oder das Thema Aufenthaltstitel – wer darf bleiben, wie lange und unter welchen Bedingungen. Damit werden wir den Fachkräftemangel nicht nachhaltig lösen.“

» **Web:** www.horeis-consult.de

STADER
BUXTEHUDER
ALTÄNDER

TAGEBLATT

besser in den Tag

Lesen in einer neuen Dimension

TAGEBLATT-E-Paper-App und brandneues Tablet nach Wahl

Mit der E-Paper-App des TAGEBLATT erleben Sie Lesen in einer neuen Dimension. Und ein brandneues Tablet gibt es auf Wunsch gleich mit dazu! Zögern Sie nicht lange und bestellen Sie jetzt Ihr TAGEBLATT-DigitalPremium-Paket, ob zusätzlich zu Ihrer gedruckten TAGEBLATT-Ausgabe oder als Neukunde. In jedem Fall genießen Sie mit Ihrem DigitalPremium-Abo Lesekomfort auf höchstem Niveau und zu Top-Konditionen. www.tageblatt.de/digital-premium

Apple iPad 9.7 (2018) 32 GB

9,7 Zoll Widescreen Display, WiFi, WLAN, Fingerabdrucksensor, LTE optional

Samsung Galaxy Tab A 32 GB

10,1 Zoll Multi-Touch-Screen WiFi, WLAN, LTE optional

Für Print-Abonnenten:

zusätzliches E-Paper-Abo inkl. Tablet nur **19,90€** monatlich (ohne Tablet 6,60 € monatlich)

Für Neukunden:

E-Paper-Abo inkl. Tablet **29,90€** monatlich (ohne Tablet nur 22,20 € monatlich)

Einmalige Zuzahlung		Einmalige Zuzahlung	
WiFi 99,00 €	WiFi + LTE* 199,00 €	WiFi 0,00 €	WiFi + LTE* 29,00 €

*Datentarife separat erhältlich. LTE ist in ausgewählten Ländern und über ausgewählte Anbieter verfügbar. Die Geschwindigkeit hängt vom theoretischen Durchsatz ab und kann je nach Standort variieren. Nähere Informationen zur LTE-Unterstützung gibt es beim jeweiligen Mobilfunkanbieter.

Jetzt mit untenstehendem Coupon bestellen und alle Vorteile sichern! Am schnellsten geht's online unter www.tageblatt.de/digital-premium

Die Vorteile der TAGEBLATT-E-Paper-App im Überblick:

- Apps für iOS und Android, optimal für Tablets und Smartphones
- Gewohnte Optik wie bei der gedruckten Ausgabe
- Lesefreundliche Textansicht für alle Gerätegrößen
- Aktuelle E-Paper-Ausgabe bereits ab 4.00 Uhr morgens verfügbar
- Premium-Zugriff auf tageblatt.de inklusive
- Archivzugriff E-Paper-App und tageblatt.de
- Komfortabler Lesegenuss durch verschiedene Ansichten, Zoom etc.
- Komplette Ausgaben schnell laden und offline lesen

Datenschutz: Unsere Datenschutzerklärungen finden Sie unter www.tageblatt.de/datenschutzerklaerung

Bestellcoupon (bitte Zutreffendes ankreuzen)

Bitte einsenden an: Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG
Vertriebsabteilung
Glückstädter Str. 10 / 21682 Stade

Meine Adresse

Name, Vorname Geburtsdatum

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail (Pflichtangabe)

☐ Ich zahle monatlich bequem per SEPA-Lastschrift. Voraussetzung für DigitalPremium-Abo.

Geldinstitut

IBAN oder Kto.-Nr.

BIC oder BLZ

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von zwei Wochen gegenüber Ihrer Zeitung schriftlich widerrufen. (Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade) Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung (Poststempel). www.tageblatt.de/widerruf

Datum, Unterschrift

Ja, hiermit bestelle ich das TAGEBLATT-DigitalPremium-Paket für 24 Monate und weiter bis auf Widerruf.

☐ schnellstmöglich oder ab dem _____._____

Ich bin **Print-Abonnent** und bestelle das TAGEBLATT-DigitalPremium-Abo

☐ mit Tablet zum Vorteilspreis von derzeit nur zusätzlich **19,90€** monatlich

☐ ohne Tablet zum Vorteilspreis von derzeit nur zusätzlich **6,60€** monatlich

Ich bestelle das TAGEBLATT-DigitalPremium-Paket als **Neukunde** (kein Bezug der gedruckten Ausgabe)

☐ mit Tablet zum Vorteilspreis von derzeit nur **29,90€** monatlich

☐ ohne Tablet zum Vorteilspreis von derzeit nur **22,20€** monatlich

Ich wähle folgendes Tablet:

Apple iPad 9.7 (2018) – 32 GB	Samsung Galaxy Tab A – 32 GB
☐ WiFi 99,00 € Zuzahlung	☐ WiFi 0,00 € Zuzahlung
☐ WiFi + LTE 199,00 € Zuzahlung	☐ WiFi + LTE 29,00 € Zuzahlung
Farbwahl: ☐ spacegrau ☐ silber ☐ gold	Farbwahl: ☐ schwarz ☐ weiß

Ihr ausgewähltes Tablet erhalten Sie ca. 2 Wochen nach Abostart bei unserem Partner **MediaMarkt**. Bitte wählen Sie aus, in welchem MediaMarkt Sie Ihr Tablet abholen möchten:

☐ MediaMarkt Stade, Haddorfer Grenzweg 2a, 21682 Stade

☐ MediaMarkt Buxtehude, Lüneburger Schanze 17, 21614 Buxtehude

Ich wähle folgende Ausgabe:

☐ STADER TAGEBLATT

☐ BUXTEHUDER TAGEBLATT

☐ ALTÄNDER TAGEBLATT

www.tageblatt.de/digital-premium

[@abo@tageblatt.de](mailto:abo@tageblatt.de)

04141 936-444



Gemeinsame Sache für ein „Leuchtturm-Projekt“: Haspa-Kundenbetreuer Jan Woyczehowski (links) hat das Finanzierungskonzept für Norbert und Alexander Tietz entwickelt. Die Darstellung im Hintergrund zeigt eine Grafik des Baumwipfelpfades und des Aussichtsturms. In der Mitte ist eine etwa 150 Quadratmeter große Aussichtsplattform, die auch für Rollstuhlfahrer gut zu erreichen ist. Von dort aus geht es mit einem Fahrstuhl oder zu Fuß auf fast 39 Meter Höhe.

Foto: Wolfgang Becker

Mit Weitsicht geplant...

Wildpark Lüneburger Heide baut Baumwipfelpfad – Haspa stellt Finanzierungsprogramm auf die Beine



Die Idee ist schon ein paar Jahre alt: Der Landkreis Harburg wollte bereits vor einigen Jahren als touristische Attraktion einen Baumwipfelpfad einrichten, den Norbert Tietz und sein Sohn Alexander, Inhaber des Wildparks Lüneburger Heide, betreiben sollten. Nachdem die Pläne immer wieder ins Stocken geraten waren, kam Norbert Tietz auf die entscheidende Frage: „Warum machen wir das nicht einfach selbst?“ Gemeinsam mit der Haspa wurde nun ein Finanzierungskonzept für das Gesamtinvestment von 6,5-Millionen-Euro entwickelt, dass dank einer 50-Prozent-Förderung auf das reine Investment Aussicht auf einen wirtschaftlich rentablen Betrieb bietet. Die ersten Vorbereitungsarbeiten sind bereits erledigt – Nindorf bekommt einen etwa 700 Meter langen Baumwipfelpfad, der auf 20 Meter Höhe an einem insgesamt 39 Meter hohen Aussichtsturm am Rande des Wildparks andockt. Bei gutem Wetter kann der schwindelfreie Besucher von Nindorf bis nach Hamburg schauen. Wer den Wildpark in Nindorf kennt, der weiß um die ausgeprägte Topographie, die die Eiszeit hier hinterlassen hat und die dem Allgäuer Tietz damals wohl als geeignetes, fast heimatliches Areal zur Gründung seines Parks erschien. Jetzt macht er sich die hügelige Moränenlandschaft zunutze: „Der Turm steht auf einem der höchsten Punkte. Das heißt: Wer oben auf der Aussichtsplattform steht, schaut in die Tiefe. Der Unterschied macht fast 60 Höhenmeter aus. Das wird beeindruckend.“

Mehr als 120 000 Besucher

Die weite Sicht ist das eine, der Bildungsauftrag das andere: Der Baumwipfelpfad nimmt das Themenfeld Wald/Heide/Luft auf. An verschiedenen Stationen erfahren die Besucher mehr über die Landschaft, die Fauna und die Flora. Alexander Tietz: „Wer sich das alles ansieht, wird etwa ein bis eineinhalb Stunden unterwegs sein. Dieser Pfad wird einen Aufklärungsbeitrag zum Thema Umwelt und Natur leisten.“ Er ist sicher: Der Baumwipfelpfad, der immerhin bis auf 39 Meter Höhe ansteigt, wird auch in touristischer Hinsicht ein Leuchtturm. Die Familie Tietz rechnet mit etwa 120 000 bis 140 000 Besuchern pro Jahr. Zum Vergleich: Den Wildpark besuchen rund 320 000 Menschen pro Jahr – viele werden sich das Höhererlebnis nicht entgehen lassen.

Klar ist: Der Baumwipfelpfad ist nicht Teil des Wildparks. Für das Projekt wurde eigens eine neue Gesellschaft gegründet. Zusätzlich zu Pfad und Turm wurde eine kleine Gastronomie eingerichtet, für Besucher stehen 350 Pkw-Stellplätze bereit. Geför-

dert wird das ungewöhnliche Vorhaben vom Land Niedersachsen über die Umweltrichtlinie „Landschaftswerte“, da der Standort in der Naturparkregion Lüneburger Heide liegt. Haspa-Firmenkundenbetreuer Jan Woyczehowski: „Der Baumwipfelpfad ist eines der größten niedersächsischen Förderprojekte im Umweltbereich. 2,1 Millionen Euro Zuwendung steuert das Land Niedersachsen bei.“ Und: „Bei einem Gesamtvolumen von 6,5 Millionen Euro lässt sich leicht ausrechnen, dass sich eine klassische Fremdfinanzierung über ein reines Hausbankdarlehen auf Grund der zu zahlenden Zinsen nicht rechnet. Aber bei diesem Vorhaben spielen so viele positive Faktoren eine Rolle. Wir als Haspa haben geschaut, wie der beste Weg für die Herren Tietz aussehen könnte und haben ein günstiges ERP-Gründerdarlehen der KfW-Mittelstandsbank beschafft. Das heißt konkret: eine Zinssubvention bei einer Laufzeit von zehn Jahren.“

Günstiger Zins durch KfW-Mittelstandsbank

Der Kundenbetreuer weist darauf hin, dass die KfW rund 400 verschiedene Programme beinhaltet: „Es gibt im Grunde kaum eine Maßnahme, die sich nicht über öffentliche Förderkredite finanzieren ließe. Aber manche Programme werden eben nur selten in Anspruch genommen, weil diese Möglichkeiten gar nicht so bekannt sind. Manche Banken beraten gar nicht in diese Richtung – vermutlich, weil die Thematik sehr komplex ist. Eine Hausbankfinanzierung ist da einfacher.“ Die Haspa tritt bei der Finanzierung des Baumwipfelpfades als Risikoträger auf und refinanziert sich über die KfW-Mittelstandsbank. Jan Woyczehowski: „Das ist ein gewisser Aufwand, aber der ist zu bewältigen.“ Die neue Natur und Umwelteinrichtung im Landkreis Harburg soll zum Jahresbeginn in die konkrete Bauphase eintreten. Norbert und Alexander Tietz gehen davon aus, dass sich das Investment binnen 15 Jahren amortisiert. „Wir schreiben jedes Jahr gute schwarze Zahlen mit dem Wildpark“, sagt der Senior und ist sich sicher: „Auch der Turm wird sich rechnen.“ Die Besucher dürfen sich schon mal auf atemberaubende Aussichten freuen, denn der Pfad in die Baumkronen wird zum Teil an Tiergehegen vorbeiführen und ungewöhnliche Perspektiven auf Schneeleoparden, Tiger, Wölfe und Luchse bieten. Und nur zur Klarstellung: Es handelt sich nicht um einen Hochseilgarten, sondern um einen festen Weg. Norbert Tietz: „Bei uns wird niemand angebunden . . .“ wb

» Web: www.haspa.de; www.wild-park.de





Beim IHK-Industrieforum in Stade: Niedersachsens Wirtschaftsminister Bernd Althusmann.

Foto: Wolfgang Stephan

A26-Anschluss bis 2023? Althusmann hält das für möglich

Industrieforum der IHK in Stade: Niedersachsens Wirtschaftsminister gibt sich optimistisch

Schon am Vortag hatte das Verkehrsministerium im Zuge des rechtskräftigen Planfeststellungsbeschlusses für den Teilabschnitt bis zur Landesgrenze die Fertigstellung der A26 in fünf Jahren prognostiziert, obwohl für den Hamburger Abschnitt bis zur Landesgrenze noch kein Planfeststellungsbeschluss gefasst ist. Althusmann begründete seinen Optimismus jetzt vor rund 100 geladenen Unternehmern beim Industrieforum der IHK Stade mit dem bislang nicht aufgeflamten Widerstand („Es ist keine Klage angekündigt“) und der gemeinsamen Planungsgesellschaft „Deges“, die länderübergreifend den letzten Bauabschnitt realisieren werde. Die „Deges“ ist eine Projektmanagementgesellschaft, an der Bund und Länder (außer Niedersachsen) beteiligt sind und die gegründet wurde, um Infrastrukturprojekte schneller zu realisieren. Althusmann: „Insofern bin ich optimistisch, dass wir 2023 dieses Ziel erreichen können.“ Dass ihm die Hamburger Planung nicht schnell genug gehe, ließ er allerdings auch deutlich werden.

Die lange Planungszeit von Infrastrukturprojekten ist für den Minister eine große Hürde im internationalen Wettbewerb, der insbesondere von China befeuert werde. Ein beschleunigter Ausbau der Verkehrsinfrastruktur sei ebenso notwendig, wie der großflächige Ausbau der digitalen Infrastruktur. Sein aktuelles Beispiel aus dem chinesischen Markt: Der chinesische Großkonzern „Alibaba“, der große Gegenspieler von „Amazon“, habe am 11. November einen „Single-Day“ veranstaltet und im reinen Internethandel binnen 24 Stunden 34 Milliarden US-Dollar umgesetzt. Wer in Zukunft erfolgreich sein wolle, müsse sich auf ein verändertes individuelles Kundenverhalten einstellen, wer das nicht erkenne, werde sich im Wettbewerb nicht behaupten können.

„Das fahrende Smartphone“

Die Digitalisierung werde in den nächsten Jahren die Welt weiter grundlegend verändern, das gelte ganz besonders für einen industriepolitischen Ansatz in Niedersachsen. Das fange bei der Automobilindustrie an, die nicht nur eine veränderte Antriebstechnik mit Riesen-Investitionen fördern werde, und gehe bis zur Telemedizin im ländlichen Raum. Althusmann: „Wir reden über das fahrende Smartphone der Zukunft, das vernetzte Automobil.“ Das Problem laut Althusmann: „Deutschland droht im Wettbewerb der Digitalisierung, in Europa abgehängt zu werden.“ Deshalb müsse dringend in den Glasfaserausbau investiert werden. Das Land werde zusätzlich zu den Investitionen des Bundes eine Milliarde Euro Landesgeld in die Hand nehmen. Althusmann: „Es kann und darf doch nicht sein, dass sich der Ausbau der fünften Mobilfunkgeneration nur auf Ballungszentren beziehen soll.“ Der flächendeckende Ausbau im ländlichen Raum sei eine wichtige Voraussetzung, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können.

Der Minister sieht als wichtigstes Problem der heimischen Wirtschaft den Arbeitsmarkt. Einerseits sei es eine gute Entwicklung, dass in den meisten niedersächsischen Landkreisen Vollbeschäftigung herrsche, andererseits bringe das, Probleme bei der Besetzung von freien Stellen. Der Fachkräftemangel sei das größte konjunkturelle Risiko. Der Minister: „Es muss uns gelingen, mehr ausländische Fachkräfte mit einer gezielten Zuwanderung ins Land zu bringen, nicht nur Ingenieure, sondern auch junge Menschen für die duale Ausbildung.“

Dass die Hoffnung auf eine Integration von Flüchtlingen über den Arbeitsmarkt schwierig ist, sagte Isabel Schuldt, Geschäftsführerin von Eisbär Eis in Apensen. „Wir haben gute und schlechte Erfahrungen mit Geflüchteten gemacht.“ Letztlich habe es immer wieder Probleme gegeben, weil die Männer die Mitarbeiterinnen als Vorgesetzte nicht akzeptiert hätten, zudem würden viele kein Deutsch sprechen. Schuldt: „Das daraus folgende Risiko gehe ich als Unternehmer nicht ein.“

Zu den frohen Botschaften gehörte bei der gut zweistündigen Diskussions-Veranstaltung die Einschätzung von Bernd Althusmann zum LNG-Terminal: Stade habe auch über die IHK schneller als andere die Initiative ergriffen. „Brunsbüttel trommelt sehr stark, aber wir sind strukturell weiter.“ Auch wenn er als niedersächsischer Minister betonen müsse, dass auch Wilhelmshaven ein interessanter Standort sei, habe er mit Bundes-Wirtschaftsminister Peter Altmaier Kontakt aufgenommen und ihn auf Stade aufmerksam gemacht. wst

Erfahrene Unternehmer unterstützen Gründer in der Startphase

Für die ganze Region: Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden stellt neues Mentoring-Programm vor

Junge Unternehmen, insbesondere wissens- und technologiebasierte Startups aus dem Hamburger Süden, sollen künftig von den Erfahrungen gestandener Unternehmer profitieren können. Dazu hat der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden jetzt erstmals ein Mentoring-Programm aufgelegt, das Heinz Lüers, ehemaliger Vorstandschef der Sparkasse Harburg-Buxtehude, Arnold G. Mergell, Vorstandsvorsitzender des Wirtschaftsvereins, und Vorstandsmitglied Udo Stein passenderweise im Startup Dock der Technischen Universität Hamburg vorstellten. Tenor: Old Economy trifft New Economy. Ziel ist es, jungen Gründern bei Bedarf einen erfahrenen ehrenamtlichen Mentor an die Seite zu stellen.

Mergell: „Harburg befindet sich nach wie vor im Transformationsprozess vom Industriestandort zum Innovationsstandort, der von Forschung und Entwicklung angetrieben wird. Wir laden junge Gründer ein, von der geballten Expertise und Erfahrung unseres Vereins zu profitieren.“ Auf Initia-

tive von Lüers entstand ein Konzept, wonach ehrenamtliche Mentoren jeweils einen Gründer unter die Fittiche nehmen sollen. Zunächst wird eine Pilotphase mit fünf potenziellen Mentoren vorgeschaltet, denn: „Mentor und Mentee müssen zueinander passen. Sowohl thematisch als auch menschlich. Wir wollen erstmal sehen, wie sich das Thema entwickelt“, sagt Lüers, der selbst zu dem Fünferkreis gehört. Außerdem dabei: die Unternehmensberater Jochen Winand und Dr. Jürgen Tanneberger, Banker Andreas Götte sowie Christoph Birkel, geschäftsführender Gesellschafter des hit-Technoparks.

Lüers: „Wir wollen im kleinen Kreis starten. Wenn wir überrannt werden sollten, können wir den Kreis der Mentoren sofort erweitern.“ Er betont, dass hinter der Aktion des Wirtschaftsvereins keine finanziellen Interessen stehen. Anders als bei den Business Angels gehe es nicht um Investments in spannende Geschäftsideen, sondern um vertrauliche Zwei-Personen-Partnerschaften mit dem Ziel, junge Un-



Sie nehmen die Gründer ins Visier: Arnold G. Mergell (links), Vorsitzender des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden, und Heinz Lüers, Initiator des neuen Mentoring-Programms, in der bunten Welt des Startup Dock in Harburg.

Foto: Wolfgang Becker

ternehmen zu unterstützen und ihnen mit Rat zur Seite zu stehen. Lüers: „Unser Ziel ist es, die Wirtschaft zu fördern. Dazu haben wir uns gefragt, was eine Region eigentlich stark macht, und sind bei der Recherche darauf gestoßen, dass gerade die Regionen stark sind, die sich um Gründer kümmern. Dort findet wirtschaftliches Wachstum statt.“ Grundsätzlich richtet sich das Mentoren-Programm an junge Unternehmen, die zudem nicht einmal Mitglied im Wirtschaftsverein sein müssen und die auch aus der gesamten Region stammen können. Die engen Kontakte zur TUHH und den Gründeraktivitäten sowohl der Uni als auch der Tutech liegen zwar nahe, aber Lüers sagt: „Wir haben durchaus Interesse, auch Gründer anderer Hochschulen zu betreuen – zum Beispiel aus dem Umfeld der Hochschule 21 in Buxtehude oder der Leuphana Universität in Lüneburg. Unser Angebot richtet sich an junge Unternehmer aus Hamburg und der Süderelbregion.“ Parallel dazu reißt der Wirtschaftsverein mit seinen 270 Mitgliedern die Tür für

junge Unternehmen noch einmal weit auf: Gründer können zu einem Sonderjahresbeitrag in Höhe von 50 Euro Mitglied werden und haben dadurch jede Menge Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und Netzwerke zu bauen, wie Mergell und Stein betonten. Der Anteil der U-40-Mitglieder im Wirtschaftsverein ist zurzeit mit unter zehn Prozent eher gering, das Mentoren-Programm könnte demnach auch zur Frischzellenkur für den Verein werden, vor der beide Seiten gleichermaßen einen Nutzen haben, wie Lüers sagt: „Die jungen wissenshungrigen Unternehmer profitieren von den Erfahrungen, die älteren Unternehmer bleiben dran und bekommen Einblick in die Welt der jungen Unternehmergeneration. Wir wollen dafür eine spannende Plattform bieten.“ Angedacht ist, dass sich Mentor und Mentee einmal im Monat treffen. wb

■ **Ansprechpartnerin für interessierte Jungunternehmer:** Uta Rade, Geschäftsführerin des Wirtschaftsvereins, Tel.: 0 40/32 08 99 55, Mail: uta.rade@derwirtschaftsverein.de

Antrittsbesuch von Peter Tschentscher (Mitte), Erster Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, im Mercedes-Benz Werk: Gemeinsam mit Frank Deiß (links), Leiter Produktion Powertrain Mercedes-Benz Cars, und René Reif, Standortverantwortlicher Mercedes-Benz Werke Berlin und Hamburg, machte er einen Rundgang. Links auf dem Foto ist der neue EQC zu sehen, rechts das elektrische Antriebsmodul.

Foto: Mercedes-Benz



In jedem neuen E-Mercedes arbeitet künftig ein Teil aus Harburg

Bürgermeister Peter Tschentscher zum Antrittsbesuch im Werk Hamburg

Das Mercedes-Benz Werk Hamburg stärkt sich weiter für die Zukunft: Am Hightech-Standort für Antriebskomponenten der Elektromobilität werden nun erste Maßnahmen aus dem Zukunftsbild 2016 umgesetzt. Neben der traditionellen Produktion von Achsen und Achskomponenten, Leichtbauteilen und Lenksäulen sowie Komponenten der Abgas-technologie erhält das Werk eine fünfte Produktsäule: Künftig werden dort Antriebsmodule, elektrische Hinterachsen und Leichtbauteile für das erste Elektrofahrzeug der Produkt- und Technologiemarke EQ sowie Integrierte Starter-Generatoren (iSGs) gefertigt.

Über das neue Produktportfolio und die Zukunftsaussichten des Werks informierte sich Hamburger Erster Bür-

germeister, Dr. Peter Tschentscher, vor Ort in Harburg. Begleitet wurde er bei seinem Antrittsbesuch von Frank Deiß, Leiter Produktion Powertrain Mercedes-Benz Cars und René Reif, Standortverantwortlicher Mercedes-Benz Werke Berlin und Hamburg. „Mercedes-Benz Cars modernisiert seine weltweiten Powertrain-Werke und stärkt mit zukunftsfähigen Produkten ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit. Mit den Zukunftsbildern haben wir die Werke auf ein tragfähiges Fundament gestellt und sie haben die Chance von den neuen Technologien der Elektromobilität zu profitieren“, sagte Frank Deiß, Leiter Produktion Powertrain Mercedes-Benz Cars. Im Jahr 2018 startete die Fertigung einer elektrischen Hinterachse sowie eines elektrischen Antriebsmoduls am

Standort. Beide Komponenten sind unverzichtbar, um Mercedes-Benz Elektrofahrzeuge der Produkt- und Technologiemarke EQ anzutreiben. Ebenfalls produziert das Werk in Hamburg künftig ein Leichtbauteil für das Frontmodul des EQC, der im Mercedes-Benz Werk Bremen Anfang 2019 vom Band läuft. Der SUV ist das erste Elektrofahrzeug der Produkt- und Technologiemarke EQ von Mercedes-Benz.

Das Ende von Anlasser und Lichtmaschine

Anfang der nächsten Dekade wird im Werk Hamburg außerdem erstmals ein integrierter Starter-Generator (iSG) montiert: Der iSG vereint Starter und Generator in einem leistungsfähigen

Elektromotor zwischen Motor und Getriebe und kommt auch beim Kaltstart zum Einsatz. Er ersetzt sowohl die bisherige Lichtmaschine als auch den Anlasser. Der integrierte Elektromotor unterstützt den Verbrennungsmotor, etwa beim Beschleunigen, und speist mittels hocheffizienter Rekuperation die Batterie mit Energie. Insbesondere in Kombination mit einer 48-Volt-Batterie rentieren sich die nötigen Anpassungen der Antriebsarchitektur langfristig durch höhere Kraftstoffersparnisse. Dies ist Teil der Elektro-Offensive von Mercedes-Benz Cars. Bis 2022 wird das gesamte Mercedes-Portfolio elektrifiziert. Geplant sind deutlich mehr als 130 elektrifizierte Fahrzeugvarianten im Markt – vom Kompaktkwagen bis zum großen SUV. „In jedem Mercedes-Benz-Fahrzeug steckt mindestens ein Bauteil, das in Hamburg gefertigt wurde. Am Standort Hamburg werden unter anderem innovative (Elektro-) Antriebskomponenten und Leichtbauteile entwickelt und hergestellt. Seit mehr als 80 Jahren ist das Mercedes-Werk ein wichtiger Bestandteil unseres Industriestandorts“, sagte Dr. Peter Tschentscher.

Zwei Werke, eine gemeinsame Leitung

Auf dem Weg zur Elektromobilität arbeitet das Mercedes-Benz Werk Hamburg eng mit dem Mercedes-Benz Werk in Berlin zusammen. Seit August 2017 stehen die beiden „Nordwerke“ unter der gemeinsamen Leitung von René Reif. In die Komponentenwerke Berlin und Hamburg investiert Mercedes-Benz Cars im Rahmen der Zukunftsbilder, die das Unternehmen 2015 und 2016 gemeinsam mit dem Betriebsrat beschlossen hat, jeweils rund 500 Millionen Euro und stärkt damit nachhaltig ihre Position bei Zukunftsthemen wie Elektromobilität und Leichtbau.

Drucken, Kopieren, Scannen, Faxen – Jan Feindt, Inhaber von Watzulik Büro- und Kopiertechnik, ist auf jeden Kundenwunsch vorbereitet. Das Foto zeigt ihn in seinem Ausstellungsraum in Buxtehude.

Foto: Wolfgang Becker



Kopieren, Drucken, Scannen – das ist ein Fall für Jan Feindt

Büro- und Kopiertechnik Watzulik in Buxtehude:
Beratung, Service, Verkauf und Vermietung

Mitte 2016 hat Jan Feindt das renommierte Unternehmen Büro- und Kopiertechnik Watzulik übernommen und als Informationselektroniker-Meister den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt. Er beschäftigt nach wie vor 15 Mitarbeiter und hat etwa 5500 Geräte im Markt. Das heißt: Multifunktionsgeräte aller Größen in der Mehrzahl für Geschäftskunden. Das Geschäft blüht – Jan Feindt denkt mittlerweile konkret über eine Erweiterung des Firmenstandortes an der Rudolf-Diesel-Straße im Buxtehuder Gewerbegebiet Lüneburger Schanze nach.

Revisionssichere Archivierung

Für Jan Feindt ist das Druckergeschäft höchst vertraut. Bevor er in die Fußstapfen von Firmengründer Wolfgang Watzulik trat, hatte er bereits acht Jahre als Techniker und weitere acht Jahre Vertriebs Erfahrung hinter sich. In dieser Zeit haben sich die Inhalte gründlich gewandelt. Zwar werden nach wie vor simple Kopien ausgedruckt, aber tatsächlich stellen die Digitalisierung und das „papierlose Büro“ die Branche vor große Herausforderungen. Die Hersteller Oki, Kyocera und Develop, die Jan Feindt vertreibt oder deren Geräte er vermietet, stammen allesamt aus dem asiatischen Raum: „Die professionelle Druckertechnik ist dort beheimatet“, sagt er. In der Regel werden bei den

Kunden Multifunktionsgeräte aufgestellt. Sie können drucken, kopieren, scannen und eben auch faxen. Speziell das Scannen wird immer wichtiger, weil viele Unternehmen auf ein digitales Dokumentenmanagement umstellen. Das heißt: keine meterlangen Schränke mit Aktenordnern, sondern alle Dateien gut sortiert im Rechner. Jan Feindt: „Das ist ein großes Thema, denn der Gesetzgeber fordert eine revisionssichere Archivierung beispielsweise des Mail-Verkehrs. Viele Unternehmen haben da noch Handlungsbedarf.“ Um sicher zu verstehen, wie solche Systeme funktionieren und wo möglicherweise die Tücken zu finden sind, stellt die Firma Watzulik jetzt erstmal selbst um. „Im ersten Schritt bedeutet das die Installation der entsprechenden Software. Dann habe ich sozusagen das kleine Google fürs Büro“, sagt Jan Feindt. „Im zweiten Schritt wird das System dann mit dem Drucker gekoppelt. Für uns gilt: Bevor wir das unseren Kunden anbieten, testen wir das selbst.“ Dieses Thema wird ihn und sein Team im kommenden Jahr beschäftigen. Geplant sind dann auch Info-Veranstaltungen für Kunden in den Watzulik-Räumen.

Ao-Plotter auf der „Komet II“

Das Geschäftsgebiet des Buxtehuder Unternehmens reicht vom nördlichen Hamburg bis zum Heidekreis und von Bremerhaven bis Lüneburg. Manche Geräte sind

allerdings auch weiter weg im Einsatz – beispielsweise ein A0-Plotter auf dem Vermessungsschiff „Komet II“ oder auf Schiffen des Schifffahrtskontors Altes Land. Die sensiblen Wartungsdaten können über das eigene Fleetmanagement-System automatisch abgefragt werden – beispielsweise die Verbrauchsmaterialien und Zählerstände. Wer sich für Multifunktionsgeräte interessiert, kann sich eine ganze Auswahl neuer und auch gebrauchter Drucker/Kopierer/Scanner im Ausstellungsraum bei Firma Watzulik anschauen. Jan Feindt: „Unseren gebrauchten Develop-Geräten geben wir gern ein zweites Leben – das halten die locker durch. Und sie sind eben deutlich günstiger als ein Neugerät.“ Bevor ein Kauf- oder Mietvertrag abgeschlossen wird, nimmt sich das Watzulik-Team Zeit für eine ausführliche Beratung. Dabei wird ermittelt, welches „Verbesserungspotenzial“ der Kunde mit seinen Dokumenten hat und wie die Firma Watzulik helfen kann, dieses zu heben. Dabei geht es oft um Automatisierung von Dokumenten-Workflows oder auch um vertrauliches Drucken im Rahmen der DSGVO. Die Bedarfsermittlung entscheidet am Ende über die Systemauswahl und darüber, welche Softwarelösung benötigt wird. Jan Feindt: „Wir kommen auch ins Unternehmen, schauen uns die Situation und wenn gewünscht die Arbeitsabläufe vor Ort an.“ wb

» Web: www.watzulik.de



Hauptsache sicher!

KOLUMNE

Von **SINA SCHLOSSER**,
Prokuristin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ
Versicherungsmakler GmbH

Klimawandel? Prüfen Sie unbedingt Ihre Verträge

Eine der entscheidenden Fragen in diesem Jahr: Was ziehe ich heute nur an? An einem Tag scheint die Sonne, und es sind 30 Grad; am nächsten Tag regnet es Katzen und Hunde. Das Wetter scheint sich in einer Art Umbruchphase zu befinden, und der Klimawandel lässt sich definitiv nicht mehr wegdreden. Verfolgt man die Nachrichten, hört man immer öfter, dass Forscher vor einer möglichen „Heißzeit“ und vor einer positiven Rückkopplung warnen. Je wärmer es wird, desto mehr Treibhausgase entweichen aus natürlichen Speichern. Der Klimawandel könnte sich durch diesen Teufelskreis immer schneller selbst verstärken. Klingt logisch und daher sollten wir alle aktiv dagegenwirken.

Schäden nehmen stetig zu

Als Folge des Klimawandels nimmt auch die Anzahl an Sachschäden durch Sturm, Hagel und Überschwemmungen zu. Klassiker sind hierbei der durch Starkregen vollgelaufene Keller, das abgedeckte Dach eines Hauses oder ein durch einen umgestürzten Baum beschädigter Pkw. Aber zum Glück gibt es hierfür ja Versicherungen. Schäden an einem Gebäude oder dem Hausrat (Möbel und die persönliche Habe) durch beispielsweise Hagel, Sturm (ab Windstärke 8), Überschwemmung, Erdbeben, Erdsenkung, Rückstau, Schneeeindruck oder Vulkanausbruch werden durch eine Elementarschadenversicherung abgedeckt. Aber Achtung: Eine klassische Gebäude- oder Hausratversicherung reicht hier nicht aus und würde einen Schaden nicht ersetzen! Bei dem wechselhaften Wetter ist eine Elementarschadenversicherung dringend zu empfehlen. Die Teilkaskoversicherung übernimmt Schäden an Fahrzeugen, die durch Elementarereignisse, das heißt die unmittelbare Einwirkung von Hagel, Sturm, Blitzschlag oder Überschwemmung, verursacht werden. Zudem besteht Deckungsschutz für Schäden, die dadurch verursacht werden, dass durch Naturgewalten Gegenstände wie Äste und Co. auf oder gegen das Fahrzeug geworfen werden. Aber auch hier gilt: Nicht alle Schäden sind versichert! Stehen Sie mit Ihrem Fahrzeug in einem Gebiet, für das eine Hochwasserwarnung herausgegeben wurde, dann ist es mehr als wahrscheinlich, dass

die Versicherung den Schaden nicht bezahlen wird. Das gleiche gilt für grobe Fahrlässigkeit oder sogenannte „Hochwasser-Touristen“. Wer durch eine deutlich erkennbar überflutete Straße fährt oder eine unter Wasser stehende Unterführung durchquert und sich hierbei einen Schaden an seinem Fahrzeug zuzieht, wird mit größter Wahrscheinlichkeit leer ausgehen.

Eine 100prozentige Absicherung gibt es nicht

Leider ist es so, dass nicht alle Risiken, Schäden und vor allem Regionen abgedeckt werden können. Wohnt man zu dicht an einem Fluss oder in der Nähe eines Überschwemmungsgebietes (ein großes Problem für viele Buxtehuder), bekommt man oft keine Elementarschadenversicherung mehr. Aber Vergleichen lohnt sich – denn nicht jeder Versicherer beurteilt die vier gültigen ZÜRS-Zonen (Zonierungssystem für Überschwemmungsrisiko und Einschätzung von Umwelttrisiken) identisch. Wo Versicherer A Ihnen bereits keinen Versicherungsschutz mehr anbietet, sieht Versicherer B oft noch gar keine Gefährdung. Man sollte auch das allseits unbeliebte Kleingedruckte nicht ignorieren, denn es gibt enorme Unterschiede in Bezug auf den Deckungsumfang oder die Höhe der Selbstbeteiligung: eine feste Selbstbeteiligung von 10 000 bis 25 000 Euro für Elementarschäden ist keine Seltenheit! Mein Tipp für Sie: Am besten prüfen Sie gleiche heute Ihre Verträge. Gern können Sie mich bei Fragen ansprechen.

Fragen an die Autorin zu diesem Thema? Sina.Schlosser@speditions-assekuranz.de

■ Sina Schlosser ist seit mehr als zehn Jahren im Bereich Versicherungen tätig und seit vielen Jahren Prokuristin und Gesellschafterin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ Versicherungsmakler GmbH. Das inhabergeführte Unternehmen hat seinen Sitz in Hollenstedt. Seit mehr als 30 Jahren sind die gut 20 Mitarbeiter für nationale und internationale Kunden tätig. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bereich Gewerbekunden.

» Web: www.speditions-assekuranz.de

hit-Technopark
Hamburg

Der Partner für
technologieorientierte
Unternehmen

Vermietung Service Beratung

hit-Technopark • Tempowerkring 6 • 21079 Hamburg
T 040 79012-0 • F 040 790 12 344
info@hit-technopark.de • www.hit-technopark.de





2019 IM FOKUS: TRANSPORT UND LOGISTIK

Der Süden Hamburgs entwickelt sich seit Jahren zum Hinterland des Hamburger Hafens. Die Themen Transport und Logistik spielen dabei eine große Rolle. Vor diesem Hintergrund plant die B&P-Redaktion in Kooperation mit der Logistikinitiative Hamburg für den April 2019 ein umfassendes Special, in dem viele Aspekte dieses Themas abgebildet werden. Dabei geht es nicht nur um den Güterverkehr auf der Straße, sondern auch um Immobilien, autonomes Fahren, Digitalisierung im Hafen, Drohneinsatz, Wasserstraßen, vor- und nachgelagerte Dienstleistungen, den Öffentlichen Personenverkehr, Infrastrukturfragen und vieles mehr. Geplanter Erscheinungstermin: 5. April 2019.

■ Sie sind interessiert? Schreiben Sie eine Mail an becker@business-people-magazin.de

Sieben Jahre ohne Wehrpflicht

Jetzt ist der Lkw-Fahrer ein Mangelberuf

GVN-Bezirksgruppengeschäftsführer Stephan Ruppe über die angespannte Fachkräftesituation im Verkehrsgewerbe

Die Zahlen sagen alles: Während das Verkehrsgewerbe immer lauter über fehlende Fachkräfte, hier insbesondere Lkw- und Bus-Fahrer, klagt, deutet alles darauf hin, dass das Verkehrsaufkommen in den nächsten gut zwölf Jahren noch deutlich zunehmen wird. Ausgehend von 2010 rechnet das Bundesverkehrsministerium bis 2030 mit einem Zuwachs der Güterverkehre um rund 30 Prozent. Auf die Straße als Hauptverkehrsträger entfallen davon fast drei Viertel – kurz: Wer soll eigentlich all diese Lastwagen künftig verantwortungsvoll und gut ausgebildet fahren? Kein Wunder, dass die Branche laut Alarm schlägt. Dabei ist ein Grund für die angespannte Lage an der Trucker-Front hausgemacht, wie Stephan Ruppe, Geschäftsführer der Bezirksgruppen Lüneburg-Wolfsburg und Stade im Gesamtverband Verkehrsgewerbe Niedersachsen e.V. (GVN), im Gespräch mit B&P berichtet.

Ruppe spricht für etwa 800 Unternehmen allein in seinem Zuständigkeitsbereich. Sie teilen sich je zur Hälfte auf den Güterverkehr und den Personenverkehr (Busse, Taxen, Mietwagenunternehmen) auf. In ganz Niedersachsen gibt es rund 3000 angeschlossene Unternehmen, darunter vor allem auch Speditionen und Fuhrunternehmen. Der Fahrermangel macht sich quer durch alle Betriebe bemerkbar. Dazu Ruppe: „Seit Abschaffung der Wehrpflicht fällt die Bundeswehr als großer aktiver Ausbilder aus. Bundesweit brauchen wir aktuell pro Jahr etwa 40.000 neue Fahrer. 10.000 werden von den Fahrschulen ausgebildet – und bis 2010 kamen jährlich noch 15.000 über die Bundeswehr hinzu. Die fallen jetzt seit Jahren weg und beschleunigen das Problem enorm. Dieser Rückgang kann auf dem regulären Ausbildungsweg kaum kompensiert werden.“ 2011 wurden die letzten Rekruten eingezogen, dann war Schluss. Seitdem fehlt der Fahrernachschub.

„Das zweite Problem ist der demografische Wandel. 30 Prozent aller Fahrer gehören heute der Altersgruppe 55plus an, die stehen dem Arbeitsmarkt also in absehbarer Zeit nicht mehr zur Verfügung. Nur acht Prozent sind unter 35 Jahre alt. Und es gibt so gut wie keinen Nachwuchs“, sagt Stephan Ruppe. Und: „Was wir heute an Mangel sehen, ist nur die Spitze des Eisbergs. Das richtige Problem wird uns erst in den kommenden zehn Jahren mit voller Wucht treffen.“ Schon heute stünden viele Lkw auf den Höfen, weil es schlicht zu wenig Fahrer gäbe. „Das wird zunehmend ein Problem für die Wirtschaft.“ Das Just-in-time-Konzept funktioniert zwar noch, aber das gelte bei Teilladung nur



Stephan Ruppe vertritt innerhalb des Gesamtverbandes Verkehrsgewerbe Niedersachsen GVN etwa 800 Unternehmen in den Bezirksgruppen Lüneburg-Wolfsburg und Stade. Sein Büro hat er im Haus des Verkehrsgewerbes im Stader Industriegebiet Ottenbeck.

Foto: GVN

noch bedingt: „Mal eben eine Palette just in time in Wischhafen anliefern? Das wird schwierig.“ Der Verband will den Mitgliedern helfen, die Eigenkräfte zu aktivieren. Ruppe: „Wir unterstützen Betriebe, die ausbilden. Der Anspruch an die Berufskraftfahrer wird immer größer und komplexer. Eine Möglichkeit ist die Gründung von Ausbildungsbündeln, so wie es in Sevetal der Unternehmer Detlev Dose von STS bereits vor einigen Jahren initiiert hat. Und wir müssen etwas für das Image tun, aber das geht nur langfristig.“ An der Gehaltsfront sieht Ruppe bereits Verbesserungen. Im Durchschnitt zahle der Unternehmer im Norden Niedersachsens seinem Fahrer 2300 bis 2500 Euro brutto: „Für den Mindestlohn setzt sich niemand mehr hinters Lenkrad.“ Was häufig nicht klappt, ist der Umgang mit den Fahrern am Zielort. Ruppe spricht vom „Brennpunkt Rampe“. Schlechte Behandlung sei an der Tagesordnung – auch das sei ein Problem. Trotzdem werde es ohne Lkw-Fahrer nicht gehen. Ruppe: „Autonomes Fahren – das wird es auf absehbare Zeit nicht geben. Der Begriff automatisiertes Fahren trifft es besser. Berufskraftfahrer haben einen zukunftsträchtigen Job mit besten Perspektiven.“

Web: www.gvn.de

So können Geringqualifizierte in kleinen Unternehmen kostenlos den Lkw-Führerschein machen

Zertifizierter Bildungsträger: Das Ausbildungszentrum Kraftfahrer Stade (AZK) arbeitet mit der Bundesagentur für Arbeit zusammen

Sie stehen an vorderster Front: Die Mitarbeiter des Ausbildungszentrums Kraftfahrer Stade GmbH (AZK) sind derzeit schwer gefordert, denn sie bilden professionelle Kraftfahrer für einen unterversorgten Markt aus. Am Klarenstrecke Damm 10a wird nicht nur für den Führerschein Klasse C (ohne Anhänger) und CCE (mit Anhänger) für Lastwagen bis 40 Tonnen gebüffelt, hier gibt es einen ganzen Strauß von Kursen, die aus einem Führerscheinhhaber einen versierten Fahrzeugführer machen, der weiß, worauf es ankommt. So ein Komplettpaket kostet zirka 14.000 Euro – viel Geld gerade auch für kleinere Fuhrunternehmen, die darüber nachdenken, Fahrer auszubilden. Für sie haben AZK-Büroleiter Bernhard Niemann und Ausbildungsleiter Hans-Georg Schumacher eine wirklich gute Nachricht: Unter bestimmten Voraussetzungen wird die Ausbildung für den Fahrernachwuchs komplett von der Bundesagentur für Arbeit übernommen.

Das AZK Stade ist eine auf die Kraftfahrerausbildung spezialisierte Institution, die 2007 von vier Fahrschulen gegründet wurde – ein zertifizierter Bildungsträger, der im Auftrag

der Bundesagentur für Arbeit tätig wird. Ein Problem: Viele Unternehmen, die auf Kraftfahrer angewiesen sind, wissen gar nicht, dass eine 100-Prozent-Förderung möglich ist, wie Niemann sagt. Ein möglicher Grund liegt darin, dass nichtzertifizierte Fahrschulen diese Fördermaßnahme nicht anbieten dürfen. Angesichts des immer massiver werdenden Fahrermangels hat sich die Bundesagentur für Arbeit in ihrem Programm WeGebAU (steht für „Weiterbildung Geringqualifizierter und beschäftigter älterer Arbeitnehmer in Unternehmen“) dieses Angebot für das Verkehrsgewerbe einfallen lassen.

Förderung nach Mitarbeiterzahl

Unter dem Strich geht es in diesem Fall darum, geringqualifizierte Mitarbeiter in Unternehmen zu Lkw-Fahrern auszubilden. Wie immer in Deutschland, ist auch diese Fördermaßnahme vergleichsweise kompliziert gestaffelt. Da kleine und mittlere Unternehmen im Fokus stehen, wird beispielsweise nach der Mitarbeiterzahl unterschieden. Im Idealfall kann

dabei tatsächlich eine vollständige Übernahme der Kosten herauskommen. Niemann: „Das gilt beispielsweise für Unternehmen mit bis zu neun Mitarbeitern. Zudem müssen die Teilnehmer in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehen. Minijobber sind also außen vor.“ Ein Führerschein Klasse C/CCE kostet beispielsweise rund 4500 Euro, die beschleunigte Grundqualifizierung für Güterverkehr schlägt mit 2000 bis 2500 Euro zu Buche. Weitere Kosten können für den ADR Gefahrgutbeförderungsschein (450 Euro), den Staplerschein (250 Euro), den Bordkranschein (250 Euro) und den Ladungssicherungsschein (250 Euro) sowie das Perfektionstraining (3000 Euro) hinzukommen. Letzteres dient der Fahrsicherheit und bietet Themen wie Fahren mit verschiedenen Fahrzeugen (darunter auch Sattelaufleger) sowie Stardeichsel und Drehschemel. Parken wird ebenso geübt wie das Heranfahren an eine Rampe. Niemann: „Wenn wir jetzt noch den Lohnkostenausgleich für die Zeit der Ausbildung und die Fahrkosten hinzuzählen, kommen wir auf etwa 14.000 Euro für die Ausbildung eines Kraftfahrers.“

Die Ausbildung im AZK dauert 14 Tage, wenn sie im Ganztages-Modus stattfindet. Diese Formate werden beispielsweise auch von großen Unternehmen wie Airbus gebucht, die ihre Mitarbeiter für Werksverkehre fortbilden. Schumacher: „Vorab bekommen alle Teilnehmer eine Fahrer-App, mit der sie sich auf die Theorie-Prüfung vorbereiten. Da sehen wir dann auch ganz genau, wie gut der einzelne Kursteilnehmer vorbereitet ist. Ohne jegliche Vorbildung dauert die Ausbildung 28 Tage, in Teilzeit etwa zwei Monate (alle zwei Tage bis zu vier Abendstunden). Diese Zahlen machen deutlich, dass die Fahrerausbildung mittlerweile eine komplexe Angelegenheit ist. Geht es um Personenverkehr, wird es noch komplizierter.“

Weitere AZK-Lehrgänge

Für Inhaber des C-Führerscheins bietet das AZK auch eine 140 Stunden umfassende Grundqualifikation für den Güterverkehr an. Niemann: „Da geht es dann um Dinge wie



Die Förderung greift

Die von der Bundesagentur für Arbeit geförderte Ausbildung geringqualifizierter Arbeitskräfte zu Kraftfahrern hat zu einem deutlichen Anstieg der Nachfrage geführt. Das bestätigt Bernd Lukasczyk, Qualifizierungsberater für den Bereich Stade: „Seit dem kleine Betriebe eine 100-Prozent-Förderung erhalten können, läuft dieses Programm besser. Früher hatten wir nur wenige Kraftfahrer in der Ausbildung, in diesem Jahr sind es schon mehr als 50.“ Laut Lukasczyk gibt es im Bereich Stade eine ganze Reihe Unternehmen, für die das Modell interessant ist – vor allem im Obstbau sind viele Betriebe, die weniger als zehn Mitarbeiter haben und unbedingt ausgebildete Kraftfahrer brauchen. Sollte die Zahlen weiter ansteigen, sei dies kein Problem: „Die Mittel sind vorhanden – diese Förderung ist politisch gewollt.“ Sein Hauptgeschäft sei es jedoch, über WeGebAU geringqualifizierten Mitarbeitern qualifizierte Abschlüsse zu verschaffen. Beispiel: wenn Hilfspflegerinnen zu examinierten Pflegerinnen werden.

Bernhard Niemann und Ausbildungsleiter Hans-Georg Schumacher schauen durch ihr größtes Anschauungsobjekt im Schulungsraum – einen völlig abgefahrenen Lkw-Reifen: Schumacher und seine Fahrlehrerkollegen haben schon zahllose Kraftfahrer ausgebildet.

Foto: Wolfgang Becker

EU-Recht und internationale Verkehrsschilder. Die Prüfung wird vor der IHK abgelegt.“ Und: Im AZK wird auch die gesetzlich fixierte Fortbildung für Berufskraftfahrer durchgeführt – sie müssen alle fünf Jahre 35 Stunden lang die Schulbank drücken. Das AZK bietet diese Fortbildung in fünf Modulen à sieben Stunden an – mit Themen wie Eco-Training (wirtschaftliche Fahrweise), Vorschriften für den Güterverkehr, Sicherheitstraining und Ladungssiche-

rung. Seit März 2016 führt Detlef Niemann (Inhaber der Fahrschule) die Geschäfte des AZK. Insgesamt sind drei Fahrlehrer beschäftigt, zwei ehemalige Bundeswehrsoldaten (Fahrlehrer) und ein Fahrlehrer als Quereinsteiger mit langjähriger Ausbildungserfahrung. Das AZK wird alle fünf Jahre zertifiziert.

Web: www.azk-stade.de, Mail: info@azk-stade.de

Gewusst wie

... und noch viel mehr – Sebastian Witte stellt die neue sotec's akademie in Stade vor

Es ist fast 45 Jahre her, dass Gunter Gabriel mit seinem Song „Hey Boss, ich brauch mehr Geld“ eine Asphalt-Hymne auf die Lastwagenfahrer schrieb. So viel Trucker-Romantik hatte es bis dato nicht gegeben. Fortan verfestigte sich die Idee von der großen Freiheit „auf dem Bock“ in den Köpfen vieler Menschen. Mit der Realität hat das allerdings schon lange nichts mehr zu tun. Heute herrscht Fachkräftemangel im Verkehrsgewerbe, und die Digitalisierung fegte selbst Klassiker wie die „Tacho-Scheibe“ aus den meisten Fahrerkabinen. Sebastian Witte hat daraus gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Andreas Ott eine interessante Geschäftsidee entwickelt und Anfang des Jahres in Stade mit der „sotec's akademie“ ein Schulungszentrum für digitale Geräte und Software-Anwendungen im Fuhrbetrieb gegründet. Einen Impuls für diesen Schritt setzten die teils restriktiven gesetzlichen Rahmenbedingungen, die für Fahrer und Unternehmer gelten.

sotec's Neben der sotec's akademie betreiben Witte und Ott seit 2012 auch die sotec's GmbH. Diese statet Fuhrunternehmen und Speditionen mit digitalen Geräten und Softwarelösungen im Bereich Fahrerbetrieb, Disposition und Telematik aus. Hier beraten die

Mitarbeiter rund 700 namhafte Kunden in Norddeutschland. Doch Geräte und Software sind nur die eine Seite der Medaille, die korrekte Anwendung ist die andere. Und da wird es schnell kompliziert. Aus diesem Grund entwickelte Witte das Akademie-Konzept. Sotec's steht übrigens für Software, Telematik, Consulting und Solutions. Der 38-jährige bietet seinen Kunden komplette Lösungspakete an, die nicht nur vor Ort installiert werden, sondern eben auch den Bedienern vermittelt werden. In der Akademie werden beispielsweise Disponenten und Flottenmanager an Telematik-Systemen ausgebildet. Sie planen, optimieren und überwachen den Einsatz der Lkw-Flotte.

Unter anderem bietet die sotec's akademie eine Schulung für Lkw-Fahrer an. Das klingt nach 40-Tonner, beginnt aber bereits bei 3,5 Tonnen. Dreh- und Angelpunkt ist die EU-Verordnung 165/2014, die die Fahrschulung am digitalen Fahrtenschreibers für Fahrzeuge ab 3,5 Tonnen zulässiges Gesamtgewicht verpflichtend vorschreibt. Betroffen sind also auch vergleichsweise kleine Transporter. Die berühmte Tacho-Scheibe, die früher die Fahrt- und Ruhezeiten des Fahrers aufzeichnete und damit indirekt sicherstellen sollte, dass er nicht 20 Stunden am Stück hinterm Lenkrad saß, hat so gut wie ausgedient. Heute ist in den Fahrerkabinen ein kleines Gerät montiert, in das eine Fahrerkarte hineingeschoben wird. Digital wird erfasst, wer wann wie lange unterwegs ist. Klingt einfach, ist aber ein Problem, wenn Fahrer ständig andere Fahrzeuge bewegen.

Sebastian Witte: „Die Vorschriften müssen eingehalten und das Gerät richtig bedient werden, ansonsten drohen sowohl dem Fahrer als auch dem Fuhrparkverantwortlichen empfindliche Strafen – bis zu 3000 Euro für jeden einzelnen Verstoß, beispielsweise falsch durchgeführte Ruhezeiten.“ Hauptproblem: Die beiden Marktführer für diese Geräte, VDO Continental und Stoneridge, haben mit den Jahren immer wieder neue Versionen herausgebracht, sodass derzeit mehr als ein halbes Dutzend Geräte mit unterschiedlicher Bedienung und unterschiedlichen Menüs auf dem Markt sind. Wer ständig andere Lkw fährt, muss diese Versionen beherrschen. Und: Im Frühjahr 2019 kommen beide Anbieter mit einer komplett neuen Gerätegeneration heraus, die dann in neuen Fahrzeugen eingebaut und sich im Zuge der Flottenerneuerung langsam ausbreiten wird.

Daten im Ringspeicher

Witte: „Der digitale Fahrtenschreiber steht für die vollständige Fahrerkontrolle. Hat ein Fahrer eine Schicht hinter sich und steigt am nächsten Morgen wieder ein, fragt es beispielsweise, ob er einen ‚Nachtrag‘ machen möchte. Das ist der Moment, an dem er unbedingt eine Ruhezeit angeben sollte. Fehlen die Ruhezeiten, wird es kritisch. Und mit Ruhe ist übrigens auch Ruhe gemeint.“ Die Daten auf der Fahrerkarte werden mindestens 28 Tage lang in einem Ringspeicher dokumentiert. Der digitale Fahrtenschreiber im Lkw verfügt darüber hinaus über

einen Massenspeicher, der die Fahrzeugdaten permanent für die vergangenen 360 Tage wiedergibt. Nun der Punkt, der Witte aktiviert hat: „Im Artikel 33 der EU-Verordnung steht, dass jedes Verkehrsunternehmen dafür zu sorgen hat, dass seine Fahrer regelmäßig im ordnungsgemäßen Umgang mit dem Fahrtenschreiber geschult und unterwiesen werden, egal, ob der digital oder analog ist. Und: Das Unternehmen haftet für Verstöße gegen diese Verordnung. Allerdings ist nicht definiert, was eigentlich regelmäßig bedeutet.“ Seine Definition: Eine regelmäßige Schulung gilt dann als angemessen ausgeführt, wenn die Fahrer bei der Bedienung keine Fehler mehr machen. Ein Zustand, der in der Praxis nur schwerlich erreicht werden dürfte, da immer mal ein Fehler passiert.

Die Antwort: Ein Schulungsvideo

Die reguläre Schulung für Fahrer an der Akademie dauert etwa ein bis eineinhalb Stunden. Ein mühsames Unterfangen, wie Witte weiß. Seine Antwort: ein 35-minütiges Lehrvideo, in dem ein erfahrener sotec's-Dozent die derzeit vorhandenen digitalen Fahrtenschreiber erläutert und dem Betrachter mit fünf eingebauten Tests Rückmeldung gibt, ob er alles verstanden hat. Witte: „Wir haben das professionell, aber zugleich authentisch produzieren lassen. Dieses Video ist bundesweit einmalig. Der Unternehmer kann es bei uns kaufen und allen seinen Fahrern an die Hand geben. Das spart Zeit, Schulungskosten und lange Wege.“



digital
KONKRET
digital@business-people.de

Das große Foyer in den neuen Räumen ist stilischer mit Paletten-Möbeln ausgestattet: Betriebswirt Sebastian Witte und sein Geschäftspartner Andreas Ott bauen das Unternehmen derzeit aus. Im Hintergrund läuft das Schulungsvideo für die Bediener von digitalen Fahrtenschreibern.

Das Video ist erst seit einem Vierteljahr verfügbar, hat aber laut Witte bereits ein großes Echo erzeugt. Kosten: 299 Euro für Firmen mit bis zu 25 Fahrern, 499 Euro für Firmen mit mehr als 25 Fahrern. Im ersten Quartal 2019 wird die sotec's akademie das Video zudem auf Russisch, Polnisch und Englisch herausgeben und um die dann angekündigten neuen Geräteversionen erweitern. Witte ist

von seiner Idee überzeugt und plant bereits die nächsten Schritte: „Dann schulen wir online, bieten Webinare an.“ Die Möglichkeit der Präsenzschulung in den neuen Räumen im Sophie-Scholl-Weg 6 im Stader Gewerbegebiet Ottenbeck bleibe aber weiterhin bestehen.

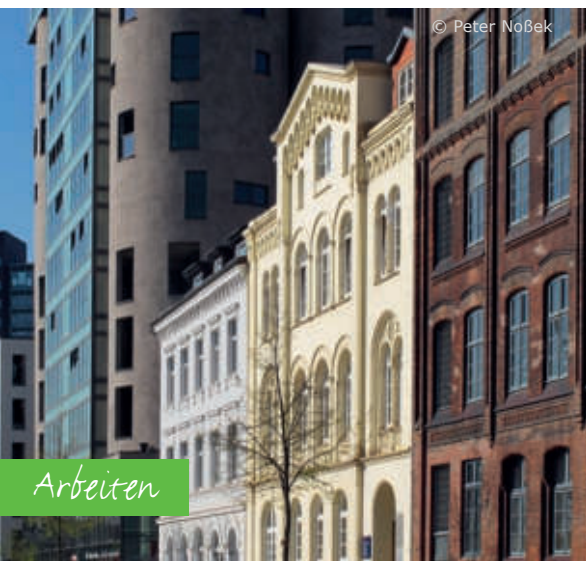
Web: www.unterweisungsvideos.de



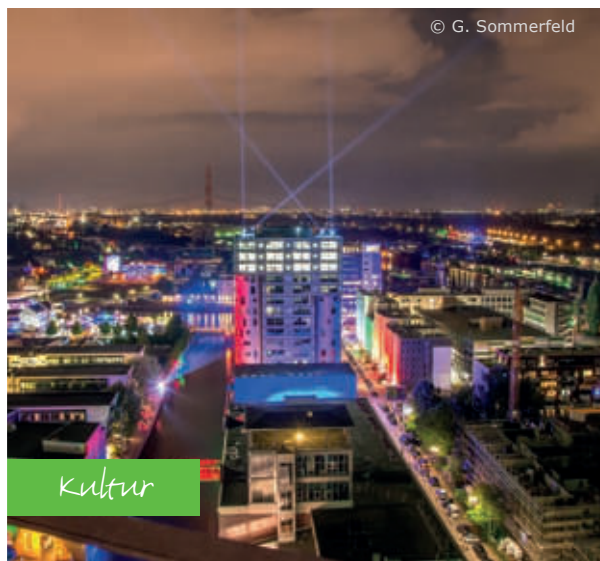
Ihr Standort im Hamburger Süden

einzigartig und vielfältig

www.channel-hamburg.de



Arbeiten



Kultur



Wohnen



Wissenschaft

3D-SCAN

DIGITALISIERTE WIRKLICHKEIT

NC- PROGRAMMIERUNG

GESTEUERTE REALISIERUNG

3D-DRUCK

IDEEN ZUM ANFASSEN

ProTec GmbH | NC-Programmierservice
Lüneburger Schanze 18
21614 Buxtehude (Deutschland)
Geschäftsführer: Mirco Schulz
Telefon: 04161 / 5026-0
Telefax: 04161 / 81942
E-Mail: mirco.schulz@nc-protec.de
Web: www.nc-protec.de



WEITERE INFORMATIONEN FINDEN
SIE AUF UNSERER WEBSITE UNTER
WWW.NC-PROTEC.DE



„Wohnen in Hamburg bleibt teuer“

Hamburger Volksbank: Frank Oetjen und Daniel Richrath über die aktuelle Entwicklung auf dem Immobilienmarkt



Das Immobilienjahr aus Sicht der Hamburger Volksbank: Makler Daniel Richrath (rechts) und Baufinanzierer Frank Oetjen berichten.

Foto: Wolfgang Becker

Mit mehr als 200 Millionen Euro Neugeschäft im noch nicht ganz abgeschlossenen Jahr 2018 profitiert das Bauträgergeschäft der Hamburger Volksbank weiterhin von der günstigen Zinslage und dem anhaltenden Bauboom in der Hansestadt. Bereits in den Vorjahren konnte Wolfgang Voß, Bereichsleiter Unternehmenskunden, beständig neue Rekorde vermelden. Das gilt auch für 2018 – der Zuwachs beträgt mehr als zehn Prozent und die Nachfrage ist ungebrochen.

Quer durch die Banken- und Sparkassenszene fragen sich die Finanzierer, wie lange diese Entwicklung noch anhalten dürfte. Zwar erwartet niemand, dass die Zinsen in absehbarer Zeit deutliche Sprünge nach oben machen, aber der Markt wird genau beobachtet. „Im vierten Quartal ist das Geschäft etwas verhaltener. Das gilt vor allem für höherpreisige Objekte“, sagt Frank Oetjen, Leiter Baufinanzierung. „Wir merken einfach auch, dass teure Objekte länger brauchen, bis sie verkauft werden.“ Während in Buchholz Quadratmeterpreise um die 4500 Euro für Eigentumswohnungen eine neue Dimension darstellen (siehe

auch Seite 9), sind in Hamburg Preise von 7000 bis 7500 Euro durchsetzbar – wenn der Stadtteil „stimmt“. Aber selbst in Barmbek Süd sei unterhalb von 4000 Euro nichts mehr zu haben, bestätigt Daniel Richrath, Prokurist der Hamburger Volksbank Immobilien GmbH. Er ist der Makler innerhalb des Immobilien-Trios der Hamburger Volksbank: Voß, Oetjen, Richrath.

Trotz aller neuen Rekorde: „Der Markt ist heiß umkämpft“, sagen Oetjen und Richrath unisono. Sie setzen auf kompetente Beratung. Oetjen: „Unser Ziel ist nicht die Preisführerschaft, wir sind nicht das ‚billige Lottchen‘. Gute Beratung und kompetente Begleitung auch von komplizierten Objekten haben ihren Preis.“ Die Rechnung geht offenbar auf, wie die Zahlen belegen.

Nach der Expo ist vor der Expo

Ein wichtiger Termin im Jahr ist vor diesem Hintergrund die Expo Real in München. Auf der größten europäischen Immobilienmesse ist auch die Hamburger Volksbank präsent und absolviert dort einen Termin-Marathon. Richrath: „Das ist wie Speeddating, aber die

Messe ist für uns absolut ein Muss. Nirgends bekommen wir so viele Gesprächspartner aus der Immobilienbranche zusammen.“ Mitte November, also etwa fünf Wochen nach dem München-Trip, waren Voß und Richrath in der „Vertiefungsphase“ – da wird aus Expo-Terminen konkretes Geschäft. Was beide bedauern: „Die umliegenden Genossenschaftsbanken sind auf der Expo nicht vertreten. Es dominieren stattdessen die Sparkassen. Für die Volksbanken ist das schade, denn sie lassen Geschäft liegen. Das sind verpasste Chancen.“

Solange sich die Kräne drehen . . .

Wie es 2019 im Immobiliengeschäft weitergeht, wird von vielerlei Faktoren bestimmt. Daniel Richrath: „Solange sich die Kräne über Hamburg drehen, geht es weiter. Und der Markt ist in Bewegung – beispielsweise im Bereich der Zinshäuser und Mehrfamilienhäuser. Hier spielen Preismitnahmen oder auch Erbschaften eine Rolle.“ Und Frank Oetjen sagt: „Wir stellen auch fest, dass sich am Markt zunehmend überzogene Preisvorstellungen für Immobilien festsetzen. Wir be-

werten nach wie vor vorsichtig. Solange das Zinsniveau nicht deutlich nach oben ausschlägt, wird sich an der Preisfront jedoch nicht viel ändern. Für Hamburg kann man sagen: Wohnen bleibt teuer.“

Eigentum. Mit dem Neubauprojekt „Wellingsbüttel 34“ startet die Hamburger Volksbank Immobilien GmbH Anfang Dezember in die Vertriebsphase. Dort werden 21 Eigentumswohnungen mit zwei bis vier Zimmern angeboten. Der Quadratmeterpreis: ab 5300 Euro.

Ein Aspekt politischer Art treibt Daniel Richrath um: „Wir verfolgen die politische Diskussion, denn seit 2015 ist im Maklergeschäft bei Vermietungen das Bestellerprinzip eingeführt. Das heißt: Wer den Makler bestellt, zahlt die Courtage. Jetzt wird überlegt, dieses Prinzip auch im Verkaufsfall einzuführen. Oder zumindest eine Provisionsaufteilung vorzuschreiben.“ Historisch haben sich in den einzelnen Bundesländern verschiedene Varianten etabliert. Während in Nordrhein-Westfalen bereits die Aufteilung zwischen Käufer und Verkäufer üblich ist, zahlen beispielsweise in Hamburg und

Berlin nur die Käufer. Wie sich die Regelungen im Maklergeschäft weiter entwickeln, ist noch unklar.

Frank Oetjen ist der Mann für die Baufinanzierungen. Er und sein Team verhelfen kaufwilligen Kunden zu dem Hypothekendarlehen, das den Weg zum neuen Haus oder in die neue Wohnung öffnet. Auch er kann mit einem Zehn-Prozent-Plus punkten: „Es sind zwar nach wie vor Billiganbieter auf dem Markt, aber wir sind schnell und verlässlich. Das Neugeschäft im Bereich der privaten Baufinanzierungen liegt 2018 bei 100 Millionen Euro.“

Oetjen ist der Architekt des „SanReMo-Kredits“: Bis zu 100 000 Euro können Eigenheimbesitzer ohne Sicherheiten für Maßnahmen aus dem Bereich Sanieren, Renovieren, Modernisieren bekommen. Sie müssen nicht einmal nachweisen, wofür sie das Geld tatsächlich verwenden. Bankintern führt dies zu einem kostengünstigen Abwicklungsprozess. Oetjen: „Bis Ende September hatten wir mehr als 100 neue Kunden in der Bilanz, die diese Form des Kredits nutzen.“ wb

» Web: www.hamburger-volksbank.de und www.hamvoba-immobilien.de



TUTECH INNOVATION GMBH

WISSENSTRANSFER AUCH ZUR WEIHNACHTSZEIT

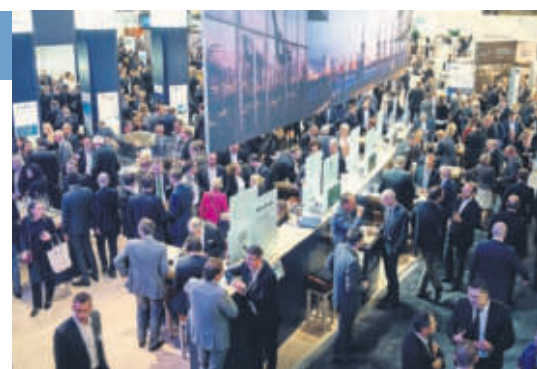
... und das mit stolzen 25+1 Jahren!

tutech.de

Bilanz

Hamburgs Auftritt auf der Expo Real 2018

Der Hotelplan der Hansestadt war ein großes Thema auf der Immobilienmesse in München



Traditionell ist die Münchner Messe Expo Real der wichtigste Marktplatz für Immobilien und Investitionen in Deutschland. Und auch in diesem Jahr war der Hamburger Gemeinschaftsstand einer der Publikumsmagneten. 63 Partner zeigten vom 8. bis 10. Oktober 2018 ihre aktuellen Projekte und innovativen Dienstleistungen. Hamburg Invest Geschäftsführer Dr. Rolf Strittmatter: „Das Konzept des Gemeinschaftsstands hat sich in München einmal mehr bewährt. Durch die Bündelung der Projekte der Stadt und der vielen privaten Investoren unter dem Dach Hamburgs konnten alle Partner eine größere Aufmerksamkeit generieren als jeder für sich allein. Die Expo Real war auch 2018 fest in Hamburger Hand.“

Mit einer Premiere konnte Hamburgs Port Authority (HPA) aufwarten. Sie stellte ihr innovatives Hafenentwicklungskonzept für den Bereich Steinwerder Süd vor. Nach unterschiedlichen Planungskonzepten und einem im Jahr 2017 erfolgten internationalen Ideenwettbewerb soll dieser zentrale Bereich des mittleren Hafens nun in einem mehrstufigen Prozess bedarfsgerecht und zukunftsfähig entwickelt werden. Derzeit wird geplant, in einem ersten Schritt eine effiziente und flexible Flächenstruktur zu entwickeln, die modernen Hafennutzungsansprüchen entspricht. Nachfolgend würde der Endausbau und damit das Nutzungskonzept definiert. Hamburg Invest lud mit Drees & Sommer zu einem Experten-Dialog zum Thema „Neue Hotellagen – Hamburgs unentdeckte Potenziale“ ein. Hier stand der Bezirk Harburg im Mittelpunkt, der sich zunehmend als Hotelstandort profiliert. So plant das Harburger Bauunternehmen HC Hagemann im Harburger Binnenhafen ein Hotel mit 600 Zimmern. Das achtzehngeschossige Hochhaus soll in direkter Nachbarschaft zum ebenfalls von HC Hagemann entwickelten Innovationszentrum Hamburg Innovation Port (HIP) zur ersten Adresse für Kongresse und Veranstaltungen des HIP sowie für Hamburg-Touristen aus dem In- und Ausland im Süden Hamburgs werden. Im Bereich des Harburger Bahnhofs soll am Neuländer Platz ein weiteres Kongresshotel mit 300 Zimmern entstehen. Auch der Bezirk Bergedorf bietet

Hotelinvestoren weitere Möglichkeiten abseits der überlaufenen Citylagen.

Hamburgs Senat war in München mit Finanzsenator Dr. Andreas Dressel und Stadtentwicklungssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt sowie den Staatsräten Dr. Torsten Sevecke und Matthias Kock vertreten. Auch Hamburgs Oberbaudirektor Franz-Josef Höing reiste an die Isar. Sie referierten auf diversen Veranstaltungen und führten Gespräche mit Investoren.

Höhepunkt der Hamburg Präsentation war der traditionelle Hamburg/HafenCity Empfang. Dort stellte die Stadtentwicklungssenatorin Hamburgs neue Stadtteile vor: „Uns liegt insbesondere ein qualitätsvoller Wohnungsbau mit einer ausbalancierten städtebaulichen Doppelstrategie am Herzen. Sie setzt zum einen auf die sozialverträgliche Weiterentwicklung bereits erschlossener Gebiete und zum anderen auf die verstärkte Erschließung sogenannter Konversionsflächen neben dem behutsamen Wohnungsbau an Hamburgs Rändern.“ Und: „Die Ziele sind klar: Bezahlbarer Wohnraum soll in der ganzen Stadt zur Verfügung stehen.“

Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity GmbH, stellte unter anderem den neuen Stadtteil Grasbrook vor. Er wird Raum für neue Büros, Gewerbegebäude, Forschungsstätten und Labore bieten sowie für Wohnungen. Geplant sind 16 000 Arbeitsplätze, 3000 Wohnungen für etwa 6000 Bewohner sowie Einkaufsmöglichkeiten, eine Grundschule, Kitas und Sportflächen.

Auch Bestandsgebäude sollen dafür genutzt werden. Insgesamt entsteht auf einer Fläche von etwa 46 Hektar mit rund 880 000 Quadratmetern oberirdische Bruttogeschossfläche ein Stadtentwicklungsvorhaben, das die Dimension eines guten Drittels der HafenCity haben wird. Es werden 4,9 Kilometer öffentlich zugängliche, direkt am Wasser gelegene Bereiche geschaffen, kombiniert mit attraktiven Grünanlagen und hochwertigen öffentlichen Stadträumen. Innovationsorientierung geht beim Stadtteil Grasbrook vor. Schnelligkeit. Das gilt für die sich hier ansiedelnden Unternehmen ebenso, wie für die Mobilitäts- und Energie-Konzepte.



I 5 Tausendstel eines Millimeters . . .

3D-Druck à la ProTec: Mirco Schulz stellt neues Verfahren für hochpräzise Bauteile aus Acryl und Flüssig-Silikon vor



Das neue Mitglied der ProTec-3D-Familie: Mirco Schulz zeigt den Drucker, der sowohl mit Acryl als auch mit Flüssig-Silikon arbeitet und hochpräzise Bauteile auf in kleinsten Formaten ermöglicht.

Foto: Wolfgang Becker



Mirco Schulz zeigt einen Musterkoffer – bestückt mit einer Reihe von filigranen und komplexen Musterbauteilen, die im 3D-Druck hergestellt wurden. In der Hand hält er die Miniatur eines voll beweglichen V-Acht-Motoren-Modells, das die Funktion der Kurbelwelle und die Bewegung der Zylinder verdeutlicht. Alle Teile sind mit verschiedenen Materialien ausgedruckt worden.

Scannen ohne Fehler

Mit Einführung der Photogrammetrie ist das 3D-Team von ProTec jetzt dafür ausgerüstet, besonders große Bauteile ohne Verzerrungen einzuscannen. Auslöser war der Auftrag, ein fünf Meter langes Flugzeugbauteil einzuscannen. Beim Einsatz des Handscanners besteht die Gefahr, dass bei großen Ausmaßen Abweichungen auftreten können. Insbesondere beim Flugzeugbau müssen eingescannte Objekte, beispielsweise auch Vorrichtungen, jedoch absolut präzise dargestellt werden. Dazu werden an dem Objekt Messpunkte gesetzt. Dann werden Fotos gemacht, die in einem Computerprogramm als Grundlage für einen exakten Abgleich mit dem Scan dienen.

Der 3D-Druck entwickelt sich mit fast atemberaubender Geschwindigkeit. Dies gilt vor allem für die Technologie. Etwas verhaltener ist das Tempo, wenn es darum geht, die Möglichkeiten dieses Verfahrens in die Fertigungsprozesse etablierter Unternehmen einzuschleifen. Während im Flugzeugbau bereits im großen Stil mit 3D-Druck-Verfahren geplant wird, tun sich kleine und mittlere Unternehmen häufig schwer, das ungewohnte Terrain für sich nutzbar zu machen. Mirco Schulz, Inhaber der ProTec GmbH in Buxtehude, kann für sich durchaus in Anspruch nehmen, zu den Pionieren zu gehören. Die Zeichen der Zeit stehen auf 3D-Druck – deshalb baut er sein Unternehmen, eigentlich ein Spezialdienstleister für NC-Programmierung und Konstruktion, sukzessive um und ist dabei, sich zusätzlich eine Marktposition als 3D-Druck-Dienstleister für die Industrie und das produzierende Gewerbe zu erarbeiten. Als der 3D-Druck vor wenigen Jahren auf der Technologie-Bühne erschien, waren es im Nicht-Metall-Bereich zunächst Drucker, die dreidimensionale Figuren aus Papier schnitten und Lage für Lage mit Harz verklebten. Das Ergebnis war damals durchaus so beeindruckend, dass große Elektrofachmärkte Shops einrichteten, in denen sich Menschen scannen und anschließend als Miniatur ausdrucken lassen konnten. Papierdrucker gehören im 3D-Business heute zu den Dinos.

Mirco Schulz: „Ziemlich schnell nach der Papierphase kamen 3D-Drucker, die mit dem Kunststoff-Filament PLA arbeiten. Damit lassen sich Plastikteile drucken. Wenn wir ABS-Filament verwenden, bekommen wir Formteile, die stabiler, elastischer und hitzebeständig sind. Mit ASA-Material verhält es sich ähnlich, nur dass diese Teile auch noch UV-beständig sind.“ Mit diesen verschiedenen Materialien kann Schulz zum Teil sehr filigrane Formen und Bauteile, sogar komplexe ineinander verwobene Netzstrukturen aus Kettengliedern herstellen. Doch damit nicht genug: Die jüngste Anschaffung im ProTec-Maschinenpark ist

ein 3D-Drucker, der mit flüssigem Acryl oder Silikon arbeitet. Schulz: „Je nach Hersteller sprechen wir vom Inkjet-Verfahren oder vom Polyjet-Verfahren. Das Gerät hat vier Druckköpfe mit jeweils 800 Düsen. Es trägt eine hauchdünne Schicht auf. Zwei Druckköpfe sind für das eigentliche Bauteil zuständig, die anderen beiden drucken das Stützmaterial, das nach der Fertigstellung mit Ultraschall entfernt wird. Wir arbeiten hier mit einer Schicht im Bereich von 15 µ, also 15 Millionstel Meter, die nach dem Aufsprühen in einem Arbeitsgang gewalzt und UV-gehärtet wird. So können wir hochpräzise Bauteile herstellen.“

Während mit Acryl harte Bauteile entstehen, lassen sich mit Flüssig-Silikon elastische Formteile herstellen – zum Beispiel kleine Schläuche oder Silikon-Sauger. Mirco Schulz hat zwar durchaus Anfragen von Privatkunden, sein Ziel ist es aber, die neue Technologie für besondere Kleinserien im technischen Bereich anzuwenden. Er sagt: „Dabei geht es häufig darum, Teile zu reproduzieren, die nicht mehr bestellbar sind. Und das können auch sehr kleine Teile sein – zum Beispiel eine Schraube mit einem M3-Gewinde.“

Insgesamt ist der 3D-Druck durch die hohen technischen Investitionen für Drucker und Scanner noch eine vergleichsweise teure Angelegenheit – vor allem wenn es um Einzelteile geht. Mirco Schulz: „Kleinserien sind dagegen ideal – kleine Stückzahlen rechtfertigen zumeist nicht die üblichen technischen Verfahren für die Kunststoffteile, mit denen ich günstig Großserien produzieren kann. Zugleich sinken die Fixkosten pro Stück, da ich beispielsweise nur einen Scan-Vorgang habe. Für Großserien ist der 3D-Druck aus heutiger Sicht unwirtschaftlich.“ Sein Ziel: ProTec soll im 3D-Druck ein Zulieferer für Industrieteile werden, die keine hohe Stückzahl haben und kompliziert zu fräsen sind. Das könnten beispielsweise Gehäuse für Sensoren sein oder Ablageformen, in denen Bauteile für einen Nachbearbeitungsgang fixiert werden. wb

» Web: www.nc-protec.de

Für diejenigen, die
Besonderes vorhaben!



DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Veritaskai 4, 21079 Hamburg, Tel: 040-76 11 466-0, www.dierkes-partner.de



Zum ersten Mal dabei: Nicole Maack, Geschäftsführerin von Maack Feuerschutz. Sie ist eine Topexpertin für Brandschutzfragen und Gebäudekonzepte, die beispielsweise mit entsprechenden Feuerschutzeinrichtungen ausgestattet werden müssen. Dass dazu auch Feuerlöscher zählen, liegt auf der Hand.
Web: www.maack-feuerschutz.de



Zum ersten Mal dabei: Simone Holz (rechts) und Verena Heider stellen das Unternehmen Wiechern Werbeprodukte aus Buxtehude vor.
Web: www.wiechern-werbung.de



Zum ersten Mal dabei: Christopher Berger, Gründer des Harburger Startups Vilisto. Er hatte eine Miniheizung mitgebracht, um seine Erfindung zu zeigen – einen intelligenten Heizungsthermostaten. Die selbstlernende Heizungssteuerung für das Büro spart Energie durch Präsenzerkennung mit Lerneffekt. Geheizt wird nur, wenn jemand vor Ort ist beziehungsweise erwartet wird. **Web: www.vilisto.de**



Zum ersten Mal dabei: Ute und Volker Helms betreiben das Unternehmen Milchstelle – Die Kreativ-Werkstatt in Lamstedt, Kreis Cuxhaven. Dort dreht sich alles um Möbel und Motorräder. Und: Es werden im Kunsthandwerker-Ambiente sogar Schweißer-Workshops für Frauen angeboten.
Web: www.milchstelle.de



„Gut, spannend, hervorragend!“

Tageblatt und Sparkasse Harburg-Buxtehude laden ein: 6. Auflage des Wirtschaftstreffs „Wir im Süden“ bei Lindtner ein voller Erfolg

Wenn Daten das Gold des 21. Jahrhunderts sind, dann sind Kontakte zumindest der Schmierstoff, der den Wirtschaftsmotor auf Touren hält. Um Kontakte und um Geschäfte ging es jetzt auch wieder bei der mittlerweile 6. Auflage des Wirtschaftstreffs „Wir im Süden“ bei Lindtner in Harburg. Der Einladung des Tageblatts und der Sparkasse Harburg-Buxtehude waren 115 Unternehmen gefolgt, darunter Betriebe aus Harburg sowie den Landkreisen Stade, Harburg, Lüneburg, Cuxhaven und Rotenburg. Sogar das jenseits der Elbe gelegene Reinbek war vertreten. Und: Jeder dritte Betrieb war zum ersten Mal dabei.

Sonja Hausmann, Marktvorstand der Sparkasse Harburg-Buxtehude, ist zwar mittlerweile seit mehr als 100 Tagen im Amt, aber sie nutzte den Wirtschaftstreff zu einem ausgiebigen Rundgang durch die beiden Säle, in denen sich die Unternehmen jeweils mit einem Roll-up und einem Bistrotisch präsentierten. „Das Thema Netzwerken ist für uns als Sparkasse wesentlich und von immenser Bedeutung. Diese Region ist stark. Warum sollten wir sie nicht noch stärker machen?“ Zu „Wir im Süden“ haben sich mittlerweile auch „Wir in Hamburgs Mitte“, „Wir in Stade“

und „Wir zwischen Bille und Elbe“ gesellt. Harburg ist jedoch die Keimzelle. Jeder Wirtschaftstreff ist übrigens eine geschlossene Veranstaltung, die dazu dient, die teilnehmenden Firmen miteinander ins Gespräch und ins Geschäft zu bringen. Wer dabei ist, weiß, dass alle anderen Teilnehmer nur darauf warten, angesprochen zu werden – denn deshalb sind sie gekommen.

Sonja Hausmann, befragt nach ihrem Eindruck: „Gut, spannend, hervorragend! Eine gute Gelegenheit, sich einen Überblick über die Vielfalt der Wirtschaftslandschaft zu verschaffen. Die Teilnehmer sind sofort miteinander im Gespräch – so entstehen Geschäfte.“ Und: „Hier entstehen Kontakte, an die man denkt, wenn es soweit ist.“ Die erste Vorstandsfrau in der Geschichte der 175 Jahre alten Geschichte der Sparkasse Harburg-Buxtehude (siehe auch Seite 29) geht fest davon aus, dass es im kommenden Jahr wieder „Wir im Süden“ geben wird: „Das ist auch eine hervorragende Plattform für das produzierende Gewerbe und das Handwerk – es wäre toll, wenn diese Unternehmen ihre Chance ebenfalls nutzten.“ B&P legt in diesem Jahr den Schwerpunkt auf die Unternehmen, die zum ersten Mal dabei waren, und stellt einige vor. wb



Zum ersten Mal dabei: Sonja Hausmann, Marktvorstand der Sparkasse-Buxtehude. Hier sind sie und Unternehmenskundenbetreuer Alexander Link im Gespräch mit Carsten Matthies, Inhaber des Belandris Matthies Gartencenters in Hittfeld.
Web: www.garten-matthies.de Fotos: Wolfgang Becker



Zum ersten Mal dabei: Das Landhaus Wachtelhof aus Rotenburg, vertreten durch Margrit Jäger-Waldau, bietet sich als gehobenes Tagungshotel mit besonderer Note, Boutique und Spa an – ein Ort zum Durchatmen, Auftanken und kreativ werden.
Web: www.wachtelhof.de



Zum ersten Mal dabei: das Startup Fachwerk63 aus Garstedt, ein Seminarhaus, das sich auch als Event-Photo-Location anbietet, wie Mitgründerin Nicole Löschen-Huchthausen (links) und Majke Poulsen zu berichten hatten.
Web: www.fachwerk63.de



Zum ersten Mal dabei: Für das Tostedter Autohaus Meyer (VW, Skoda) kamen Verkaufsleiter Denis Struwe (links) und Juniorverkäufer Alexander Ruge nach Harburg. Sie stellten das Leistungsspektrum ihres Unternehmens dar und informierten über Themen wie „Wechselprämie“ und „Umweltprämie“.
Web: www.meyer-tostedt.de



Zum ersten Mal dabei: Gorch von Blomberg, Bereichsleiter beim Bildungsträger Jugend in Arbeit aus Harburg. Dort werden Tischler, Bootsbauer und ab April auch Elektroniker ausgebildet beziehungsweise durch Umschulungen zu Tischlern und Bootsbauern gemacht.
Web: www.jia-hamburg.de

Hier geht es zu „Wir in Hamburgs Mitte“

Der Termin steht bereits fest: Am 18. März 2019 lädt das Wirtschaftsmagazin Business & People gemeinsam mit der Haspa und der Handelskammer Hamburg in das gefühlte Zentrum der Hamburger Wirtschaft ein: die Handelskammer. Im Börsensaal und im Commerzsaal treffen sich zum vierten Mal Unternehmen, um miteinander ins Gespräch und ins Geschäft zu kommen – eine hervorragende Gelegenheit auch für Firmen aus der südlichen Metropolregion, im Herzen Hamburgs neue Kontakte zu knüpfen. Auch hier ist die Präsentationsform wieder so einfach wie möglich gehalten: Roll-Up und Bistrotisch. Besonders charmant: ein Frühstück zwischen den Sälen – im Preis inbegriffen.

■ Anmeldung ab 1. Januar 2019. Alle näheren Informationen unter **www.wirtschaftstreff-hamburg.de**



Süderelbe AG
Metropolregion Hamburg

**Starker Wirtschaftsstandort.
Exzellente Netzwerke.
Erfolgreiche Projekte &
Individuelle Beratung.**

www.suederelbe.de

**BUSINESS
& PEOPLE**

**DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN
AUS DER
METROPOLREGION HAMBURG**

- » **Wie oft?** B&P erscheint vier Mal im Jahr
- » **Wie viel?** B&P hat eine Auflage von mehr als 60 000 Exemplaren
- » **Warum?** Weil Wirtschaftsthemen immer spannend sind
- » **Welche Zielgruppe?** Wirtschaftsinteressierte Leser, Unternehmer, Geschäftsleute, Investoren

Das sind die B&P-Termine für 2019:
5. April, 28. Juni, 27. September, 6. Dezember

Interessiert? Nehmen Sie Kontakt auf!

Kontakt: **Wolfgang Becker** (Objektleiter), Tel: 0 41 81/92 89 408, E-Mail: becker@business-people-magazin.de
Sönke Giese (Objektleiter Anzeigen), Tel: 0 41 61/51 67 518, E-Mail: giese@business-people-magazin.de



„Herausforderungen sind meine besten Freunde“, sagt Olesia Sukhareva (27, 2. Platz in der Fachrichtung Großhandel). Nach dem Linguistik-Studium in ihrer russischen Heimat entschied sich Olesia 2012 für den Weg als Au-Pair in das entfernte Hamburg. Sie kam, fand ihre große Liebe und blieb. Nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr und einem Praktikum in einer Kinderkrippe wählte Olesia die Ausbildung zur Kauf-frau im Groß- und Außenhandel bei der Peter Jensen GmbH, einem renommierten Großhandel aus dem Sanitär- und Heizungsspektrum. „Ich bin eine kontaktfreudige Person, die auch gerne mit Zahlen arbeitet“, begründet Olesia ihre Wahl. Die Sprachbarriere war die größte Herausforderung. „Es war nicht immer einfach, in der Berufsschule mit den deutschen Abiturienten mitzuhalten.“ Im Ausbildungsbe-trieb schlug sich Olesia mit Begriffen wie Durchlauferhitzer, Ausdehnungsgefäßen und Armaturen mit Niederdruck rum. „Das Deutsch im Sanitärbereich war für mich eine weitere Fremdsprache“, scherzt sie. Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung setzt Olesia sich gleich ein neues Ziel: die AEVO-Prüfung. „Durch die Prüfung kann ich den Azubis in unserem Unternehmen wichtige Inhalte beibringen und sie auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung unterstützen.“Web: www.aga.de



Nadine Riepen (20, Ausbildungspreis-trägerin in der Kategorie Einzelhandel) war 2015 die erste Auszubildende bei Hauschild – Der Zweirad-Experte in Neu-Wulmstorf. Deshalb musste sie sich in ihrer Ausbildung vieles selbst beibrin-gen. „Von den Kollegen hatte den ganzen Schulkram niemand mehr im Kopf“, erinnert sich die 19-jährige Kauffrau im Einzelhandel, die in diesem Sommer ihre Vorgesetzten übertrugen ihr trotzdem von Beginn an sehr viel Vertrauen, das Leistungen in der Berufsschule und im Berufsalltag rechtfertigte. So verkaufte sie schon am ersten Tag ihrer Ausbildung ein Kinderrad, woran sich ihre Ausbil-dungsleiterin Christa Hauschild noch sehr gut erinnert: „Das war ein besonderer Moment. Sie ist selbstbewusst auf die Kunden zugegangen und hat dann mit ih-rer fröhlichen Art geschickt ein Kinderrad verkauft.“

„Mit Ihnen lassen sich Berge versetzen“

AGA und INW zeichnen in Hannover die „Azubis des Nordens“ aus

Der AGA Unternehmensverband und das INW – Bildungswerk Nord haben im Rahmen einer feierlichen Gala in Hannover die Auszeichnung „Azubi des Nordens“ verliehen. Dabei war Niedersachsen mit zwei Preisen erfolgreich, sieben der insgesamt elf Preise gingen an Auszubildende aus Ham-burg. Auch der Hamburger Süden findet sich in der Liste der Preisträger wieder – mit

Nadine Riepen (20), Kauffrau im Einzelhan-del in Neu Wulmstorf, und die Harburgerin Olesia Sukhareva (27), Kauffrau im Groß- und Außenhandel. Überreicht wurden die Auszeichnungen von Lencke Steiner, FDP-Fraktionsvorsitzende in der Bremischen Bürgerschaft, und Helmut Münnich, Vorsit-zender des INW – Bildungswerk Nord und der Senator Ing. Albert Brickwedde Stiftung. „Ich habe großen Respekt vor Ihrer Leistung

und bewundere Sie für Ihren Mut. Seien Sie stolz auf sich“, sagte Lencke Steiner direkt an die Gewinner gewandt. In ihrer Rede hob sie hervor: „Viele junge Menschen meinen, unbedingt studieren zu müssen. Doch das ist nicht so. Unser Duales Bildungs-system, für das wir in der ganzen Welt be-wundert werden, hält die beste Ausbildung für junge Menschen bereit.“ In seiner Begrü-ßung lobte auch AGA-Präsident Dr. Hans Fa-

bian Kruse die Gewinner: „Meine Hochach-tung und Anerkennung für Ihre Leistungen. Sie lassen mich optimistisch in die Zukunft schauen, denn mit Mitarbeitern Ihres Schla-ges lassen sich in Unternehmen Berge ver-setzen.“ Seit mehr als 17 Jahren vergeben AGA und INW ihren Ausbildungspreis im Norden. Die Auszeichnung ist mit 1000 Euro für den 1. Platz in einer Kategorie (Azubi des Nordens) und mit 500 Euro für den 2. Platz

in einer Kategorie sowie einem Bildungsgut-schein dotiert. Voraussetzungen für die Teil-nahme an dem Wettbewerb sind ein gutes Gesamtergebnis in der Prüfung der Indus-trie- und Handelskammer und eine sehr gute Benotung des praktischen und mündlichen Prüfungsteils. Eine Jury aus Ausbildungsex-perten wählt aus den Bewerbungen die bes-ten Auszubildenden aus.

Andy Damnig digitalisiert den Hafen

Buxtehude: Stader „Gründerstar 2018“ für Liegeplatzmanagement – Sonderpreise für Das Eysten und die Beer Ambassadors

Der „Gründerstar“ prämiiert jedes Jahr junge Unternehmen, die – neu gegründet – den Wirtschaftsraum der Region Stade bereichern und mit Eigenständigkeit prägen. Im vierzehnten Jahr seit Einführung des Gründerpreises hat das Stader Gründungsnetzwerk aus elf Be-werbungen drei Preisträger ausgewählt, die den Gründerstar im Rahmen des von der Wirtschaftsförderung in Buxtehude organi-sierten Gründungsforums von Landrat Mi-chael Roesberg erhielten. Zusätzlich wurden zwei Sonderpreise in den Kategorien „Gas-tronomie“ und „Gründung im Nebener-

werb“ vergeben. Der „Gründerstar 2018“ ging an Andy Damnig für die Gründung der SMBL GmbH. Seine Geschäftsidee ist ein Pa-radebeispiel für das Thema Digitalisierung. Um sich international am Markt zu behaup-ten, müssen auch Unternehmen aus der maritimen Wirtschaft – insbesondere Hafen-wirtschaft, Schiffbau und Schiffsbetrieb – die Effizienz ihrer Anlagen unter Einbeziehung digitaler Lösungen neu ausrichten. Kern der Leistung von Smart Marina Berth Logistic – kurz (SMBL GmbH) – aus Buxtehude ist die Idee eines durch Sensoren gesteuerten Überwachungsnetzwerks für Liegeplätze.

Das System eines Digitalen Liegeplatz-Ma-nagements für die Hafenwirtschaft befindet sich aktuell in einer Testphase in vier Häfen. Der Übergang in eine Serienfertigung des Sensors und die Ausstattung weiterer Hafen-anlagen ist für 2019 geplant. Der Preisträger erhielt den mit 1000 Euro dotierten Haupt-preis für das innovative Konzept und die sehr positive Geschäftsentwicklung.

Bierstile im Fokus

Den Sonderpreis (500 Euro) in der Katego-rie „Gastronomie“ erhielt Tim Kappellmann

mit der Gründung seines Restaurant Das Eysten, da eine Existenzgründung im Gast-stättengewerbe eine besonders große He-rausforderung ist. Nicht nur aufgrund des bereits bestehenden vielfältigen Angebots und der hohen Investitionskosten, sondern auch, weil der Erfolg einer Gründung im Gaststättengewerbe stark vom eigenen Kon-zept und dem Standort abhängt. Alles rich-tig gemacht hat Tim Kappellmann mit „Das Eysten“ und der Zusammenarbeit mit orts-ansässigen Partnern an der Deinster Mühle. Einen Sonderpreis in der Kategorie „Grün-dung im Nebenerwerb“ erhielten die Brüder

Matthias und Thomas Bassen für die nebener-werbsmäßige Gründung der Beer Ambassa-dors UG. Die Beer Ambassadors wollen sich als Importeur und Vertreter von Bierspezialitäten sowie von alten, geschichtsträchtigen und in Vergessenheit geratenen Bierstilen auf dem deutschen Markt etablieren – als Zulieferer für die Gastronomie sowie für private Kunden. Initiatoren des Gründungswettbewerbs „Gründerstar“ sind die Industrie- und Han-delskammer Stade für den Elbe-Weser-Raum, die Handwerkskammer Braunschweig-Lüne-burg-Stade und die regionalen Wirtschafts-förderer.



Landrat Michael Roesberg präsentiert die „Gründerstar“-Preisträger 2018: Matthias (von links) und Thomas Bassen, Andy Damnig und Tim Kappellmann.



Angebote der AZK STADE

- Bildungsgutschein (Agentur für Arbeit und JobCenter)
- Fahrerlaubnis A, B, BE, T, C1, C1E, C, und CE
- Beschleunigte Grundqualifikation
- ADR und Module
- Gabelstapler-ausbildung





Info

Die Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH (WLH) wurde 1998 gegründet. Sie dient als kommunales Kompetenzzentrum der Förderung der Region durch Wirtschaftskraft und ist aufgrund ihres Projektgeschäfts unabhängig von öffentlichen Zuschüssen. Für Existenzgründer bietet sie Einstiegsberatung und vermittelt passende Ansprechpartner für jede Gründungsphase. Der Gründungspreis wurde 2003 ins Leben gerufen und wird seitdem alle drei Jahre verliehen. Die Art der Geschäftsidee spielt dabei keine Rolle. Wesentliche Bewertungskriterien sind wirtschaftlicher Erfolg, Schaffung wertiger Arbeitsplätze, Strahlwirkung für den Landkreis und Standorttreue.

Achtung, hier wird geblitzt

Die große WLH-Gala für Gründer



Dr. Bernd Althusmann meldet sich per Videobotschaft aus China zu Wort.



Michaela Seehof (von links), Valerie Höhne und Susanne Walsleben betreiben das Café Book.



Jessica Streich und Matthias Trimborn sind Gründer des Sportstudios „Aktiv&vital“.



Am Schluss versammeln sich alle Gewinner gemeinsam auf der Bühne. Fotos: Martina Berliner

Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg (WLH) zeichnet die besten Jungunternehmer aus

Von Martina Berliner

Grelle Lichtfinger ragen in den Hittfelder Nachthimmel und künden weithin sichtbar davon, dass in der Burg Seevetal Zukunftsweisendes geschieht. Im Foyer des frisch renovierten Veranstaltungszentrums verteilen Kellner Sektkgläser an die hereinströmenden Gäste. Etwa 300 Männer und Frauen – Persönlichkeiten aus Kreisen regionaler Wirtschaft und Politik – sind über einen weichen Läufer durch Blitzlichtgewitter gegangen. Die Gründungspreisverleihung der Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg (WLH) erinnert an die Vergabe der Oscars in Hollywood. Das ist beabsichtigt. Die Botschaft: Der Landkreis rollt Existenzgründern den roten Teppich aus. 28 junge Unternehmen aus Handel, Handwerk und Dienstleistung haben sich um den Gründungspreis beworben. Mehr als 30 Sponsoren haben Preisgeld gestiftet und sich überdies bereitwillig der zeitraubenden Aufgabe der Bewertung gestellt. Die Entscheidungsfindung sei der Jury sehr schwer gefallen, sagt WLH-Geschäftsführer Wilfried Seyer. Deshalb werde diesmal nicht ein Preis vergeben, sondern es sind drei Preise – in den Kategorien „Land und Wirtschaft“, „Leben im Landkreis Harburg“ sowie „Forschung und Entwicklung“. Das Preisgeld sei von 10 000 auf 12 000 Euro aufgestockt worden. Seyer wie immer pragmatisch: „Das lässt sich auch viel besser durch drei teilen.“

„Pixelfräulein“ trifft „Yoga-Circus“

Noch weiß niemand, wer eine Trophäe, vom WLH-Chef Seyer liebevoll-respektlos „Bempel“ genannt, nebst Urkunde und Geld erhalten wird. Die Türen zum großen Saal sind noch geschlossen. Im Foyer herrscht Gedränge. Die Jungunternehmer präsentieren sich und ihre Firmen. Ihre kleinen Messestände sind dicht von Interessenten umlagert. „Ent-

schuldigung, normalerweise kann ich unser Konzept viel flüssiger erklären. Aber heute...“, seufzt Tjorven Guderian. Gemeinsam mit ihrer Freundin Pamela Tinnemeyer firmiert sie als „Pixelfräulein“. Die beiden Inhaberinnen des Design-Kollektivs machen Werbung für Firmen und Privatleute: Grafik-Design, Webdesign und Social Media, alles aus einer Hand. Céline Goldschalt steht Kopf. Im wahren Sinne des Wortes. Die Mitarbeiterin des „Yoga Circus“ führt mit ihrer Chefin, der Hebamme und Yogalehrerin Alexandra De Jong, dem staunenden Publikum akrobatisch anmutende Übungen vor. Die Idee hinter dem Buchholzer Unternehmen: eine Kombination indischer Lehre mit Betreuung werdender und frisch gebackener Mütter. Ein Café als Ort der Begegnung gibt es auch. Einen sozialen Treffpunkt haben auch die Journalistinnen Michaela Seehof, Valerie Höhne und Susanne Walsleben in Jesteburg gegründet: Ihr Café Book bietet in gemütlicher Wohnzimmeratmosphäre neben selbst gebackenen Kuchen auch Lesungen und Konzerte sowie von den Autoren selbst verlegte Bücher.

Bissfeste Schutzweste für Jagdhunde

Christian Peick produziert Schutzwesten für Jagdhunde. Die von seiner Firma „Out Dog“ maßgeschneiderten Anzüge bewahren die Tiere vor Stößen und Bissen durch Wildschweine. Peick, selbst Jäger, hat bereits eine schmerzhaft Wildsau-Attacke erlitten. Deshalb stellt sein Team nun auch bissfeste Bekleidung für Hundeführer her. Die Gäste würden gern an weiteren Ständen verweilen, das Angebot von Tischler und Friseur, Chiropraktiker und Ingenieur, Zahntechniker und Online-Marketing-Spezialist und all den anderen prüfen. Aber jetzt ertönt ein Trommelwirbel und die Saaltüren öffnen sich zur Gala mit Lasershow, Musik, feierlichen Ansprachen. Selbst Bernd Althusmann, Niedersächsischer Minister für Wirtschaft,

Verkehr, Arbeit und Digitalisierung, meldet sich per Videobotschaft aus China zu Wort. Schließlich ist Harburg als Gründerhochburg weit über die Grenzen des Landkreises bekannt. Im bundesweiten Ranking liegt der Kreis unter 403 Regionen auf Platz 14 und damit zehn Plätze vor Hamburg. Wie breit das Branchenspektrum der Gründungen ist, beweisen schon die für die Preise Nominierten des Wettbewerbs: Andrea Krecklow und ihr Mann Ingo stellen „Kerbex“ her, ein natürliches Insektenschutzmittel für Pferde und Hunde. Jessica Streich und Matthias Trimborn sind Gründer des Hanstedter Sportstudios „Aktiv&vital“. Nils Brinkmann und Boris Bollinger, die „Elbjungs“, vertreiben mit dem Warenwirtschaftssystem Jobtura eine umfassende Software für Verkauf und Verleih von Waren. Sie alle landen auf den zweiten Plätzen ihrer Kategorien.

Pferdeklinik, Hörakustik und Moleküldesign

Unter den Siegern ist die Tierärztin Dr. Anna Rötting, die sich mit Gründung der „Pferdeklinik Nindorf“ ihren Traum erfüllte. 660 vierbeinige Patienten haben sie und ihr Team innerhalb der vergangenen zehn Monate behandelt, davon 180 operiert. Marvin Schlichting und Sebastian Aschern bieten mit ihrem Buchholzer Hörakustik-Unternehmen „HörVergnügen“ beste Beratung und innovative Geräte. „Ferro CBM“ liefert computer-gestütztes Moleküldesign und misst die Elektronendichte. Das ist hilfreich für die Entwicklung neuer chemischer Substanzen. Dr. Noel Ferros Erklärungen begreift hier und heute wohl kaum jemand richtig. „Für mich ist das ein großer Spaß“, schließt der aus Kuba stammende Chemiker seine Ausführungen und erntet dafür großen Applaus. Denn Spaß haben alle hier im Saal.

» Web: www.wlh.eu



Hebamme und Yogalehrerin Alexandra De Jong trägt Céline Goldschalt auf Füßen.



WLH-Geschäftsführer Wilfried Seyer berichtet vom schwierigen Auswahlverfahren.



Tjorven Guderian (li.) und Pamela Tinnemeyer machen Werbung als „Pixelfräulein“.



Preisträger Marvin Schlichting (von links) und Sebastian Aschern mit Carsten Henningsen und Helge Nissen.

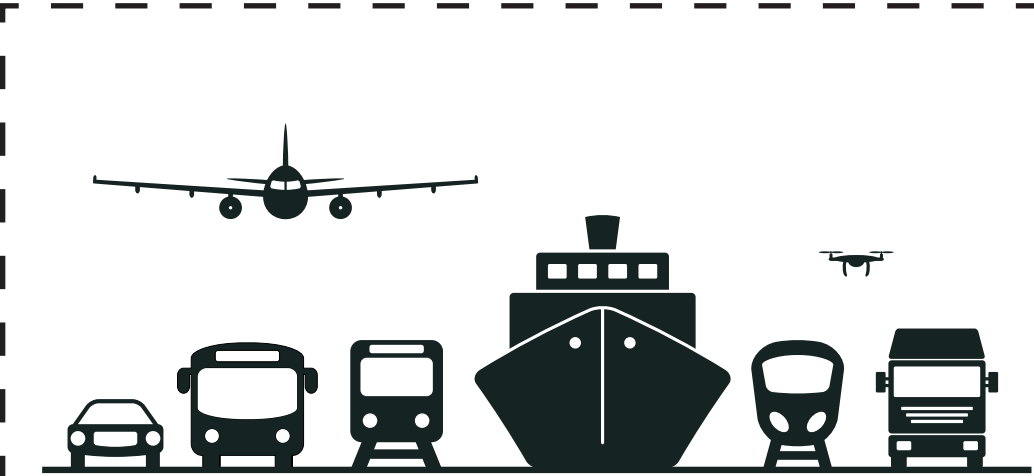
Unser B&P-Special im April 2019: Transport & Logistik

DAS BRINGEN WIR EINFACH MAL HIN ...

Der Süden Hamburgs entwickelt sich seit Jahren zum Hinterland des Hamburger Hafens. Die Themen Transport und Logistik spielen dabei eine große Rolle. Vor diesem Hintergrund plant die B&P-Redaktion in Kooperation mit der Logistikinitiative Hamburg für den April 2019 ein umfassendes Special. Themen: Güterverkehr, Immobilien, autonomes Fahren, Digitalisierung im Hafen, Drohneinsatz, Wasserstraßen, branchennahe Dienstleistungen, Öffentlicher Personenverkehr, Infrastrukturfragen und vieles mehr.

Das Special (geplanter Erscheinungstermin: 5. April 2019) bietet redaktionell relevante Themen, aber auch die Gelegenheit für Unternehmen, sich zielgruppenorientiert zu präsentieren.

■ Sie sind interessiert? Ihre Ansprechpartner: Wolfgang Becker, Objektleiter B&P, becker@business-people-magazin.de
Sönke Giese, Objektleiter Anzeigen, giese@business-people-magazin.de



Der erste Parlamentarische Abend der südlichen Metropolregion Hamburg war ein voller Erfolg. Rund 180 Gäste trafen sich unter dem Motto „Elbe trifft Leine“ im Alten Rathaus in Hannover, um sich über aktuelle Entwicklungen in der Region und in Niedersachsen auszutauschen. Zum ersten Parlamentarischen Abend der Region in Hannover hatten die acht Landkreise, Cuxhaven, Harburg, Heidekreis, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Rotenburg (Wümme), Stade, Uelzen sowie die Stadt Cuxhaven und die Hansestadt Lüneburg gemeinsam mit der Süderelbe AG geladen. Unterstützt wurde die Veranstaltung zudem von den Sparkassen in der Region sowie der DOW Deutschland Anlagengesellschaft mbH.

Dr. Olaf Krüger, Vorstand der Süderelbe AG, eröffnete den Abend, der getreu seines Mottos deutlich machte, dass die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen der südlichen Metropolregion Hamburg und dem politischen Hannover eine bedeutsame Rolle für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung der Region spielt. So betonte auch Dr. Gabriele Andretta, Präsidentin des Niedersächsischen Landtags. Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung, unterstrich im Gespräch die Bedeutung der niedersächsischen Landkreise in der Metropolregion Hamburg für gesamt Niedersachsen. Auf die Frage, wie er die Rolle dieser acht Landkreise innerhalb der Regionen des Bundeslandes einordne, antwortete er: „Wir haben in der südlichen Metropolregion Hamburg rund 370 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte,



Der erste Parlamentarische Abend der südlichen Metropolregion war ein voller Erfolg: Dr. Bernd Althusmann, Dorothee Martin, die Landräte der Region, die Bürgermeister der Städte Lüneburg und Cuxhaven sowie die Podiumsteilnehmer freuten sich gemeinsam mit Moderator Dr. Olaf Krüger über die zahlreichen Gäste des Abends. Foto: SAG

Von der Elbe an die Leine

Premiere geglückt: Erster Parlamentarischer Abend der südlichen Metropolregion Hamburg in Hannover mit 180 Gästen

die einen wertvollen und wichtigen Beitrag zur gesamten wirtschaftlichen Lage unseres Bundeslandes leisten. Dennoch können wir uns darauf nicht ausruhen, wir werden zukünftig noch verstärkter an den Themen Infrastruktur, sowohl physischer als auch digitaler Natur, Fachkräfteentwicklung und alternative Mobilität arbeiten müssen, um

auch weiterhin erfolgreich im Wettbewerb zu anderen Regionen bestehen zu können.“

Wirtschaft im Gespräch mit der Politik

In der anschließenden Podiumsdiskussion zwischen Politik und Wirtschaft wurde deut-

lich, dass die Themen „Mobilität und Infrastruktur“ sowie „Innovation und Digitalisierung“ die Region beschäftigen. Kai-Uwe Bielefeld, Landrat des Landkreises Cuxhaven, und Dr. Marcel Frank, Geschäftsführer der Eisenbahnen und Verkehrsbetriebe Elbe-Weser GmbH (EBV), waren sich einig, dass das Thema alternative Antriebe eine

immer größere Rolle spielen wird. Die Abgeordnete aus der Hamburgischen Bürgerschaft, Dorothee Martin, unterstrich zudem das Interesse Hamburgs, in der Region gemeinsam an Verkehrslösungen zu arbeiten. Zum Thema „Innovation und Digitalisierung“ diskutierten die Wirtschaftsvertreter der Region, Nadine Dammann, Geschäftsführerin der Herbert Dammann GmbH, Andreas Voss, Geschäftsführer der Syrphus GmbH, und Patrick Pietruck, geschäftsführender Gesellschafter der web-netz GmbH, ebenfalls angeregt mit Althusmann. Der rege Austausch unter den Teilnehmern auch über den offiziellen Teil hinaus zeigte, dass der erste Parlamentarische Abend der Niedersachsen in der Metropolregion den Nerv der Zeit getroffen hat. Beim anschließenden Get-together hatten die Gäste Gelegenheit, Gedanken und Meinungen zu den auf der Bühne angesprochenen Themen zu vertiefen. Im Namen der acht Landkreise sowie der Städte Cuxhaven und Lüneburg zeigte sich der Cuxhavener Landrat Kai-Uwe Bielefeld zufrieden mit dem Auftakt für eine hoffentlich lange Reihe Parlamentarischer Abende der Region in Hannover: „Wir sind sehr zufrieden mit der Anzahl der Gäste und freuen uns sehr, dass unsere Veranstaltung auf hohes Interesse sowohl im politischen Hannover als auch in der südlichen Metropolregion Hamburg gestoßen ist. Als Veranstalter gemeinsam mit unseren Partnern werden wir diesen ersten Erfolg zum Anlass nehmen, auch zukünftig den Austausch der Region mit Hannover stetig zu fördern und ein Stückweit auch zu fordern.“



Das ist das finale Abschlussfoto 2018. Es zeigt alle Sponsoren, Akteure und Gewinner. Fotos: WLG

Preise für den „Mittelstand von morgen“

Lünale 2018: Galaveranstaltung für die Wirtschaft und gut 300 Gäste in Lüneburg

Anlässlich der Galaveranstaltung Lünale 2018 am 9. November wurden die wichtigsten Wirtschaftsprize der Region Lüneburg verliehen. Fast 300 geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung gingen zuvor über den roten Teppich im Castanea Resort Hotel Adendorf. Veranstalter der Preisverleihung war auch in diesem Jahr die Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH für Stadt und Landkreis Lüneburg. Die Schirmherrschaft der Veranstaltung hatte erneut der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, Stephan Weil, übernommen. Ehrengast Dr. Volker Schmidt, Hauptgeschäftsführer von NiedersachsenMetall

– Verband der Metallindustriellen Niedersachsens e.V., betonte die Rolle von jungen, wachstumsorientierten Unternehmen für den Aufbau des „Mittelstands von morgen“.

Der Ideenpreis

Das war eine ideale Überleitung zum mit 1500 Euro dotierten Leuphana Ideenpreis, der auch in diesem Jahr von der Rainer Adank Stiftung ausgelobt und von der NBank unterstützt wurde. Er ging an Niklas Mrutzek, Timon Spiegelberg und Christopher Dübe für die Gründungsidee „Ailon“. Mit Hilfe künstlicher Intelligenz wird die Interessenstruktur von Facebook-Usern ausgewertet.

Diese Datengrundlage übersteigt hinsichtlich ihrer Größe und Qualität herkömmliche Marktstudien. Somit eröffnen sich neue und kostengünstige Möglichkeiten der Marktforschung insbesondere für Startups sowie kleine und mittelständische Unternehmen (KMU).

Der Gründerpreis Impuls

Die Vonmählen GmbH wurde mit dem Gründerpreis Impuls geehrt. Die ersten Ideen der Freunde Julian Thormählen, Hagen Knust und Alexander Nolte im Jahr 2015 konnten sich am Markt noch nicht durchsetzen, der Durchbruch gelang dem Gründerteam nun

aber mit einem Smartphone-Ladekabel als Schlüsselanhänger. Es folgten weitere Produkte für Smartphone-Nutzer und nach nur drei Jahren zählt das wachstumsstarke Lüneburger Unternehmen inzwischen schon mehr als 100 Beschäftigte an drei Standorten. Der Preis wurde gemeinsam von Volksbank Lüneburger Heide und Sparkasse Lüneburg ausgelobt und ist ebenfalls mit 1500 Euro dotiert.

Der Handwerkspreis

Der Handwerkspreis wurde ebenfalls von der Sparkasse Lüneburg und der Volksbank Lüneburger Heide vergeben. Er würdigte in

diesem Jahr besondere Auslandsaktivitäten und ging an die Energietechnik Packmohr GmbH. Der innovative Handwerksbetrieb aus Wrestedt agiert europaweit in den Bereichen Heizungsbau, sanitäre Installation, Lüftung, Passiv-Haustechnik, Beleuchtungs- und Elektrotechnik sowie Smart-Home-Installation. Der Exportanteil liegt derzeit bei 60 Prozent des Jahresumsatzes. Im Unternehmen sind 23 festangestellte Mitarbeiter sowie vier Auszubildende beschäftigt.

Der Mittelstandspreis

Der Mittelstandspreis 2018 ging an die Sieb & Meyer AG. Das im Jahr 1962 in Hamburg gegründete Familienunternehmen siedelte bereits fünf Jahre später nach Lüneburg um. Basis des kontinuierlichen Wachstums des Industriebetriebes war die Idee zu einer programmierbaren Steuerung für Leiterplatten-Bohrmaschinen. Kernkompetenz ist die Entwicklung und Produktion von spezieller CNC-Steuerungstechnologie für Leiterplattenbearbeitungszentren. Weltweit werden heute an die 50 Prozent aller Elektronikbaugruppen mit Sieb & Meyer-Technologie made in Lüneburg bearbeitet. Der Schlüssel zum Unternehmenserfolg war und ist Forschung und Entwicklung. In diesem Bereich arbeiten mehr als 70 der insgesamt 220 Beschäftigten. ms

» Web: www.luenale.de



IHRE INSPIRATIONSQUELLE: DIE PREMIUM-INDOOR-AUSSTELLUNGEN DER BAUWELT.

Entdecken Sie die neuesten Trends für Bodenbeläge, Fliesen, Türen uvm. auf über 5.000 qm Ausstellungsfläche.

Ausstellungsberatung:
Mo. - Fr. 9.00 - 18:30 Uhr
Sa. 9.00 - 14.00 Uhr

Delmes Heitmann GmbH & Co. KG
Maldfeldstraße 22
21218 Seevetal

Tel. 040 - 769 68 - 0
www.bauwelt.eu





Martin Conrad (von links), Sigrid Gruber, Karin Boine sowie Ralf Hoppe und seine Frau Claudia Spielmann-Hoppe gehören zu den Künstlern, die in den kommenden Monaten ihre Werke im hit-Technopark ausstellen dürfen.

Fotos Martina Berliner



Ex-Senator Frank Horch (links) und hit-Geschäftsführer Christoph Birkel erläuterten während der Vernissage das Thema „Innovation und Verantwortung“. Die Kreation aus Plüsch und Pappe von Sigrid Gruber gehört zur Reihe „Haute Couture“. Die Künstlerin möchte mit ihrem Werk auf die Notwendigkeit des Recyclings aufmerksam machen.

Zwischen rosa Plüsch und „Trauerkloß“

hit ART 2018: Der hit-Technopark stellt die Werke von sechs Künstlern vor – Kunst und Kultur als Innovationstreiber

Kreative Menschen mit unterschiedlichen Ideen und Talenten miteinander zu vernetzen, gehört zum Grundkonzept des hit-Technoparks. Deshalb engagiert sich der Technologiepark, in dessen modernen Bürogebäuden mehr als 100 kleine und mittelständische Firmen überwiegend aus der Technologiebranche angesiedelt sind, seit vielen Jahren als Gastgeber und Veranstalter von Ausstellungsreihen. Denn Kunst regt die Betrachter dazu an, miteinander zu kommunizieren und wirkt deshalb verbindend. Diesmal stellt hit-ART sechs Künstlerinnen und Künstler vor, die sich auf inhaltlich und methodisch unterschiedliche Weise dem Thema

„Innovation und Verantwortung“ widmen. Das Motto sei gewählt worden, weil es die Aufmerksamkeit auf ein zentrales Thema unserer Gegenwart fokussiere, erklärt Ausstellungsorganisatorin Renate Selinger-Barber. „Es bestätigt die Funktion von Kunst und Kultur als Innovationstreiber, der durch Jahrhunderte innovatives Denken befördert und die Entwicklung ganzer Epochen bestimmt hat. Renaissance und Aufklärung wären ohne wegbereitende kulturelle und künstlerische Akzente kaum möglich gewesen.“ Auch Hit-Geschäftsführer Christoph Birkel sowie Wirtschaftssenator a. D. Frank Horch betonten in ihren Festreden Antriebskraft und Vorbildcharakter künstlerischen Schaffens. Gezeigt werden Skulpturen, Installationen und Bilder. Claudia Spielmann und Ralf

Hoppe sind im Leben ein Ehepaar, das sich auch künstlerisch ergänzt und gemeinsam ausstellt. Claudia Spielmanns avantgardistische Kalligraphie trifft dabei auf die zeichnerische Genauigkeit der Klangobjekte ihres Mannes, der mit unterschiedlichen Techniken experimentiert. Acryl und Granitsand auf Leinwand machen die Bilder von Dietmar Linke unverwechselbar. Karin Boine zeigt eine Installation mit dem Titel „Trauerkloß“: Zusammengeknüllte Absagen auf Papier, aufgehängt an roten Wollfäden. Farbe und Fläche, Linie und Form verwebt das zweiteilige Gemälde von Martin Conrad. Verpackungsmaterialien und pinkfarbener Plüsch sind die bevorzugten Materialien von Sigrid Gruber. Mit ihrer künstlerischen Form des Recyclings weist sie auf den notwendigen nachhaltigen

Umgang mit Ressourcen hin. Selbstverständlich sind die gezeigten Werke nicht nur zu sehen, sondern auch zu erwerben. An der Auftaktpräsentation sind alle Künstler mit ihren Werken beteiligt (noch bis 4. Januar). Es folgen Einzelausstellungen: Claudia Spielmann-Hoppe und Ralf Hoppe (7. Januar bis 1. März), Dietmar Linke (4. März bis 3. Mai), Karin Boine (6. Mai bis 5. Juli), Martin Conrad (8. Juli bis 30. August) und Sigrid Gruber (2. September bis 25. Oktober). Öffnungszeiten für alle Ausstellungen: Montag bis Freitag 8.30 bis 16.30 Uhr.

» Kontakt: hit-Technopark, Tempowerkring 6, Hamburg-Hausbruch, Telefon 0 40/790 12-345 Web: www.hit-technopark.de

Wir suchen genau Sie!

Der Zeitungsverlag Krause ist ein modernes und innovatives, mittelständisches Familienunternehmen, das den Wandel vom reinen Printverlag zum diversifizierten Medienhaus stetig vorantreibt.

Durch unsere hochwertigen Produkte im gedruckten und digitalen Segment bieten wir spannende Perspektiven im Bereich Verkauf.

Wenn Sie zum Erfolg unserer Projekte beitragen möchten, dann brauchen wir Sie zum nächstmöglichen Zeitpunkt als



Berater für Print- und Onlineprodukte (m/w/d)

Unser Angebot

- ein moderner Arbeitsplatz
- intensive Einarbeitung
- ein tolles Team
- ein selbstbestimmtes Zeitmanagement
- einen eigenen Kundenstamm
- überdurchschnittliche Bezahlung mit Urlaubs-/ Weihnachtsgeld

Ihre Aufgaben

- Sie verkaufen unsere hochwertigen Produkte
- Sie entwickeln neue Ideen
- Sie erstellen mit Ihren Kunden zusammen innovative Werbestrategien
- Sie betreiben Neukundenakquise und übernehmen eigenverantwortlich die persönliche Kundenberatung vor Ort

Ihr Profil

- Sie haben eine kaufmännische Ausbildung mit Berufserfahrung
- Sie haben Spaß am Verkauf und besitzen die soziale Kompetenz im Umgang mit Menschen
- Sie sind selbstorganisiert, motiviert und ganz wichtig: Sie sind, wie Sie sind!

Wenn Sie sich angesprochen fühlen oder noch Fragen haben, dann nehmen Sie gern Kontakt mit uns auf:

Tel. 04141 936112
Frau Melanie Tesmer

Bewerbungen bitte ausschließlich per E-Mail an: bewerbung@tageblatt.de



Archaische Eindrücke: Wolfram Birkel (Mitte) bei den Mudmen in Papua Neuguinea. Die Tonmasken wiegen bis zu 20 Kilogramm.

Auch Menschen stehen auf seiner Speisekarte, deshalb ist Vorsicht angebracht: ein Komodo-Waran.



Bei den Mudmen und auf Komodo

LEBENSZEICHEN 8: Wolfram Birkel und Marret Koll sind jetzt in Kapstadt angekommen

Seit 2013 sind Wolfram Birkel, Gründer des hit-Technoparks in Harburg, und seine Lebenspartnerin Marret Koll etappenweise damit beschäftigt, die Welt zu umsegeln. Business & People begleiten sie und die Segelyacht „Red Cat“ regelmäßig durch die Veröffentlichung von Reiseberichten unter dem Titel „Lebenszeichen“. Dieser Bericht wurde Ende Oktober auf dem Indischen Ozean abgesetzt. Mittlerweile hat die Crew Kapstadt erreicht.

Von Wolfram Birkel und Marret Koll

Nachdem wir nun Australien verlassen haben, könnte man sagen, wir sind auf der Heimreise. Dies nicht nur, weil wir damit mehr als die halbe Strecke der Erdumrundung mit unserer Segelyacht „Red Cat“ hinter uns haben, es liegt auch am Gefühl. Europa rückt auf dem Globus Stück um Stück näher und der Zeitunterschied wird merklich kürzer.

Australien ist bei uns zu kurz gekommen. Sowohl Marret als auch ich mussten uns einer Unfall-OP unterziehen, und so kamen wir in diesem Jahr verspätet nach dem Weihnachts-Aufenthalt in Hamburg nach Australien zurück. Da haben wir nun eindeutig Nachholbedarf. Wir haben nur die Ostküste und einen Teil des Nordens gesehen, unternahmen einen Flug zum „Uluru“ (Ayers Rock) und besuchten den Kakadu Nationalpark. Aber die nachhaltigsten Erinnerungen haben die Kontakte mit den Aborigines oder den Uraustraliern, wie sie sich selbst lieber nennen, hinterlassen. Wo hat man in unserer Zeit noch die Möglichkeit, in eine Steinzeitkultur Einblick zu nehmen, die eine lange Historie und viele

Erkenntnisse hatte, die in unserer Kultur wesentlich später erkannt wurden? Ein weiterer Besuch von Australien wird auf jeden Fall eingeplant.

Auch ein kurzer Abstecher nach Papua Neuguinea gehört in diese Kategorie. Papua Neuguinea nimmt für sich in Anspruch, schon vor 50 000 Jahren Ackerbau betrieben zu haben. Wir konnten in Papua Neuguinea in der Bergregion eine erstaunliche Vielfalt der endemischen Pflanzenwelt sehen, und bei den Mudmen wurde uns ein mystischer Tanz der Männer mit Körperbemalung vorgeführt.

Unsere Segelreise ging dann von Darwin in Nord-Australien nach Indonesien. Der Höhepunkt war der Besuch auf Komodo und der Spaziergang auf der Insel mit den Komodo-Waranen. Diese Riesenechsen gibt es nur dort. Der Waran greift seine Opfer nicht immer per Biss an, sondern besprüht es mit seinem Speichel, der hochgiftige Bakterien enthält. Das Opfer verendet dann innerhalb von ein paar Tagen qualvoll an inneren Blutungen. Der Waran frisst sein verendendes Opfer. So kann er sogar große Büffel erlegen und auch Menschen stehen auf seinem Speiseplan.

Mittlerweile sind wir in Kapstadt/Südafrika angekommen, eine lange Seereise über Mauritius und Reunion. Erst 2300 nautische Meilen (nm), das heißt 14 Tage und Nächte auf dem endlosen Ozean, ganz dem Wind und den Wellen ausgesetzt. Dann 130nm nach Reunion und nochmal 1450nm nach Durban, danach 820nm nach Kapstadt. Wir trafen ein geeignetes Wetterfenster, guten Wind um 20 Knoten und moderate Wellen mit maximal drei Metern Höhe und einer längeren Frequenz.

STADER
BUKTEHÜDER
ALT-LÄNDER

TAGEBLATT
besser in den Tag

MITTWOCHS

WOCHENEND

TAGEBLATT

WIRTSCHAFTSMAGAZIN

WIRTSCHAFTSMAGAZIN

BUSINESS
& PEOPLE

WIRTSCHAFTSMAGAZIN

Der Vorstand des Wirtschaftsvereins mit dem prominenten Gast (von links): Andreas Schildhauer, Martin Mahn, Franziska Wedemann, Cem Özdemir, Arnold G. Mergell und Udo Stein. Rechts: der Beiratsvorsitzende Jochen Winand.
Fotos: Christoph Breitscheidt



Engagierte Redner: Cem Özdemir teilte kräftig aus – gegen die AfD und die Populisten dieser Welt.



Der Harburger Grünen-Politiker Manuel Sarrazin (links), hier mit Oke Göttlich, Präsident des FC St. Pauli, hatte Cem Özdemir davon überzeugt, dass es gut sei, nach Harburg zu kommen.



Premiere: Arnold G. Mergell begrüßt Harburgs neue Bezirksamtsleiterin Sophie Fredenhagen.



Land trifft Stadt: Seevetals Bürgermeisterin, Martina Oertzen, im Gespräch mit Hamburgs ehemaligem Wirtschaftsminister Frank Horch.

Grünes Plädoyer für ein geeintes Europa

Herrenabend 2018: Festredner Cem Özdemir überzeugt – 350 Gäste im Lindtner-Saal

Das gibt wieder Minuspunkte auf dem Negativkonto der Erdogan-Trolle: Cem Özdemir, bis Januar 2018 Bundesvorsitzender der Partei Bündnis 90/Die Grünen und während der Regierungsbildung sogar als Außenminister einer möglichen Jamaika-Koalition gehandelt (CDU, FDP, Grüne), sorgte beim Herrenabend des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden für Lacher, als er meinte: „Es hätte mir eine bühische Freude bereitet, als Vertreter der Bundesregierung in die Türkei zu reisen und Herrn Erdogan reinen Ayram einzuschicken.“ Mit Özdemir präsentierte der Wirtschaftsverein wieder einen Toppolitiker, der es verstand, seine rund 350 Zuhörer im Saal des Hotels Lindtner zu fesseln.

Der Herrenabend gehört in die Riege der Harburger Premiumveranstaltungen, die Menschen aus der Wirtschaft, der Politik, der Kultur, der Wissenschaft der Verwaltung und vor allem der ganzen Metropolregion zusammenführt. Die Herren

im Smoking, die Damen in Lang – hier zeigt sich Harburg von seiner besten gesellschaftlichen und verbindenden Seite. Arnold G. Mergell, Vorsitzender des Wirtschaftsvereins, freute sich über den regen Zuspruch und gab als Einstimmung auf den Hauptredner einen kurzen weltpolitischen Zwischenstand – mit Hinweisen auf den aufkeimenden Populismus, den Socialmedia-getriebenen Untergang der guten Umgangsformen, Ärgernisse wie die Dieselaffäre und staatsschädigende Cum-ex-Geschäfte, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wie die DSGVO sowie die anstehende Digitalisierung. Der Herrenabend sei das analoge Gegenmodell: „Ein gutes Gespräch bei einem guten Wein ist mehr wert als 100 Freunde auf Facebook.“

„Besser keine Hausaufgaben...“

Nach der „Maronen-Crème-Suppe mit Apfelperlen und geräucherter Entenbrust“ trat Özdemir ans Mikrofon. Er bedauerte, dass

die Jamaika-Koalition „verlindert“ wurde – kleiner Seitenhieb auf FDP-Chef Christian Lindner – und berichtete bei Lindtner (Özdemir scherzhaft: „Geht’s noch?“) von seinem achtjährigen Sohn, der ihm nun in Anlehnung an die Lindner-Absage an Jamaika sage „Besser keine Hausaufgaben als schlechte Hausaufgaben“. Özdemir beließ es bei der FDP-Schelte und teilte stattdessen gegen die AfD aus: „Die AfD hat viel gegen Ausländer, aber nichts gegen ausländisches Geld.“ Gleichwohl sitze sie überall in den Landesregierungen und im Bundestag – zu Lasten der großen Volksparteien. Özdemir ernst: „Es gibt für mich keinen Grund zu jubeln, wenn die Tektonik der deutschen Parteienlandschaft zerbröselt. Wir brauchen die großen Volksparteien. Davon bin ich überzeugt.“

Der europäische Populismus, Trump und der Brexit („Habe ich nicht mitgerechnet“), die „Zurück zum Nationalstaat“-Mentalität – all dies bereite ihm große Sorgen. Die liberale Demokratie stehe im Kampf gegen die Rückkehr zunehmend autoritärer Herr-

scher. Özdemir an Mergell: „Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass sie sich hier so deutlich proeuropäisch positioniert haben.“ Der aufkommende Populismus sei auch ein Ergebnis digitaler Kampagnen. Auch zum Brexit hat Özdemir eine klare Haltung: „Ich bin immer noch mit derselben Frau verheiratet und habe deshalb jemanden gefragt, der sich mit Trennungen auskennt: Joschka Fischer. Der sagt: Das Geheimnis einer guten Scheidung ist Großzügigkeit. Wir sollten keine Rache an den Briten üben. Wir brauchen sie, und sie brauchen uns – auf vielen Feldern. Aber wir Deutschen sollten endlich die ausgestreckte Hand von Frankreichs Präsidenten Manuel Macron ergreifen und gemeinsam für Europa handeln.“ Der Herrenabend endete nach dem „Crépinette vom Schwarzfederhuhn“ und einer „Crema Catalana mit Madarinen-Sorbet“ wie gewohnt bei zahllosen Gesprächen und dem durchweg geteilten Kommentar: „Die Rede von Cem Özdemir war unterhaltsam und gut.“ wb

„Wir werden eine Straße bekommen!“

Für den Optimismus des Bürgermeisters: Beifall von der Buchholzer Wirtschaftsrunde



Christoph Diederich (links), Vorsitzender der Buchholzer Wirtschaftsrunde, befragte Bürgermeister Jan-Hendrik Röhse zu den permanenten Buchholzer Verkehrsproblemen, konkret: zum „Ostring“.
Foto: Wolfgang Becker

immerhin: Bernd Althusmann, als Wirtschaftsminister in Niedersachsen auch für die Digitalisierung zuständig, erschien virtuell beim traditionellen Gründungskollessen der Buchholzer Wirtschaftsrunde – er hatte seine Zusage kurzfristig zurückziehen müssen, weil die CDU-Regionalkonferenz für Bremen und Niedersachsen zeitgleich stattfand. Althusmann machte damit den Weg für Jan-Hendrik Röhse frei. Der Buchholzer Bürgermeister gab vor den rekordverdächtigen 140 Gästen in Vessens Hof/Trelde seine Einschätzung zum Thema Ostring und sorgte mit diesem Satz für großen Beifall: „Wir werden eine Straße bekommen!“

Hintergrund: Seit Jahrzehnten wird in Buchholz über eine Ortsumgehung diskutiert, weil täglich der Verkehr in der Innenstadt zum Stehen kommt. Der „Ostring“ ist mittlerweile ein völlig ausgelaugtes Politikum, das nicht nur an der Planfeststellung scheiterte, sondern auch jetzt wieder im Kreistag des Landkreises Harburg „abgeschossen“ wurde – dabei ging es lediglich um die Bewilligung neuer Planungsmittel. Kurz: Der Frust ist groß, die Entscheidung aber nicht „in Stein gemeißelt“. Röhse: „Der ‚Ostring‘ ist inzwischen ein Tabu. Aber ich bin dennoch zuversichtlich, dass wir eine Straße bekommen werden. Wir sind eine Wachstumsregion. Da muss auch die Infrastruktur wachsen.“ Und an die Zuhörer gerichtet: „Ich verspreche Ihnen: Bis zum Ablauf meiner Amtsperiode im Oktober 2021 sind die Weichen gestellt. Bis dahin haben wir zwar noch keine neue Straße, aber die Meilensteine sind gelegt.“ Für die leidgeprüften Buchholzer, vor allem auch die Unternehmen, die sich regelmäßig mit den seit Jahren eingefrorenen Verkehrsverhältnissen herumschlagen müssen, reichte diese Aussage für fast tosenden Beifall. Christoph Diederich, Vorsitzender der Wirtschaftsrunde, nahm es als Beleg, dass er das richtige Gespür für ein allseits brennendes Thema gehabt hatte: „Das Thema Ostring ist so alt, da war ich noch gar nicht geboren.“ Er freute sich über den regen Zuspruch auf die Einladung der Wirtschaftsrunde – und auch über die warmen Worte des Wirtschaftsministers auf der Videoleinwand. wb

Mittelstandsvereinigung Stade unter neuer Führung

Die Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung (MIT) der CDU Stade hat sich personell neu aufgestellt. Neuer Vorsitzender ist Gerhard Hoffmann. Er erhielt einhundert Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen. Als stellvertretende Vorsitzende wurden Thorge Evers, Frank Fasold und Katharina Sinkowski, als Kreisschatzmeister erneut Dirk Thobaben und als Pressesprecher Sven Ulrich gewählt. Alexander Krause, Claus-Peter Matzen, Rudolf Mundt und Jürgen Schlichting komplettieren als Beisitzer den neuen Kreisvorstand. Der frühere Vorsitzende Henning Münnecke und seine Stellvertreterin Heike Vollmers

waren vor geraumer Zeit aus persönlichen Gründen zurückgetreten. Über Aktuelles aus der Bundes- und Landespolitik referierten der Landtagsabgeordnete Kai Seefried und Andreas Sobotta. Seefried dankte den bisherigen Vorstandsmitgliedern für die geleistete Arbeit und sagte dem neuen Vorstand seine Unterstützung zu. Der neue MIT-Vorstand wird sich zeitnah konstituieren und die nächsten Vorhaben abstimmen. Als nächster großer Termin findet am Donnerstag, 10. Januar 2019, Neujahrsempfang des Verbandes statt.

» Web: www.mit-stade.de



Dein neuer Gebrauchter. Von uns geprüft.

Entscheide dich für „Das WeltAuto“ und du bekommst alles, was du von einem zertifizierten Gebrauchtwagen erwarten kannst – und einiges mehr.

Das WeltAuto.
Gute Gebrauchtwagen. Garantiert.



Autohaus M. Meyer GmbH
Am Moor 1, 21629 Neu Wulmstorf/Elstorf
www.meyer-elstorf.de, Tel. 04168 - 91 25 0



Gelungene Premiere der „Weingespräche“ mit rund 300 Gästen: B&K-Chef David Breuer (links) und Initiator Norbert Reichentrog stoßen an.

Foto: Wolfgang Becker

Reichentrogs Idee: „Netzwerken, aber mal ganz anders“

Ein guter Wein für Sie und Ihn – oder auch in einer beschwingten Gruppe bei einer Weinprobe. Das sind erprobte Formen, aber eine Weinverkostung für rund 300 Gäste? Immobilienmakler Norbert Reichentrog, Gründer und Inhaber von Reichentrog & Kollegen sowie Geschäftsführer von Haferkamp Immobilien, hat jetzt den Beweis angetreten, dass auch große Wein-Events funktionieren. Dazu hatte er sich mit B&K, Threenet und weiteren Partnern ein schlagkräftiges Team ins Boot geholt. Seine Idee: „Netzwerken, aber mal ganz anders.“

Reichentrog: „Im Grunde laufen die Netzwerktreffen immer ähnlich ab. Man trifft sich, hört einem geladenen Redner zu, dann gibt es Gelegenheit, miteinander zu sprechen. Die Termine sind so zahlreich, dass eigentlich immer irgendwo eine Netzwerkveranstaltung angeboten wird. Ich fand, da muss es auch noch etwas anderes geben – eine Kombination aus Wein, Immobilien, Golf und einem spannenden Veranstaltungsort.“ Das war der Plan – und der wurde jetzt zum ersten Mal umgesetzt.

„Kampfansage an die Digitalisierung“

Mit dem Autohaus B&K fand Reichentrog die passende Kulisse und mit dem Harburger B&K-Chef David Breuer einen begeisterten Mitstreiter, der den Abend augenzwinkernd als „Kampfansage an die Digitalisierung“ ankündigte. Will heißen: Kontakte von Mensch zu Mensch standen im Vordergrund. Den Titel „Weingespräche“ lieferte die Hamburger Agentur Threenet, die dieses Format bislang im kleineren Kreis von 20 bis 60 Personen angeboten hatte. Reichentrog: „Ich hatte auch so mit 60 Zusagen gerechnet, aber dann wurden es immer mehr...“ Rund 300 Gäste fanden sich bei B&K zum „Weingespräch“, testeten drei verschiedene Weine, erlebten die Vorpremiere der neuen BMW-8er-Reihe und der eine oder andere testete auch seinen Golf-Abschlag. Auf Fachvorträge wurde verzichtet, stattdessen waren die Immobilien-Fachleute mit einem roten Einstecktuch, die Finanzfachleute einer Hamburger Bank mit gelben Einstecktüchern ausgestattet – wer spezielle Fragen hatte, konnte diese loswerden... wb



Dieser Professor fällt aus dem üblichen Rahmen

PORTRÄT Marc Siebert lehrt an der PFH in Stade und Göttingen – Mit „Spin individual frames“ baut er maßgeschneiderte Fahrradrahmen

Fahrradfahrer sind durchtrainiert, zielorientiert und immer auf der Suche nach neuen Wegen. Prof. Dr.-Ing. Marc Siebert von der PFH ist Fahrradfahrer und zugleich Experte für Verbundwerkstoffe und Werkstoffverbunde – so das übergeordnete Thema seiner Promotion. Wöchentlich kommt er nach Stade, um die Studenten im Hansecampus in die Welt der Faserverbundwerkstoffe einzuführen. Das klingt alles sehr theoretisch und für Laien eher trocken, aber wer den 47-jährigen trifft, der lernt einen vielseitigen und inspirierenden Praktiker kennen: Marc Siebert hat zwar eine volle Professorenstelle, ist aber zugleich selbstständig und baut mit seiner Firma „Spin individual frames“ maßgeschneiderte Fahrradrahmen – natürlich aus Carbon.

Zwischenspur in Kassel

„Ich komme aus dem Leistungssport“, erzählt er im Gespräch mit B&P. „Als Fahrradsportler habe ich mich immer geärgert, wenn etwas nicht so richtig passte. Deshalb fing ich in den 90er-Jahren während des Studiums an, eigene Federsysteme und Rahmen für Sportfahrräder zu entwickeln.“ Für den Hersteller Cube entwickelte er zunächst Rahmen aus Alu, später auch aus CFK. Die Kohlefaserverbundwerkstoffe sind zwar schwieriger zu verarbeiten, aber deutlich leichter und sehr stabil. 2001 startete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Kassel in die Promotionsphase und setzte zu einem sportlichen Zwischenspur an: „Ich vereinbarte mit meinem Doktorvater, dass ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter nur eine halbe Stelle besetze, aber volle Leistung bringe. Die andere Hälfte meiner Arbeitszeit wollte ich für meine Firma nutzen. Wir vereinbarten eine Testphase, danach war er einverstanden.“ 2002 wurde „Spin“ gegründet.

Mittlerweile hat Marc Siebert auch Rollstühle und ein Hand-Bike-Konzept entwickelt. Hintergrund: An der PFH Göttingen ist er auch als Werkstofffachmann im Studiengang Orthobionik eingesetzt – hier trifft Orthopädie-Technik auf Medizin. Ein spannendes Feld gerade auch im Bereich der Prothetik, denn hier kommt wiederum CFK als Werkstoff voll zum Tragen. Siebert: „Wir haben es in dem Studiengang mit einer Verschmelzung von Akademisierung und Handwerk zu tun.“ Sein Part dreht sich in der Lehre speziell um Werkstoffe und die dazugehörigen Fertigungstechniken, mit denen aus dem CFK-Rohstoff Produkte gebaut werden. Und die sind vielfältig. Siebert: „Der Klassiker ist die Carbon-Schale für den Außenspiegel eines Autos. Sieht zwar cool aus, ist aber wirtschaftlich und technisch völlig sinnlos. In Autotüren verbaute CFK-Seitenlamellen sind dagegen unsichtbar und unspektakulär, unter Sicherheitsaspekten jedoch hocheffektiv.“ In diesem Spannungsfeld bewegt sich manches Produkt auf CFK-Basis.

Ein Plädoyer für studentische Projektarbeit

In Stade deckt Marc Siebert die Fächer Konstruktionslehre sowie Vorlesungen Fertigungsverfahren für Verbundstrukturen I und II ab – Themen, die im fünften Semester anstehen. Er berichtet: „Wir sind eine praxisorientierte Hochschule und arbeiten viel an Objekten. Parallel dazu bieten wir Projekte an, in denen die Studenten zumeist in Gruppen selbstständig Ziele bestimmen und umsetzen. Dabei lernen sie nicht nur die technische Seite, sondern auch Ressourcen- und Zeitmanagement, Konstruktion, und Budgetplanung, Meilenstein-Planung, Programmierung von Maschinen und das Bauen mit CFK. Wichtige Punkte für

das spätere Berufsleben.“ In Kooperation mit der Airbus-Ausbildung nutzen die PFH-Professoren mit ihren Studenten die Werkstätten und Labore. Die beabsichtigten Projekte werden in Sieben-Minuten-Präsentationen vorgestellt. Sind sie „genehmigt“, machen sich die Studenten auf die Sponsorensuche. Siebert: „So ein Projekt hat im Schnitt einen Finanzierungsbedarf von 5 000 bis 10 000 Euro. Und das schaffen die Studenten. Die Projekte sind hochmotivierend.“ Tatsächlich sind die Projekte Mittel zum Zweck, wie der Professor sagt: „Die Art der Produkte ist eigentlich egal, aber die Studenten zeigen damit, dass die Verfahren beherrscht werden. Darauf kommt es an. Durch Projekte kann man den Sinn des Studiums erst richtig verstehen.“ Die PFH hat längst erkannt, dass es viel mehr gibt, als junge Menschen mit Detailwissen vollzustopfen. Im nächsten Schritt soll nun das Thema Unternehmenskultur stärker in den Fokus rücken. Marc Siebert hat in seinen Anfangsjahren selbst die Erfahrung gemacht, wie erkenntnisreich es sein kann, Projekte real umzusetzen. Er selbst forcierte an der PFH die Einführung von Projektarbeiten. Und bis heute stellt er sich mit seinem Unternehmen immer wieder selbst der Herausforderung, technische Fragen zu lösen und Produkte weiterzuentwickeln. Er sagt: „Wir nennen uns die Unternehmerhochschule. Das ist durchaus ernst gemeint.“ Er betreibt nebenbei noch ein Ingenieurbüro und begleitet Unternehmen über die Entwicklung von Prototypen aus Verbundwerkstoffen bis hin zur späteren Serienlösung. Auch die Studenten sollen unternehmerisches Denken lernen. Ziel ist es, die nächste Generation dabei zu unterstützen, Produkte nicht nur zu entwickeln, sondern auch auf den Markt zu bringen. wb

» Web: www.pfh.de

Norddeutsches Wirtschafts-Wunder

Handel und Dienstleistung erbringen ein wahres Wirtschaftswunder
Allein bei uns im Norden erwirtschaften im Großhandel, Außenhandel und im unternehmensbezogenen Dienstleistungssektor über 190.000 Unternehmen jährlich mehr als 480 Mrd. Euro. Hier arbeiten 1.700.000 Menschen und hier lernen Azubis in mehr als 40 Berufen. Der AGA unterstützt diese Unternehmen unbürokratisch juristisch, betriebswirtschaftlich und politisch: www.aga.de

Norddeutschlands größter Unternehmensverband
für Handel und Dienstleistung

Mehrwert durch Kooperationen:
www.teammittelstand.de

Dranbleiben! Mitmachen!
www.aga.de

AGA
Unternehmensverband

VGA
Versicherungskonzepte für Handel und Dienstleistung

AGA
Versorgungswerk

inw
Innovationswerk nord

NORDAKADEMIE
Hochschule der Nordsee

FOM
Hochschule

HVV

Peter Schlosser · Sina Schlosser

Ihr Expertenteam für Spediteure und Frachtführer

SPEDITIONS-ASSEKURANZ VERSICHERUNGSMAKLER GMBH
Gewerbestraße 11 • 21279 Hollenstedt
Telefon: +49 (0) 41 65 / 22221-0
Telefax +49 (0) 41 65 / 8 10 41
E-Mail: info@speditions-assekuranz.de
Internet: www.speditions-assekuranz.de

Die wichtigsten Versicherungsangebote:

- Speditionshaftung
- Frachtführerhaftung
- CMR
- Kabotage
- Warentransport
- Gebäude
- Lagerinhalt
- Büroinhalt
- KFZ
- Trailerkasko
- Maschinenbruch
- Stapler
- Rechtsschutz
- Elektronik
- Haftpflicht
- Privatversicherungen



Wirtschaftsförderung besteht aus vielen Modulen – wie Container auf einem Frachtschiff. Christof Starke, seit August neuer Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung im Landkreis Stade, hat sein Team Anfang November mit einem weiteren Fachmann komplettiert: Sven Römer kümmert sich um das Thema Fachkräfteentwicklung.
Foto: Wolfgang Becker

„Es muss einen Ruck in der Unternehmenskultur geben“

Wirtschaftsförderung im Landkreis Stade: Christof Starke und Sven Römer über Maßnahmen zur Fachkräfteentwicklung in den ländlichen Gebieten

Mit dem Arbeitsbeginn von Sven Römer Anfang November ist die Wirtschaftsförderung im Landkreis Stade wieder komplett. Der 26-jährige Akademiker hat trotz seines Alters bereits eine bewegte berufliche Vita und wird sich unter der Leitung von Christof Starke (45) vor allem um das drängende Thema Fachkräftemangel kümmern. Starke, mittlerweile seit drei Monaten auf dem Posten, hat einige Ideen, wie sich Unternehmen aus dem Landkreis Stade aufstellen können, um attraktiv für Arbeitnehmer zu werden. Beide bestätigen, dass das Fachkräftethema derzeit an Brisanz zunimmt. Mittlerweile müssen sich die Unternehmen bewerben, wenn sie neue Mitarbeiter suchen. Doch wie geht das? Es gibt eine Reihe von Faktoren, die bei der Suche nach einem neuen Job oder der Antwort auf eine Stellenausschreibung eine Rolle spielen. Christof Starke: „Dabei geht es längst nicht nur um das Gehalt. Eine wichtige Rolle spielt die Frage, wie ich meinen neuen Arbeitgeber erreichen. Unsere Aufgabe ist es, die Unternehmen dabei zu unterstützen, sich dem potenziellen Bewerberkreis in einer Form zu präsentieren, die attraktiv ist. Dazu zählt zum Beispiel auch die Mobilitätsfrage.“

Die andere Seite der Arbeitswelt

Wie kompliziert und anstrengend es ist, einen weit entfernten Arbeitsplatz zu erreichen, hat Sven Römer im vergangenen Jahr am eigenen Leib erfahren: Er pendelte täglich von seinem Wohnort in Heimfeld (Harburg) in den Kreis

Plön, um dort die Wirtschaftsförderung im Bereich Tourismus und Standortentwicklung zu unterstützen: „Jeden Tag 250 Kilometer...“ Mit seinem neuen Job in Stade hat er diese Strecke schon mal mehr als halbiert. Der Wahl-Harburger hat in Salzgitter seinen Bachelor im Stadt- und Regionalmanagement gemacht und in Vechta einen Master im Fachbereich Geographien Ländlicher Räume drangehängt. Zuvor hatte er eine Ausbildung zur Fachkraft für Lagerlogistik absolviert und neben dem Studium fünf Jahre als Postzusteller gejobbt. Kurz: Er kennt auch die andere Seite der Arbeitswelt. Sein Ansatz für die Gewinnung von Fachkräften für Unternehmen im teilweise ebenfalls sehr ländlichen Landkreis Stade: „Es muss einen Ruck in der Unternehmenskultur geben.“ So sieht es auch Christof Starke, der die Kernfrage stellt, die jeder Personalsuchende verinnerlichen sollte: „Warum sollte jemand bei mir arbeiten wollen?“ Oder auch: „Warum bin ich ein attraktiver Arbeitgeber?“ Der Wirtschaftsförderer: „Wir müssen einen überzeugenden Leistungsprozess abbilden. Das betrifft insbesondere die begleitenden Fragen beim Job-Wechsel: Wie steht es um Themen wie Wohnen, Schule und Kindergarten – wenn Kinder da sind –, Freizeit und Mobilität?“ Auch die Breitbandversorgung dürfte heute für viele Menschen ein wichtiger Punkt sein – zumindest, wenn mit dem neuen Arbeitsplatz ein Wohnortwechsel ansteht, der ins flache Land führt. Christof Starke hat noch einen weiteren Ansatz: „Viele Unternehmen sind in der Öffentlichkeit gar nicht präsent. Wer Personal sucht, muss wahrnehmbar sein und ein gutes Image aufbauen.“

en. Dazu zählt auch, sich potenziellen Bewerbern ansprechend zu präsentieren. Das Fachkräfteportal Yojo bietet zum Beispiel an, dafür Videos einzusetzen (siehe Seite 17, d. Red.). Das Fachkräftebündnis Elbe-Weser hat für entsprechende Projekte und Maßnahmen eine Fortsetzung durch das Niedersächsische Wirtschaftsministerium bis 2021 erhalten.“

Eine Art Willkommenspaket

Und das wäre eine erste Idee: „Wir denken darüber nach, ein Ansiedlungspaket zu schnüren, das Unternehmen bei der Personalsuche an die Hand gegeben wird. Eine Art Willkommenspaket. Warum sollte jemand, der aus beruflichen Gründen in den Landkreis Stade zieht, in der Phase der Wohnungssuche nicht direkt unterstützt werden – beispielsweise durch kostenlose Angebote der Kinderbetreuung oder der Mobilität? Dazu werden wir Gespräche mit geeigneten Partnern aus den Kommunen und der Wirtschaft führen – wenn wir so etwas auf die Beine stellen könnten, sollte das für den gesamten Landkreis gelten.“ Starke und Römer sind sicher, dass die Talsohle des Fachkräftemangels noch lange nicht erreicht ist. Sie rechnen damit, dass sich die Situation in den kommenden zehn Jahren verschärfen wird. Besonders betroffen dürften dabei die dezentral platzierten Unternehmen sein. Deshalb sei es gut, sich jetzt konkret Gedanken zu machen und als Teil der südlichen Metropolregion Hamburg gut zu positionieren. wb

» Web: <https://www.wf-stade.de/>

Auf parteilos folgt parteilos

Stabwechsel in Hamburg: Wirtschaftssenator Frank Horch geht in den Ruhestand – Michael Westhagemann übernimmt

Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher hat Michael Westhagemann in den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg berufen. Er übernimmt das Amt als Präses der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation von Frank Horch, der auf eigenen Wunsch in den Ruhestand versetzt wurde. Anfang November überreichte Tschentscher die Berufungsurkunde, im Anschluss wurde Michael Westhagemann durch die Hamburgische Bürgerschaft bestätigt und vereidigt. Michael Westhagemann (parteilos) leitete bis 2017 die Siemens-Niederlassung in Hamburg und den Geschäftsbereich Nord. Dabei verantwortete er auch die Windenergiesparte des Konzerns. Zuvor war Westhagemann für die Siemens AG als Regional-Geschäftsverantwortlicher für

den Mittleren Osten und Afrika tätig. Für den Wirtschaftsstandort Hamburg setzte sich Michael Westhagemann in verschiedenen Funktionen ehrenamtlich ein, darunter als Vizepräsident der Handelskammer und Vorstandsvorsitzender des Industrieverbands. „Michael Westhagemann ist ein erfahrener Manager, der die Anforderungen der Unternehmen bestens kennt und in Hamburg gut vernetzt ist“, sagte Tschentscher, der bei dieser Personalie wie sein Vorgänger Olaf Scholz konsequent auf die Expertise der Wirtschaft setzt. Hamburgs Bürgermeister Tschentscher würdigte die hervorragenden Leistungen des zum 31. Oktober 2018 ausgeschiedenen Senators Horch, seine Integrität und durchsetzungsstarke Persönlichkeit haben uns sehr geholfen.“



Hamburgs Bürgermeister Peter Tschentscher (Mitte) mit seinem neuen Wirtschaftssenator Michael Westhagemann (links). Für dessen Vorgänger, Frank Horch, gab es ein großes Dankeschön für hervorragende Verdienste um das Wohl der Stadt.
Foto: Pries



Hochbahn-Chief Henrik Falk referierte unter anderem über das Hamburger Projekt „Heat“: autonomer Personennahverkehr in der Hafen-City, geplant für 2021.
Foto: Wolfgang Becker

Autonomes Fahren in der Stadt? Das kann noch dauern...

Es geht um Künstliche Intelligenz: TUHH, channel hamburg und der Wirtschaftsverein veranstalten erstes „impuls forum“

Unter dem Titel „impuls forum“ haben die TUHH, channel hamburg e.V. und der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden ein neues Vortrags- und Diskussionsformat gestartet – zunächst mit dem Schwerpunkt Künstliche Intelligenz (KI). Thema der Auftaktveranstaltung: autonome Mobilität – der Traum vom selbstfahrenden Auto, Bus oder Shuttle. Den Mobilitätsimpuls lieferte Henrik Falk, Vorstandschef der Hamburger Hochbahn AG. Er treibt die digitalen Themen intern voran und plant mit dem Projekt „Heat“ für 2021, pünktlich zum ITS-Weltkongress in Hamburg (Intelligente Transport Systeme), ein autonomes E-Shuttle-Angebot für Personen in der Hafen-City. Klingt visionär, doch die realistische Einschätzung des Hochbahn-Chefs ist eher ernüchternd: „Das Thema ist so komplex – ich gehe davon aus, dass wir innerhalb der kommenden zehn Jahre keine autonomen Flotten in den Städten sehen werden.“ Selbst das Hamburger Vorzeigeprojekt „Heat“ ist mit vielen Tücken behaftet. Konkret sollen zwei fahrerlose Vehikel einen 3,6 Kilometer langen Ringverkehr bedienen und sich selbstständig mit Tempo 50 (!) in den fließenden Verkehr einfädeln. Falk: „Komplett autonom. Auch das Aufladen soll autonom geschehen. Dazu wird es eine Unterstützung durch die Infrastruktur geben – die Technologie der Fahrzeuge reicht nicht aus. Wenn am Ende dabei herauskommt, dass so ein Transportsystem grundsätzlich eine zusätzliche äußere Infrastruktur brauchen wird, dann heiße das: Alle Städte, die autonomes Fahren einführen wollen, müssten diese Infrastruktur erst einmal schaffen. Stand heute reicht die Fahrzeug-Sensorik nicht aus.“ Dies liege vor allem auch an den wechselhaften Witterungsverhältnissen. Diese knappe Argumentation macht deutlich, dass autonomes Fahren technisch zwar möglich ist, aber es

ist längst nicht geklärt, welche Lasten damit auf die Kommunen zukommen und ob das grundsätzlich wirtschaftlich darstellbar ist. Falk: „Wir haben auch einen Juristen im Projektteam, denn für ‚Heat‘ gibt es nach derzeitigem Recht keine Zulassung.“ Ein anderes digitales Thema, mit dem die Hochbahn befasst ist: Was lässt sich eigentlich aus den vielen Daten machen, die erhoben werden. Falk: „Wir haben massenhafte Daten. Also befragten wir drei Unternehmen, darunter einschlägig bekannte Global Player, gaben ihnen die Daten mit der Frage, was sich daraus machen ließen. Alle hatten Antworten, Fallstudien und Lösungsansätze, aber unter dem Strich war das Ergebnis niederschmetternd: Es kam nichts dabei heraus, was mit Hilfe von KI zu einem greifbaren Ergebnis für die Hochbahn AG geführt hätte.“ Big Data sei zwar in aller Munde, aber in der Umsetzung schwierig. Eine gute Nachricht hatte Falk dann doch noch für gestresste Pendler: Binnen einer Dekade will die Hochbahn das U-Bahn-Streckennetz um 30 Prozent ausbauen und auf Sicht soweit automatisieren, dass autonome Züge rollen können. Der Vorstandschef: „Das klingt dann immer so, als wollten wir die Zugführer einsparen, aber darum geht es gar nicht: Die Automation ist nötig, um Züge im Minutentakt rollen zu lassen. So wie es in anderen Großstädten funktioniert. Nur so bekommen wir die nötige Kapazitätssteigerung hin.“ An der abschließenden Podiumsdiskussion nach den Impulsvorträgen nahmen Brinksma, Falk sowie Philipp Löwer, Kommunikationschef bei StepStone, und Thilo Jeske, Vorstandschef von BeOne, teil. TUHH-Präsident Ed Brinksma und Martin Mahn, Vorstandsvorsitzender von channel e.V. sowie Vorstandsmitglied im Wirtschaftsverein, kündigten zwei weitere KI-Impuls-Fora zu FinTechs und Robotic an. wb

Arbeitgebermarke
Profilierung als attraktiver Arbeitgeber.

Recruiting
Gewinner im "War of Talents".

Talentmanagement
Sicherung der Schlüsselpositionen.

horeis consult

PERSONALBERATUNG
MARKET RECRUITING TALENTS

www.horeis-consult.de
Buchholz 1 d 9171 Fon 04181 380 996 / Mobil 0170 73 48 170

REMBERT.RECHTSANWÄLTE
HAMBURG • MÜNCHEN

Privates und Öffentliches Baurecht
Architektenrecht • Verwaltungsrecht
Vergaberecht • Gesellschaftsrecht • Familienrecht
Erbrecht • Mediation • Arbeitsrecht
Versicherungsrecht • Verkehrsrecht

Kajen 12, 20459 Hamburg, Tel. 0 40 413 229-0
hamburg@rembert-rechtsanwaelte.de
Brienner Straße 21, 80333 München, Tel. 0 89 767 070-0
muenchen@rembert-rechtsanwaelte.de
www.rembert-rechtsanwaelte.de

„Es gibt keinen Rechtsanspruch auf Idylle“

WLH-Chef Wilfried Seyer geht in den Ruhestand: Rückblick auf eine bewegte Gründerphase – Ausblick auf einen florierenden Wirtschaftsstandort

Von Wolfgang Becker

Eine Heideallergie hat er bislang nicht entwickelt, aber manchmal hätte nicht viel daran gefehlt. Als Wilfried Seyer vor 20 Jahren auf einem neu geschaffenen Posten antrat, eine Wirtschaftsförderungsgesellschaft im Landkreis Harburg (WLH) aufzubauen, traf er auf die reine Idylle. Und auf nicht wenige Skeptiker in den politischen Gremien, die eher mit Argwohn darauf schauten, was denn eine Wirtschaftsförderung wohl bewirken sollte. Trotzdem hatte der Kreistag für fünf Jahre jeweils 60.000 Mark bereitgestellt, um den Wirtschaftsmotor in Gang zu setzen. 300.000 Mark – das war eine Stange Geld. Wie viele Bänke hätten davon entlang der Heidewanderwege aufgestellt werden können . . .

Wilfried Seyer kam aber nicht als Landpfleger zurück in seinen Heimatkreis (er wuchs in Holm-Seppensen auf). Der in Buchholz ausgebildete Verwaltungsmann hatte bereits zehn Jahre lang im dreiköpfigen Kernteam der Wirtschafts- und Aufbaugesell-

schaft Stormarn (WAS) daran mitgewirkt, die Basis dafür zu legen, dass der Hamburger Osten heute eine stark florierende Wirtschaftsregion ist. Dennoch: Die Grünen im Kreistag waren zwar gegen eine Wirtschaftsförderungsgesellschaft, wollten aber den Vorsitz im Aufsichtsrat. CDU und FDP waren Fürsprecher. Und die SPD-Granden der damaligen Zeit empfingen Seyer mit der Ansage, die WLH sei „ein auf fünf Jahre befristetes Experiment“. Kurz: Der Empfang hätte herzlicher nicht sein können.

Träume von Erika & Co.

Am Ende waren Hans-Heinrich Schmidt, ehemals Bürgermeister in Buchholz, und der Buchholzer Liberale und Kreistagsabgeordnete Jürgen Kempf die Haupttreiber – und so wundert es auch nicht, dass die WLH ihren Standort in Buchholz bekam. Der Grund für den zögerlichen Empfang? Die Politik im Landkreis Harburg setzte auf Erika & Co. und träumte davon, einen Boom im Heidetourismus auszulösen. Allerdings nicht zu doll. Seyer im Rückblick auf die Stadtphase: „Der Landkreis hatte schlicht keine Lust auf ein Wirtschaftswunder.“ Wilfried Seyer ließ sich davon nicht schrecken – er stellte die Kennzahlen des Landkreises zusammen und sorgte mit einem seiner ersten Berichte für Ernüchterung: Der Landkreis hatte in den zurückliegenden 20 Jahren zwar ein Bevölkerungswachstum von 102 Prozent gehabt, jedoch nur neun Prozent mehr Arbeitsplätze gewonnen. Der Wirtschaftsförderer: „Das kam nicht überall gut an. Aber so war es: Deutschland boomte, und der Landkreis Harburg träumte weiterhin vom Heidetourismus.“ Das war oberflächlich betrachtet nicht einmal ein Problem, denn dank der Nähe zu

Hamburg herrschte keine nennenswerte Arbeitslosigkeit. Der Landkreis Harburg gefiel sich in der Rolle des Hamburger Vorgartens. Doch damit fand sich Seyer nicht ab: „Es gibt keinen Rechtsanspruch auf Idylle. Wir hatten einen dramatischen Kaufkraftabfluss zu verzeichnen und unseren Bürgern wenig zu bieten, wo sie ihr Geld hätten ausgeben können. Auch die demografische Entwicklung stand nicht im Fokus.“

Finanziell unabhängig seit 2002

Auf dieser Basis legte Wilfried Seyer los, entwickelte im Auftrag der Kommunen binnen 20 Jahren zehn Gewerbegebiete und schaffte etwas, das von allen Wirtschaftsförderung in der Nachbarschaft mit Neid, aber auch Respekt betrachtet wird: Bereits seit 2002 ist die WLH finanziell unabhängig und nicht mehr auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen – ein herausragendes Ergebnis, für das es Gründe gibt. Die WLH durfte Flächen kaufen, entwickeln und verkaufen. Und sie hatte mit Wilfried Seyer einen ausgewiesenen Finanz- und Verwaltungsexperten mit Erfahrung als Wirtschaftsförderer an ihrer Spitze. Er manövrierte die WLH virtuos durch die Untiefen der Verwaltung und lebte vom Grundstücksgeschäft. Der Blick auf die Startseite der Landkreis-Homepage zeigt: Bis heute dominiert die Idylle offenbar in den Köpfen: blühende Obstbäume, Heidekutschen, Dahliengärten und natürlich Heidschnucken. Das ist der erste Eindruck. Doch der trügt. Längst hat sich im Landkreis ein reges Wirtschaftsleben entwickelt. Und die Hamburg-Nähe ist mehr als sichtbar: Viele Flächen werden von Logistikunternehmen belegt – Container versus Heideforelle. Seit 1998/99, dem Startjahr



Er hat den Kampf gegen Erika & Co gewonnen: Wilfried Seyer, Gründungsgeschäftsführer der WLH, geht in den Ruhestand und hinterlässt ein bestelltes Haus. Nach 20 Jahren wird der Landkreis Harburg durchaus auch als Wirtschaftsstandort wahrgenommen. Foto: WLH

der WLH, sind 1900 neue Jobs im Landkreis Harburg entstanden. Wilfried Seyer und sein Team haben wesentlichen Anteil daran, dass sich ein wirtschaftsfreundlicheres Klima ausgebreitet hat und dass es mittlerweile auch attraktive Einzelhandelsstandorte gibt. Ein Meilenstein: Im Mai 2014 wurde an der Bäckerstraße in Buchholz das ISI Zentrum für Gründung, Business & Innovation eröffnet und ist seitdem dauerhaft ausgebucht. Seyers Vision für diese Einrichtung bewahrheitete sich in vollem Umfang. 2017 wurde die „Wirtschaftsregion Nordheide“ gegründet – sie umfasst die sechs entlang der A1 gelegenen Gewerbegebiete und reicht mit dem Gauß'schen Bogen in Bispingen sogar bis in den Heidekreis. Hier werden kommunale Grenzen einfach mal ausgeblendet. Wilfried Seyer: „70 Hektar klingt doch schon mal ganz anders als sieben Hektar.“

TIP – eine neue Liga

Sein größtes Projekt wird der Wahl-Tosteter Seyer nicht mehr selbst umsetzen, aber in Buchholz geplante Technologie- und Innovationspark TIP markiert eine neue Liga innerhalb der Wirtschaftsförderung und wird deshalb sogar im benachbarten Harburg mit Interesse verfolgt. Die Idee: Im TIP sol-

Arbeitsplatzentwicklung seit 1999

Die Gesamtentwicklung im Ansiedlungsmanagement der WLH bis inklusive 2018 stellt sich wie folgt dar:

Neue Arbeitsplätze*:	1900
Arbeitsplätze insgesamt**:	2500
Investition in Gebäude und Anlagen:	200 Millionen Euro
Eigeninvest der WLH für Erschließung:	55 Millionen Euro
neue Firmen im Landkreis:	63
Ansiedlungsvorgänge auf eigener Fläche:	175
insgesamt veräußerte Fläche:	86,17 Hektar

* bisher nicht im Landkreis Harburg vorhanden gewesen
** Ansiedlungen, Umsiedlungen und Erweiterungen

len universitäre Einrichtungen zum Thema Nachhaltigkeit und Logistik vereint werden. Kooperationsvereinbarungen mit den umliegenden Unis liegen bereits vor. Der TIP soll zugleich Campus, Gründer- und Gewerbegebiet werden. Seyers Prognose für die kommenden Jahre: „Wir sind hier kein industrieller Raum. Ich denke, es wird in Zukunft nicht mehr nur um Flächen gehen – das Bürothema wird stärker in den Mittelpunkt rücken. Also weniger Werkbank, mehr Digitalisierung und Büronachfrage. Die Logistik bleibt ein großes Thema. Eine der größten Herausforderungen ist indes die Infrastruktur. Ohne Glasfaser geht nichts mehr. Und mittelfristig müssen wir auch auf das 5G-Netz schauen, wenn wir den Anschluss behalten wollen.“ Seine Aufgabe wird das nicht mehr sein. Wilfried Seyer will sich jetzt Zeit für Dinge nehmen, die bislang häufig auf der Strecke geblieben sind: „Einfach mal genießen, nicht irgendetwas tun zu müssen...“ Und falls seine Expertise erwünscht ist: „Ein bisschen Consulting wäre durchaus denkbar, aber möglichst nicht im Landkreis Harburg. Ich will hier nicht der Schatten-Wirtschaftsförderer werden. Und außerdem habe ich nach 50 Jahren Arbeit irgendwie auch das Gefühl, das das eigentlich auch genug ist...“

Ich liebe
Harburg,
weil ...

Heidi Bludau

Steuerfachangestellte
Team Veritaskai



... ich es spannend finde, wie sich meine Heimat im Harburger Hafen verändert.

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Veritaskai 4, 21079 Hamburg
Tel: 040-76 11 466-0
www.dierkes-partner.de



Die NIT-Studentinnen **Cherisa Nicholls** (links) und **Melissa Gile** wollen mit ihrem Start-up TwoFold Betroffenen das Leben mit Armprothesen erleichtern. Mit einer Kombination aus modernsten Sensoren und einer Game-App wollen die Ingenieurinnen den Gesundheitssektor erobern. Ihr Ziel ist es, Möglichkeiten zu schaffen, damit Patienten auch zu Hause, außerhalb der Krankengymnastik, üben können. „Auch wenn es mittlerweile eine Vielzahl verschiedener Prothesenarten gibt, halten sich die ergänzenden Therapieangebote der Hersteller in Grenzen. Es gibt in diesem Bereich immer noch eine Marktlücke“, sagt Cherisa. In den USA erhalten mehr als 10.000 Menschen pro Jahr erstmals eine Armprothese. Besonders die neuen Nutzer möchten die Harburger Studentinnen in der schwierigen Anfangsphase unterstützen. Der Handschuh ist via Bluetooth mit der App verbunden. Flexible Sensoren in den einzelnen Fingern erfassen jede Bewegung und bringen kleine LED-Lampen zum Leuchten, sobald eine Bewegung erfolgt. Mit der App können Standardbewegungen bis hin zu filigranen Übungen spielerisch trainiert werden. Die Amerikanerin Melissa und die aus Bar-

Sehen & gesehen werden . . .
Sehen und gesehen werden – unter diesem Titel zeigt Business & People Menschen aus der Wirtschaft, die von sich reden machen. Wenn Sie eine interessante „Personalie“ zu vermelden haben, sprechen Sie uns an oder senden Sie einfach ein paar kurze Informationen und ein Foto an » becker@business-people-magazin.de, Stichwort: „Sehen und gesehen werden...“

bados stammende Cherisa haben sich bei ihrem Masterstudium am NIT Northern Institute of Technology Management kennengelernt. Am NIT studieren sie „Technology Management“ (MA/MBA) parallel zu einem Master of Science an der Technischen Universität Hamburg (TUHH).

Foto: NIT



33 Erstsemester haben im Oktober ihr Studium am PFH Hansecampus Stade aufgenommen. Im Gegenzug konnte die Hochschule 27 Absolventen mit einem Bachelor- oder Masterzeugnis verabschieden. Hochschulpräsident **Prof. Dr. Frank Albe** und **Peggy Repenning**, Leiterin PFH Hansecampus Stade, überreichten den Absolventen ihre Zeugnisse. Als bester Absolvent des Jahrgangs wurde **Alexander Keck** ausgezeichnet. Damit erhielt er den mit 500 Euro dotierten „CFK Campus Engineering Award“ der Volksbank Stade-Cuxhaven, den Vorstand **Henning Porth** überreichte. Mit der Gesamtnote 1,36 ist Keck auch der beste ingenieurwissenschaftliche PFH-Absolvent aller Zeiten. Von Albe erhielt er außerdem den „Best-of-the-Year-Award“, der ebenfalls mit 500 Euro dotiert ist. Foto: PFH



Das Harburger Handwerk hat seine Vertretung im Bezirk sowie für die Vollversammlung der Handwerkskammer Hamburg neu gewählt. Die Wahlen waren durch das Ende der Amtszeit von Bezirkslandwerksmeister **Peter Henning** sowie seiner Stellvertreter **Rainer Kalbe** und **Dierk Eisenschmidt** notwendig geworden. Im Ergebnis entschied sich das Handwerk im Bezirk für Kontinuität und Aufbruch. Mit einem starken einstimmigen Votum wurde Peter Henning als Bezirkslandwerksmeister wiedergewählt. Seine Stellvertreter bleiben Rainer Kalbe und Dierk Eisenschmidt, der zudem als Vertreter Harburgs für die Vollversammlung der Handwerkskammer Hamburg nominiert wurde. Um die Weichen für die Zukunft zu stellen, komplettiert ein neu ins Leben gerufener Beirat das Team um Peter Henning: „Mit **Christine Rose**, **Uwe Mahn**, **Lars Bergemann** und **Rene Rückert** haben wir sowohl junge und engagierte als auch erfahrene Betriebsinhaber gewonnen, um die anstehenden Herausforderungen im Bezirk zu bewältigen“, sagt der Bezirkslandwerksmeister. Auf dem Foto: Uwe Mahn (von links), Dierk Eisenschmidt, Christine Rose, Peter Henning, Rainer Kalbe, Rene Rückert und Lars Bergemann.

Foto: Handwerkskammer Hamburg



Der Verband Deutscher Wirtschaftsingenieure e.V. (VDI) hat die Absolventin **Nina Lohnert** von der Technischen Universität Hamburg (TUHH) mit dem VDI Graduation Award ausgezeichnet. Sie wurde damit für ihre herausragende Masterarbeit im Studiengang Internationales Wirtschaftsingenieurwesen (IWI) geehrt, die sie am Institut für Quantitative Unternehmensforschung und Wirtschaftsinformatik verfasste. Die Masterarbeit trägt den Titel „Entwicklung eines quantitativen Optimierungsmodells für das Revenue Management in der kundenindividuellen Auftragsproduktion“. Aufgrund einer zunehmenden Vielfalt von Produkten wird das Make-to-Order Fertigungsprinzip immer häufiger angewendet. Das heißt: Die Waren werden erst produziert, wenn ein konkreter Kundenauftrag vorliegt. Da die zukünftige Nachfrage stochastisch ist, neigen viele Firmen dazu, mehr Aufträge annehmen als es ihre Kapazität erlaubt. Hier nun wendet Nina Lohnert das Revenue Management an. Mit dieser Methode können Unternehmen genauere Auftragsannahmeentscheidungen treffen und so ihre Gewinne steigern. Nina Lohnert ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am TUHH-Institut für Quantitative Unternehmensforschung und Wirtschaftsinformatik und wird den neuen Ansatz im Rahmen ihrer Promotion weiterentwickeln.

Foto: vdi